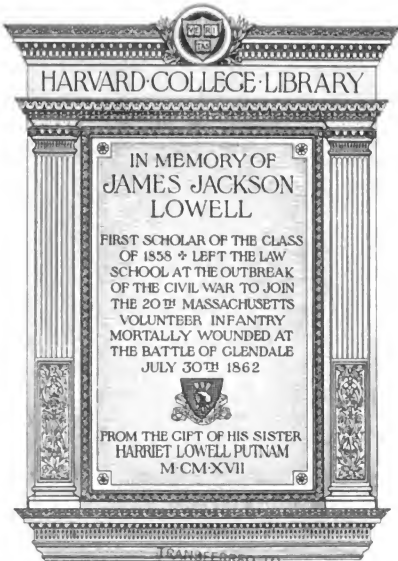




*Die Bau und Kunstdenkmäler der  
Provinz Schleswig-holstein*

Richard Haupt

FA 23.23.24



TRANSFERRED TO  
FINE ARTS LIBRARY

TRANSFERRED TO  
FINE ARTS LIBRARY





l 2/58 - 110, 1/2 in 1 Bd

1/2 Jun



Die Bau-  
und  
Kunstdenkmäler  
im Kreis  
**Herzogtum Lauenburg.**

Dargestellt  
von  
**Dr. Richard Haupt**  
und  
**Friedrich Wenker.**

Herausgegeben im Auftrage der Kreisverordneten.

I.

**Ratzeburg.**

1890.

GENERSA  
VESTIGIA

HEROES DIVINI

AMISITIA

ALGUSTA GERMANIA

SAXONIA HENRICA

FAMOSA FONISSIMVS

IMPERII SPES ALTA TUTARI. SICINOSTRADONATA

ROMANA VIRTVS

Die  
Bau- und Kunstdenkmäler  
im Kreise  
Herzogtum Lauenburg.

---

Die Bau- und  
Kunstdenkmäler in  
der Provinz Schleswig-  
Holstein.

Ed. IV.

Richard H. 1881

Die  
Bau- und Kunstdenkmäler  
im Kreise

erzogtum auenburg.

Dargestellt

von

Dr. Richard Haupt,

Professor, Oberlehrer an der Königlichen Domschule zu Schleswig.

und

Friedrich Weyffer,

Architekten zu München.

---

Herausgegeben im Auftrage der Kreisstände.

---

I.

---

Ratzeburg.

1890.



~~FA 770.29~~  
FA 2323.24  
✓



J. J. Lowell fund  
(2 pts in v.)



## **N**orrede.

**D**as Verzeichnis der Baudenkmäler in Schleswig-Holstein, im Auftrage der ständischen Verwaltung herausgegeben<sup>1)</sup>, ist 1889 vollendet worden. Es fehlte, damit die Provinz darin vollständig enthalten sei, die Behandlung des Kreises Herzogtum Lauenburg. Auf Anregung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Herrn von Gogler beschloß die Kreisvertretung, durch denselben Bearbeiter eine entsprechende Veröffentlichung zu veranlassen. Diese liegt hier vor. Sie schließt sich an die andere an, und zwar so, daß sie als ein zugehöriger Teil damit vereinigt werden kann. Diejenigen, welche von ihr einigen wissenschaftlichen oder sonst eingehenderen Gebrauch zu machen beabsichtigen, werden demnach für manches auf das Hauptwerk zurückzugreifen haben, insbesondere für das, was aus den Registern, vornehmlich aus dem „Wörterbuche“ und dessen Erklärungen, zu schöpfen ist. Die hier beigegebenen Register sind nur als Ergänzung der dort zu findenden ausführlichen anzusehen. Neu herzugekommen ist jedoch ein Namenverzeichnis.

Wer das Lauenburgische gerne für sich als ein Ganzes betrachtet und systematisch dargestellt sehn möchte, wird sich noch mit Nutzen der Arbeit von Dr. T. h. Hach über die kirchliche Kunstarchäologie des Herzogtums zuwenden. Da man nicht unterlassen wird, nach dem Verhältnis unserer Arbeit zu jener zu fragen, bemerke ich hier, daß ich aus ihren Angaben in Einigem, was man stets seines Ortes wird erwähnt finden, habe Nutzen ziehen können.

<sup>1)</sup> Die Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Schleswig-Holstein. Bearb. von Dr. Rich. Haupt. Kiel, Homann 1867—1889. 3 Bde. mit 1799 Bildern.

Thatsächlich ist der Ursprung vieler Nachrichten in beiden Bearbeitungen derselbe, nicht nur, indem meine Angaben wo immer möglich auf Selbstbeschäftigung beruhen, sondern auch insofern, als f. Z. dem Herrn Dr. Hach von mir all das zur Verfügung gestellt war und auch für sein Werk von ihm benutzt ist, was ich in vorigen Jahren für die vorliegende Arbeit bereits gesammelt und gearbeitet hatte. Dahin gehören auch die amtlichen Inventare der Kirchen (s. Hach S. 4).

Aus diesen amtlichen Verzeichnissen die sämtlichen Angaben über Kelche und andere kirchliche Geräte hier auch meinerseits zu veröffentlichen, hielt ich nicht für angemessen und habe nur die Gegenstände ausgewählt, die beachtenswert erschienen. Daher wird man in Dr. Hachs Arbeit noch Manches erwähnt finden, was hier vorüber gelassen ist. Für die Glockenkunde hat dieselbe einen weitergehenden, selbständigen Wert; unsere Mitteilungen gehen auch hier in Umfang und Ausführlichkeit nicht über das hinaus, was bei der Bearbeitung des größeren Werkes als nützlich angesehen war.

Viel mehr als jenen Inventaren verdankt die gegenwärtige Bearbeitung dem Umstande, daß es ermöglicht ward, das hies. Königliche Staatsarchiv zu Rate zu ziehen. Vieles, was sie Neuere oder Bestimmteres bieten kann, erfreut sich darin eines sicheren Untergrundes. Für die gütig verstattete und freundlich erleichterte Benutzung wird der Verwaltung dieser Anstalt hier der gebührende Dank gesagt. Von den Einwohnern des Landes haben manche dem Herausgeber freundlichen Beistand geleistet und Auskünfte gewährt, für die er dankt; so ist er auch insbesondere den meisten der Geistlichen verpflichtet. Ganz wesentlich waren die Dienste, durch welche die Herren Lehrer Steffens zu Mölln und Postmeister Frieße zu Lauenburg, Vorstände des Altertumsvereins, in den verschiedensten Richtungen das Zustandekommen gefördert haben.

Für die Herstellung der den Text beleuchtenden und schmückenden Bilder bot sich eine selbständig thätige Kraft durch die Teilnahme des auf dem Titel genannten Mitarbeiters. Sie stammen sämtlich von ihm mit Ausnahme der Bilder 7. 72. 79. 149 und derjenigen, welche älteren Veröffentlichungen entnommen sind. Sie sind von Fr. Weyffer teils nach seinen Aufnahmen, teils nach den als Vorlagen gefertigten Lichtbildern gezeichnet. Wir waren bestrebt, nichts Wichtigeres zu übergehen<sup>1)</sup>, auch da, wo die Be-

<sup>1)</sup> Wenn der Bearbeiter des Textes glaubte, daß auf einem einzelnen Gebiete, wie bei der Wiedergabe von Altarleuchtern, eine annähernde Vollständigkeit zu erstreben sei, wie man

schaffenheit der Vorlagen die Herstellung schöner und zugleich treuer Bilder nicht gut möglich machte.

Die Grundrisse sind hier stets im Maßstabe von  $\frac{1}{400}$  gegeben, die anderen Aufnahmen ebenfalls nach Möglichkeit in einheitlichem Verhältnisse.

Im Texte möchte das gegenwärtige Buch zwar nach dem Lobe und den Vorteilen der Knappheit streben, ohne in eine allzu harte lakonische Kürze zu verfallen. Doch ist hier etwas mehr gethan als früher. Es konnte in Holstein für die anziehendsten und wichtigsten Teile auf eine den Grundlagen nachgehende Sonderarbeit<sup>1)</sup> verwiesen werden (auf die ich übrigens auch hier als auf eine für viele Punkte fast notwendige Ergänzung die Aufmerksamkeit lenken muß); hier mußte etwas Ähnliches zu geben im Buche selbst der Versuch gemacht werden. So ist der geschichtliche Umriss entstanden, in dem dann überhaupt danach gestrebt worden ist, all das zusammenzudrängen, was die Bau- und Kunstgeschichte des Landes irgendwie beleuchten könnte<sup>2)</sup>.

Daß die Geschichte dieses kleinen Gebietes selbst einer genaueren Betrachtung nicht unwert ist, werden auch fernerstehende erkennen, wenn sie beobachten, wie die gewaltigsten Ereignisse deutscher Vergangenheit in das jetzt stille Land hereingespielt haben. Auch hier haben Keime bedeutender Entwicklung gelegen, auch hier sind die Ansätze und Anläufe zum Großen zu bemerken. Dazwischen aber wucherte dann sogleich die ganze Jämmerlichkeit, das ganze Elend der deutschen Kleinlichkeit empor, vielleicht noch ärger als anderswo, und hat zuletzt das andere überwuchert. Das gibt der Geschichte des Ländchens etwas tragisch Anziehendes. Verstehen läßt sich, daß die Bewohner noch zweihundert Jahre, nachdem es aufgehört hat ein „Vaterland“ zu sein, es als ihr Vaterland lieben.

Vor dreihundert Jahren hatte der Herzog Franz II. die Absicht, das Land mit Hinsicht auf seine Geschichte und seine Altertümer beschreiben und behandeln, und in Bild und Wort darstellen zu lassen. Uns bot ein schöner

---

sie hier auch erreicht sehen wird, so möge man diese Nebenabsicht, die niemand lästig fallen kann, nicht deshalb tadeln, weil dadurch natürlich im Bilderschnack eine gewisse Bevorzugung des Gegenstandes eintritt.

<sup>1)</sup> Die Dixelnskirchen.

<sup>2)</sup> Die Beigabe einer Karte wird Mancher vermiffen. Genaue Karten des gegenwärtigen Zustandes sind jedoch allenthalben zur Hand; für Älteres bietet sich Neuendorfs Darstellung des Zustandes im 13. Jahrh. für uns bildete die Herstellung der nötigen Karten, welche im Sinne der von Prof. Fr. Thudichum zu Tübingen gegebenen Anregungen anzulegen und auszuführen sind, eine zunächst allzweit greifende Aufgabe, sodaß sie nebenbei lösen zu wollen der Verfasser Bedenken tragen mußte.

Zufall, und die dankenswerte Güte der Hamburgischen Stadtbibliothek, die Gelegenheit, von dem, was damals gesammelt worden ist, heute etwas ans Licht zu bringen. Es ist wenig genug, was der Herr Dr. Schilherr hinterlassen hat, oder wenigstens, was sich davon auffinden ließ<sup>1)</sup>; doch wissen wir jetzt wieder, wie das prachtvolle Denkmal Franzens des Jüngeren zu Lauenburg aussah, und wir können das edle und sinnvolle Titelblatt, das sich Schilherr ausdachte, nach dreihundert Jahren endlich der Verborgenheit entziehen und einem Buche begeben, in dem, so gut es jetzt angeht, die Stände des Landes die Absicht seines Herzogs Franz, ein Ehrenbuch des Herzogtums Niedersachsen zu schaffen, zu erfüllen streben. Die Zeit, in der es erscheint, ist für das Land eine Gedächtniszeit. Vor nun zweihundert Jahren verlor es seine Selbständigkeit durch den Tod des letzten Herzogs und ward wieder vereinigt mit den anderen Theilen Niedersachsens, von denen es vor nunmehr sieben Jahrhunderten getrennt worden war.

Weit zurück, in mittelalterlichem Dunkel, liegt die siebenhundertjährige Vergangenheit, die große Zeit des Landes. Aber die geschichtliche Würde, die ihm jene Tage gegeben haben, wo Friedrich Rothbart im Reiche waltete, hat in den unseren ihren strahlenden Widerschein gefunden; und was zu Heinrichs Tagen geschehen war, daß die Völkerhirten hier aus und ein gingen, zu beraten und zu erfahren, was zu ihrem und ihrer Völker Frieden diene, das hat unsere Zeit sich wunderbar erneuen sehen. Und eben jetzt leuchtet auch der alte herzogliche Name in einem ganz neuen und hellen Glanze auf, vom größten der Lebenden, dem Baumeister des Reichsbaues, mit seinem eigenen ehren- und ruhmvollen Namen verbunden.

<sup>1)</sup> Leider haben wir weder die *oratio in obitum Franc. II. astructis iconismo, imaginibus et cenotaphio*, Hamb. 1623, ermitteln können, noch Vorstels Ehrengedächtnis Franz' II. aus derselben Zeit, noch irgend ein anderes unserem Gegenstand dienendes Werk Schilherrs.





## Geschichtlicher Abriss zur Beleuchtung der Bau- und Kunstgeschichte im Herzogtume Niedersachsen.

Nach der Völkerwanderung waren die vormalig deutschen Lande von der Weichsel bis zur Elbe von Wenden bewohnt. Die westliche Gde dieses Gebietes, die sich gegen Norden umbiegt, nahmen die Wagern ein, nemlich das jetzige Ostholstein, von Holstein abgeschnitten durch eine Linie, die von Kiel ausgehend das Schwentinegebiet ganz und das Gebiet der Trave größtenteils einschließt, indem sie dem Laufe dieses Flusses in etwa einer Meile Entfernung im Westen und Süden folgt. Im Süden der Wagern wohnten die Polaben, von diesen ostwärts die Dobriten, zu welchen Wagern und Polaben in näherer Verwandtschaft stehen; sie werden von Manchen auch als ihre Unterabteilungen angesehen.

Der Sitz der Polaben fand seinen Mittelpunkt in Raxeburg; ihr Gebiet lag um den Raxeburger und den Schallsee. Man muß aber unterscheiden zwischen diesem Polaben im engeren Sinne und dem weiteren („Polaben ganz und ohne Ausnahme“ 1158 in der päpstlichen Urkunde genannt, Urk. u. Reg. 99); jenes umfaßt nur (v. Dube 55 ff.) das spätere Land Raxeburg (nebst Boitin oder Schönberg), Land Gadebusch und Land Wittenburg — dieses reicht südlich zwischen Delvenau und Elbe bis zur Elbe, nördlich der Untertrave entlang zur Ostsee, und die Ostgrenze geht etwa vom Klücker Ort nach dem Schweriner See und von diesem zur Elbe.

Den Namen Polaben erklären einige von po an und labo Elbe als Elb-  
anwohner, andere haben ihn von lave Hain, Wald abgeleitet. Ersteres paßt auf den weiteren, letzteres auf den engeren Sinn. Es scheint übrigens, daß in den Polaben die Namen etlicher kleinerer Stämme, die sonst selbständig waren und gegen die Wende des achten Jahrhunderts erwähnt werden, ausgegangen sind.

Karl d. Gr. brachte gegen die Sachsen auch der Hilfe der Wenden, und es kamen zu Ungunsten jener Grenzverrückungen vor; die oben beschriebenen Grenzen sind vielleicht zum Teil erst Ergebnisse dieser Aenderungen. Karl und Ludwig d. Fr. setzten die Linie fest, welche die Scheide sein sollte, den sogenannten *limes Saxoniae*, und sorgten durch Wall und Graben, sowie auch durch manche feste Plätze und durch Mannschaften für die Festhaltung (s. „Sachseugrenze“). Eine bestimmte, von Otto d. Gr. neu geregelte Rechtsordnung knüpfte sich an die Einrichtung und war 1062 noch in Kraft. Die Scheide trennte das, was oben als wagrisch und als polabisch bezeichnet ist, von Holstein und Stormarn; sie lief von Lauenburg nach der Kieler Bucht.

Sie ist nicht genau eingehalten worden. Es ist überliefert, daß in den Wendenkämpfen des 11. Jahrhunderts die Sachsen wieder Einbuße erlitten und viele sächsische Hausstände das Land räumten und südwärts zogen. Langsam drangen die Wenden in die öden, wüsten oder waldigen Striche westlich der Scheide; so in den dänischen Wohlth und selbst nach Schwansen und gegen Rendsburg; weiter süblich besetzten sie gegen Neumünster hin das spätere Bornhöveder Kirchspiel. Die Polaben machten auf das linke Elbufer Uebergriffe und bevölkerten den Landstrich längs dem Flusse. Ferner haben sie sich im Winkel zwischen Elbe und Wille breit gemacht, der nachher von dem Flusse Delbende (Delvenau) den Namen Sabelbende oder Sabelbaude hatte.

Von Ludwig dem Frommen ward das Erzbistum Hamburg gegründet, mit dem 858 das Bremische vereinigt ward, und welches später, als Hamburg-Bremisches Erzkloster, ganz nach Bremen verlegt worden ist. Während nun seit dem in Holstein und Stormarn schon Kirchen errichtet wurden, auch etliche feste Burgen Stützpunkte boten, blieb das Wendland ziemlich für sich. Auch Heinrich I. stellte nur eine äußerliche Oberherrschaft her; von Erfolgen des Christentums verlautet noch nichts, obwohl gerade die Polabensländer samt Mecklenburg bis zur Obermündung — und schon dabei merkwürdigerweise auch die Sabelbende — nach einer spätestens aus dem 12. Jahrhundert stammenden Behauptung schon 758 dem Bistume Verden zugewiesen waren<sup>1)</sup>. Otto der Große that einen Schritt weiter, indem er zwischen den Bistümern Havelberg und Magdeburg und den dänischen Bistümern Schleswig, Ripen und Arhus auch ein Bistum für Wagern, Polaben und Obotriten errichtete (s. Bz.-K. 100 ff.), dem auch die Sabelbende und im Norden ein Stück Land bis zur Schlei zugehörte. Hauptort war die wagrische Hauptstadt Oldenburg; doch ward auch zu Mecklenburg bei Wismar eine Stiftskirche erbaut.

Der Sieg des Christentums war damit noch nicht entschieden, sondern vielmehr die Einleitung zu schweren Kämpfen gegeben, die nach 100 Jahren sogar ein vorläufiges Unterliegen des Christentums mit sich brachten. Unter den säch-

<sup>1)</sup> Schl.-h.-L. Urk. u. Reg. 1. Die Urkunde von 758 ist nicht echt, doch aus alter Zeit.

fischen Kaisern gieng es jedoch zunächst gut. Von den 18 Gauen hielten nur drei noch zum Heidentume. Von 988 an begannen die Unruhen. Zu Mecklenburg ward um 994 das Kloster zerstört. Besonders schwere Folgen hatte dann des Fürsten Mistevoi Abfall, der 1012—20 ganz Nordelbingen mit Mord und Brand füllte und die Kirche verfolgte, ja sie auszurotten bemüht war. Hiernach erlebte das Christentum unter dem mächtigen Wendenfürsten Gottschalk eine neue, noch größere Blüte, und geistliche Stifter zu Oldenburg, Rakeburg, Lenzen, drei zu Mecklenburg, haben damals bestanden. In Verbindung mit so hoffnungsvollen Umständen ist die Teilung des Bistums in drei kleinere (Oldenburg, Rakeburg, Mecklenburg) durch den mächtigen und weitgreifenden Erzbischof Adalbert d. Gr. um 1060 vorgenommen worden.

Zu Rakeburg war erster Bischof des neuen Sitzes Aristo. Zwar ist eine Nachricht, wonach seine Domkirche 1062 geweiht ward, schlecht beglaubigt (Mach 17); doch braucht man sie gar nicht, denn es ist selbstverständlich, daß der Bischof auch sein Gotteshaus haben mußte. Auch daß der neue Bischofsitz besonderer Fürsorge und Beschützung weltlicher Macht anvertraut und empfohlen ward, wäre schon an sich als unzweifelhaft anzunehmen. Zufällig ist eine Urkunde bewahrt, in welcher der Vorgang gestreift wird (Urk. u. R. 45): gerade 1062 hat nach ihr Kaiser Heinrich IV. auf Verwenden Adalberts das „Schloß Rakeburg im Polabengau“ in der Markgrafschaft des Sachsenherzogs dem damaligen Inhaber des sächsischen Herzogtums, Otto, mit allem Zubehör an Land und Leuten in Eigentum gegeben. Der Schutz des Bischofs in seinen Rechten wird als besondere Pflicht des Beliehenen hervorgehoben. Dieser Schutz war allerdings ohne Zweifel schwach; jedesfalls genügte er nicht, ja wer weiß, ob der Herzog den Besitz je angetreten hat<sup>1)</sup>.

Furchtbare Aufstände erhoben sich 1066. Im Juni ward König Gottschalk zu Lenzen erschlagen. Im Juli steinigte ein Haufe zu Rakeburg den Abt Ansverus mit 28 seiner Klosterbrüder. Zu Mecklenburg fieng im November eine Rote den Bischof, schleppte ihn durchs Land und tötete ihn in abscheulicher Weise. Und so ward, größtenteils unter greuelvollen Vorgängen, nachdem die Empörung allgemein geworden war, das Christentum im ganzen Lande gekürzt, die Bistümer vernichtet.

Aristo freilich ward dabei nicht umgekommen und zu Rakeburg gab es nach dem plötzlichen Sturme noch einige ruhigere Zeit, wie denn die Leichname der Märtyrer noch durch die Gläubigen ihre Bestattung fanden. Ansverus erhielt seine Ruhestätte im Kloster; noch Erzbischof Adalbert († 1072) veranlaßte seine

<sup>1)</sup> Die Willinghschen Erben haben das Rakeburgische später nie als Allod beansprucht und vererbt, sondern es ward als Bestandteil und Zubehör des Herzogtums behandelt.



Heiligprechung<sup>1)</sup> (Wolters Chron. Brem. bei Meibom 2, 43). Uebrigens fand der Aufstand keine Grenzen im Wendenlande; Holstein und Stormarn wurden verwüstet, Hamburg und Schleswig zerstört. Wir haben Nachricht, daß die Burg zu Hamburg zu Grunde gieng, von anderen Orten, wie auch von dem Schlosse zu Rakeburg, fehlt eine Mitteilung. Daß Rakeburg nicht in sächsischen Händen blieb, ist unzweifelhaft.

Buthues, Gottschalks Sohnes, Versuche sich gegen die neuen Gewalthaber der Wenden des Vatererbes zu bemächtigen, bei denen ihn der Sachsenherzog Magnus unterstützte, nahmen mit seinem kläglichen Tode zu Pöden 1071 ein jämmerliches Ende. Der jüngere Bruder Heinrich war später erfolgreicher; er setzte sich, von den Verwandten in Dänemark zurückkehrend, um die Wende des 12. Jahrhunderts in Wagrien fest und ward durch Ermordung des Gewaltherrschers Krako dajelbst Herr; darauf besiegte er mit Magnus' Hilfe bei Rakeburg (Schlacht bei Schmilau 1093 oder 1106) die Obotriten, die ihn nicht anerkennen wollten. Zu Lübeck, das unter ihm aufblühte, war sein Sitz; da war nun zunächst unter ihm um 1125 die einzige Kirche dieser Lande ein neuer Stützpunkt für die Belehrung. Doch war der König — so ward er genannt — behutsam und ließ die Dinge sich selbst entwickeln. Insbesondere in Polaben ist in der Richtung kaum viel geschehen, obwohl der Verkehr der christlichen Kaufleute zu Lübeck den Zug durch das Land hatte. Dagegen nahm in Wagrien das Eindringen des christlichen Wesens von nun an seinen Gang, auch nicht dadurch aufgehalten, daß durch Heinrichs Tod 1126 sich die Lübecker Gegend zunächst wieder verschloß; es fand nun die Belehrung einen neuen Ausgangspunkt zu Neumünster an der Westgrenze, und zwar in einem zu diesem Zwecke gegründeten Stifte, welchem der dortige Pfarrherr Bizelin als Propst vorstand.

Den Bestrebungen günstig war auch Knut Laward, ein dänischer Königssohn, der nach dem Untergange der zur Herrschaft ungeeigneten Söhne Heinrichs dessen Erbschaft, die er ihm schon früher bestimmt hatte, antrat und von 1129 bis 1131 inne hatte. Er ließ zu Lübeck eine Kirche (Biz.-R. 131. 139) weihen und baute die nächst der Lübecker älteste Kirche dieser Lande: Schlamersdorf (s. Biz.-R. 115. 137). Sein Stützpunkt war Segeberg, wo ein Seminar junge Leute als Glaubensboten vorbereitete (Biz.-R. 115).

Drei Jahre nach Knuts Tode ward (1134) von Kaiser Lothar zu Segeberg eine Burg angelegt und damit die Sachsengrenze wieder überschritten. Nun gieng die Durchchristlichung ihren Weg zugleich mit der gewaltsamen Unterverfung des Landes; es lenkte sich auch ein Strom von Ansiedlern hierher, die Kirchen bauten; 1149 lebte, in dieser Bewegung, das Wagrische Bistum unter

<sup>1)</sup> Nach Erbauung des Domes wurden die Gebeine dahin übertragen (Acta Ansv. 2); das Haupt, in Silberfassung, bildete ein besonderes Heiligtum des Domes, und einen Arm verehrte man zu Stade, einer Stadt des Erzbischofs, der ihn bei Gelegenheit der Heiligprechung oder der Uebertragung dahin geschenkt haben wird (Wolters a. a. D. Alb. Stad.).

Bizelin als Bischof wieder auf. Bis zu seinem Tode 1154 waren wenigstens 18 Kirchen fertig, und das Land war mit Ausnahme einiger Striche am Meere deutsch gemacht und hatte seine kirchliche Einteilung und Ordnung erhalten (f. Biz.-R. 130).

Ähnlich wie bei den Wagern ist der Vorgang auch in Polaben gewesen; nur sind wir darüber nicht so gut unterrichtet. Da hier ein persönlicher Mittelpunkt, eine zusammenfassende und antreibende Kraft wie die Bizelins fehlte, dauerte es mit der öffentlichen Einführung des Christentums, der Wiederherstellung des Bistums, etwas länger. Auch hier zogen während dieser Zeit deutsche Ansiedler von Westen in Menge ein. Nur Deutsche bezahlten die Zehnten; die Wenden hatten andere Abgaben zu leisten. Daraus, daß sofort bei Errichtung des Bistums Mitte 1154 die Zehnten im größten Teile des Bistums aufgelegt werden konnten, ist auf die Stärke der Einwanderung und der damit verbundenen Umwandlung zu schließen. Nur in der Sabelbande, die ja jenseits der Sachseugrenze lag, hatte man die Zehnten schon von alters her, und diese besaß während das Bistum Raxeburg ruhte, der Sachseherzog; kirchlich wird der Landstrich von Verden aus (f. S. 2) geleitet worden sein, dessen Sprengel ja das südliche Elbufer umfaßte. Wenn daher auch etwaige Ansprüche Verdens von 758 unzweifelhaft erloschen waren, seit man das erste Bistum Oldenburg errichtet hatte, waren so neue erwachsen. Für diese ward Verden, als es den Landstrich wieder an das neue Bistum Raxeburg abgeben mußte, mit einer Entschädigung abgefunden (Heinrichs d. L. Urk. 1158<sup>1)</sup>). Ein Stüdchen Landes, die Bierlande mit Bergedorf, trat auch das Hamburgische Kapitel ab, oder vielmehr gab es wieder heraus. Denn das Bistum ward „genau in den Grenzen, die es einst gehabt“, hergestellt.

Während dieser Ubergänge auf kirchlichem Gebiete hatte sich der staatliche Umschwung unter gewaltigen Erscheinungen vollzogen. Nach 1131 hatten die Wendenfürsten Prbislaw und Riklot den Deutschen mit allen Kräften Troß geboten und sich an die Spitze des Widerstandes in diesen Landen gestellt, es jedoch nicht vermocht, dem vom mächtigen Willen Kaiser Lothars geförderten Vordringen des Christentums einen Damm entgegenzusetzen. Wie nun Lothar 1137 starb, kam das Kaisertum an die Stausen; das Herzogtum Sachsen, von jenem getrennt, entgieng dem Welfen, Heinrich dem Stolzen, Lothars Schwiegersohne, und gelangte an Albrecht den Bären. Albrecht beabsichtigte, über Nordelbingen, wo Adolf von Schaumburg seither Graf war, samt Wagrien und Polaben den ihm ergebenen Heinrich von Badewide zu setzen, und dieser nahm die Lande 1139 ein. Da aber Albrecht gegen die Welfen, nach Heinrichs

<sup>1)</sup> Die Echtheit dieser Urkunde ist bestritten (f. Mecklenb. Urk. B. und Urk. u. Reg.), aber keineswegs mit zwingenden Gründen. Unsere Auseinandersetzungen würden, gesetzt sie seien unecht, nur in Wenigem Einschränkungen zu erfahren brauchen und in allen Hauptfachen unberührt bleiben bis auf die: daß das Bistum 1154 genau in den alten Grenzen hergestellt sei, welche Behauptung sich in dieser bestimmten Form nur auf jene Urkunde stützt.

des Stolzen Tode gegen dessen Sohn, den Löwen, das Herzogtum nicht halten konnte, vermochte auch der von Badewide das Gewonnene nicht zu wahren. Wie Albrecht den Welfen, so mußte er Adolfsen wieder weichen. Eine Verständigung ward (1142) dahin getroffen, daß von den wendischen Landen Wagrien zu Holstein kam, Heinrich von Badewide das eigentliche Polaben als Grafschaft haben sollte. Ein wol gleich nach des letzteren Tode gefeher Stein (s. Rakeburg 3. E.) meldet wahrheitsgetreu: „zu Reifen König Konrads (III.) und Herzog Heinrichs (des Löwen) kam Graf Heinrich nach Rakeburg und gründete dafelbst zuerft das Christentum“. Dieß „zuerft“ hebt sein Verdienst hervor, gegenüber dem der Bischöfe, vor deren Domhufe der Stein steht.

Aus dieser Zeit also gewis stammt die Anlage oder Wiederherstellung der Kirche zu Rakeburg (auf dem Georgsberge), an die sich andere angeschlossen haben werden, z. B. Nuffe. Zu Pezke (s. Marienwohl) war irgendetwann eine „alte Kirche“, die sich unter den Kirchipielkirchen des Bistums nirgend aufgezählt findet; es ist jedoch nicht zu sagen, ob sie ebenfalls dieser Zeit oder der alten 1066 abgeschlossenen angehört hatte.

Zu einem mit gewaltigen Mitteln begonnenen Kriege oder Kreuzzuge gegen die Obotriten kam es 1147. Pötrau, den Ort des ersten Nachlagers diesseits der Elbe — der Zug gieng natürlich von Artkenburg (s. Schnakenbeck) aus — weihte der junge Herzog Heinrich d. L. Gott, und übergab ihn nachher der jungen Rakeburger Kirche.

Im Obotritenlande wurden nach diejem deutsche Ritter in den Hauptorten eingesetzt; der bedeutendste, und des Herzogs Statthalter bei den Obotriten, war Gunzel von Hagen, Inhaber von Schwerin und Now. Dieser ward nachher als Graf von Schwerin der erste des angesehenen Grafenhauses. Der nördliche Strich des Landes Mecklenburg verblieb nach dem Abschlusse dieser Kämpfe dem Wenden Tribizlaus.

In den Grenzen des erneuten Bistumes Rakeburg, in „Eadelbunde und dem ganzen Polaben ohne Ausnahme“ (s. S. 1) gab es folgende Herren: 1) den Grafen von Rakeburg; er besaß Polaben im engeren Sinne. 2) Die Grafen von Schwerin seit 1160 und 1164. Das von ihnen besessene Land Schwerin, östlich vom Wittenburger Lande bis etwa zum Schweriner See, ward 1171, bei Verlegung des Mecklenburgischen Bistums nach Schwerin, durch Tausch mit diesem Bistume von dem Rakeburgischen ab und dafür das obotritische Land Brezen samt Klüz (zwischen Daffow und Wismar) zugelegt. Schwerinisch war ferner das Voigdenburgische; seit dem 13. Jahrhundert auch das Land Wittenburg. Die sämtlichen Schwerinischen Besitzungen kamen 1358 durch Kauf an 3) die Fürsten von Mecklenburg. Mecklenburgisch war auch Daffow (nebst Brezen und Klüz). 4) Die Grafen von Dannenberg, südlich der Elbe, besaßen das Land von Voigdenburg elbaufwärts zur Elbe hin (den Darfing — jetzt Neuhaus —, Jabel und Wehmingen). Die Dannenberger starben 1307 aus; die eigentliche Grafschaft kam darauf an Braunschweig-Lüneburg, und der

Herzog von Niederachsen zog Wehningen und den Darfing ein. 5) Die Sabelbande nebst Gamme (Bierlande) und Bergedorf besaß der Herzog. Man hat später, zur Unterstüßung welfischer Ansprüche, behauptet, sie sei Heinrichs d. L. Allod gewesen, aber sie wird stets als Bestandteil des Herzogtums behandelt. Die Zehnten räumte daraus Heinrich erst 1174 dem Bischöfe ein; jugestanden hatte er ihren Bezug bereits bei der Stiftung des Bistums.

### Das Bistum Razeburg und seine Kirchen.

Die Güter, die Heinrich d. L. für das Bistum aussondern ließ, lagen fast alle im gräflichen Gebiete; 250 Hufen umfaßt das Land „Voitin“, 50 Hufen mit vier Dörfern waren gleich bei Razeburg selbst, um den kleinen Razeburger See. Hier wohnte der Bischof, und hier konnte auch der Dom gebaut werden. Bischöflicher Höfe sind neun, darunter Jarchau und Pötrau (f. S. 6); davon gab der Herzog eine Anzahl her, und von ihm und nicht vom Grafen hieng der Bischof ab. Heinrich d. L. sorgte besonders auch für den Bau des Domes in lebhafter und opferbereiter Teilnahme, als ob er selbst ihn herzustellen hätte, ähnlich wie er zu Lübeck versuhr. Geweiht war das Bistum der Mutter Gottes und St. Johann dem Evangelisten.

Was die Pfarrkirchen angeht, so ward bestimmt (Urk. u. R. 103), daß sie der Bischof mit dem Grundherrn je zur Hälfte auszustatten habe; das Patronat sollte der Grundherr haben — der Bischof erhielt es daher im Lande Voitin, wo er Grundherr war; ferner jedoch empfing er auch die in der Sabelbande<sup>1)</sup> und Gamme vorhandenen Kirchen, dann die zu Ruffe und zu Razeburg, endlich die, welche etwa gebaut werden sollten auf der insula<sup>2)</sup>, sowie in Sabelbande und Gamme, überhaupt in den Bierlanden zwischen den Billarmen und der Elbe (Masch 44). Bergedorf in den Bierlanden ward 1162 dem Bistum vom Erzbistum zu Hamburg abgetreten.

Mit völliger Sicherheit ist leider nicht zu ersehen, ob die Kirchen zu Ruffe und Georgsberg 1158 schon gebaut waren; sehr wahrscheinlich ist es aber auch nach dem Wortlaute der Urkunde, da nachher von den zu gründenden Kirchen die Rede ist, deren Plätze im Gegensatze zu jenen bestimmten Orten noch festzustellen waren.

<sup>1)</sup> Vgl. v. Dube 85. Ob gerade die 4 Kirchspiele Altau, Gersbacht, Siebeneichen, Kudde-  
werde, die es im 13. Jahrh. gab, damals bestanden haben, ist nicht bestimmt zu sagen, aber  
wahrscheinlich.

<sup>2)</sup> Welche Insel oder Halbinsel dieß ist, wird nicht gesagt. Das ist kaum glaublich,  
daß man 1158 sollte beabsichtigt haben, auf der Insel im Razeburger See etliche Kirchen zu  
bauen. Auch ist nur Eine gebaut worden (vgl. unten Schmilau); denn der Dom ist keine Kirche  
und gehört von selbst dem Bischof.

Des Bischofs Sitz — der erste war, seit dem 13. Juli 1154, Evermod — und des Grafen Hauptstadt war Rakeburg<sup>1)</sup>. Der Name liegt mehr einer kleinen Landschaft, also allen verschiedenen Lagen und Wohnplätzen einer Markgemeinschaft, als einem bestimmten Plage bei. Zwar wird man kaum zweifeln, daß, da die Wenden ihre Burgen so gerne im Wasser liegen hatten, die urbs (Burg) der wendischen civitas (Stadt) da lag, wo später bis 1690 die Burg der Grafen von Rakeburg und der Herzoge von Sachsen ihre Stelle hatte; und ebenfalls kann wenig Zweifel sein, daß das castrum oder castellum, das Herzog Otto 1062 erhielt, kein anderes war als auch das nachherige Schloß, also auch jene urbs. Aber während das Burgfeld Rakeburg auf dem Südtelle der großen Insel liegt, lag doch auch das uralte „Kloster zu Rakeburg“ auf dem Festlande westlich und ebenso die Kirche St. Georg zu Rakeburg. Auf diesem Ufer, sich lang hinstretchend, ist die wendische civitas zu denken. Ferner hat das Bild der Siwa zu Rakeburg gestanden; man hat von jeher als wahrscheinlich oder gewis angenommen, daß es seine Stelle auf dem Raume zwischen der jetzigen Stadt und dem Dome, dem Palmberg<sup>2)</sup>, gehabt habe; ist es gar richtig, daß (Klüver, Besch. von Meckl. 2, 74) der Hain und Opferplatz der Göttin östlich jenseit des Sees war, wo sich Steinsetzungen befanden, so müßte man den Weggriff Rakeburg noch weiter, auf die ganze Umgebung des kleinen Rakeburger Sees, ausdehnen, und auffallend ist in der That, daß das Kirchspiel der späteren Stadt gerade auf die Ostseite des Sees hinübergriff.

Des Bischofs Kirche St. Georg mußte zunächst als des Bischofs Dom und als des Domherrenstiftes<sup>3)</sup> Stiftskirche dienen. Des Bischofs Hof lag  $\frac{1}{4}$  Stunde weiter südlich, am Ende von „Rakeburg“; der Platz hieß Jarchau (Fährwasser). Evermod baute sich den Hof zu einem „Schlosse“<sup>4)</sup> aus. Nach kurzer Zeit aber, ohne allen Zweifel wieder auf Veranlassung des Herzogs, räumte der Graf zur Erbauung des Domes einen Platz auf dem Nordende der

<sup>1)</sup> Den Namen leitet man davon ab, daß hier von den Wenden die Göttin Siwa Rakejivia verehrt ward; andere denken mit mehr Wahrscheinlichkeit an ratschi Burg, Erhabenheit (s. Maß 7).

<sup>2)</sup> Ein „Palmberg“ ist auch bei Schönberg. Tuve 29 macht wahrscheinlich, daß der Name von Palmweide, landesüblich statt Salweide, abgeleitet sei; sonst erklärt man es als mons Polaborum.

<sup>3)</sup> Es umfaßte 12 Domherren und den Propst, und lebte nach Prämonstratenerregel. Erst im 15. Jahrhundert fieng man an, die Gemeinsamkeit aufzugeben, und 1504 ward das regulierte Klosterleben und die Klostertracht aufgehoben; die Domherren, auf 20 vermehrt, wurden saeculares und lebten nun für sich.

<sup>4)</sup> Jarchau war natürlich nicht ständiger Wohnsitz der Bischöfe; so wohnten diese auch gerne zu Dobow, auch zu Schönberg, und nachdem letzteres, der Mittelpunkt des Voithiner Landes, um 1270 ein von unten auf steinernes Schloß erhalten hatte, ward es endlich regelmäßiger Sitz des Bischofs; das Jarchauer Schloß ward um 1354 abgebrochen, und der Besitz 1377, im Tausche mit der Landeshererschaft, gegen eine Abtundung des Voithiner Landes, ganz aufgehoben. Es ist ein Vorgang, welcher dem im Bistume Schleswig ziemlich genau entspricht, wo die Bischöfe zuerst Gottorf bewohnten, später nach Schwabstedt zogen.

Insel ein, und da ward nun Dom, Kapitellkloster, Haus des Propsten und was sonst sich gehörte, errichtet. In dem nun begründeten Dome ist Evermod bereits begraben; er starb 1178; doch wird die Vollendung erst später stattgefunden haben. Der Herzog gab zum Bau ein Jährliches von 100 Mart, wie Arnold 2. 18 fürs Jahr 1172 mitteilt; doch war die Unruhe der Zeit hinderlich. Er überwies noch 1189 aus den Kirchen Bardewieks den Inhalt, ja Glocken und Fenster, dem ihm so werten Gebäude. Die Georgskirche, sonst Hüterin von Anshars Gebeinen, verlor mit Vollendung des Domes (und Gründung einer neuen Kirche f. Schmilau) ihre Bedeutung; man konnte, da sie dem Kapitel ganz gehörte, nach Belieben über sie und das Vermögen verfügen: und so ist ihr Kirchspiel auf längere Zeit eingegangen; das Meiste davon erscheint als Teil des neugebildeten Kirchspiels Grumesse-Grönaue.

Dieß geschah aber erst nach 1194; aus diesem Jahre hat man ein Verzeichnis der Kapitelsgüter, das eine fast vollständige Aufzählung der Kirchen etlicher Bezirke liefert (Weßl. II. B. 1, 154).

Im Lande Rakeburg: 1) St. Georg mit Schmilau und Behlendorf, 2) Schlagsdorf (jetzt krelichisch), 3) Mustin, 4) Seedorf, 5) Sterley, 6) Gudow, Büchen ohne Zweifel mit enthaltend, 7) Breitenfelde, worin Altmöln vorkommt, (Neu-)Möln war noch kein Kirchspiel, 8) Ruffe (jetzt Lübbch).

Im Lande Wittenburg vermißt man von allen nachher im 13. Jahrhundert vorhandenen Kirchspielen in dieser Aufzählung nur Prihler und Wittenburg; auch diese waren sicher schon eingerichtet. Die sinnreiche und klare Anordnung der Kirchspiele und ihrer Hauptorte gibt ein schlagendes Beispiel zu dem Sage, daß schon bei der ersten Kirchspieleinteilung in der Regel ein wolberechneter Plan eingehalten ward (Biz.-R. 98 ff.). Hier ist auch schon Neukirchen genannt; aus dem Namen ist freilich nichts Sicheres zu schließen (vgl. Biz.-R. 137); Neukirchen umfaßt Lassaun mit, wo noch keine Kirche war.

Für die anderen Lande außer diesen zweien enthält die Urkunde leider nichts, da dort das Kapitel nicht begütert war; nach dem uns Vorliegenden aber dürfen wir annehmen, daß vier Fünftel der heute vorhandenen Kirchen fertig oder im Bau waren; zweifelhaft ist es nur für die Elblande, besonders oberhalb der Delvenau. Im Jahre 1204 hatte der neu antretende Bischof eine Anzahl Kirchen zu weihen; darunter werden einige von den im Verzeichnis von 1194 aufgezählten gewesen sein.

Die sehr bald folgende Zeit der Dänenherrschaft, 1204—1227, welche eine Art von Ruhe brachte nach den schweren Erschütterungen der Jahre 1180—1204, war dem Kirchenbau sehr förderlich, und die Kirchen schossen aus dem Boden allenthalben in den dänischen Ostseeländern (Biz.-R. 7 f.). Welche Entwicklung dieser neue „Kirchenbautrieb“ hier hervorgerufen hat, zeigt uns ein Zehntregister, das zwischen 1229 und 1235 aufgestellt ist. Es enthält die Kirchspielsnamen, außer in den niedrig gelegenen Elbländschaften zwischen Elbe und Delvenau, fast vollständig.

Im Rakeburgischen sind die Kirchspiele in derselben Reihenfolge wie 1194

aufgeführt; St. Georg fehlt, wie oben erwähnt. Nach Schlagsdorf steht Karlow, das 1194 nicht mit aufgezählt ist, weil da kein Kapitelbesitz war. Ruffe enthält Einau und Sandesneben noch; auch Behlendorf ist noch nicht Kirchspiel. Hinter Ruffe folgen nun die neugegründeten Kirchspiele: Werkenthin, von Georgsberg abgeleitet; Crumesse sammt Grönau, ebenfalls von Georgsberg, beide mit Kirchen, aber noch nicht auseinander gesetzt, daher als eine Abtheilung gegeben, in der die Reste des Georgsberger Kirchspiels mit enthalten sind; Büchen mit ganz kleiner Gemeinde, neu errichtet auf einer weiten öden Heidefläche, die für die Mitte des Landes Niedersachsen galt, und auf welcher, auf gemeinem Landesbesitz, die Landesversammlungen stattfanden; Mölln, ein Stadt Kirchspiel von kleinem Umkreise, abgenommen von Breitenfelde; endlich Schmilau. Letzteres ist auch eine Art Stadt Kirchspiel, für das von St. Georg die bischöflichen Besitzungen am kleinen Rakeburger See, namentlich das bischöfliche Schloß bei Farchau, ferner die Häuser auf der Rakeburger Insel „das Burgfeld“, und das östlich davon liegende Land mit Termin und Zietzen ausgesondert wurden. Die (Neu-) Stadt Rakeburg erwuchs indes doch nicht bei Schmilau oder Farchau, sondern beim Burgfelde (vgl. die Geschichte von Jhehoe, Schl. h. B. D. 2, 477), südlich vom Dome, und so ward, nachdem hier im 13. Jahrhundert eine neue Kirche angelegt war, Schmilau wieder zu einer Kapelle, St. Georg lebte auf, der Ostteil des Schmilauer Kirchspiels aber kam an die Stadtkirche.

Im Wittenburgischen ist nun Lassaßn neben Neukirchen eine ecclesia, also mit Grönau zu vergleichen.

Siebeneichen in der Sabelbande umfaßt Sahms und Pötrau, Lüttau hat auch Schnakenbeck (später, und so bis heute, reichte das Kirchspiel Artlenburg auf das rechte Elbufer und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieß auch in der Zeit, vor der dänischen Eroberung des Lauenburgischen, der Fall gewesen war). In Geesthacht ist Hamwarde, Worth und Hohenhorn mit enthalten, in Kuddewürde Möhnsen, also Vasthorst. Lauenburg ist nicht erwähnt; ob es eine Kirche hatte, wäre danach völlig ungewis, ob noch andere damals etwa vorhandene Kirchspiele unerwähnt blieben, ist unsicher, doch nicht wahrscheinlich.

Im Zehntregister ist übrigens natürlich jeder Ort übergangen, woher keine Zehnten fielen; also das Eigentum des Bischofs und Kapitels und die etwaigen Städte. Daher ist das Burgfeld Rakeburg, wie oben erwähnt, das Thal, suburbium der Burg und nicht, wie man sonst denken könnte, die Häuser bei Farchau. Mölln ist so wenig als das Burgfeld vom Zehnten ausgenommen, wol aber Lauenburg.

Hier nun ist es am Platze, auf die erhaltenen Lauenburgischen Kirchen einen überflüchtlichen Blick zu werfen.

Sämtliche älteste Kirchen des Gebietes, sowol die 1194 als die 1230 erwähnten, gehören dem Uebergangsstile an. Am altertümlichsten ist Muffin und Gudow; letzteres bildet einen besonders altertümlichen Typus für sich, doch müßte es nicht durchaus älter sein; jenes aber ist in der That

schon zur selben Zeit, wo die übrigen Kirchen fast alle gebaut sein müssen, erweitert worden. Zu Sandesneben sehen wir eine frühgotische Landkirche der Zeit von 1300; da ist die Uebergangszeit vorbei; ebenso ist das Schiff der Kirche zu Grödnau aus dieser Zeit. Crummeße ist wie Grödnau nicht in der eigentlichen Uebergangszeit fertig geworden, sondern der Bau geht größtenteils tief ins 13. Jahrhundert herab. Zu Lassaßn wie zu Grödnau — diese beiden Kirchen waren 1230 in der Errichtung — besteht der Chor für sich als ein Werk des Uebergangsstils. Nach dem Aufschwunge der Dänenzeit hat die Bauhätigkeit augenscheinlich wieder gestockt. Dadurch sind diese beiden Chöre in der Zeitbestimmung für 1230 gesichert (so auch wol Schmilau); ein wertvolles Ergebnis bei dem sonstigen großen Mangel an solchen Zeitangaben. Ähnlich Mülln: die Kirche war 1194 noch nicht, wol aber 1230 vorhanden. So auch die zu Büchen; in dieser zeigt die Fensterbildung aber viel stärkern Einfluß der Gotik als in jener. Merkwürdig ist, daß die Innenbildung zu Büchen genau übereinstimmt mit der doch schon in der älteren Gruppe vorkommenden Kirche zu Breitenfelde (auch Schlagsdorf steht nahe). Die Breitenfelder möchte jünger als die zu Büchen, nach ihrem Vorbilde gebaut und erst in gotisierender Zeit vollendet sein. Was Ruffe und Georgsberg angeht, die 1158 vorhanden gewesen sein sollen, so ist jenes leider 1836 zerstört<sup>1)</sup>; aber auch St. Georg ist, wenn auch in strengerer Ausführung, als sie sich in der Hauptmasse der Kirchen zeigt, ein Bau des Uebergangsstils. Eine Eigentümlichkeit hat diese Kirche in der (verlorenen) Apsis gehabt, die sie mit dem Dome und der Stadtkirche zu Mülln teilt — vielleicht hatten auch Gudow und Mustin Apsiden.

Wie diese Kirchengruppe, so zeigt der Dom allerdings den Uebergangsstil im Wesentlichen, im Grundriß, der doch schon der Zeit vor 1172 entstammt, und auch im Aufbau, aber hier auch wieder strenger romanische Elemente. Es kennzeichnet sich also der Kampf des Romanismus mit dem Uebergange und sein gelegentlicher Sieg (s. *Wiz.-R.* 94. 97. 166). Ist somit derselbe Stil für die älteren Landkirchen des Bistums angewandt, und ist für den Dom das Jahr 1172 ganz unverwerflich als Zeit, wo der Bau im besten Betriebe, und 1178 als Jahr, in dem er, zum mindesten teilweise, im vollendeten Zustande war, so kann nicht in Abrede stehen, daß der Uebergangsstil im Bistum von Anfang an in Wirksamkeit war, und der streng romanische Stil hier seit 1154 niemals geübt worden ist. In ganz überraschender Weise stimmt diese Beobachtung mit derjenigen überein, die man im Bistume Lübeck gemacht hat (*Wiz.-R.* 161. 186): daß nemlich seit 1155 (wo auf Bizelin Gerold folgte) an die Stelle des strengen Romanismus, der in Bizelins Bauten herrscht, der Uebergangsstil trat.

Damit ist nicht gesagt, daß die Raheburgischen Uebergangskirchen, außer etwa Gudow und Mustin, nun gleich aus der Anfangszeit nach Heinrichs des Löwen

<sup>1)</sup> Genaueres ist über den Bau nicht bekannt; wahrscheinlich war er auch im Uebergangsstil gebaut; s. *Hach*, *lüb. Landgebiet* 16 ff.



Begabungsurkunde von 1158 stammen sollten. Man möchte es auch für unwahrscheinlich halten, weil ja doch in die Gruppe auch Mönch gehört, das doch, obwohl von noch altertümlicherer Erscheinung, erst gegen 1200 gebaut sein wird. Freilich, was sind da 20, 30, 40 Jahre. Unzweifelhaft hat sich die Bauart geraume Zeit hier auf einer Höhe<sup>1)</sup> und bei gleicher Art gehalten, nemlich so lange, bis die Gotik wirklich durchdrang, was im Holsteinischen zu Abolfs IV. Zeiten schon seit etwa 1240 der Fall war, hier aber, von dort unbeeinflusst, noch später geschah. Es ist doch auch eine wunderbare und zum Nachdenken veranlassende Ähnlichkeit zwischen der aller geschichtlichen Wahrscheinlichkeit nach um 1170—80 gebauten Kirche zu Altentrempe bei Neustadt in Wagrien und der zu Mönch. Eine Art Grenze abwärts bezeichnet hier das Refektorium zu Raheburg, das von 1261 stammt<sup>2)</sup> und neben den altgeübten Formen nun endlich die Gotik einflußreicher zeigt, sowie die Grumesser Kirche. Ueber Breitenfelde s. unten den beschreibenden Teil.

Der geschichtliche Zusammenhang möchte danach dieser sein: In Folge der Kämpfe und Schwierigkeiten der Gründungszeit des Bistums bis zu Heinrichs d. L. Zuge nach Palästina 1172 und Evermod's Tode 1178, nachher der schweren Zerstörung bei und nach Heinrichs Entsetzung ist es im 12. Jahrhundert mit dem Bau der Landkirchen nicht glatt vorwärts gegangen; daher sind etliche Kirchen 1204 geweiht, das übrige erst meist in der nächsten Zeit. Die Bauten wurden von Raheburg aus mit einer gewissen Einheitlichkeit betrieben und gefördert, der Dombau gab die Richtung und wol auch die Kräfte. Auch in der Sabelbande baute man damals, wenigstens weist das einzig erhaltene Beispiel älterer Baukunst in der Kirche zu Lüttau wieder in die Uebergangszeit.

Was den Baustoff anlangt, so war im benachbarten Bistume Lübeck der Ziegelbau seit Bizelins Anfängen für wichtige Bauten, und nachher auch für geringere, in bester Uebung. Raheburg folgte darin mit dem Dome sofort; von den 1194 erwähnten Kirchen ist ebenso Seedorf reiner Ziegelbau, in den anderen sind die Umfassungsmauern, zur Ersparnis, Granit, zu Gudow ist daraus alles, auch die Umgebungen der Oeffnungen, hier unter Verwendung von Stuck. Auch zu Sterley findet sich davon eine Spur. Hier sind nicht nur die Fenstereinfassungen, sondern, wie überhaupt gebräuchlich, die Gewölbe und deren Stützen Ziegel; so auch zu Mustin. Aus den neuen Kirchen des Zehntregisters (von 1230) ist Mönch wieder ganz Ziegel, ähnlich auch Bertenthin, Grödnau, Grumesse; Lassaßn und Wächten sind gemischt — ein Bild s. unten bei Wächten.

Vollzählig finden sich die vorhandenen Kirchen aufgeführt in einer Urkunde von 1320, darunter auch diejenigen Kapellen, welche eigene Einkünfte hatten. Als neu treten auf, außer Grödnau und Lassaßn: Stadt Raheburg,

<sup>1)</sup> So gut wie im 19. Jahrh. Zimmermann und Vohmeyer, jeder etliche Jahrzehnte hindurch, den Kirchen ihren Stempel aufgedrückt haben, soweit diese ihrer Behandlung unterlagen.

<sup>2)</sup> Die Buchstaben über dem Anfangsbilde zu „Raheburg“ im Texte unseres Buches sind den Bügen der Inschrift des Refektoriums nachgebildet.

Behlendorf, Sandesneben, Siebenbäumen, Linau, Gülkow, Basthorst, Schwarzenbeck, Brunstorf, Woth; auch Lauenburg wird da zuerst erwähnt; diese Kirchengründungen wären also als frühgotisch anzusprechen. Damit that man sich Genüge; in späterer Zeit sind nur noch etliche Sabelbänder Kirchen neu angelegt, als Hamwarde, Sahms, Pöttau, Hohenhorn, eine größere Anzahl von Kapellen, ebenfalls fast alle in der Sabelbände, davon eine, Grambeck, ein merkwürdiges Beispiel des gotischen Holzbauwerks bietet. Das einzige achtenswerte Bauwerk der Spät-Gotik ist der Chor zu Büchen. Viele Kapellen schwanden wieder, frühe Linau, nach der Reformation eine ganze Menge; auch Büchen, Laffahn, Schmilau litten Beeinträchtigung.

### Ab schluß der Geschichte des Bistums.

Die Geschichte des Bistums ist von hier an nur noch ganz im Allgemeinen zu verfolgen und abzuschließen und so derjenigen des Landes voranzuschicken. Die Bischöfe kauften 1336 auch Schmilau zu den Besitzungen bei Rahenburg hinzu, gaben aber 1377 sie alle auf, zum Teile der Gewalt weichend, zum Teile um dafür dem Lande Voittin klüglich einiges wieder zuzulegen. Im Ganzen waren es stets die Landesherren, die Herzoge, welche abnahmen, wo jene wuchsen. Beim Dome ward 1439 die förmliche und gänzliche Abtretung des Palmberges erlangt (s. Masch 338 f.). Bald darauf freilich faßte die verarmten Herzoge eine blinde Wut der Verzweiflung, und sie strebten nun mit roher Gewalt, wieder zu Vermögen zu kommen; aber es fehlte ihnen Kraft und Geschick.

Schon behauptete sich das Stift reichsunmittelbar; Heinrich d. L. hatte sich und seinen Nachfolgern zwar die Investitur vorbehalten (Masch 38), aber den Askaniern entgieng die Obmacht allmählich, obwohl sie je länger je heftiger ihre Rechte zu behaupten strebten.

Um dem Kapitel neue Kräfte zuzuführen, gestaltete man es 1504 (s. S. 3) zeitgemäß um. Doch drohten die Stürme der Reformation den Sturz; der Zustand ward unerträglich; 1554 schien das Ende da; Bischof Christian legte die Würde nieder. Aber nachdem unter dem Administrator Christoph von Mecklenburg 1566 das Luthertum eingeführt war, gelang es, das Schiff mit Klugheit durch die Wirren nach dem Ziele zu steuern, dem so viele andere geistliche Stiftungen zutrieben. Auf Christoph folgte 1592 noch ein Mecklenburger, dann ward festgesetzt, es sollten Herren aus den herzoglichen Häusern Mecklenburg und Braunschweig-Gelle als Bischöfe abwechseln; im westfälischen Frieden erhielt Mecklenburg-Schwerin den Besitz als weltliches Fürstentum. Von da kam er 1701 an Strelitz. Der Herzog von Niederrachsen hatte das Nachsehen.

Gegenüber den kirchlichen Baudenkmalern sind die weltlichen nur von sehr geringer Bedeutung. Im ganzen Lande ist nicht nur kein namhafter

Adelssitz aus vorigen Zeiten erhalten, eine Erscheinung, die in diesen Landen nicht eben auffallen kann<sup>1)</sup>, sondern es fehlt auch gänzlich an landesherrlichen Schlössern. Wie denn auch die Kirchen in ihrer Ausstattung den Herzogen, allenfalls von Franz II. abgesehen, so gut wie Nichts verdanken, wenn wir den Dom ausnehmen, in dem sie sich begraben lassen mußten. Die Geschichte des Landes gibt für diese Erscheinungen genügende Erklärung.

### Weltliche Geschichte des Herzogtums seit 1164.

Auf den Grafen Heinrich von Badewide folgte 1164 Graf Bernhard, sein Sohn. Er erlebte schwere Zeiten. Nach Heinrichs d. L. Sturze war Streit im Lande; der Graf schloß sich an den neuen Herzog Bernhard den Askanier an, der Bischof hielt es mit den Welfen. Deshalb nahm ihm der Herzog die Sadelbandischen Zehnten wieder.

Des Herzogs Besitz umfaßte im Bistum Sadelbunde und Gamme, außerhalb desselben Hadeln und Artlenburg. Das Land Hadeln hatte Kaiser Lothar von der Grafschaft Stade getrennt; es war als Erbteil an Heinrich d. L. gekommen und schloß sich hernach an den Askanier an. Artlenburg (s. unter Schnadenbeck) mit einigen Kirchspielen (Hittbergen, Lüdersburg, Teilen von Marschacht und Echem), ein Landstrich ebenfalls auf der linken Elbseite, gegenüber der Sadelbunde, war zu Lothars Zeiten und noch eine Zeit lang später eine Burggrafschaft gewesen, und unter deren Grafen wird auch die Sadelbunde gestanden haben; nach ihrem Aussterben war sie wieder zum Herzogtum gezogen. Dieser Besitz, Stadt, Burgen und Dörfer, an der wichtigsten Elbübergangsstelle, vor Bardowiek, gelegen, war für alle überelbischen Unternehmungen der Welfen Ausgangs- und Stützpunkt gewesen, Mittelpunkt für von allen Seiten zusammenlaufende Häden, geeigneter Ort für Landtage und Zusammenkünfte. Hier übernahm Bernhard sein Herzogtum und ordnete die Lehen. Doch baute er sich als neuen Hauptort Lauenburg; hierher wollte er auch den Verkehr ziehen, die Landstraße und den Elbübergang verlegen. Die Absicht scheiterte an Lübecks Widerstand und dem Einspruche des Kaisers. Für Lübeck, das reichsfrei geworden war, erhielt Bernhard Haker als Entschädigung. Die Herren des ungetheilten Herzogtums besaßen außerdem noch das obere Sachsen mit Wittenberg, die Burggrafschaft Magdeburg und die anhaltischen Erblande. Lehnbar waren in Niedersachsen die drei Bistümer, die Grafschaften Holstein, Rakeburg, Schwerin, Dannenberg und Lühow.

Bernhard, seiner Stellung wenig gewachsen, sah sehr bald seine Vasallen und Nachbarn gegen sich stehen. Die Grafen von Holstein und von Rakeburg zer-

<sup>1)</sup> Doch gibt es wenigstens eine Ruine (Einau), und bis 1845 besaß der jetzige Lübeck Anteil des Landes eine vollständig erhaltene Ritterburg zu Riperau. S. Haack, Lüb. Landgeb. 15.

fürten Lauenburg 1184, und zur Herstellung des vorigen Standes mußte der Kaiser einsteigen. Schon pochte drohend an die Thore Knut von Dänemark, Heinrichs d. L. Eidam, Waldemars des Ersten Sohn; der Vater hatte die Oberhoheit des Reiches anerkannt; Knut in völliger Unabhängigkeit strebte sogar vom alten Reichsgebiete selber große Teile loszureißen.

Als Heinrich d. L. 1189 den Kampf um Sachsen wieder aufnahm, hatte er die Grafen von Schwerin und Rakeburg auf seiner Seite; er nahm Lübeck und Lauenburg, zerstörte Bardowick. Auch nach dem Frieden behielt er Lauenburg wider Recht und hielt es gewaltsam gegen den Herzog Bernhard, gegen den neuen Grafen von Rakeburg Bernhard d. J., und gegen Adolf von Holstein.

Bernhard d. A., aus Heinrichs d. L. Umgebung endlich nach Rakeburg zurückgekehrt und zuletzt endlich mit seinem Sohne veröhnt, starb daselbst 1195; Bernhard d. J. verschied 1198, und 1200 erlosch das Geschlecht mit dessen jungem Sohne. Bernhards d. J. Witwe heiratete den Grafen Adolf von Dassel. Dieser suchte eine Zeit lang das Land zu behaupten, verschwand aber in den entsetzlichen Wirren, die es umtosten. Wittenburg und Gadebusch kamen damals von der Grafschaft ab; schrecklich waren die Verwüstungen der Obotritischen Nachbarn, und das Land lag öde. Das Ende war, daß Holstein, Lübeck, Rakeburg, ferner Hamburg, dann auch Schwerin und Mecklenburg den Dänen teils ganz in die Hände fielen, teils ihre Obmacht anerkennen mußten<sup>1)</sup>, ja daß die Dänen endlich die ganze Südküste der Ostsee gewannen. Der so den Danebrog bis zur Netwamündung trug, war Waldemar der Sieger, Knuts Bruder und Nachfolger. Holsteins Zwingburgen waren Travemünde und Segeberg. Lauenburgs bemächtigten sich die Zwingherren erst nach den schwersten und langwierigsten Belagerungen. Da Artlenburg, noch in des Herzogs Händen, lästig und gefährlich war, ward es von ihnen 1205 zerstört. Die Schweriner Grafen hielten sich nur unter großen Einbußen — sie verloren Voßenburg und Wittenburg — und kamen in Abhängigkeit; was westlich und nördlich lag, beherrschte als Statthalter des Königs dessen Neffe Albert von Drlamünde, der wahrscheinlich Rakeburg zu Lehn erhielt; denn er nannte sich auch einen Grafen von Rakeburg. Kaiser Friedrich II. erkannte die Eroberungen an und trat das Land zwischen Eider und Ober vom Reichsboden an Dänemark ab.

Den Umschwung, der die Lande aus Neue dem deutschen Namen und Wesen sicherte, führte herbei Graf Heinrich von Schwerin, der plötzlich, bald unterstützt vom früheren Grafen von Holstein Adolf von Schauenburg, dem Erzbischof von Bremen-Hamburg, dem Fürsten von Kostock den Kampf aufnahm. Albert ward 1225 bei Mölln geschlagen und das Land bis zur Eider befreit. Im wieder aufgenommenen Kampfe ward 1227 König Waldemar selbst bei Bornhöved besiegt. Bei diesem Kampfe beteiligte sich auch der Herzog von

<sup>1)</sup> Seit 1201.

Sachsen Albrecht († 1260); er hatte sich zuvor zusichern lassen, daß ihm die Grafen von Schwerin für Schwerin und Boizenburg und natürlich für das wieder erlangte Wittenburg lehnspflichtig seien. Die früheren herzoglichen Besitzungen fielen ihm zurück, nachdem die Welfen auf Lauenburg hatten Verzicht leisten müssen und der Erzbischof, der einige weitere Ansprüche hatte, befriedigt war; die Grafschaft Rakeburg (von der fast nur noch das Land Rakeburg übrig war) zog er als erledigt an sich; ebenso fielen später nach dem Abgange der Dannenberger deren rechtselbische Besitzungen, das nachmalige Amt Neuhaus (s. S. 6), an die Herzoge. Die herzoglichen Rechte dem Bistume Rakeburg gegenüber zu wahren, bemühte er sich eifrig, während sich nicht nur die Reichsstadt Lübeck der Selbständigkeit freute, sondern auch die Grafen von Holstein und die Stifter Lübeck und Schwerin sich allmählich zur Unmittelbarkeit emporstuwangen. Ein Versuch 1252, die drei Bistümer unter sich zu bringen, mißlang. Uebrigens war der Herzog dem Rakeburger günstig und sein Förderer. Die schwache Regentschaft nach seinem Tode ward vom Bistume sofort benutzt, um gegen eine Geldsumme die Unabhängigkeit, die es besonders für Boitin behauptete, beständigen zu lassen; doch ist die Sache nie zu beiderseitiger Genugthuung erledigt worden.

Albrecht I. war der letzte wirkliche Herzog von Sachsen. Seine Nachfolger hatten nur die Würde, aber noch weniger als er genügende Macht. Von seinen Söhnen, die allerdings noch eine Zeit lang zusammenhielten, giengen 2 Linien aus; die jüngere (Albrecht II.) hatte Obersachsen mit Wittenberg und behauptete sich in der Kurwürde; die ältere (Johann), vom Kaiser Sachsen-Lauenburg, sonst allgemein die niedersächsische genannt, hielt stolz auf die Bezeichnung als Herzoge von Sachsen, Engern und Westfalen; sie besaß jedoch außerhalb des Bistums eben nur noch Artlenburg, Habeln und eine Menge Ansprüche<sup>1)</sup>. Hervorragende Männer, die gewußt hätten, diese mit Thatkraft und Standhaftigkeit zu verfolgen, erzeugte sich das Geschlecht nicht. In Einem waren seine Angehörigen im ganzen Mittelalter gleich: in der Unfähigkeit, das Gut zusammenzuhalten. Nach Schwerin, nach Reinbeck und Reinfeld kamen immer neue Stücke Landes, die Lübecker kauften mit dem größten Fleiße an, was zu haben war, und stets offen war die Hand des Bischofs. Der Adel wuchs seinen Herren über den Kopf. Von Johanns I. Söhnen kaufte er sich ewige Befreiung von allen Lasten und Abgaben. Schlamm war es zu Zeiten in Brandenburg und Mecklenburg mit der Wegelagerei, aber viel schlimmer stets im Lauenburgischen. Zahllos waren die Herrenhäuser, die man für Räuberhöhlen halten mußte, einige herzogliche die schlimmsten. Die einzige zweckmäßige Gelbanlage war Anlegung eines Raubschlosses in guter Lage. Manchen Beweis von Mißachtung mußte sich der Herzog gefallen lassen, als einer, der

<sup>1)</sup> Die Anhaltischen Erblande waren an Heinrich, Albrechts I. Bruder, gefallen, von dem die Linie der Askanier stammt, die heute noch blüht.

Weg und Steg nicht wahren konnte. Straßenraub, Plünderung und Fehde machten Land und Wasser unsicher; wenn sich der Herzog selbst davon ganz fern hielt, entgieng ihm die einzige Möglichkeit, etwas zu erwerben. Wo es zu arg ward, halfen sich Hamburger, Lübecker, Holsteiner, Mecklenburger in seinem Lande selber, auch ohne seinen Beistand, aber Herr und Knecht litt darunter.

Lappenberg hat (Sachsens Archiv 1, 131—76) über den Landunfrieden Niedersachsens und die „Schlösser der Sachsen-Lauenburgischen Raubritter“ ausführlich gehandelt. Aus seiner Arbeit möge hier hervorgehoben werden, was auf die geschichtliche Vergangenheit der im Lande so zahlreichen alten Burgplätze das nötige Licht wirft.

### Raubschlösser.

Schon bei dem Hanjabündnisse vom Jahre 1241 gieng der Zweck dahin, die Räuber zu tilgen am Elbströme und zwischen der Travemündung und Hamburg. 1291 ward nach einem Kriege, den Lübeck und seine Verbündeten mit Lauenburg geführt hatten, das gerade ohne einen Herrscher war und von Hermann Ribbe verwalzt ward, ein Landfriede gestiftet, und die Herzoge gestunden zu, daß die Festen (munitiones) zerstört, das an ihnen gebrauchte Holz von den Eigentümern verwandt, die Gräben zugetworfen werden sollten. Besonders ist namhaft von den Raubnestern: bei der Elbe Weningen und Walrowe; Clockstorp und Carlow, Schlagsdorf, Duhow, Mustin im Rakeburgischen. Am Sachsenwalde (Sabelbände) Vorkorf und Linau; im Holsteinischen Rannendorf bei Sprengel. Glesien an der Elbe ward 1298 erobert und die Ansassen gehentt.

Nach Albrechts II. Tode 1308, der sich Mühe gegeben hatte, den Landfrieden zu halten, gab es neue Unruhe; Linau ward neu aufgebaut, und der Wegelagerei war kein Ziel hier und in der Nachbarschaft. Nicht nur die Kaufleute, auch die Güter der Geistlichkeit, die Dörfer der Bauern hatten zu leiden.

Von 1324 an legten sich die holsteinischen Grafen kräftig ins Mittel. 1338 vereinigten sich der Bischof von Schwerin, die Herzoge Erich I. und Albrecht III. von Lauenburg, Barnim von Stettin, Waldemar von Schleswig, der Herr von Mecklenburg und die von Werle, die Grafen von Schwerin, Holstein, Schauenburg, Gültow zu einem Landfrieden für die Lande zwischen Danewerk, Swine und Ober. Die holsteinischen Räuber wurden zur Ordnung gebracht; im Lauenburgischen war es schlimmer, die Herren schützten hier oft ihre Edelleute oder entzogen sie der Gerechtigkeit, und Herzog Erich raubte selber. Auch in einem neuen Landfrieden, 1349, den Hamburg, Lübeck und Holstein eingiengen, wurden die Herzoge mit beteiligt; ob sie nun zur Ordnungstiftung viel gethan haben, ist

fraglich. Die Arbeit thaten besonders die Lübecker und von diesen ward eingenommen und zerstört: Vernstorf am Schallfer, Zecher, Meydorf (Rien-dorf?), Borstorf, Lanken (Ksp. Sahms), Mannendorf, Steinhorst, Kulpin, Gudow, Reborch bei Gudow. Die Bundesgenossen ließen die Wälle der Burgen ganz abtragen. Besondere Mühe machte das sehr feste und tapfer verteidigte Linau. Es findet sich erwähnt (1385), daß diese Burgen aus „Bergfried und Hof“ bestanden. Damit war die Aufgabe noch nicht erledigt; 1352 mußte wieder eine Anzahl zerstört werden, darunter Dukow, Laffahn. Für Holstein war nun ein entschiedener und dauernder Erfolg zu spüren, auch für Mecklenburg war die Sache sehr heilsam; in Sachsen war die Ruhe noch lange nicht hergestellt, wenn auch die meisten Schlösser des Adels zerstört waren. Die Herzoge Albrecht und Erich II. raubten von Bergedorf aus, und gegen die herzoglichen Räubereien war noch weniger Hilfe und Schutz zu finden, als vordem gegen die des Adels.

Die armen Herzoge hatten das arme Land auch noch geteilt. Johann I. Edhne bildeten 1298 drei, seit 1308 zwei Linien. Als davon die Mölln-Bergedorfer ausstarb (1401), hatte sie beinahe allen Besitz verkauft oder verpfändet: 1359 an Lübeck Mölln, und 1370 Bergedorf, den Sachsentwald, Habeln u. a. m. Erich IV. von der anderen Linie, der Erbe, war über diesen Zustand wie außer sich. Er riß Habeln und Bergedorf mit Gewalt an sich, machte Bergedorf zu einer ärgeren Diebshöhle, als es noch je gewesen, und überfiel 1409 Mölln; da er es nicht halten konnte, verbrannte er es. Die so übel gewonnenen Vierlande und den halben Sachsentwald bißte Erich V. 1420 wieder ganz ein; Bergedorf, das als Raubnest so übel berüchtigt war, wie je früher, nahmen die Städter mit stürmender Gewalt und brachen auch das Schloß zu Rubdetwürde.

Als die obersächsischen Vettern zu Wittenberg ausstarben (1422), mußte es Erich erleben, daß man über seine Ansprüche an Land und Kur kalt hinwegging, und die verzweifeltsten Anstrengungen, an die er den letzten Pfennig setzte, halfen nichts dem Herrn, in dessen Lande der Landfriede so selten gehandhabt wurde.

Unbelehrt durch das Frühere suchten Johann IV. und besonders Magnus (1507—43), da an Einlösung oder Rückkauf so wenig zu denken war, zu dem Verlorenen mit Gewalt zu kommen, natürlich ohne Erfolg. Wenn die Herren sich mit dem Bistume bis um 1470 auf erträglichem Fuße gehalten hatten, so war es nun doch kein Wunder, daß sie in Wut, Verzweiflung und Ratlosigkeit sich auch dagegen wandten. Gab es noch Hoffnung, daß man wieder zu Kräften kommen könne, so war es auf dem Wege, den damals allenthalben nothleidende Welt Herren beschritten, um ihren wankenden Verhältnissen eine neue Grundlage unterzuschieben: durch Verbesserung der Kirche. An deren Gütern sich zu erhalten — diese lehte doch kaum je trügende Hoffnung — hier führte auch diese zu Nichts. Man griff ja nach Kräften zu. Aber da waren zu viele Teilnehmer,

die alle die Kirche verbessern wollten. Und was wirklich errafft ward, gebieh dem weltlichen Arme nicht. Das Bistum, obwohl bis zum Tode geängstigt, entschlüpfte den Herzogen bis auf etliche Feszen, die sie in Händen behielten. Reinbeck und Reinfeld nahmen der Herzog zu Gottorf und der dänische König fast ganz weg. Da blieb außer dem armseligen Stubbewörde nur Marienwohld — wo sie freilich eigentlich nichts zu jagen hatten, weil es von den Lübeckern in ihrem Pfandbesitze gegründet und begütert war. Um den Besitz dieses guten Klosters, das 1534 im lübschen Kriege verbrannte, führte nach Magnus seit 1543 Franz I. unter den widerlichsten Zänkereien, Rohheiten und Gewaltthaten einen erbitterten Streit mit den armen vormaligen Invasen und der Stadt Lübeck. Während die Medlenburger für sich 1554 das Bistum in den Nothafen brachten, hatte der Herzog von Sachsen, Engern und Westfalen den letzten Heller ausgegeben, um seine Ansprüche zu betreiben, und statt daß er aus der Reformation mit aufgebeßerten Umständen hervorkam, hatte er beinaß nur noch Schulden. Nicht nur Bergedorf, der Sachsentwald und Mölln waren fort, auch Rakeburg und Neuhaus, Lauenburg und die Grafendörfer waren verpfändet; kaum daß der Einsiß in den eigenen Landen gewahrt blieb. Dabei war des Herzogs Familie zahlreich und wollte versorgt sein.

Werfen wir mit dem herzoglichen Kanzler Dr. Schulze (Schreiben an Herzog Franz II. 1583) einen Rückblick auf die Geschichte der Herzoge zu Niedersachsen, so bietet sich dieß Ergebnis:

„Und sind der Herrschaft viel angenehmer gewesen, so Ratschläge zu geben gewußt, wie man bei Hofe viel Reißge, viel hochtrabende köstliche schöne Pferde halte und durch Recht oder Krumm zu solcher Unterhaltung entweder von den armen Unterthanen ihr Schweiß und Blut ausfangen, oder mit Versegung, Veräußerung der Lände und Leute die Nothdrst ausrichten und zu Wege bringen möchte. Wie man aber Land und Leute vermehren, recht und gerecht jedermänniglich mittheilen, Kirchen und Schulen bestellen soll<sup>1)</sup>, deshalb hat man sich wenig bekümmert, wie dann auch um solche Leute, so hiezü Rat zu geben gewußt haben. Aber wie ists hinausgegangen mit denselben Euer fürstl. Gnaden Vorfahren? Ein Teil, so den Namen an sich genommen, daß sie Ritter heißen wollen, haben solang geritten, daß sie am Ende aus Länden und Leuten geritten sind; ein Teil, so sich von keinen anderen, denn Ritters knechten, raten lassen wollen, haben sich und ihre Nachkommen um die Chur gebracht. Die folgenden Herzoge haben stattliche Schlösser, Häuser, Aemter verkauft, versezt, verpfändet, daß Ener f. G. und wol alle deren Nachkommen mit Schmerzen zu ewigen Zeiten solche von außen anschauer müssen. Also gehet es, wenn man nicht redlicher, aufrichtiger Leute Ratschläge anhören und folgen will. — Weiß wol, daß denen von hoher Geburt wehe und verdrießen thut, wenn sie sich von geringes Herkommens Personen reformieren und regieren lassen sollen. Aber Gott gibt nicht stets zugleich, beneßt der hohen Geburt, hohe Weisheit und

<sup>1)</sup> Dieser Zweck der Sekularisationen, den man in anderen Teilen Deutschlands doch nie ganz aus den Augen verlor, und den man, wenn auch hie und da nur aus Schamgefühl, immer wieder ein und das andere Mal herumzeigte, hat hier die Herzoge ganz und gar nicht berührt. Allerdings hatten sie z. B. im Holsteinischen darin keine Vorbilder, die es besser gemacht hätten. Ähnlich im Fürstentum Rakeburg; hier gab es sogar seit uralter Zeit die gelehrte Domschule; dieß Vermächtnis des „finsternen Mittelalters“ hat die Neuzeit vernichtet (1845), aus Geis.



Verstand. Ich muß jeho in Schritten E. f. Gn. vorbalten, was ich als Gegenwärtiger zu thun, E. f. Gn. übermäßigen zornigen Gemütes halber, unterlasse. E. f. Gn. haben von Gott dem Allmächtigen schöne, herrliche fürliche Tugend und Gaben bekommen, aber die alle werden durch den hitzigen Horn, durch Begierlichkeit desjenigen, so E. f. G. nicht gebührt, und Sie gleichwol unterm Scheine, als ob Sie es wol befügt zu thun, entweder sich zu bringen oder, da Sie es in Händen haben, mit Recht nicht verlassen, verknüfert, daß Sie den rühmlichen Namen der Friedfertigkeit, Eindigkeit, Freundlichkeit, Mildigkeit, bei Vielen, sonderlich bei E. f. G. Unterthanen, und den umliegenden und benachbarten Ständen, mehrtheils verloren haben. Ich weiß, daß diese Erwähnung E. f. G. verdrieße, aber zu verschweigen, will mir Gotts, Amts und Ehren halben, nicht gebühren.“

Der letzte Teil dieser Vorstellung geht an Herzog Franz den Jüngeren.

So arm Franz I. so reich waren einige seiner Söhne; Magnus kam in Schweden durch Heirat und Kriegsdienst zu Kräften, der zweite Bruder, Franz d. J., erholte sich in den spanischen Kriegsdiensten gegen die Niederlande noch viel vollständiger. So konnten sie ihrem Vater den Besitz abkaufen, erst jener, 1571, nachher wieder dieser, natürlich unter heillosen Lärme und mit empörendem Geize; Gewaltthat, List, Betrug, Betäubung und Widerrufe, Verschwörung und Vertragsbruch, Hinterhalt, Verhehung, Verleumdung und fromme Zerknirschung über die Sündhaftigkeit des Anderen füllten den Zeitraum eines Menschenalters. In diesen Haber ward das ganze herzogliche Haus hereingerissen. Es kam so 1574 zu einem förmlichen Kriege zwischen Magnus und Franz, der in mißlichen Umständen des Bruders sein eignes Geld nur desto geschickter zu benuken gewußt hatte; man hielt sich natürlich besonders an die Unterthanen, und das Land litt schrecklich. Zur Schlichtung der Anruhen mußte der niederländische Kreis einschreiten, die Bauern aber hatten zu zahlen; für die Kosten giengen auch damals Steinhorst und für alle Zeit Tremsbüttel verloren. Endlich 1581 verzichtete der alte Franz auf sein Herzogtum und starb im selben Jahre in großer Armut, aber noch vor seinem Ende mit dem reichen Herrn Sohne versöhnt, der nun sehen mußte, wie aus den Trümmern wieder etwas Ganzes zu machen sein möchte. Denn das Land Hadeln nahm der Erzbischof von Bremen, ein anderer Bruder, als vermachtes Erbteil an sich; Lauenburg war der Herzogin Mutter zum Leibgedinge verschrieben; so war eigentlich doch nur Neuhaus und Rakeburg zu erben, die Franz sich schon eher für sein Geld gekauft hatte. Da Bruder Magnus sich gar nicht befriedigt zeigen wollte, fieng ihn Franz endlich 1588 und sperrte ihn bis zu seinem Tode 1603 in den Turm zu Rakeburg.

Franz war kraft seines Erwerbfinnes der erste der Reihe, der nicht ums tägliche Brot verlegen zu sein brauchte; von ihm an gieng es den Herzogen besser, und man kann da also nicht ersehen, daß unrecht Gut nicht deihet. Franz hatte 1593 von Alba her noch 21.000 Thlr. und von seinen Diensten unter Parma und Don Juan d'Austria 100.000 fl. ausstehen. Damals nahm er wieder Kriegsdienste und machte gegen hohes Geld als kaiserlicher Oberst mit 2000 Reitern einen Türkenkrieg mit. Zwei Heiratsverbindungen, mit

Pommern und Braunschweig, verbesserten seine Umstände nach außen und nach innen noch ungemein. So hatte er für die 19 Kinder, die er zu ernähren hatte, das Brot, trug für 300,000 Thlr. Schulden ab, löste vom Besetzten ein was er konnte und besaß noch genug, um Anstandsausgaben zu leisten, seine Hofhaltung mit einigem Scheine zu umgeben: kurz, zu leben wie kein Lauenburgischer Herr sonst. Lauenburg brachte er für 4500 fl. jährlich zurück, seinen Bruder Moriz löste er mit dem Versprechen von jährlichen 2000 Thalern ab, das er freilich nicht hielt. Nach des Erzbischofs Tode erbt er auch Hadeln wieder (1590). Doch bei alledem dachte er nur an sich; für des Landes Schulden von sich aus etwas zu thun fiel ihm nicht bei. Er steigerte die Zölle, so zu Artlenburg, ins Ungemessene, legte an jeder Wiege neue an, so zu Schmilau, Rakeburg, Krummesse. Darüber hatte er Streit mit Lübeck, ja 1594 förmlichen Krieg; er haßte die Stadt grimmig und that ihr Schaden wo er mochte. Mit der Ritterschaft stund er sich schlecht; denn obwol mit dem größten Besitze im Lande begabt, wollte er doch jeden Beitrag zur Abwälzung der Landeschulden abschlagen. So hörte mit Verwandten und Bekannten, mit Nachbarn und den eigenen Dienern der Hader und die Gewaltthat nicht auf. Da war denn auch seine Zeit keine gute Zeit. Doch wollte er leben wie ein Fürst und hatte manche fürstliche Neigungen und Tugenden. So hat er für die Rechts- und für die Kirchenordnung manches gethan; für Kirchenwesen hat er überhaupt Sinn gehabt und ward auch auf seine alten Tage frömmter. Auch die Kunst mußte er zu schätzen, oder war ihr wenigstens nicht abhold. Er hat mit Heinrich Kanzau, mit dem er auch persönliche Verührung hatte, eine gewisse Aehnlichkeit<sup>1)</sup>. Er liebte die Stadt Lauenburg. Er starb es 1587 durch.

<sup>1)</sup> So veranlaßte er auch, daß die Geschichte seines Landes bearbeitet werde und nahm den Dr. Schilherr, einen Rürnberger, der zu Hamburg und Lüneburg lebte, während einer ganzen Reihe von Jahren geradezu in seinen Dienst. Dieser starb als herz. Niedersächsischer Rat, und hinterließ mancherlei Arbeiten zur Lauenburgischen Geschichte, von denen handschriftlich auf der Hamburger Bibliothek aufbewahrt wird: fürstlich Lauenburgisches Ehrenbuch. Auch erwähnt Moller (Cimb. lit.) Sammlungen zur deutschen und sächsischen Geschichte. Gedruckt soll sein: oratio in obitum Francisci II. Ducis Saxo-Lauenb. Hamburg 1623. — Es findet sich jedoch zu Hamburg bloß das „Ehrenbuch“, wovon nur Titel und Vorrede vollendet ist und das bestimmt war, einen Auszug aus dem großen Werk des Doctors über Niedersächsische Sachen zu bieten. Es enthält außer dem herrlich ausgeführten Titel und den 2 Bildern des herzoglichen Denkmals eine Anzahl von Bleistiftentwürfen zu Randleisten und zu Wappen, sowie die Entwürfe zu Rundbildern der Niedersächsischen Landesherren; alles aber unvollendet und bis auf das von uns mitgeteilte ziemlich wertlos. Schilherr, der für 3 Jahre jährlich 250 Thlr. vom Herzoge erhielt, mußte sich 1609 in einem (Staatsarchiv 184) erhaltenen Schreiben höchlich entschuldigen, noch nichts Ordentliches geleistet zu haben. Doch beruft er sich darauf, er habe schon manches drucken lassen, besonders Franz' II. Bild, Wappen und andere Ehrenbilder und Kupfer mit Zubehör und Beilagen, die ihn 80 Mthl. gekostet hätten; es seien auch sonst viel herrliche Tafeln und Bilder und anderes mehr gemalt und gefertigt worden — ohne seine historische Arbeit und Beschreibung. Ferner ist ein Vertrag von 1611 vorhanden, der von jenem nichts weiter erwähnt, und auf 3 Jahre 250 Thlr. verpflichtet, und die Herstellung der auf die Geschichte Niedersachsens bezüglichen Arbeiten zusichert. Ueber den Verbleib von all diesem ist aber leider Nichts bekannt geworden.

daß seine Mutter, mit der er lange in Unfrieden gelebt hatte, wieder dahin zog; er richtete ihr da die Hofhaltung an und gab noch jährlich 1500 Thlr. bar. Auch baute er ihr eine Schloßkirche; sie war aber 1592 bei der Mutter Tode noch nicht fertig. Rakeburg begünstigte er nicht, die Stadt mit dem engen Schlosse im Wasser, wo sein unheiliger Bruder saß, mit den unangenehmen Domherren dabei und dem Bistumsverweiser dazu, den mißliebigen Rittlern und den widerwärtigen Lübeckern in der Nähe; zu Lauenburg hatte er das geräumige Schloß auf lustiger Höhe und doch so bequem gelegen, mit der herrlichen Aussicht und dem schönsten Garten, und keiner Nachbarschaft. So war unter ihm die Altstadt, von der sein Haus den Namen führte, auch wirklich Hauptstadt, solange wenigstens, bis das Schloß 1616 einen schweren Brandschaden litt. Gerne wohnte er auch zu Neuhaus; da hatte er sich ein kleineres Schloß, im Stile ähnlich dem großen zu Gelle<sup>1)</sup>, gebaut und da starb er auch. In der Hauptstadt wollte er begraben sein und nicht in jenem Rakeburgischen Dome. Deshalb baute er sich den Chor der Stadtkirche zu einem Begräbniß um, und das in einer Weise, die eine gewisse künstlerische Thatkraft und fürstliche Rücksichtslosigkeit beweist: er schuf das Haus Gottes zu einer Ruhmeshalle der Herzoge von Niedersachsen um. Sonst zeugte noch Franzhagen (s. Bücken) von seiner Kunstliebe; er hat auch, in seiner späteren Zeit, etliche Spitäler angelegt oder umgestaltet; unter ihm waren die Kirchen zu Schwarzenbek, Neuhaus<sup>2)</sup>, Triebtau<sup>3)</sup> gebaut. Auf Silbergerät möchte er und sein Geschlecht nicht bloß aus Kunstliebe das Auge geworfen haben. Er war 1585 im Stande und dazu bereit, eine größere Zahlung in silbernen vergoldeten Bechern (die aus den Kirchen gestammt haben mögen) zu leisten. Aus seines Bruders, des Erzbischofes, Nachlasse besaß er unter anderem: die „Broberger Kanne, den Dsnabrücker, den Stader Becher, die Jungfrau, den Kaiser“.

Es folgte 1619 Franzens Sohn August, † 1656. Er verwannte viel auf Verbesserung des Landes und Tilgung der Schulden und hinterließ den Namen eines wolthätigen Landesvaters. Sein Halbbruder Julius Heinrich war sein Erbe. Dieser war katholisch geworden; doch ließ er seinen ältesten Sohn Franz Erdmann lutherisch erziehen. Von den andern Brüdern war Franz Albrecht († 1642) bei Gustav Adolfs Tode anwesend; dann gieng er zu Wallenstein. Franz Karl, † zu Neuhaus 1660, und Rudolf Max wurden katho-

<sup>1)</sup> Der Grundriß dürfte der gewöhnliche Palaßgrundriß mit 2 Flügeln gewesen sein. Das Schloß war mit 2 Türmen geziert und hatte eine Galerie von Stein. Die Schloßkirche war von 1603. Die Galerie ward 1698 für ein Jagdschloß in der Götzde verbraucht, der Mittelbau 1719 auf halbe Höhe abgerissen; doch blieb die Kapelle stehen und diente als Speicher; 1824—26 brauchte man sie als Kirche. S. Mancke 49. Burmeister-Amann. Noch heute ist der starke Wall erhalten, sowie die Kapelle und nicht unbedeutende Reste der Mauern.

<sup>2)</sup> Diese Kirche war 1614—26 gebaut; sie ist 1824—26 neu errichtet.

<sup>3)</sup> Im Amte Neuhaus; gebaut bis 1620. Die jetzige stammt von 1757.

lisch. Von Franz Heinrich († 1658), der sich Franzhagen erwarb, stammt eine Linie Sonderburg-Franzhagen; denn seine vierte Tochter heiratete Christian Adolf, Herzog von Holstein-Sonderburg; dieser war katholisch und verlor Sonderburg an Dänemark; so wohnte er zu Franzhagen. Die Linie erlosch 1709. Eine andere Tochter hatte ihren Vetter Franz Erdmann geheiratet. Was man in dieser Zeit an Landhöfen, Schlössern, Jagdhäusern bedurfte, war nicht wenig zahlreich; dahin gehört Franzhagen, Juliusburg, Rudderwörde, Grönan u. a.

Julius Heinrich war, durch seine dritte Heirat und durch kaiserliche Gnade (1623), Herr jener weiten böhmischen Besitzungen, auf denen er schon vor seinem Regierungsantritte zu wohnen pflegte. Es waren die Herrschaften Reichstadt und Schlaakenwerth, Städtchen und Schloß. Hier schuf er großartige Gartenanlagen. Die Herstellung des Lauenburger Schlosses, wofür der Anjan schon gemacht war und wozu besonders auch treffliche Lustgärten gehörten, ward dadurch aufgehalten und verhindert.

Julius Heinrichs Nachfolger Franz Erdmann (1665) regierte kein volles Jahr; er war der letzte, der im Lande lebte, als Erbprinz meist zu Rakeburg, dann zu Grönan. Sein Bruder Julius Franz zu Reichstadt folgte ihm. Er war ein tüchtiger Mann, der ausgezeichnetste Fürst des Landes. Er verschied zu Reichstadt 1689. Das Haus Niedersachsen starb mit ihm aus<sup>1)</sup>. Es war ihm noch gelungen, die alten Prozesse mit Lübeck zu beenden und also die Einlösung von Müllen auszuführen, das 1683 zurückfiel<sup>2)</sup>.

Erbansprüche erhoben nach dem Tode des Herzogs, der nur zwei Töchter hinterließ, Anhalt, Kurachsen, Mecklenburg; es siegte, gestützt auf die fünfshundert Jahr zurückliegende Vergangenheit, auf seine Obmacht und unter allerhand Umtrieben Braunschweig-Lüneburg-Gelle. Der alte Name Niedersachsen ward 1691 verboten und dafür Sachsen-Lauenburg zu setzen befohlen (Staatsarchiv 241).

Und so ist nun die eigene Geschichte des Landes beendet. Und wie das Geschlecht schnell aus der Zeit weggerischt war, so war auch schnell mit dem

<sup>1)</sup> Nur einer erstrebenswerten Vollständigkeit halber lassen wir hier noch Einiges über die weiteren Geschicke des Landes folgen. Es genoh, fast so selbständig als wenn es selbständig gewesen wäre, ein ruhigeres Dasein. Das Schicksal bestimmte ihm aber auch nach 1689 und 1703 — wo Wolfenbüttel für seine Anrechte, die es seither mit Gelle zusammen geübt hatte, sich abfinden ließ —, wie ein Tauschgegenstand behandelt zu werden (s. Dove 784) und umzugehen. Napoleon verleihte es 1810 Frankreich ein. 1815 gelangte es an Hannover zurück und von da, ohne Neuhaus und ohne die linkselbischen Teile, für Ostriesland, Norwegen, Pommern über Preußen und Schweden an den König von Dänemark. Dieser trat es 1864 an die Herrscher von Oesterreich und Preußen ab, 1865 ward Oesterreich abgefunden, 1876 verleihte es König Wilhelm d. S. seinen Landen ein und stellte es unter Aufsicht der königlichen Behörden in der Provinz Schleswig-Holstein; 1889 trat der Kreis, obwohl immer noch unter Wahrung einer gewissen Selbständigkeit, der Provinz als mitwirkendes Glied bei.

<sup>2)</sup> Einige Teile allerdings blieben bei der Hansestadt, so Ruffe und Behlenborf. Ganz geschlossen ward der Rechtekreis erst 1747.

aufgeräumt, was von baulichen Zeugnissen daran erinnern konnte. Kaum war das Land hannöversisch und schon redete kein Schloß noch Jagdhaus mehr von dem, was gewesen war. Der letzte Herzog hatte zwei Töchter hinterlassen. Diese ließen die ihnen zustehende bewegliche Habe, die Ausstattung der Schlösser Lauenburg, Rakeburg, Neuhaus, Otterndorf, Schwarzenbeck sofort verkaufen (Walckes Hds.), und so zersplitterte sich nach allen Seiten, was die Herzoge in Niedersachsen hinterlassen hatten. Wunderbar genug, selbst die von den Herzogen gebauten Kirchen, die da hätten Zeugnis geben können, hatten keine Dauer. Einerseits arbeitete jene Staatsweisheit, welche selbst den Namen Niedersachsen verbot, und ungern an die unrechtmäßige Art der Erwerbung des Landes erinnert ward, anderseits die geschäftliche Richtung hannöversischer Beamten und dort ausgebildeter Baumeister auf dasselbe Ziel zu. So blieb unserem Jahrhundert eigentlich nur noch Eine sprechende Erinnerung zu vertilgen, die bedeutsamste allerdings, das Lauenburger Fürstendenkmal.

Hierin holte die dänische Herrschaft nach, was nachzuholen war. Doch gereicht König Christian dem Achten zum Ruhme, daß er die Kirche zu Büchen geschützt und geschätzt hat. Die preussische Regierung hat zu Lauenburg den geschenen Frevel einigermaßen zu sühnen gestrebt. Am schlimmsten haben einige Beamte als Landbaumeister gewirkt; wahrhaft abscheuliche Leistungen hat ihre Thätigkeit zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts gezeitigt; der Schlimmste der Schlimmen aber war Timmermann. Nicht zu loben in vielen Stücken war auch Lohmeyers über Lauenburg und Stormarn verbreitete Wirksamkeit. Merkwürdig doch ist und wunderlich, und gleich als ob es uns zeigen sollte, wie doch im Wechsel der Erscheinungen gar Manches wiederkehrt: die alte Sachsengrenze ist noch immer eine Grenze. In der Sabelbande steht keine Landkirche aus dem Mittelalter; fast Nichts als mäßige, oft jämmerliche Leistungen junger Zeit. Im Lande Rakeburg aber stehen die Kirchen, wie sie vor vier-, fünf-, sechs- und siebenhundert Jahren gebaut sind (außer zweien: zu Siebenbäumen und in der Stadt Rakeburg), gediegene und wertvolle Denkmäler der Vergangenheit.

Das Rakeburgische Land ist, wie zu den Zeiten Alberts von Orlamünde, nun wieder mit Nordelbingen und sogar mit Friesland und Schleswig zu Einem verbunden. Noch spürt es wenig Verwandtschaft mit diesen feinen vormaligen Nachbarn im Norden; es fühlt sich selbständig, empfindet noch heute schmerzlich die eigene 1815 geschehene Zerstückelung und hat einen ziemlich starken Zug über die Elbe nach dem Nieder-sächsisch-Hannöversischen hin. Für seine Eigenart in Geschichte, Kunst und Leben beweist es wol mehr Liebe und Thatkraft, als sich sonst leicht findet. Zwei Sammlungen vaterländischer Altertümer, ein Geschichtsverein, eine eigene Zeitschrift fassen die Kräfte und Mittel zusammen. Man wird nicht zweifeln, daß in nicht ferner Zeit das beste Bauwerk des Landes, die Mollner Kirche, die erstrebte, des Reichthums der guten und alten Stadt würdige und beide ehrende Herstellung erfahren wird. und daß so auch andere

Kirchen, wie dieß bei der wenigstens in manchen Gliedern mehr als anderswo für dieß Ziel erwärmten und befähigten Geistlichkeit zu erwarten steht, sich ähnlicher Sorge erfreuen werden.

So möchte denn auch erklärt sein, weshalb diese unsere Behandlung der niederländischen Bau- und Kunstdenkmäler nicht zusammen mit derjenigen der holsteinischen und der schleswigschen erscheinen konnte, sondern einen Platz für sich gesucht und gefunden hat.

Ihre Anknüpfung hat die hiesige Kunst in den Städten Lüneburg und Lübeck zu suchen. Zum Ziele einer allseitigen Kenntnis aber für die kirchliche Kunst führt freilich nur eine zusammenhängende organische Betrachtung des Stoffes im gesamten Bistume, wie wir sie leider hier weder geben konnten, noch auch nur erstreben durften, und eine vergleichende des schwerinischen und des lübschen. Wir bekennen, daß dieß eine Lücke ist und ein Mangel. Wer den gesamten Stoff zur Grundlage nehmend ihn überblickt und sich über ihn erhebt, wird weiter und klarer schauen und wird in die Wahrheit vollkommener eindringen können.

### Der Hausbau.



Abb. 1. Haus zu Hamfelde.

Anhangsweise wäre es hier nun wol noch am Platze, von der ländlichen Bauart unserer Landschaft zu reden. Man wird allerdings in einer Verzeichnung

der Bau- und Kunstdenkmäler kaum eine Behandlung dieses Gegenstandes beanspruchen; doch wäre es unseres Erachtens kein ungeeigneter Ort. Leider muß der Verfasser bekennen, daß er, zu weit abseit von Polaben angefaßen, sich nicht die genaue und allseitige Vertrautheit mit dem Stoffe hat erwerben können, um wesentlich Förderndes vorzubringen. Von gedruckten Nachrichten über den Gegenstand hat sich ihm nichts dargeboten. Für die Eintwohnenden des Landes wäre der Gegenstand (vgl. schl.-h. Vaud. 2, 4 ff.) einer sorgsamten Beachtung würdig. Der Hauptgesichtspunkt muß sein Feststellung des Unterschiedes zwischen wendischer und deutscher Bauart, und wo möglich Erkenntnis polabischer Eigentümlichkeit. Es ist klar, daß für diese Beobachtungen, wenn irgendwo, die Grenzgebenden zwischen Polaben und Obotritenland den geeignetsten Stoff bieten müssen. Wir haben nichts beobachtet, was sich eignete, in dieser Richtung vorgebracht zu werden, obwohl Leute, deren Sachkunde man etwas zutrauen kann, bestimmt behaupten, es gebe sichere und klare Unterschiede. Vielleicht ist es aber doch nicht unnütz, daß wenigstens dieß sich bescheidende Ergebnis hier niedergelegt werde.

Wo uns im Lande alte Häuser, die typisch erscheinen, entgegengetreten sind, da waren sie allemal sächsisch. Gegen Wagrien, wo es durchaus keine Pferdeköpfe gibt, und Holstein, wo sie nach außen gekehrt sind, ist der Unterschied schlagend: man hat hier überall Pferdeköpfe am Firstende, und zwar nach

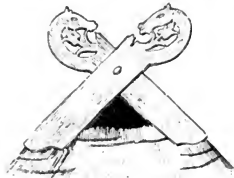


Abb. 2. Gezägelte Pferdeköpfe zu Rätan.

innen gekehrt. Sehr häufig sind sie in spielender Verzierungsart („mit Zügeln“) ausgeführt, und das in einer so seltsamen Uebereinstimmung, daß man — obwohl das weiche Holz in Wind und Wetter nie lang dauert, es sich also nur um neue Sachen handelt — auf eine alte und tiefgewurzelte Gewohnheit gewiesen wird. Der Hausdielen-Grundriß ist das T mit kurzer und breiter Tenne. Das Dach wird in der wagrischen und sächsischen (von der dänischen, friesischen und englischen — s. schl.-holst. Baud. 3, 193 —, sowie natürlich der fränkischen unterschiedenen) Weise hergestellt und hat ein Gultenloch. Ans Wagrische mehr als ans Holstein-stormarische erinnert die Niedrigkeit der Umfassungswände, die Abneigung gegen Giebel. Daher sind Vorschöpfe Regel. Die Fächer werden im Fachwerk ausgestakt mit Lehmbeschlag. Den Donnerbesen oder die Windmühle sieht man nicht selten<sup>1)</sup> neben dem Haustore, einer- oder beiderseits, aber bei der Vergänglichkeith der Widelwände nur in Ziegelmauerverausfüllung, also nicht aus alter Zeit, bisweilen ganz neu. Wo hie und da in Sabelbände, wie auch in der anstoßenden stormarischen Gegend, aus Feldsteinen hergestellte Stall- und

<sup>1)</sup> So zu Breitenfelde, Hoßenhorn, Sahms, Siebenbäumen.

Schuppenbauten u. dgl. auftreten, wurden wir dadurch an Westfalen erinnert; doch vielleicht ist daraus gar nichts weiter zu schließen.

Berührungen mit Westfalen sind übrigens gar viele vorgekommen; unter den Einwanderern des anfangenden 12. Jahrhunderts waren viele Westfalen; daß auch vorher schon in der Sachsengrenze solche könnten gewohnt haben, ist nicht zu bestreiten; und ein besonderes Vergnügen machte es den Herren Herzogen von Sachsen, Engern und Westfalen, westfälische Lehnstage nach ihrer Hauptstadt, nach Artlenburg oder Lauenburg zu berufen. Der Andrang war aber nie groß.

Jenseit der Elbe (vgl. v. Hammerstein 371), von Lauenburg ab- und aufwärts, ferner bei Lüchow und Wuffow, gibt es eine Anzahl Dörfer, welche noch wendisch sind. Die Bewohner sind in der Tracht eigen, in der Sprache haben sie Seltsamkeiten, daß sie z. B. das h ordentlich zu sprechen unermügend sind, das Haar ist dunkel, die Gesichtsbildung eigentümlich. Die Anlage der Dörfer aber ist am merkwürdigsten. Die am meisten charakteristischen Dörfer sind „Rundlingsdörfer“<sup>1)</sup>, im Kreis um einen freien Raum gebaut. Mitten steht ein Baum. Vor jedem Hause ist ein Hof, der sich gegen den Dorfplatz durch einen großen aus Steinen gemauerten Thorbogen öffnet. Die Häuser dagegen bestehen aus Fachwerk, bunt bemalt, mit grellen Farben. Ueber die Raumeinteilung ist nichts zu erfahren gewesen. In dieser Beschreibung ist zu beachten die Uebereinstimmung in der Anlage mit den wendischen Dörfern auf Fehmarn, und in der Bemalung mit dem in manchen Orten im Wagrischen zu beobachtenden Wand schmuck (s. schl.-h. Vaud. 2, 5).

<sup>1)</sup> S. v. Hammerstein 633 f. Ausführlicheres bei Jacobi, Slaven- und Teutthum 37 ff. Dieser gibt als slavische Eigentümlichkeit dieß an:

Die Dörfer auf nur einer Seite des Baches, und zwar womöglich auf der Sonnenseite. Sie haben Hufeisenform, also nur einen Ausgang. Der Hof zwischen Dorfplatz und Haus heißt Vorhaupt, der Platz hinter dem Hause nach dem Gartenzaun hin Klängei. Als „Rundlinge“ nennt Jacobi im Lande um Rabeburg — wo es deren viele gab — Groß-Pampau, Groß-Kinderade, vielleicht Klein-Dianad, Groß-Berlentzin, Holzendorf (S. 93), Grambek (S. 132). Das Haus der Lüneburger Wenden ist nach Jacobi genau wie das „westfälische“; die Raumeinteilung dieser Häuser ist nach ihm ebensogut als echt slavisch wie als sächsisch zu bezeichnen.



**Basedow**, Kirchsp. Lüttau, 5 km n.n.ö. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Hier besteht seit alten Zeiten eine Kapelle; 1320 war sie noch nicht vorhanden oder hatte wenigstens keine eigenen Einkünfte.

Der jetzige Bau, 1868 errichtet, ist aus Fachwerk, neugotisch, von Lohmeyer gebaut, und bildet ein Rechteck mit rechteckigen Fenstern. Der seltsam gekünstelte Dachstuhl liegt offen. Inneres wie Aeußeres kahl. Der Giebelreiter auf dem Westende ist nur von außen zu erreichen.

Der frühere Bau, ebenfalls aus Fachwerk, 8 m l. und gegen 5 br., war „wahrscheinlich 1716 erbaut“. Einige gestiftete Fensterscheiben zeigten die Namen von Kirchspielsangehörigen.

Glöcke 1810, J. G. W. Landre, Lübeck.

**Ballhorst**, 28 km n.n.w. von Lauenburg, 16 s.w. von Mölln, in der Sadelbunde.

Das Kirchspiel der Marienkirche ist zwischen 1230 und 1320 errichtet (s. S. 13). Von dem alten turmlosen Bau gibt es leider keine Nachrichten; man meinte, er sei über 600 Jahre alt gewesen, als er wegen Baufälligkeit dem jetzigen weichen mußte.

Die Wallfahrten hieher zum hl. Leichnamsbrunnen wurden 1581 bei Strafe verboten; sie hatten sich bis dahin erhalten.

Die Kirche ist 1857–58 von Lohmeyer neu erbaut; sie ist ein einschiffiger neugotischer Bau, der außen Granit, in Polygonbearbeitung wo es angeht (also außer an den Ortsteinen), zeigt. Strebepfeiler. Chor klein, von fünf Achseisen. Das breite Schiff hat in 5 Jochen ein früh-gotisierendes flachrundbogiges Holzgewölbe über Rippen von Akeblattprofil; Capitele und Schlußsteine sind mit kleinlichen Blättern besetzt.

Der Altarauffaß von 1668, beim Neubau umgearbeitet, ist nicht groß und bildet eigentlich nur Rückwand und Rahmen für ein Bild. Zwei Halbsäulen, gebrochener Giebel. Zu beiden Seiten neben dem Bilde je 8 Wappen,

oben das Hauptwappen, darüber ein neues Kreuz. In der Staffel sehr un schön ein riesiges Vorsehungsauge in flacher Arbeit, von 1858. Seitenteile fehlen, wol nicht von Anfang her. Alles ist Stein, weißlicher und rötlicher Marmor. Bild von Becker in Hamburg, für die jetzige Kirche geliefert: Kreuzgruppe.

Glasfenster. Erhalten sind vier gute farbige Darstellungen des v. Ulfelischen Wappens 1657, mit schönen Helmbdecken, zwei mit Löwen als Schildhaltern. Ferner in einfacherer Wiedergabe 1707 die Wappen von Dominikus von Ulfeln, — Lorenz von Lauenburg Rittmeister, — Jochim Herbe Verwalter, — Nik. Sponagel Sehlinger.

Altarpunkt 1651 einfache Arbeit aus Messingblech, gepunzt und graviert: Kreuzigung. Hinten 3 Engel.

3 Leuchter Ren. 1676. 1669. 1734, alle fast genau gleicher Form, der letzte etwas vereinfacht.

Kelch h 0<sup>17</sup> dm 0<sup>12</sup>. 0<sup>995</sup>. Aus dem Sechseck mit Sechspassfuß, Signakel auf dem Fuße. Knauf sehr breit, Fenster graviert; an ihm Blümchen. Am Stiel IHESVS-MARIA. Spätgotisch.

Dose mit dicker Rosette oben. Stempel Lübeck. FM. — Herzog Franz Albrecht, † 1642, der auf Basthorst wohnte, schenkte einen „überschönen“ Kelch mit 48 Perlen und 36 Edelsteinen, eine Dose mit Crucifix, 10 Perlen, 27 Steinen, Oblatenschale (Patene) mit 36 Steinen, Kanne mit Crucifix, 3 Perlen, 4 Steinen. Dieses Kirchengut, das in Verwahrung des Patronats war, ist im 18. Jahrhundert von diesem verkauft worden, um damit einen Neubau, wahrscheinlich des Pfarrhauses, zu bestreiten, zu dem es verpflichtet war.

2 Glocken 1842, F. W. Hirt, Lübeck.

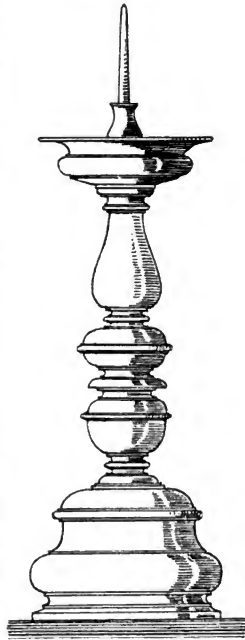


Abb. 3. Leuchter. 1/3 Größe.

Das Gutshaus liegt in einer Niederung und ist in ziemlich weitem Bierreif von großenteils erhaltenem Graben umgeben, der an den Ecken für die Basten sich ausbuchtet. Das Haus selber ist niedrig und lang, bezeichnend in

seiner Art für die sehr einfache, doch freundlich anheimelnde Erscheinung älterer Herrenhäuser des Landes.

**Berkenhthn**, 9 km n.w. von Ratzburg, im Lande Ratzburg. S. Gölldenig. Ronds-  
hagen.

Die Kirche ist, so berichtet Laffert, dem hl. Petrus geweiht. Die unrichtige Angabe, daß Magdalena Patronin sei, die sich um 1600 findet, kommt wohl daher, daß die Kirche eine große Statue der Heiligen besitzt.



Abb. 4. Kirche zu Groß-Berkenhthn.

Der Bau stammt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, wo das Kirchspiel (zwischen 1194 und 1230) errichtet ist (s. S. 10). Die Gliederung der beiden Portale entspricht jedoch mehr der Zeit um 1300. Der Turm ward 1386

vom Blitze „niedergeschlagen“; dieß betraf jedoch natürlich bloß den Helm. Bei einem Brande 1816 gieng der Turm, soweit er brennbar war, mit Orgel, Uhr und Glocken zu Grunde; der Turm hatte darauf seit 1822 ein gekreuztes Dach mit 4 Giebeln und erhielt erst später den jetzigen Helm.

Die Kirche ist groß und stattlich. Turm innen gleichbreit. Gewölbe meist zerfört. Am Turme ein angeführter Granitsockel (wie zu Sandesneben); dar-

über besteht er noch bis zu 2<sup>40</sup> m Höhe aus Granit, dann folgen etliche Lagen Ziegel, dann ein Absatz zwischen Eisenen. Schiff unten sockellos; die Feldsteine reichen ebenso hoch wie dort; sie sind unbehauen, fast ohne alle durchgehende Lagerung. Dann folgt über 5 Lagen Ziegel

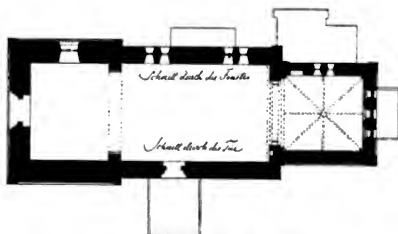


Abb. 5. Grundriß der Kirche. Von.

der Sockel, und auf ihm beginnen die Fenster. Hier ein Gesims: eine Platte auf den Köpfen vorstehender Binder. — Am Chore beginnt der Sockel unten wie gewöhnlich; sein Abschluß ist glasiert, südlich angekehrt, östlich angerundet. Eisenen an den Ranten und in den Winkeln. Chorgesims ein deutsches Band in von gerundeten kleinen Kragsteinen getragener Platte. Der Schiffostgiebel zeigt eine Anzahl steigender Spitzbogenblenden, der Chorostgiebel einen steigenden Spitzbogenries und schlanke Dreierfenster. Am Bogen des mittelsten, der in zwei Kränzen gemauert ist, wechseln schwarze mit den roten Steinen. Gewände der Fenster hier wie überall, außen nur einfach schräge; die Innengestalt der drei Fenster, mit umlaufendem Rundstabe, zeigt der Lichtdruck. Ihre Sohle ist siebenfach abgetrept. Uebrige Fenster (am Schiffe verborben) je 2 in einem Joche, spitzbogig; alle innen nur mit tiefem Rücksprunge, ohne Rundstab. Westportal mit 2 Einsprängen; die Winkel zwischen den 3 Ranten sind mit Viertelstäben gefüllt, die oben einen sehr einfachen würfelförmigen Uebergang zeigen. Ebenso die Südtür am Schiffe, groß und spitz mit Kämpfer von Stabprofil.

Der Chorbogen hat eine Vorlage, welche auf gegliederter Auskrugung ruht. Die Gewölbe im Turme setzten, wie es der starke Turm-  
bogen noch thut, auf 3fach gerundeter Aus-



Abb. 6. Vom Chorbogen.

tragung auf. Die Schildbogen, unter denen die Schildwände sehr verstärkt sind, sind im Turme erhalten. Auch im Schiffe ist (s. den Lichtdr.) ein ungegliederter Schildbogen noch zu sehen; in den Ecken krägt er aus. Ungegliedert sind auch die acht Rippen im Chore. Die Querrippen setzen zwischen den Fenstern auf Consolen auf. Schildbogen fehlen im Chore. Neben dem Chorbogen ist (s. den Lichtdr.) eine Schrankblende mit gegliederter Ueberdeckung; eine einfache flachstichbogig gedeckte ist unter dem südlichen der 3 Ostfenster.

Die Sacristei ist im nördlichen Chortwinkel erhalten. Vor der Südtür eine Vorhalle (1693?).

Albert Rodemann, Pastor seit 1686, hat (vor 1715 Caffert), größtentheils auf eigene Kosten, den Altar anfertigen, die Kanzel und das Gestühl so wie es ist herstellen und die Orgel auf die Westseite setzen lassen.

Altar (s. den Lichtdr.) bald nach 1686, prunkend, groß, interessant. Die Statuen, besonders in der Gewandung von schlechter Manier, zeigen in den Köpfen teilweise eine merkwürdig selbständige Auffassung. Die Farben der Bemalung sind jetzt hart und kalkig, die Vergoldung ist schlecht. — In der Mensa deren Platte, breit 1<sup>80</sup>, tief 1<sup>10</sup>, mit Kehle profiliert, aus gotländischem Marmor besteht, ist eine von hinten zugängliche Oeffnung ins hohle Innere.

Kanzel Ren., wol Anfang des 17. Jahrhunderts (oder schon 1587?) ohne Ornament, hübsch gegliedert mit Bogen in den Seiten, Zahnschnitten, breiten Eierstäben. Rückwand, Deckel und Türe haben barocke Einzelheiten, wie sie in der Zeit um 1640 gebräuchlich waren; doch sind diese Stücke zum Teile um 1640, teilweise schon um 1620 gefertigt. Die schöne Bemalung von 1696 ist blau (jetzt 3. T. grün), rot und golden.

Das Gestühl 3. T. 1587, 3. T. Anfang des 17. Jahrh., 3. T. jünger, ist gut und einfach, das beste der Kanzel entsprechend.

Die Orgel 1822—24, von sehr schwerem Aufbau, erinnert im Gesimse an lastende Spätbarockformen. Von 1632 bis um 1690 war der Platz der Orgel auf der Nordseite.

Zwei E m p o r e n, gegen 1690, zeigen gewundene Säulen mit Blumentwirl in den Windungen an der Brüstung (s. d. Lichtdr.).

\*Taufstein: der Fuß ist in der Nordostecke des Schiffes unter einem Ständer vergraben. — Taufengel 1734,



Abb. 7. Taufengel.



Inneres der Kirche zu Groß-Verkenthin

nicht schlecht (s. Lichtdr. und Abb. 7), in der Gewandung dem Altare noch ziemlich gleichartig. Nicht ganz lebensgroß.

Crucifix über dem Chorbogen, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, ähnlich dem älteren zu Laffahn. Das Kreuz ist als Stamm mit Astansätzen gebildet.

Statue Maria Magdalenen, hoch 1<sup>00</sup> m. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gefertigte gute und schöne Arbeit mit weicher Gewandung. Die Heilige steht vor einem Brette, an dessen Rändern Spuren der Verschlussflügelscharniere erhalten sind. Ueberdeckung stark beschädigt, recht schön. Alles ist leider schlecht behandelt, und die Bemalung ist verdorben.

Pult mit guten gotischen Beschlägen: mit den eben erwähnten Gegenständen in der Kumpelcke.

Altarpult um 1670, aus Messing mit Engelskopf und Früchten, auch mit Blumen geziert.

2 Leuchter, hoch 0<sup>39</sup> m, gotisch, schön, 1647 geschenkt, aber älter. Der Ständer verjüngt sich nach oben. S. Abb. 10.

Gerät. \*1557 waren vorhanden: aus Silber 2 Monstranzen, 3 Kreuze, eins vergoldet, Kelche, Büchsen, eine silberne Sticknadel (Spange), 2 silb. Agnus dei, silb. Auferstehung Christi, zum Teile vergoldet, mit grünen und blauen Steinen eingefast. Korallen, Spangen, eine Marienkrone, ein groß Holz vom Kreuze, darin acht „Karsfelen“ und ein klein silbern Kreuz. Eine hölzerne Kiste, dem Kalande gehörig. Vgl. Krumeffe. Aus dem Staatsarchive 1597.

Glocken 1817, von Hirt zu Lübeck gegossen.

Haupt. Wandentmaler Lauenburge.



Abb. 8. Maria Magdalena.

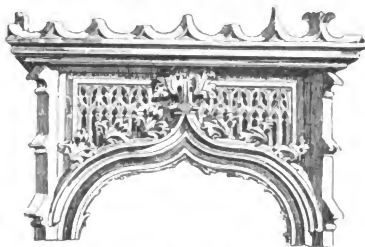


Abb. 9. Ueberdeckung der Statue Magdalenen.

Bilder. Luther und Melanchthon, 16. Jahrh., entsprechend denen zu Niendorf a. d. St.

Amosenschale mit Schild, 17. Jahrh., gestiftet von einem Manne Namens Michel, daher St. Michael in roher Zeichnung daran dargestellt ist.

Nördlich stößt eine Gruft an mit verzierten, z. T. metallbeschlagenen Särgen, 17. Jahrh.

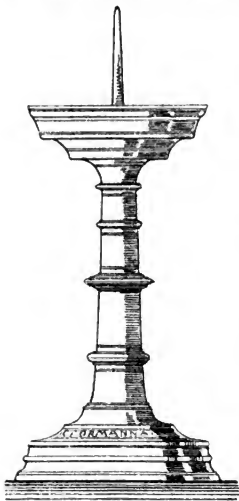


Abb. 10. Leuchter zu Verkenthin. 1/2.

etwas später. Sieh S. 11. Im Jahre 1376 kam die Kirche aus landesherrlichem Patronate an den Bischof.

Der Eingang ist im Anfange des 19. Jahrh. an die Westseite gelegt; dabei gieng der Laufftein verloren. Der sonst abgesonderte Holzturm ist 1866 durch den jetzigen achteckigen, dünnen und hohen Turm am Westende ersetzt, der einen massiven und doch beschieferten Helm hat. Die Ausstattung der Kirche war unbedeutend (s. Linfen); sie ist 1875 bei einer Herstellung ganz ausgeräumt worden, und jetzt ist der Bau, trotz der schönen Architektur, innerlich gar öde.

Diese Kirche ist eine unter den Kirchen des Ländchens hervorragende Leistung des Uebergangsstiles, der zu Büchen ganz gleichartig, doch in den Maßen etwas größer. Die vier Schäfte sind vierteilig, ihre Teile abwechselnd aus dem Kreise und dem Achtecke gebildet. Die Höhe der Schäfte beträgt einschließlich des Sockels von 3 Lagen 48 Lagen (5 m); davon kommen auf den

### Borkorf, an der Sachseugrenze im Ksp.

Breitenfelde, 11 km w. von Mölln, im Lande Rastenburg.

\*Das Raubschloß hieselbst ist 1349 von den Lauenburgern, Holsten und Lübeckern zerstört worden (s. S. 18). Ueber einen Burzplatz vgl. Handelmann: schl. h. hist. Ztschr. 10 (1881), 17. Lauenb. Arch. 1, 103.

Ein auf dem Felde gefundenes künstlich bearbeitetes Kuhorn ist im Kieler Museum K. S. 1794. Abguß: Lüb. kulturhist. Mus. 815. Vgl. Maßmann, 2 nord. Trinthörner, Berlin 1862.

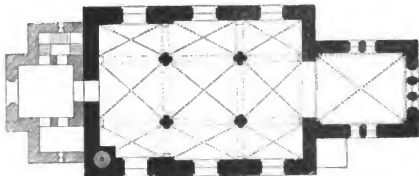
### Breitenfelde, 5 km s.w. von Mölln,

im Lande Rastenburg. S. Vorkorf. Hornbeck.

Das Kirchspiel war 1194 vorhanden; doch ist der jetzige Bau eher aus dem 13. Jahrh.; es ist ungewis, ob ganz aus dessen Anfange, oder nicht vielmehr noch



ringlosen Knauf 4, auf die Deckplatte 1 (s. Abb. 13. 14). Das Mauerwerk ist außen Feldstein. An den Ecken sind die Steine behauen; überall liegen sie in Bahnen, und das Mauerwerk bietet denselben Anblick, wie ihn die Storkmarschen und holsteinischen Granitkirchen der Lebergangszeit gewähren. Doch liegen unten sehr große Steine. Sockel angelehrt. Fenster-

Abb. 11. Grundriß der Kirche. 1<sup>er</sup>.

und Türumgebungen aus Ziegeln; wol erhalten ist aber nur das Ostfenster (Abb. 12), sowie wahrscheinlich die nördlichen am Chore. Wie letztere waren wol ursprünglich sämtliche gepaart, spitzbogig. Die jetzigen im Schiffe sind groß und breit. Am Chore war nördlich die Sakristei, wovon die Spuren erhalten sind. Die Haupttür am Schiffe nach Süden hin, an der Wandflucht breit 2<sup>00</sup> m, ist seit lange vermauert. Sie zeigte rote und schwarze Wechfelschichten und war gut

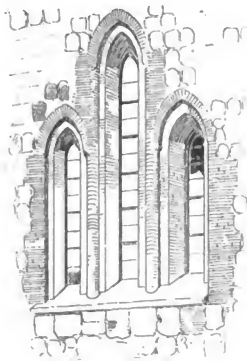


Abb. 12. Chorenster.

Alle Bogen sind spitz. Die Gurte sind gestelzt, die der Seitenschiffe sind es sehr stark, da ihre Gewölbe nur etwa 0,40 m niedriger sind als die des Hauptschiffes; die Gurte steigen über den Knäusen noch etwa 2 m hoch senkrecht an; ihr Scheitel liegt 9 m über dem Boden. In der Kirche kommen an Bogen und Rippen nur rechteckige Profilierungen vor. Die Gewölbe sind, mit etwas gebusten Klappen, über die Rippen gespannt, was entweder eine lange Bauzeit der Kirche bezeugt oder beweisen müßte, daß sie, so altentümlich auch Vieles

an ihr ist, in die Zeit nach der Mitte des 13. Jahrh. gehört. Sockel der Pfeiler entweder nur angerundet oder mit Anlauf über einer Platte. Die Sockel sind von einfach kreuzförmigem Grundrisse. An den Wänden ruhen die Gewölbe auf besonders im Osten reichen (Abb. 14), im Norden am schlichtesten gestalteten Ausstragungen. In den Ecken keine Gliederungen, da Schildbogen fehlen. Der Chor, der Schildbogen hat, hat auch Eckglieder, nemlich Dreiviertelstäbe mit ver-

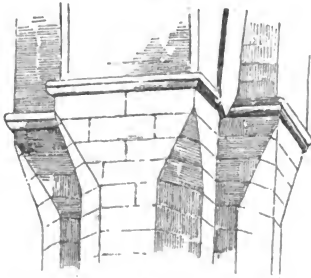
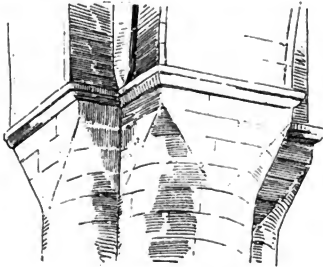


Abb. 13. Pfeilertapitäl.

schieden gebildeten gedrückten Knäufen (Abb. 15); auf diesen beginnen die Schildbogen und, mit besonderem Ansatze, die Rippen. Im Schiffe eine jetzt halbverschüttete Wendeltreppe. Das Innere leidet unter dem eintönigen Anstrich. Daß eine Bemalung (wie zu Büchen) vorhanden war, ist unzweifelhaft; vielleicht ruht sie noch unter dem Totenhemde der Tünche; Spuren sind beobachtet worden. \* Der Altar aus dem 17. oder 18. Jahrh. zeigte in den Flügeln die Gestalten der Evangelisten, im Hauptteile in Malerei die Kreuzigung, darüber ein anderes Bild, in der Staffel das Abendmahl. Jetztige Ausstattung neugotisch. Glasbilder im mittleren Ostfenster: Geburt, Kreuzigung, Auferstehung, Erscheinung Christi als Gärtners, Himmelfahrt. Hergestellt von Wilde (s. Jahrh. für Landeskunde SCHL.-L. 1869, 283—85). Derselbe hat das unterste Feld: Verkündigung, neu hinzugefügt, sowie beide Seitenfenster. Auch vor der Herstellung befanden sich die Malereien am jetzigen Orte; das unterste Feld scheint ganz zerstört gewesen zu sein. Die treffliche Arbeit stammt aus der Mitte des 14. Jahrh.; sie ist besonders wertvoll als das einzige Beispiel gotischer Glasmalerei in den Elbherzogtümern. Ein Blatt in einem Ergänzungshefte dieses Buches gibt eine Anschauung.

Laufsteinkuppe rund, als Viehtränke im Stalle des Dorfwirtes eingemauert. Weite etwa 0,70 m. Die nicht sichtbare Außenseite soll verziert sein, und zwar etwa in der Art des Laufsteins zu Lensahn (Schl.-h. Baub., Abb. 874); dann ist der Laufstein aus der Zeit des Uebergangsstils, was ja auch an sich wahrscheinlich.

\* 3 schwere Messingleuchter waren 1872 vorhanden.

Glocken. 1) schön 1511. dm 1<sup>70</sup>. anno dni m<sup>1511</sup> d<sup>10</sup> ward ik ghe g<sup>h</sup>ten in d<sup>10</sup>erre des hilligen leichnamms undeder hilligen dresoldich g<sup>h</sup>heit — ik h<sup>10</sup>te ihesus mischalme desfrigidages Iuden dalschal uns depressige beduden peter wolf gotmi. Wappen: 1) das Lübsche, 2) ein Wolf, 3) rund, schaumünzenartig, quergeteilt: oben: die 3 Könige, unten 5 Leute in einem Bote (St. Nikolaus mit den Seinigen). 2) kleiner, von 1511. anno dni m<sup>1511</sup> d<sup>10</sup>ward ik gegaten in d<sup>10</sup>er sauts mirgel d<sup>10</sup>ersengels. 3) umgegossen von F. W. Hirt. 4) 1851 F. W. Hirt.

Vor die Westtür hat man zwei Stücke eines Grabsteines, etwa vom Ende des 15. Jahrh., gelegt, auf dem um eine Hausmarke ein Kreis gemeißelt war, umgeben von einer Inschrift Her Herman dem got gnadich si.

Es gibt im Dorfe eine Anzahl recht altertümlicher Bauernhäuser (Abb. 16 u. 17).

**Brunstorf**, 16 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbände. S. Dassendorf, Friedrichsrube, Havelst. Kröppelshagen.

Das Kirchspiel der Elisabethkirche ist zwischen 1230 und 1320 errichtet (s. S. 13). Die jetzige Kirche stammt von 1777 und ist ein

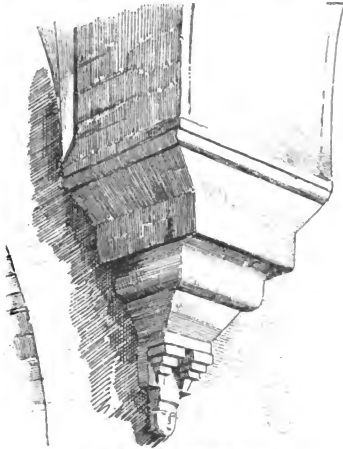


Abb. 14. Konsole neben dem Chorbogen.

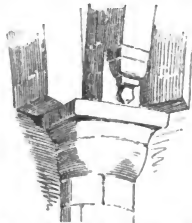


Abb. 15. Einem der Chorfenster im Chöre.

unbedeutender und wenig schöner Bau, unten Granit, im oberen Teile aus Ziegeln, mit Rundbogenfenstern. Die Windsfahne des Dachreiters hat die Gestalt eines Fisches.



Abb. 16. Haus zu Breitenfelde.

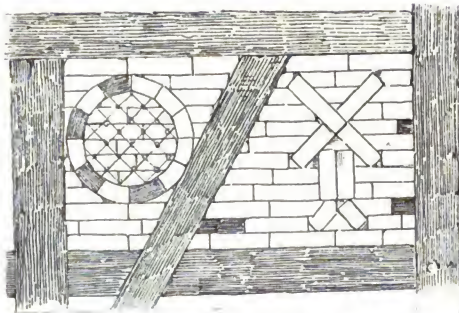


Abb. 17. Häherausfüllung von einem Hause zu Breitenfelde.

Das Innere ist öde; die Mitte deckt eine tonnenförmige Cassettendecke; neben sind flache Decken. Dieser Bau, von Lohmeyer 1858 umgebaut, scheint das erste Werk, in dem er den ihm eigentümlichen Holz-Stein-Stil angewandt hat, und

ist jedenfalls der abscheulichsten eines. Die rundbogigen Scheidebogen und eben solche Gurtbogen in den Seitenschiffen sind aus Holz, wie sogar die Stützen. Gewaltige gotisierende Blätterkapitelle aus echtem Gipsguß.

Alle Ausstattung nur in Stücken erhalten und schlecht bewahrt.

Reste eines Laufengels der ungeschickteren Art, in der Arbeit dem zu Vütau ähnlich, schwingelos, mit dickem Leibe, kümmerlich gearbeitetem Gewande. Gegen Ende des 18. Jahrh. gefertigt.

Anna selbdritt (Abb. 18), gotische Schnitzarbeit der Zeit gegen 1500. Faltentwurf rundlich, sehr groß. Anna ausdrucksvoll, etwas schwärmerisch, von geschwungener Haltung. Maria verstümmelt. Höhe 0<sup>75</sup> m.

Zwei flach gearbeitete, ziemlich geringe Apostelstatuen aus Altarflügeln, hoch 0<sup>60</sup>, übel angemalt, etwa aus der Mitte des 15. Jahrh. oder in altertümelnder Weise hergestellt im Anfang des 16. Jahrh. Die Gewandung ist nicht schlecht angelegt.

Schlecht, und von derselben Arbeit wie der Laufengel, ist ein S a l v a t o r mit Siegesfahne, halb lebensgroß, der wol früher der Ordnung des Altars angehörte.

Ein Taufbecken, Messing, mit Darstellung der Verkündigung, wird im Inventar erwähnt.

Glocken: 1) Falentin Moller, Hanburg (so) 1697. 2) und 3) J. Diebr. Bieber 1817.

Wandplatte, Denkmal für den Grafen zu Lippe, † 1781, recht häßlich. Inschrift angeblich von Klopstock.



Abb. 18. Anna.

## Büchen, 18 km s. von Mölln, im Lande Rastenburg.

Ob Büchen wirklich der Ort der von Karl d. Gr. an der Sachsendgrenze angelegten Burg Hobuti ist <sup>1)</sup>, wird stets zweifelhaft sein. Auf der Haidefläche, auf der das Dorf erbaut ward, und die natürlich Landeseigentum war, fanden seit alter, vielleicht ältester Zeit die Landtage <sup>2)</sup> des Herzogtumes, in dessen Mitte Büchen lag, statt, und hier war denn auch wol schon von jeher eine Dingstätte. Eine Kapelle wird an dem Platze gebaut worden sein; die Kirche, der Mutter Gottes geweiht, ist aber keine von den ältesten des Landes, sondern erst zwischen 1194 und 1230 (s. S. 11) errichtet, und sie hat so gut wie kein äußeres Kirch-

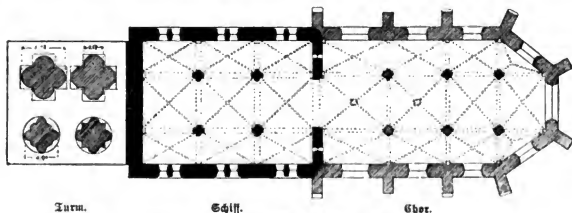
<sup>1)</sup> Hierüber gründlich v. Dube 34 ff. S. oben S. 2.

<sup>2)</sup> Bis wann diese so gewesen, ist nicht bekannt. Der Raum, in dem sie in den letzten Zeiten stattfanden, ist das „Posthaus“ gewesen; es ist leider vor mehreren Jahren durch Brand beschädigt, darauf abgebrochen und neu gebaut worden.

spiel, bloß Büchen selbst und die umliegende Sandgegend, in einem kleinen, an der Grenze der Landschaft sich herziehenden Streifen. Das Bauwerk selbst ist zwar nicht eben groß, aber doch mit viel mehr Aufwand an Raum und Kunst hergestellt und geziert, als ein so kleines Landkirchspiel forderte und als sonst gewöhnlich war. Die Kirche hatte einen vermöglichen Nebenaltar, war aber im übrigen selbst nicht reich; 1320 gehörte sie zu den geringst begüterten des Landes.

Das Siegel zeigt die Patronin noch heute, während sonst allenthalben im Lande geschmacklose, neuartige Siegel, meist aus der hannöverschen Zeit, gefunden werden.

Viele Wallfahrten galten der Kirche oder dem Platze, auf dem sie errichtet ist. In ihr war das Bild der Maria ad sagum bewahrt; auch besaß man eine wunderthätige Hostie und das „Heilige Blut“. Eine Vicarie ward (Burmester 8) 1329 gestiftet. Die Wallfahrten brachten vielen Vorteil. 1564 funden sie noch in alter Blüte und bis zu Ende des Jahrhunderts hatte man sich amtlich



(In den Grundriß des Turmes eingezeichnet die Pfeilerform: oben des Schiffes, unten des Chores.)

alle Mühe zu geben, sie zu unterdrücken und den „Wefefahrern“ Schwierigkeiten zu machen. Wie alles, was „der Abgötterei gemäß“, ward der „hl. Leib stracks aus dem Wege gethan“ 1564; später ward verboten, das Marienbild nach der alten Sitte an den hohen Festen auf den Altar zu setzen, sowie es den Wefefahrern zu zeigen, ja, die Kirche ward sogar gesperrt<sup>1)</sup>, und es ward verboten, sie, sowie auch die „Klaufe“ auf dem Friedhofe (wol eine Fronleichnamskapelle) zu eröffnen. 1590 ward befohlen, die Klaufe abzureißen und von den zahlreichen edeln Geräten 131 Lot zu verkaufen. Nun war denn endlich Ruhe, und 1614 war von dem „Aberglauben“ keine Rede mehr. Aber es hat den Anschein, als ob trotz alledem noch einiger Nachglanz alter frommer Sitte sogar heute nicht er-

<sup>1)</sup> Die jetzt gebräuchliche Absperrung der protestantischen Gotteshäuser ist im Lauenburgischen und den umliegenden Landen eine noch ziemlich junge Einrichtung. Einzelne Kirchen, von denen wir aber hier keine nennen wollen, sind bei dem alten, obwohl vielleicht „der Abgötterei gemäß“ Gebrauche bis heute geblieben und lassen das Gotteshaus für Einheimische und Fremde offen.

loſchen ſei; zahlreiche kleine Andenken, an verborgenen Stellen verſtohlen angebracht, haben es bezeugt. Vor alters opferte man wächſerne Gegenſtände; ſo war 1581 eine Hand aus Wachs hier vorhanden. Seit der Reformation hat die Kirche ſelten einen Geiſtlichen gehabt; ſie iſt auch jetzt Nebenkirche der Kirche zu Pötrau.

Das Schiff iſt im Uebergangſtil, der Chor aber, im Anfange des 16. Jahrh., im ſpätgotiſchen erbaut. Das Beſte von der Ausſtattung, beſonders Altar, Empore und Kanzel, ſtammt aus der \*Schloßkapelle zu Franzhagen von 1608. Die Franzoſen haben die Kirche im Anfange dieſes Jahrhunderts als Stall benützt, wobei ſie natürlich litt. Nach einem Dorfbrande von 1835, der auch den ſehr hohen Turm zerſtürte, iſt unter dem Landbaumeiſter Timmermann ſehr Vieles verdorben worden. Nur durch Dagwiſchenkunft König Chriſtians VIII., der die Kirche, beſonders der Wandgemälde wegen, beſichtigen wollte und etwas vorzeitig anſehend die Arbeiter gerade beim Uebertalten der Silber antraf, iſt deren Verſiß teilweiſe erhalten. Eine nachher beabſichtigte völlige Herſtellung iſt glücklicher Weiſe durch die ſtaatlichen Umdwälzungen verhindert worden. So liegt denn heute das Schiff wüſte; nur der ſehr große, offenbar den Wallfahrten ſein Dafein verdankende Chor dient dem Gottesdienſte. Er iſt 1886 neu ummantelt; dabei iſt wieder einiges am Bau verdorben worden.

Das Schiff iſt faſt ſo erhalten, wie es aus den Händen des Baumeiſters kam. Es iſt geſtaltet wie das etwas größere der Kirche zu Breitenfelde; nur ſind die Wandkonſolen hier einfacher und beſtehen aus ſchrägen Ausſtragungen; die Bogen ſind weniger geſetzt. Granitmauerwerk der Art wie es in der Uebergangſtil-Zeit gebräuchlich war; in den Lücken mit kleinen Steinen. Außen iſt kein Sockel. Die Fenster und die Türen liegen in backſteinernen, ſich ſcharf abtrennenden Teilen des Mauerwerkes (ſ. Abb. 20). Der Turm, von deſſen Granitmauerwerk die Anſätze ſichtbar ſind, wird die Treppe wol in der Nordoſtede gehabt haben. Er war ſüdlich 1<sup>00</sup>, nördlich 1<sup>00</sup> m ſchmäler als die Kirche. Der jetzige unſchöne Turm iſt nach 1835 gebaut.

Fenster ſchlank mit ſchrägen Gewänden (breit 0<sup>65</sup>, Licht 0<sup>80</sup> m), zu je zweien in einer Blende von eben genügender Größe (breit 2<sup>10</sup> m) gefaßt (ſ. Fig. 20). An den Oſtenden der Seitenschiffe ſchlichtartige Fenster, hoch 3<sup>10</sup>, breit 0<sup>65</sup> (Lichtöffnung 2<sup>25</sup>; 0<sup>25</sup>). S. den 2. Lichtdr. Weſthüre vermauert; innen iſt eine große Spitzbogenblende und darin eine



Abb. 20. Eßportal an der Kirche.

kleinere stichbogige sichtbar. Das Südportal (jetzt mit Drüschübel, sonst mit Dreiecks- oder Stichtbogenentlastung), hat frühgotische Gliederung (auf dem Bilde [Abb. 20] nicht sichtbar). In die Außenkante ist ein Stab eingeschnitten, die nächste Kante ist gefast; im innersten stärkeren Rücksprung läuft ein Rundstab. Nicht in Vorlage, da ein Sockel fehlt. Nach Norden ist keinerlei Portalspur.

Gewölbe steil, fast zuckerhutförmig, hoch 7<sup>80</sup> m, in den Nebenschiffen hoch 7<sup>40</sup> m. Die Rippen sind nur Zier. Keine Schildbogen, die Gewölbe laufen in ganz allmählichem Ansteigen an; nur an den Nebenschiffenden ist ein ziemlich scharfer spitzbogiger Anstoß.

Pfeilersockel kreuzförmig, oben gerundet. Die Pfeiler (hoch einschl. Kämpfer 3<sup>85</sup> m) haben eine nicht gleichmäßige Abwechselung der roten mit schwarzen glasierten Steine; viele Steine sind auch nur schwarz (oder auch weiß) angestrichen. S. die Lichtdr. Die Deckplatten (Wulst und Platte) sehen in den Winkeln aus (ob das auch zu Breitenfelde so war, steht dahin) und lassen übergenug Platz dafür, daß die seitig abgeschragten Konsolen der Rippen unbehelligt in den Ecken sitzen können. Dasselbe wiederholt sich an den Deckplatten der Ausstragungen, die an den Wänden die Gurte tragen; diese sind jedoch z. T. ohne Oberplatte, an der Unterkante gekehlt (so im 2. Lichtdr.), gerundet oder geschrägt. Es ist möglich, daß die in dem Aussehen der Platten und Einsenken der Konsolen bestehende, aber nicht eben geglückte Verfeinerung eine erst in der Ausführung getroffene Aenderung ist. Der Chorbogen (s. den 2. Lichtdr.) ist so weit als die Schreiebogen, aber wol aus der Zeit der Erbauung des Chores. Der Chor war sicherlich quadratisch<sup>1)</sup> wie überall in diesen Bauten (s. S. 11), und war nur 1<sup>05</sup> m breiter als der Chorbogen. Letzterer ruht (Abb. 21) auf alten Haussteingewänden mit Sockeln vom Uebergangsstilprofile und Kämpfern wie die der Pfeiler. Höhe bis zum Bogen 1<sup>80</sup> m. Die in den anstoßenden früheren Chortwinkeln stehenden Säulen sind bei dem sehr schonenden spätgotischen Umbau erhalten geblieben. Sie werden vom Chorbogensockel und Kämpfer mit umkröpft. So gibt Breitenfelde ziemlich genau das Bild dessen, was hier war; da sind auch solche Säulen wie hier. Diese hier bestehen teils aus sehr festem Stuck, teils aus Hausstein, einem zähen weißen Kalkstein.

Alle Bogen der alten Kirche sind spitz, mehr oder weniger gestelzt.

Fast noch aus der Bauzeit der Kirche, und eher aus dem 13. als aus dem Anfange des 14. Jahrh., stammt die reiche Bemalung der Gewölbe (s. den 1. Lichtdr.). Die der Wände ist (s. o.) 1840 überpinselt; die Verkalkung erstreckt sich z. T. noch bedeutend weiter. Die Bemalung ist an manchen Rippen durch das Alter verdorben; überhaupt ist sie nur mittelmäßig erhalten. Die Ornamente sind frühgotisch, teilweise stark romanisierend. Auf den breiten Bogen sind

<sup>1)</sup> Eine bloße Apsis, wie einige angenommen haben, wäre gegen alle Vergleichungsähnlichkeit und ist überhaupt in diesen Landen in solcher Zeit unerhört (s. Schl.-h. Wand. 3, 61. Bz.-R. 39).





Blick in das Schiff der Kirche zu Bächen

beiderseits die Kanten, sowie die Nebenseiten ungeputzt und unbemalt geblieben. Dabei z. T. Wechsel von rot u. d. schwarz. So zeigen diese Vogen im 2. Joch rote und weiß gefärbte Steine (s. den Lichtdr.).

Die Gurte zeigen Ornament mit eingemischtem Figürlichem, die Skappen Bilder. Südschiff: 1) Joch. (a. Westkappe, b. Süd-, c. Nord-, d. Ostkappe.) Helden des A. Test. a. Isaaks Opferung? (ein König mit Schwert), b. verschwunden, c. David und Goliath, d. Simson zerreißt den Löwen. 2) Heilige Ritter. a. St. Moriz, b. Georg, c. Martin, d. verschwunden. 3) Je zwei Propheten: a. Habakuk (— ACV—) und ein anderer, b. zwei, c. Samuel und Ezechias, d. zwei.

Nordschiff: 1) a. eine Seefahrt (St. Maximus, Lazarus und Andere): 4 Leute in einem Schiffe, davor ein Fisch, b. unverständlich und unkenntlich, c. die (?) Heilige liegt hingestreckt, Beisehung? d. die Gestalt nackt, in Flammen oder im Wasser. Kopf mit Glaze. 2) Johann d. T.: a. Enthauptung, b. Herodias' Tanz, c. Darbringung des Hauptes, d. Herodias' Besprechung mit der Mutter. 3) Heil. Katharina: a. Sie ist bei dem Könige ihrem Vater, b. ihr Martyrium, Enthauptung, das Rad ist zertrümmert, c. Beratung vieler (Disputation der Hl.?), d. eine der letzten ähnliche Darstellung.

Gurte im Südschiff: 1/2 Ranken rot mit Ahornblättern. 2/3 vier Rundbilder, wol Propheten.

Hauptschiff: Martyrien der 12 Apostel. Auffällig, daß so viele gekreuzigt werden: 1) a. — wird gekreuzigt, b. Jacobus d. J. steht auf einem Gerüste, daran eine Treppe (oder Säge, dann ist es Simon), c. Bartholomäus wird gefunden, d. Jacobus der Ae.? wird enthauptet? vor einem Tische, auf dem ein Kelch steht. 2) a. Judas wird hingerichtet (Abb. 22; vgl.

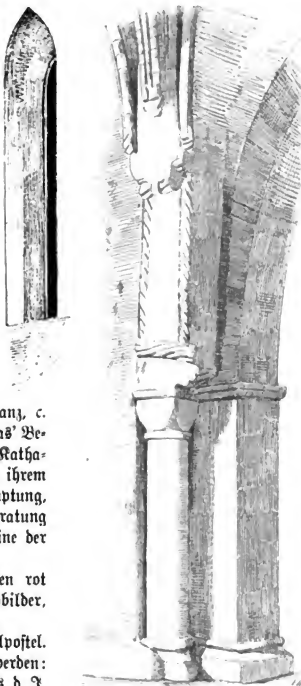


Abb. 21. Chorbogen, von der Chorfeile aus gesehen.

Lichtdr.); das Werkzeug sieht eher wie ein Schwert, denn wie eine Keule aus; b. Johannes wird gefoltert, c. Philippus gekreuzigt, d. Matthäus mit Schwert



Abb. 22. Deckenmalung.

erstochen. 3) a. (vgl. Lichtdr.) wird gekreuzigt, b. Andreas umgekehrt gekreuzigt, c. Petrus aufrecht gekreuzigt, d. Paulus enthauptet. Die beiden Namen-

losen (die Namen sind zugefügt, aber nicht überall erhalten) müssen Thomas und Simon — oder Jac. d. J. sein.

Auf dem Gurt 2/3 vierzehn Prophetenbrustbilder in den Ranken.

Arkadenbogenleibungen südlich: 1) Rosetten. 2) Ranken, in jeder eine engelartige oder weibliche Gestalt, zusammen also zwei. 3) acht weibliche gekrönte Brustbilder in Ranken. Nördlich: 1) Ranken, alle Blätter Lilien. 2) je 3 Figuren: unten ein Dudelsackbläser, drüber ein Mensch im Kampfe mit einem Vogel, der ihn überschwebt; anderseits unten ein Geiger, darüber ein Mensch mit einem Bären, der über ihm ist, kämpfend. 3) überweißt; beim Scheitel schimmert ein Paar ringender Menschen durch, gegenüber ist anscheinend ein Krebs, und im Scheitel selbst ein Vogel.

Diese schönen und wertvollen Bilder<sup>1)</sup> sind auf weißem Kalkputz ausgeführt. Die Figuren im Hauptschiff sind am größten; daselbst sind in der Regel 3 Hauptfiguren, davon eine der **RH**, eine zweite stellt den Heiligen dar, die dritte ist der Hinrichtende. Auch Kinder, die z. T. beim Annageln u. dgl. Hilfe thun, treten auf. Etliche Bilder sind noch figurenreicher. Das Nordschiff hat die entwickeltsten Zusammenstellungen; das südliche ist einfach geziert.

Im 2. Joche steht der große Taufstein (Abb. 23), hoch 1<sup>06</sup>, Durchm. 1<sup>14</sup> m, pokalförmig, im Uebergangsstil, vom Grundriß eines Bierpasses, ein prächtiges Stück aus rotem Marmor (der Stein wird öfters falsch als Porphyrt benannt, ebenso wie der Stoff des gleichgeformten zu Haddebye, s. schl.-h. Baud. 2, 235, vgl. 3, 67). Die Kuppe hat unter dem Rande eine flache



Abb. 23. Taufstein.

Kehle. Den Stein umgibt ein Holzgitter von 1665 (sichtbar auf dem 1. Sichtbr.). Der gleichzeitige, gut barocke, hoch und wirksam aufgebaute Deckel ist 1886 weggenommen und liegt nun zerfallend in der Ecke. Er hat über dem Unterteile ein offenes Achteckgehörs, darinnen Joh. d. T. taufend. Das im Steine liegende Taufbecken ist sehr groß, sechsseitig aus Blei, vielleicht noch mittelalterlich.

Den Boden deckten bis 1840 „Kreuzfliesen“.

Die Fenster zeigen zehn kleine Glasbilder aus dem 17. Jahrh., zum Teile mit Wappen, zum Teile reicher und hübsch mit figurenreichen Gruppen. So von 1639. 1640.

<sup>1)</sup> Von Einzelheiten, sowie der Farbenwirkung gibt unsere in besonderer Weise erscheinende Farbentafel eine Anschauung.

Die unter achtungswerter Schonung des Alten östlich angebaute Chorkirche ist aus Ziegeln im gotischen Verbands erbaut. Das Äußere mit Strebpfeilern ist 1886 neu verblendet, und die Fenster und Türen sind geändert; das Innere (s. den Lichtdr.) ist aber eine trotz der Noth der Herstellung bei der großen Seltenheit spätgotischer Kirchen in hiesigen Landen anziehende Leistung. Obwohl dreischiffig, mit schmalen Nebenschiffen, schließt der Grundriß (s. Abb. 19) wie der der Flensburger Nikolaitirche (schl.-h. Vaud. Abb. 387). Der Bau vor bis 1886 fast ganz, die Gesimse waren vergangen, die Strebpfeiler waren schon größtenteils neu, alle Fenster verdorben. Diese, einst sehr breit (2<sup>10</sup> breit, 3<sup>00</sup> hoch), das östliche sogar 2<sup>90</sup> m breit), begannen 2 m über dem Boden. Ihr Gewände ist sehr einfach, gerade, mit Fasen am Rande; diese Gliederung begann erst in der 3. Lage über der Sohle. Am 2. Joche nördlich Spuren einer gewölbten Sacristie, daher da kein Fenster. Die Türe im Norden des 1. Joches, rundbogig, die Kanten der 3 Einsprünge gefast, ist wieder hergestellt wie sie war, desgleichen eine ähnliche im Süden gegenüber.

Die Wölbung ist spitzbogig. Sie zeigt eine überreichliche Verwendung von Taufstabziegeln (vgl. Abb. 21 und den Lichtdr.). Die Gurte sind aus dicken Taufstäben zusammengesetzt, und so haben alle runden Glieder eine wellige Bewegung. An den vier westlichen Pfeilern von quadratischer Grundrißhauptform liegen je 4 Vorlagen, aus je sieben solcher Dienste gebildet; an den beiden östlichen Pfeilern ist die Gliederung noch unruhiger; denn auch die Pfeilerkanten selbst erhalten Bewegung. Capitelle, für die Raum gelassen ist, sind nie eingesetzt. Unter den Rippen sind als Konsolen z. T. gewöhnliche Profilsteine willkürlich eingebracht. Die Pfeiler und die einfach aus dem Achteck gebildeten schmalen Wandpfeiler ruhen ohne Weiteres auf cylindrischen, oben gerundeten Sockeln. Die Gewölbe erscheinen oben kuppelähnlich; die Rippen sind nicht stark gebusst. Schildbogen fehlen. Rippen profiliert. Schlusssteine rund, z. T. sogar ebenfalls von Taufstab umzogen. An den Schlusssteinen sind zwei Schilde erhalten: Maria mit Kind im Strahlenkranz, auf dem Monde stehend, und eine zweite nicht kenntliche Darstellung, mit gotischem Laubwerk frei umgeben.

Die Architektur, welche bei guter Bemalung nicht schlecht wirken würde, ist die überkalt. Eine Pflege und Herstellung des ganzen Baues, welche von demselben Geiste der Achtung und Schonung zeugte, der die gotischen Verankalter des Neubaus besetzte, wäre verdienstlich.

Altar. Platte mit Signalen, Stuck, sehr stark, unten gefast, breit 2<sup>00</sup>, tief 1<sup>30</sup> m. Mensa sehr groß, hohl, doch nicht mehr zugänglich. Der Aufbau, aus Franzhagen, bildet nur eine Rückwand mit 2 Durchgängen. Die Bilder über diesen sind 1840 überstrichen, und die Spuren alter Renaissance-Schönheit sind sehr gering. Doch ist das große Bild über der Mensa, obwohl 1841 von einem Anstreicher verjübelt, ein vortreffliches Porträtwerk, wie solche aus jener Zeit in diesen Landen nicht selten sind. Es zeigt den Herzog Franz II. mit Gemahlin



Chor der Kirche zu Bächen

und 14 Kindern, auf Holz. Die Familie kniet auf einem willkürlich untergelegten dunklen Felde. Dahinter eine häßlich zugerichtete Stadtbansicht, vor der sich das Crucifix erhebt. Der Altaraufsatz ist auf dem 2. Lichtdrucke sichtbar.

Kanzel (Abb. 24; vgl. den Lichtdr. 2) 1609, aus Franzhagen. Der niedere Unterbau, ganz gebildet wie die Pfeiler des Chorbaues und offenbar mit ihnen gleichzeitig, ist an den Pfeiler gelehnt, und möchte auch schon ursprünglich eine Kanzel oder etwas Ähnliches getragen haben. Das Werk ist sehr hübsch, obwohl ziemlich einfach. Aufgearbeit und verschiedene Hölzer, auch gute Schnit-arbeit zieren es. Merkwürdig ist die Stützung des Deckels durch vier (früher sechs) Säulen. In den durch Quadern eingeschlossenen Seitenflächen sind die Evangelisten, sowie Christus schön gemalt. Die Hermen an den Ecken stellen die Oberkörper von Tugenden vor (Standhaftigkeit, Glaube, Liebe, Hoffnung, Sanftmut, Gerechtigkeit). Die gebauchten Unterteile bezeugen schon die nahebe Barockzeit. Die Stützsäulen des Deckels sind unten mit schönem Flachornament verziert. Der Deckel, dessen Obertheil fehlt, war reich und stolz aufgebaut; er war sehr verfallen und ist 1886 etwas hergestellt, das Ganze aber neu angestrichen worden; dieser Anstrich entstellt es.

Sanduhr an der Kanzel.

Die Orgel von 1501 hat im Schiffe gestanden und ist von da ans Ostende veretzt. Was man jetzt da sieht, ist aber ein schlechtes und häßliches kleines Werk des anfangenden 18. Jahrh.

Nordempore Ken., aus Franzhagen, ziemlich reich, ohne Figürliches.

An der Brüstung eine Reihe alt- und neutestamentlicher Bilder, ursprünglich von guter Hand, jetzt meist schlecht und gewöhnlich. Nicht gut gebildete Hermpilaster bilden die Einteilung. Auf der Brüstung sich erhebende Pfosten mit vorgeetzten Hermpilastern tragen ein leichtes Obergebälk.

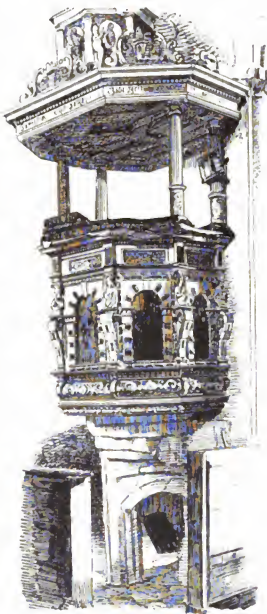


Abb. 24. Kanzel.

Hinter dem Altare liegt eine rohe schmucklose Lade mit künstlichem Schlosse, wol aus gotischer Zeit. In ihr war, wie man behauptet, das goldene Marien-Wallfahrtsbild bewahrt.

Leuchter. 1) schön spätgot. (17. J.?), stark, mit 4 starken Ringen. 2)—4) 1650, alle drei von gleicher unschöner Form in Ren.; einer ist mit Messingblech geflickt.

Am 2. Chorpfeiler hangt ein Degen, angeblich von einem der Herzoge stammend (17. Jahrh.).

\* 1557 waren zu Büchen nur vorhanden ein Kelch mit Patene, silbern, vergolbet, und ein Messgewand. Aus dem Staatsarchiv 1597.

\* Die fünf Leichen, die sich in der den Einsturz drohenden Hofkirche des Schlosses zu Franzhagen befanden, wurden von da 1716 hierher übertragen und dafür ein „Gewölbe“ (Grust) „aptiert“ (angelegt). Die Bohlenbede darüber fiel schon 1725 ein (a. d. Staatsarchiv 180. D 1, 9, 85), und so wird es zugetworfen sein. Denn heute ist keine Spur der Grust, die sich in der Südostecke des Schiffes befand.

Glocke 1843, Lübeck.

Bild. Pastor Kemmers 1704, unbedeutend.

**Dalldorf**, Kirchsp. Lüttau, 8 km n.n.o. von Lauenburg. In der Sadelbände an der Sachsengrenze.

\*Hier war eine Bartholomäuskapelle von unbekanntem Alter, die vor 1837 abgebrochen ist, worauf das Gut Dalldorf an der Stelle eine Brennerei anlegte (v. Kobbe). „Die Glocke sprang 1759, und seitdem ward nicht mehr geläutet; 1783 ward um ein Stück Kapellenland, das der Glockenläuter in Besitz hatte, ein Prozeß geführt. Anzunehmen ist, daß der Kapellenbesitz bei der 1805 vorgenommenen Verpöpfung verschwunden ist; eben damals sollen die Bauern bei Nacht das haufällige Gebäude eingerissen haben. Die gesprungene Glocke lag lange noch auf einem Hofe und da hat sie angeblich ein Stier zerstoßen, und die Stücke sind zerstreut. Die Kapelle hieß Leuteratenskapelle.“ (Mitt. von Lehrer E. A. Kemmers daf.)

**Dassendorf**, Kirchsp. Brunnstorf, 18 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbände.

\*Hier war eine Kapelle. Diese war 1683 ganz verfallen.

**Einhaus**, Kirchsp. St. Georgsberg, 4 km n.w. von Røheburg, im Lande Røheburg.

Einen Kilometer nordöstlich vom Dorfe steht in der Nähe der alten Landstraße<sup>1)</sup>, auf welcher der Handel von der Elbe (Lüneburg, Bardewick) nach Lübeck

<sup>1)</sup> Es führt jetzt ein von hohen Hecken eingefashter Weg hart am Kreuze vorbei, welches 1843, wo es aus dem Verfallte aufgerichtet ward, mit Aufwand von 184 Mk. den Hügel als Unterbau erhielt, der sich in dem den Weg begrenzenden Walle erhebt. Vordem war hier freies Feld, und nur ein Fußsteig lief vorbei. Aus dem Staatsarchiv D, 1, 5, G, 563.



zog, ein Kreuz (Abb. 24<sup>a</sup>) aus weißlichem Kalkstein, hoch 2<sup>76</sup> m, der Form nach etwa aus dem 13. Jahrh. Auf der jetzigen Vorderseite ist auf dem Kreuzbalken ein schwacher Fries eingetieft, der je 5 Böcher am Ober- und Unterrande zeigt und für Belegung mit einer Platte oder Skulptur aus Metall, Stein oder Holz bestimmt erscheint; auf der Rückseite ist eine bildliche Darstellung eingerichtet: am Crucifix kniet eine mit Mantel oder Kutte bekleidete Gestalt, vor ihr ist ziemlich deutlich ein Wappen; doch kann es auch für ein weibliches oder Kindergeſicht, auf einem Riſſen? gehalten werden. Das Spruchband ſagt or, dm ms, was man lieſt orate deum pro me; doch iſt nur das or (orate) und ms deutlich, die 4—6 Buchſtaben der Lücke enthalten k ein pro, hinter ms könnten noch etliche wenige Buchſtaben gefolgt ſein.

Die Herſtellungszeit iſt nach der Geſtalt des Crucifixus und nach der Form der Buchſtaben das 15. Jahrh., und zwar etwa deſſen erſte Hälfte.

Die ganze Arbeit iſt entſchieden denkmalartig und übertrifft die gewöhnlichen Unſallkreuze an Stattlichkeit bei weitem. Kreuze als Denkmäler an bedeutſamer Stelle aufgerichtet waren in dieſen Landen wie allenthalben nicht ſelten; der gewöhnlichſte Anlaß wird geweſen ſein, daß ſich etwa beim Ackern oder an einem Baume ein Kreuz gefunden hatte, oder daß irgend ein Wunder geſchehen war (vgl. z. B. ſchl.-h. Baud. 1, 148. ſowie daſ. 463); daß dabei unter geeigneten Umſtänden auch wol eine Kapelle errichtet ward, iſt ſelbſtverſtändlich; es kommt aber nur gelegentlich zur Erwähnung<sup>1)</sup>. Ein ſolcher Platz pflegt „das Kreuz“ oder „zum heiligen Kreuze“ zu heißen.

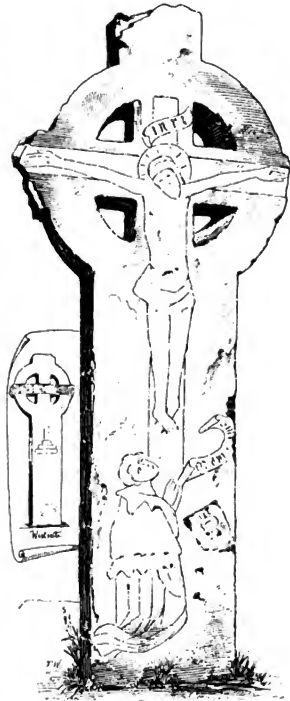


Abb. 24 a Das Wäbberkreuz.

<sup>1)</sup> In unſerem Lande fehlt es über beinahe alle im Mittelalter vorhandenen Kapellen ganz. Haupt. Wanddenkmäler Bauenburgs.

In der Gegend von Einhaus ist der heilige Ansverus (s. oben S. 3. Rasch 19 f.) mit seinen Gefährten auf der Flucht eingeholt und gesteinigt worden. Daß man zum Gedächtnis an der Stelle seines Todes ein Sterbe- oder Marterkreuz errichtet haben wird, daran kann man gar nicht zweifeln. Da die Gebeine zu Rakeburg waren, war jedoch kein Anlaß, die Verehrung des Heiligen anderswohin als an das Grab und die Reliquien zu ziehen, und die Besitzer der Gebeine und des Grabes werden es kaum gewünscht haben, daß jenem Plage allzuviel Beachtung geschenkt oder durch Erbauung einer größeren Kapelle der Zuzug hierher gelenkt ward. Daher ist, gesetzt auch, es hätte niemals eine Kapelle an der Stelle gestanden, die für Ansvers Todesstätte gilt, keineswegs ein Beweis geliefert, daß Ansver keine Verehrung als Heiliger genossen habe, oder daß der Platz seines Todes unbekannt gewesen sei und man jetzt nur fälschlich ein gewöhnliches Unfallkreuz für sein Denkmal ausbe.

In Brauns Städtebuch heißt es 1588, in einer Zeit, wo das jetzige Denkmal kaum viel über 100 Jahre alt und mit den die Bedeutung bezeugenden Inschriften noch gut erhalten war: „an der Stelle von Ansvers Martertum selbst ist ein Stein mit eingehauemem Kreuze gesetzt“. Dasselbe Kreuz, das noch heute steht, ist auf der spätgotischen, vielleicht zur selben Zeit mit dem jetzt vorhandenen Kreuze gefertigten großen Altartafel im Rakeburger Dome mit abgemalt in der Darstellung von des Heiligen Tode<sup>1)</sup>.

Daß man für den Stein im 15. Jahrh. die altertümliche (übrigens auch der Dauerhaftigkeit sehr förderliche) Gestalt wählte, mag seinen Grund darin haben, daß dieß Kreuz ein älteres ersetzte.

Man kann also nicht zweifeln, daß das jetzt stehende Kreuz an der Stelle gesetzt ist, welche für die von Ansvers Tode galt, und daß es zum Andenken gerade dieses Heiligen gestiftet ist. Leider ist die Westseite, welche Hauptseite gewesen sein muß, so gut wie zerstört. Auf der andern Seite hat, wie überall ja Sitte, der Stifter des Kreuzes, der Erneuerer dieses Denkmals, sein eigenes Bild, am Kreuze knieend, und sein Wappen angebracht.

Dr. Th. Hach, in der schl.-h. hist. Ztschrift. 17, 323—363, will erweisen, daß das Kreuz Ansvers Denkmal nicht sein könne, weil für die Verehrung eines so hochberühmten Heiligen ein Kreuz kein würdiges Denkmal gewesen wäre, sondern man ohne Zweifel eine Kapelle würde errichtet haben, wenn man die Stelle des Todes gekannt hätte. Wir haben oben gezeigt, daß 1) die Errichtung einer Kapelle durchaus nicht nötig war und daß man 2) gar nicht wissen kann, ob nicht doch eine

lich an alten Nachrichten, und man verdankt es fast jedesmal nur einem Zufalle, wenn man von einer der sehr zahlreichen Kapellen auch nur erfährt, daß sie vorhanden gewesen. Vgl. Besenhorst unter „Hohenhorn“; Hollenbeck. Uebrigens ist es anderswo ebenso; und noch heute stehen in katholischen Landen allenthalben Kapellen auf dem Felde, oft größere Gebäude, deren in Urkunden und schriftlichen Denkmälern nirgend Erwähnung geschieht.

<sup>1)</sup> Diese Altartafel zeigt Leben und Tod des Heiligen. Daß sie 1681 übermalt ist, ist sehr bedauerlich für den künstlerischen Wert; den Inhalt hat man glücklicher Weise ganz unberührt gelassen.

Kapelle hier gefunden hat. Ferner wird behauptet, daß unser Kreuz, ein gewöhnliches Unfallkreuz, mit Änder um so weniger zu thun habe, als dieser gar nicht an der Stelle gestorben sei, auch Niemand später von den Umständen seines Todes etwas habe wissen können. Auch sei er nicht Abt gewesen, und endlich, seine Verehrung komme erst aus der Zeit nach 1463. Das ist nun nicht der Fall, denn sie ist 1380 und 1408, ja auch schon am Altare zu Gudow nachweisbar, sowie selbst vor Mitte des 13. Jahrh., wo die Reliquie (s. oben S. 4) nach Stade kam<sup>1)</sup>. Es wäre auch wirklich ganz unerklärbar, wie es denn hätte geschehen sollen, daß so plötzlich 1463 die Verehrung des Heiligen auftreten konnte. Ganz besonders aber ist unbegreiflich, wie es möglich war, daß man gerade das vorhandene Kreuz, das einem bestimmten geschichtlichen, angeblich um 1463 geschehenen Vorfalle seine Entstehung danken muß, der an ihm auch ersichtlich gewesen sein muß, denn es hatte Inschriften, gleich nach seiner Errichtung für das Denkmal des Ändverus bescrie, wenn es das nicht wirklich ist. — Nachträglich bemerken wir, daß über den Gegenstand, dem hier in Anbetracht seiner verhältnismäßigen Wichtigkeit eine ausführlichere Behandlung gewidmet ist, eingehend sich jetzt ausdrückt K. Hellwig im Lauenb. Arch. 2, 2, 112—18. Gegenüber dem daselbst gegebenen Bilde macht das unsere Anspruch auf vollständige Treue. Zu Änder vgl. noch a. a. D. 1, 271—288. 2, 2, 75—105.

### Fardhan, Kirchsp. St. Georgsberg, 3 km (s.w. von Rakeburg, im Lande Rakeburg.

Auf dem „Schloßberge“, den man 1822 zu Ehren der damaligen Königin als „Marienhöhe“ umgenannt hat, lag das Haus, in dem nach der Wiederherstellung des Bistums die Bischöfe ihre Wohnung hatten (s. S. 8. 13; vgl. Schmilau), und das sie zum Schlosse umbauten. Wallreste sind noch vorhanden. Als die Bischöfe den Sitz nach Schönberg verlegt hatten und die hiesigen Besitzungen südlich von Rakeburg gegen andere aufzugeben willens waren, ist das Schloß, das ihnen schon öfters vom Herzoge bestritten war, abgebrochen worden; aus den Steinen ward angeblich ein Haus auf dem Rakeburger Bischofshofe gebaut. Bedeutende Grundmauern, mit Mörtel hergestellt, finden sich auch in der Nähe der Mühle, auf einem jetzigen Schießplatze.

### Franzdorf, Kirchsp. Sandesneben, 25 km w. von Rakeburg, im Lande Rakeburg.

Beim Dorfe, 2 km nördlich, ist eine steinige Anhöhe mit deutlichen Spuren alter Befestigung, die „Steinburg“. Man sucht hier die Stelle des Raubschlosses Mannendorf (s. S. 18. Lauenb. Arch. 1, 62). Die Steinburg ist einer der Punkte, die, an der Sachsen Grenze selbst gelegen, für diese oder durch diese von Bedeutsamkeit waren.

### Franzhagen, Kirchsp. Pötrau, 11 km u. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

\* Der herrschaftliche Meierhof zu Franzhagen und die damit verbundene Schäferei waren an Stelle einer vorher wüsten Gemarkung angelegt worden; des Herzogs Franz II. Mutter hatte das Gewese aufgebaut und „in esse“ bedacht.

<sup>1)</sup> Letzteres wird freilich in der Abhandlung auf eine Art von Fälschung zurückgeführt, auch sonst wird an zahlreichen Einzelheiten der Versuch gemacht, ihre Perwoiskraft zu schwächen.

Franz II. schenkte es 1592 seiner Gemahlin, und diese nahm nach seinem Tode (1619) hier ihren Sitz. In die 1608 am Schlosse erbaute „fürstliche Hofkirche“ hatte der Herzog 1609 Pötrau und aus den Kirchspielen Lütan und Gülkrow Wikerze und Bertelsdorf eingepfarrt, um dem Hofprediger eine Gemeinde und Einkünfte zu schaffen (a. d. Staatsarchiv 1603). Von der Herzogin erbte Franz Heinrich den Besitz und vererbte ihn weiter auf seine Tochter, die den Herzog von Sonderburg heiratete (s. S. 23). Die Witwe von dessen Sohne trat das Gut nach dem Tode ihrer Söhne (1709) an die Landesherrschaft 1710 käuflich ab.

Die damals angestellte Abschätzung ergibt, daß das Haus, geschätzt zu 2238 Thlrn. (zu 3,60 M.), 129' (37 m) lang, 33' (9 m) breit war, dreistöckig, mit 2 achteckigen kupfergedeckten Erkern, 2 hölzernen Wendeltreppen. Das Torhaus hatte eine Wendeltreppe. Die an das Haus stoßende Kirche (mit Ausstattung 209 Thlr.) war 50' (14 m) lang, 28' (8 m) breit, mit Holzgewölbe, 2 Prieche (24 Thlr.), der herzoglichen Prieche mit 8 Schubfenstern (2 Thlr.), Altar (6 Thlr.), Kanzel (3 Thlr.), Taufstein (2 Thlr.); sie hatte je 4 Fach Fenster östlich und westlich.

Da die Gebäude „dem Gute, das nur Schäfererei und Wortwerk war, nicht proportioniert, sondern nur zur Stimmobilität derjenigen Herren, so vordem bewegtes Wortwerk gehabt und gebraucht haben, gebant“ war, ward in den nächsten Jahren das Schloß abgebrochen. Die Kirche blieb vorläufig stehen, weil sie nicht mit angekauft ward und die Prinzessin keine Neigung gehabt zu haben scheint, sie abzureißen. In den letzten Zeiten hatte das Gebäude übrigens, da die Besitzer katholisch waren, dem katholischen Gottesdienste gedient, und die Pötrauer Kirche war für die evangelische Gemeinde wieder in Benutzung genommen worden. 1704 hatte Pastor Kemmers zu Büchen die Gemeinde Pötrau zu der Büchens hinzuerhalten. Für die so vergrößerte Gemeinde wurden 1712 mehrere damals auf 42 Thlr. geschätzte Gegenstände aus der Hofkirche der zu Büchen überwiesen (Staatsarch. D, 1, 9, 85), wo sie sich als wertvoller Besitz noch befinden: Altar, Prieche, Kanzel, Gestühl. Die Altargeräte (Kelch, Dose, Patene, Kanne) hatte die Prinzessin an sich genommen<sup>1)</sup>. 1716 war die Kirche noch vorhanden, aber ein elender Anblick; sie war schon durch den Abbruch des Schloßes schwer beschädigt, fensterlos, ohne Tür und Schloß und drohte den Einsturz. Damals führte man die Leichen aus der Gruft nach Büchen; und bald darauf wird der letzte Rest des Schloßes verschwunden sein.

### Friedrichsruhe, Kirchsp. Brunstorf, 22 km n.w. von Lauenburg, im Sachsenwalde.

Nach vielen Streitigkeiten zwischen den Herzogen und den Städten Lübeck und Hamburg kam der Sachsenwald dauernd 1716 zum Herzogtum. Vgl. v. Binger, Geschichtliches vom S. und Friedrichsruhe, L. Arch. 2, 3, 1—21. In der Mitte des 18. Jahrh. pachtete sich Graf Friedrich zur Lippe (Biekerfeld) die

<sup>1)</sup> Diese Altargeräte stammten von Franz II. her.

Jagd. Er kaufte sich den Einspännerhof zu Amühle; das Haus, das er bewohnte, dient jetzt der dortigen Gartenwirtschaft. Nachher kaufte er ein altes landesherrliches Försterhaus, etwas weiter oberhalb an der Au gelegen, und baute sich das Jagdhaus Friedrichsruhe 1763 (Beschr. v. Binger 17). Hier starb er 1781. Der Besitz gieng von Hand zu Hand, und das Haus war in unserm Jahrhundert Gasthaus. Nachdem 1865 Lauenburg preussisch geworden und nachher der Sachsenwald mit allem Zubehör dem Reichskanzler Fürsten Bismarck übertragen ist, ist vom Fürsten hier ein Schloß mit ausgedehnten Gebäulichkeiten angelegt worden, das Haus aber verschwunden<sup>1)</sup>.

### Fuhlenhagen, Kirchsp. Sahms, 22 km von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Die Kapelle zu Fuhlenhagen ist wahrscheinlich St. Georg geweiht. Der alte Fachwerkbau stammt vermutlich aus der Mitte des 16. Jahrh.; die rundbogige, am Rande mit Perlstab gezierte Tür möchte darauf bestimmend hinweisen; nach der Gestalt der konkav ausladenden Knaggen und überhaupt nach der Erscheinung des Ganzen würde man sonst auf ein noch höheres Alter schließen. Holzverband gut und, im Gegensatz gegen die Grambecker Kapelle, reichlich verstrebt.

Die Stiftung der Kapelle muß wol in der Zeit nach 1320 liegen (f. S. 12); wenigstens hatte sie 1320 keine eigenen Einkünfte. Viel jünger kann sie auch nicht sein, da der Altar nahe an jene Zeit heran reicht.

Grundriß rechteckig; Innenbreite 5<sup>00</sup>, Länge 10<sup>10</sup> (nebst 2<sup>00</sup>, eine westliche Verlängerung des 18. Jahrh.). Unter jedem der alten Deckbalken (der alte Teil hat 5 Fach) innen ein Kopfband. Ostgiebel zweimal vorkragend über Knaggen. In den Fächern Bierverbände. Die Fenster sind nicht groß, breit rechteckig, ziemlich hoch über dem Fußboden. Die Ostfenster (1622) enthalten: 1) das oldenburgische Wappen; 2) Namen (Wappen zerstört) des Grafen Anton Günther, mit 2 ruhenden Kindergestalten; 3) Wichmann Sampjen, Wappen mit Einhorn; 4) Barth. Heinkke, Amtmann zu Kulpin; 5) Joh. Geijeler mit Kranich 1623. — Die Färbung ist überall ziemlich einfach, nur mit blau, rot, gelb. In einer Scheibe steht ANNO 1622 B. H. (Barth. Heinkke) PRAEFECTUS COLP. F. F.; 6) Franz Hölting (im Wappen ein Baum); 7) Lueder Rohmor (Beschlagung eines Pferdes) — beide sehr hübsch, klein, 1673.

Altar. Mensa klein, gemauert, anscheinend ohne Höhlung. Aufsatz (Abb. 25), hoch 1<sup>45</sup> m, breit 1<sup>10</sup> m. Zweite Hälfte des 14. Jahrh. oder Anfang des 15. Das aufgesetzte Crucifix, hoch 0<sup>60</sup> m, ist vielleicht etwas jünger, sicher besser und von anderer Hand. Statt einer Staffel unten 3 Abteilungen, nach vorne mit Maßwerk geschlossen. Schrein mit flacher Arbeit: Gott hält den Gekreuzigten vor sich. Die Gestalt des letzteren ist Vorstufe der im Spätgotischen allgemeinen Auffassung. Gewandung steif, gefället. Sehr strenges Maßwerk. Bemalung nicht echt. — Flügel verloren.

<sup>1)</sup> Es hat da gestanden, wo jetzt der Pferde stall ist.

Von einem Relief: St. Georgs Kampf, ist ein Teil (Abb. 26) erhalten, hoch 0<sup>84</sup>, breit 0<sup>92</sup>. Um 1480. Liegt in einer Ecke.

Kanzel 1721, einfach, nur mit Profilleisten. Die Seitenfüllungen haben Ohren.

2 gute Ren.-Leuchter, hoch 0<sup>80</sup> (Abb. 27).

Glocke im Dachreiter, Durchm. 0<sup>44</sup>. Oben zwei Schnurabdrücke. Im Streifen zwischen den Schnüren: 1) Salvator lehrend mit Buch; 2) — rund —



Abb. 25. Altaraufsatz.

anscheinend ein Adler; 3) Maria mit Kind sitzend; 4) Vielpaß mit Ornament; 5) Georg, Lindwurm und Königstochter; 6) Bracteat; 7) undeutlich: Maria und Anna sitzend, dazwischen das Kind stehend, oder: mitten eine sitzende Frau, daneben 2 stehende; ganz links zeigt sich noch eine. Auf dem Mantel: 1) Crucifix oder St. Hulpe, anscheinend bekleidet, mit Königskrone. Stehend auf sechsspeichigem Rade. Die Kreuzenden sind fleckblattförmig. 2) Ein Bischof oder König stehend, schlecht modelliert und gegossen, wol Eigenleistung des Gießers, der sonst die Modelle beliebig nahm, wo sie zu bekommen

waren. 3) Rechteck, dachförmig überdeckt (ganz ohne Ornament). Den Rahmen bildet eine unleserliche Inschrift in Minuskeln. Enthält die drei Könige: mitten steht die Jungfrau, links kommt ein König, rechts zwei. — Diese Glocke ist vom Ende des 14. Jahrh., also vielleicht dem Altare gleichzeitig.

**St. Georgsberg**, 1 Im w. von Raheburg, im Lande Raheburg. S. Einhaus. Jarckau. Gredenberge. Kulpin. Marienwohl. Pogeez. Schmilau.

Der Georgsberg ist eigentlich ein Teil von Raheburg, zunächst dessen Kern (f. S. 8); er mit seiner Nachbarschaft verhält sich zu der jetzigen Stadt ähnlich

wie J. B. Altentrempe zu Neustadt, Izhoe zu Neustadt, vielleicht auch besonders Habdeby zu Schleswig. Auf dem Berge lag schon zu den Zeiten des alten Bistums das Benedictinerkloster Rakeburg (f. S. 3), dessen Abt Ansvær war; die Stelle desselben ist natürlich nicht zu bestimmen. Das Kloster gieng nach dem Abfalle von 1066 unter. Als das Bistum wieder hergestellt ward (f. S. 5), fand sich zu Rakeburg außer dem mehr oder minder ausgedehnten Wohnorte auch vielleicht schon die Kirche wieder vor; der gegenwärtige Bau dann freilich nicht (f. S. 6. 11). Bischof Evermod (seit 1154) wohnte südlich der Kirche, zu Farchau, das Kapitel und der Propst ohne Zweifel bei der Kirche (f. S. 8). Später ward der Dom auf der Insel gebaut und in der Folge traten Aenderungen des Kirchspielverbandes ein und dem gewaltig großen Kirchspiele wurden Trumesse-Grönau, Vertenthin, Schmilau, Stadt Rakeburg abgenommen. So ist das Kirchspiel im Anfange des 13. Jahrh. in Unordnung gewesen und damals war wahrscheinlich in Aussicht genommen, es ganz eingehen zu lassen (f. S. 9). 1320 aber war es, nachdem inzwischen Schmilau zurückgegangen war, wieder aufgelebt, wenn auch in engen Grenzen. Zwischen 1524 und 1550 nahmen die Landesherren dem Kapitel die Kirche ab. Die Schloßkapelle war mit ihr in Verbindung.

Dem Ritter St. Georg sind sonst in diesen Landen fast nur Spitäler mit ihren Kapellen geweiht; doch sind diese alle aus spätmittelalterlicher Zeit, während die hiesige Kirche eine Stiftung



Abb. 26. St. Georg.



Abb. 27. Leuchter zu Juchelbogen.

der allerältesten ist. Der Patron St. Georg mag gewählt worden sein, wie an anderen Orten, weil Rakeburg schon den Heiden ein heiliger Platz war. Im 12. Jahrh. muß man die Lage der Kirche auf so unebener Stelle, auf welcher ein Teil tief in den Boden der Umgebung versenkt erscheint, sich haben gefallen lassen



Abb. 28. St. Georgs-Kirche

mit Rücksicht darauf, daß der Platz durch die Ueberlieferungen der Vorzeit geheiligt war.

Die Kirche gilt für die älteste des Bistums und mag es auch sein; doch kann sie nicht viel älter sein, als diejenigen der Nachbarschaft; sicher ist nur, daß sie aus der Zeit zwischen 1140 und 1165 stammen wird. Das Gebäude ist am nächsten der Kirche zu Sterley verwandt, doch ist es sehr entstellt. Mit allen anderen Kirchen der Gegend verglichen, zeichnet sich ihr Grundriß durch

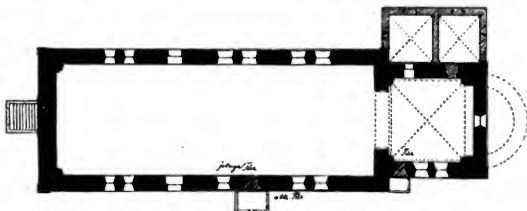


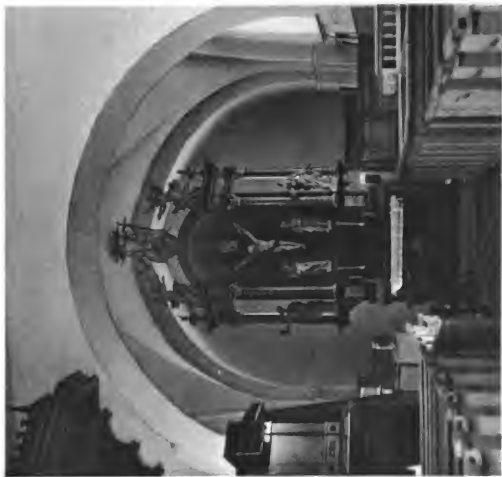
Abb. 29. Grundriß der Kirche zu St. Georgsberg. 1/200.

Einfachheit und Altertümlichkeit aus, und auch der Aufbau, das Chorgewölbe, die Wandgliederung, die Fenstergestaltung bezeugt eine hervorragende Altertümlichkeit, ihr Verhältnis zur Sudower Kirche bedeutendere Mittel und größeren Aufwand. All dieß entspricht dem, was auch nach den geschichtlichen Umständen über ihre Baugeschichte anzunehmen wäre, und so mag man für gewis halten, daß der Bau nicht lange nachdem Graf Heinrich Rakeburg in Besitz nahm, be-





Blick ins Schiff der Kirche zu Breitenfelde



Chor der Kirche zu St. Georgsberg

gonnen und noch ehe der Dombau in Angriff kam, vollendet ist. Weiter macht die Lage der ursprünglichen Portale und im Gegensatz dazu die der Fensterpaare wahrscheinlich, daß man bei der Gestaltung des Grundrisses noch nicht die Einwölbung beabsichtigte, sie aber, als man die Mauern hinaufführte, sich vorbehielt. Die Kirche hat 1561 nach einem Brande eine Erneuerung oder einen Umbau erfahren. Ein Balken im Dache zeigte die Namen der um 1566 lebenden Pastoren. Brauns Stadtbild hat die Kirche noch ohne Dachreiter; der jetzige ist also noch jünger als 1588.

Der Bau ist fast ganz einheitlich: einjochiger quadratischer Chor — Apfis verschwunden, aber Apfisöffnung erhalten — Schiff zu einschiffiger Wölbung in zwei quadratischen Jochen bestimmt, gleichbreiter Turm im Westen. Sein quadratisches Gewölbe ist samt dem Turmbogen und dem ganzen Oberbau verschwunden und der Turmraum ist zu dem Raume des Schiffes gezogen.

Ueberall derselbe etwas rohe, außen durch seine Schichtung an die Art des Uebergangsstils erinnernde Granitunterbau (nördlich, wo Anbauten waren und ein Portal entfernt ist, sind jetzt z. T. dafür Ziegel eingetreten). Westteil von dickeren Mauern, indem die Lisenen hier fehlen (also auch Sockel und Gesims) und auch nach innen die Wand etwas dicker ist. Der Turmbogen war fast 2 m stark. Die Schildwände im Turme sind nach Uebergangskart sehr verstärkt (Spuren fürzlich entfernt), die Fenstersohlen getrept; die Wände setzen innen in Fensterbogentämpferhöhe etwas ab. Die Turmfensterpaare sind natürlich (da das Geschoß höher war als das ungewölbte Schiff) etwas höher als im Schiffe. In der Nord- und Süd-Westecke Reste der Stützung von sehr starken Wandbogen, und, in den Winkeln dazwischen, aufsteigende Rundstäbe, rot und schwarz abwechselnd.

Das Schiff hat Lisenen, angeschrägten Sockel dazwischen, und für zwei Joche gepaarte Fenster. Alle alten Fenster stechen, wenn auch zum Teile fast unmerklich. Bogen in 2 Kränzen gemauert. Die Portale des Schiffes saßen da, wo zwischen den Jochen die Wandstütze hätte sein müssen, wenn das Schiff gewölbt gewesen wäre. Das südliche hat über sich eine große, nicht hohe Blende, mit steilem Dreiecksbogen gedeckt. Wenn später das Schiff gewölbt ward, mußten die Türen verlegt werden, wie es auch geschah.

Gesimse (teilweis zerstört) am Schiffe doppeltes deutsches Band in von Konsolen getragener Platte, am Chore, nur langseits, sich kreuzende Rundbogen unter deutschem Bande. Die Chorostwand ist ohne Verband mit dem Anstoßenden; sie erscheint alt (13. Jahrh.?), aber nicht ursprünglich. Die Randlisenen steigen daselbst auffallender Weise vom Boden auf, Sockel fehlt. Den Giebel schneidet ein doppeltes deutsches Band ab.

Ein niederes rippenloses Kreuzgewölbe deckt den Chor (i. d. Lichtdr.). Schildbogen breit, zwei rund, zwei schwach spitz. Zwischen ihren Einprägungen steigt ein Stab auf, der eine Art Würfelknauf hat. Diese drei Glieder umzieht ein Kämpfergesims aus Wulst und Platte, z. T. auch aus einfach angelegter Platte bestehend. So auch am östlichen Bogen, der vordem Apfisöffnung war.

Chorbogen rund, ungeteilt, etwas übergreifend, Kämpfer hoch: Platte über Wulst. Fenster an den Seiten je 2, mit schrägen Gewänden. In der Kelscheite geht in den Apsisbogen eine geräumige Schrankblende (daß dieser Schrank je Püscin gewesen sei, ist unmöglich). An den Chor schließt nördlich die Sakristei;



Abb. 30. Leuchter.



Abb. 31. Leuchter.

die Türe, welche hineinführt, liegt in dem östlichen Teile des Chores hinter einer Vorlage, wie dieß nicht ganz selten ist; es beweist, daß die Sakristei zur Uranlage gehört. Die Sakristei ist jetzt Gruft. Sie zeigt zwei quadratische Kreuzgewölbe mit Scheinbildbogen und wird daher im jetzigen Innenzustande spätgotisch sein. Die Südtüre im Chore liegt im Chortwinkel hart am Wandpfeiler, nicht in Vorlage; die Lifene im Winkel trägt darüber, von einigen Konsolen gestützt, aus. Südtür des Schiffes spätgotisch, spitzbogig mit dreifacher gefasster Kante.

Im Westen ist die Kirche mehrfach stark geputzt, meist in gelben Steinen. Auch die Wandlisenen am Turmbau sind nicht alt. Das sehr stattliche Westportal, von häßlicher Kellerhalbsartiger Vorhalle verdeckt und durch Weghaben der Vorlage entstellt, hat in 3 kräftigen Rücksprüngen ebenso viele Rundköpfe. Abwechselnd rote und schwarze Steine in den Stäben. In den Turmsfenstern ist z. B. die Sohle statt geschrägt einfach abgetrepp.

Altar. Mensa groß, mit Signalen auf der Platte. Aufsatz zopfig, 1720, Art und Herkunft wie bei dem zu Mölln (s. den Lichtdr.). In der Staffel ist ein Abendmahl nicht schlecht gemalt. Die Nebenfiguren stellen Glauben und Hoffnung dar; oben thronen, von zwei Engeln angebetet, die Dreieinigkeit.

\* Kanzel. Die Reste sind 1881 größtenteils verkauft. Eine Seite ist neuerdings zur Türe des Wand-schrankes im alten Apsisbogen gebraucht. Sie ist Spätrenaissance, um 1600 gefertigt und enthält in einem Bogen ein Relief, ferner Ober- und Unterfüllung.

Vom Ren.-Gestühle (1561? oder später) ist am Quergange die Brüstung mit Bogen und Sternen (ganz ähnliches Gestühl ist in der Kirche zu Mölln) erhalten. Nördlich vom Altare, z. B. auch südlich davon, sind Reste des Chorgestühles mit Pilastern und Zahnschnitten,

auch hübscher Anlagearbeit, geziert, die Türen mit Bogen und Pilastern. Anf. des 17. Jahrh.

\* Reste des Taufengels befanden sich 1880 noch auf dem Boden, zusammen mit anderem Getrümmer, auch etliche Leuchter von gravierter Arbeit. Leuchter. 2 gotisch (Abb. 30) ohne Fäße. 2 Ren. (Abb. 31) 1622. \* Zwei aus Messingblech getriebene sind 1877 verkauft.

Stöden. 1) Alb. Benningk 1681, schön. 2) MVCLXIX (1569) mit Reliefs, darunter Kreuzigungsgruppe. Inschrift in Majuskeln, die noch gotisierend sind und an die spätestgotischen erinnern. 3) Lübeck 1840, ohne Gießer.

\* 1557 waren vorhanden (Staatsarchiv): 3 vergoldete Monstranzen, eine kleine silberne und eine große, und eine kupferne; 2 silb. Agnus dei; 3 Kelche (mit Patenen), davon 2 für den Gebrauch bei den Kranken; 1 kleine Oblatendose, 16 Spangen, 8 recht gute Korallenschnüre, 3 bunte Korallenschnüre u. a. m. Grabsteine ohne Wert.

Epitaph für Pastor Pedel, † 1638, hübsch, bemalt, nicht groß. Der Aufbau und manche Einzelheit folgt der guten Ren.-Art; übrigens ist das Einzelne meist roh. Im Unterhange und neben nur ausgeschnittene Barockornamente. Bild hübsch, Ren.: die Familie kniet am Kreuze. Das Werk scheint stark gelitten zu haben. 2) Pastor Eder, † 1665, gutes lebensgroßes Bild. V. EH. P. SE.  
feit

Die Inschrift in 2 Distichen s. bei Laffert S. 24.

Bild: Crucifix, von Mathilde Block 1885 gemalt.

**Göldeuiz**, Kirchsfp. Bertenthin, 10 km w.n.w. von Ratzburg, im Lande Ratzburg.

Auf der \* Burg hier selbst saß 1404 Lubede Schak; der Burgplatz bildet eine Erhöhung in Sumpfe, welche Ziegel enthält; er ist im Anfange des 18. Jahrh. beim Bau der Mühle fast ganz abgetragen worden.

**Goldensee**, Meierhof des Gutes Niendorf am Schallsee, Kirchsfp. Mustin, 10 km. ö. von Ratzburg, im Lande Ratzburg.

Das Herrenhaus ist 1809—12 gebaut. Es enthält eine ansehnliche Bäckerei aus älterer Zeit.

**Grambeck**, Kirchsfp. Gudow, 5 km s. von Mölln, im Lande Ratzburg.

Die Kapelle zu Grambeck ist der älteste kirchliche Fachwerkbau auf weit und breit, und wichtig als der einzige der Gegend, von dem unbestreitbar ist, daß er ins Mittelalter zurückgeht. Sie liegt an einem großen Platze mitten im Dorfe in dem von einem Steinwall umgebenen „Kapellenhofe“. Begräbnisse haben hier nur einmal, zur Zeit einer ansteckenden Krankheit, stattgefunden.

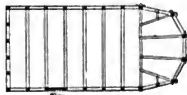


Abb. 32. Holzanlage der Kapelle zu Grambeck.

Der östlich in halbem Zehneck schließende Bau hat keine architektonische Einzelheiten. Die Fächer sind ganz unverstrebt, und das Ganze ist schon des-

halb sehr schief geworden und recht bausfällig; dieß besonders auch, weil das Dach sehr schlecht unterhalten ist. Die Stübe der Rahmhölzer und der Dachbalken stehen an den Ecken über und überkämmen sich, an den Blockbau erinnernd. Die Fächer haben große mittelalterliche Ziegel mit geritzter Fuge in den starken Speislagen. Ein Fach ist durch einen einfachen Zierverband ausgezeichnet. Kiehlbalkenbachtstuhl, aus Eichenholz. Westwand anscheinend neuer. Die 3 Ostseiten deckt das Dach mit einer gebogenen Walmsseite. Die Dachbalken sind innen durch Kopfbänder, abwechselnd durch einzelne und durch zwei hintereinander gestellte, gestützt. Auf der Ostseite liegt noch (1888 teilweise entfernt) das sehr schwere mittelalterliche Hohlziegeldach. Öffnungen rechteckig.

Der Bau wird mit dem Altarbau gleichzeitig sein und aus dem 14. Jahrh. (wol nach 1320; vgl. Fuhlenhagen) stammen.

Altar. Auf den Seiten der aus Ziegeln gemauerten Mensa je ein stichbogig gedeckter tiefer offener Raum. Die zerbrochene Platte aus Gipskuck zeigt deutlich die Weisheitskrenze. Hinter ihr steigt eine gemauerte Rückwand,  $\frac{1}{2}$  Stein stark, 0<sup>25</sup> m hoch noch auf, die den Aufsatz tragen konnte. Dahinter steht, ihn zu halten, ein kräftiges Balkengerüste (vgl. Venzahn und Habdey, schl.-h. Baud. 2, 36, 235), das durch Fasen ein wenig gegliedert ist. — Der Schrein, hoch 1<sup>82</sup>, breit 1<sup>20</sup>, tief 0<sup>20</sup> m, hat unter sich als Staffel einen Kasten, breit 1<sup>57</sup>, hoch 0<sup>30</sup> m, mit Seitentürchen; dessen gefastet Ober- und Unterbrett bilden Sockel und Gesims. — Im Schreine, der oben einen Blumenkamm hat, ist nur erhalten die Mittelfigur, Maria mit Kind, hoch 0<sup>74</sup> m, stehend auf maßvergezierten, aus dem Achteck gebildetem Sockel, darüber Reste des schönen, auch aus dem Achteck gebildeten Baldachins. Strebepfeilerchen mit Fialen stehen vor. Die Figur, ziemlich unschön, von breiten Verhältnissen, unten etwas geschwungen, mit reichem Faltenwurf, ist nur halbrund gearbeitet. Sie weist, wie der Schrein, in das 14. Jahrhundert. Daß der Baldachin Fischblasen enthält, mag einer späteren Wiederherstellung zu danken sein. — In die Nebenfächer sind 2 schlechte spätgotische Gruppen aus verschiedenen Händen, gleiches Gegenstandes: Anna selbst, hoch 0<sup>50</sup> und 0<sup>56</sup> m, gestellt. Wie in Lübeck üblich, hält Anna die das Kind haltende Maria auf dem Arme. Sie gibt dem Kinde einen Apfel. Unten an der einen dieser beiden Gruppen sind noch, fast unkenntbar, zwei kleine weibliche Gestalten geschnitten, Buch und Apfel haltend. — Die Flügel, außen jetzt leer, haben innen 2 abscheuliche Malereien, fast gleich: der Gekreuzigte wird getränkt — er wird durchstochen. Diese sind, wie die ganze schlechte Bemalung des Altars, etwa von 1700.

Auf dem Kiegel des Gerüstes hinter dem Altare ist ein Crucifix, hoch 0<sup>80</sup> m, eingelassen, das um 1300 gefertigt sein muß, eine schlanke Figur, schon von der Haltung spätgotischer Crucifixe. Das Kreuz endet in Vierpässen; aus den Winkeln kommen kurze Lorbeerblattähnliche Spigen.

Am Gerüste sind in eisernen Oesen aufgestellt 2 lange rotgestrichene Stangen mit Knopf am Ende. Man nennt sie de swämme und denkt dabei

an den Schwamm am Hopfenstengel; es sind aber wol Baldaehinstangen, was auch durch eine in der Gemeinde erhaltene Erinnerung bestätigt wird.

(\*) Malakkar. Schrein rechteckig, hoch 1<sup>00</sup>, breit 0<sup>70</sup>. Malerei in Art der Altäre zu Burg auf F. und zu Grube (s. Schl.-h. Vaud. 2, 24. 77) und wol vom selben Meister. Im Schreine: Kreuzigung; es ist aber nur von demjenigen, was der linke Flügel bedeckt (der rechte fehlt), einiges erhalten, nemlich der linke Schächer, darunter 4 Köpfe der Hauptmannsgruppe, der eine gehelmt; der Hauptmann ist noch fast ganz zu sehen, auch vom Gewande der Maria ein Teil, nichts aber vom Hohenpriester. Das obere der beiden Flügelbilder ist ziemlich erhalten: die Anbetung des Kindes. Durch ein Fenster erblickt man eine hübsche Stadt mit hohem Kirchturme. Außen starke Reste einer Figur, die man, wenn sie nicht ganz bekleidet wäre, für Johann d. T. halten würde. Bart gekräuselt. Die Rechte segnet. Daß es ein Bischof gewesen, ist sehr zweifelhaft. Die Malerei ist, wo erhalten, noch schön, aber es ist Alles sehr mißhandelt. 1888 ist der Altar ins Möllner Museum gebracht.

Statue, hoch 0<sup>70</sup>, Katharina? gekrönt mit Buch, rechte Hand verloren. Um 1500. Guter freier Faltentwurf. Viel bessere Arbeit als das übrige Schnitzwerk der Kapelle.

Kanzel 1652, von einfach-kümmerlichem Aufbau; Polygon mit Pyramidenunterfaß. An den Rändern schlichte Streifen, oben ein Zahnschnitt unter dünner Platte. Seiten ohne ordentliche Scheidung mit je 3 Füllungen und ziemlich reicher Kröpfung. Rechteckiger Deckel weit hübscher, mit breitem Eierstab.

Neben der Kanzel drei Glieder einer Kette für die Büßenden.

Stoße klein, 1731, ohne Gießer.

**Grande**, Kirchsp. Kuddewörde, 30 km n.w. von Lanenburg, in der Sadelbunde.

\* Was von Besitzungen des Klosters zu Kuddewörde übrig war, ist von Herzog Franz II. 1613 zur Errichtung eines Armenhauses zu Grande für 6 In-assen aus dem Amte Schwarzenbeck verwandt worden. Dieß Spital hat nur bis Ende des 17. Jahrh. bestanden, und das Gebäude (18 × 6 m) mit 2 Stuben und 2 Kammern ist, da die Wiederherstellung, die um 1778 angestrebt ward, nicht gelang, abgebrochen. S. Linßen 825 ff. v. Robbe 3, 284 ff.

**Gretenberge**, Kirchsp. St. Georgsberg, 8 km s.w. von Ratzburg, im Lande Ratzburg.

Vor Alters scheint hier eine Kapelle gestanden zu haben. Topogr.

**Groß-Grönan**, 12 km von Ratzburg, im Lande Ratzburg. S. Lützenbeck.

Die Kirche St. Willehad war 1230 in der Errichtung begriffen (s. S. 11); 1320 (S. 12) wird sie natürlich als vorhanden mit aufgeführt. Sie ist ein Ziegelbau, der Chor aus der Uebergangszeit, das Schiff ist aber jünger, offenbar

in hochgotischer Zeit um 1300 gebaut. Es war turmlos. Die Gewölbe sind (im 17. Jahrh.?) zerstört. Zwischen 1698 und 1705 ist der Fachwerkturm angefügt worden (Laffert 47). Vordem war kein Turm vorhanden.

Der Chor (Abb. 34) hat östlich Dreieckfenster, nördlich und südlich Fensterpaare. Südlich eine Spitzbogentüre mit starkem Viertelstab im Rücksprunge. Eisen an den Kanten und im Nordwinkel. Winkelfries auf gerundeten Konsolen; darüber 2 Platten; im Putze Ornamentspuren (Abb. 35). Vielleicht stammt der Fries aus der Zeit des Umbaues der Kirche; er wird südlich, über den Fenstern, durch einen flachen Bogen unterbrochen. Sockel (östlich) angerundet,

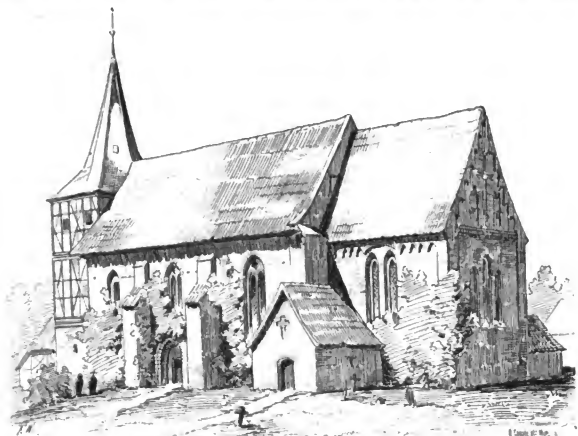


Abb. 33. Kirche zu Grödnau.

tief unten. Fenster spitz (Bogen nur ein Kranz), ohne gemeinsame Blende, Gewände nicht schräge, nur durch Rücksprung außen gegliedert. Ostgiebel sehr steil; ihn trennt ein doppeltes deutsches Wand ab, etwas höher als die Frieße an den Seiten. An den Schenkeln steigender Winkelfries; im Giebel ein Kreuz und 2 verschiedene Blenden. Gewölbe schwach spitz; die unprofilirten Schildbogen ruhen auf Einsprünge; ein Kämpfer von Wulstform kröpft sich um sie und umfaßt auch den Chorbogen, der beiderseits ausgetantet ist und über ihm etwas austragt. Die rechteckig profilirten Rippen, die wol sonst eben aus dem Winkel kamen, haben jetzt unter sich einfache, unten angerundete Kragsteinchen,  $\frac{1}{2}$  m über dem Kämpfer.

Die Rippen sind nur zum Scheine vorhanden und oben nicht sichtbar.

Mitten in der Ostwand ein mit Stichbogen überdecktes Schränkchen. (So auch je eines im Norden und Süden des Schiffes nahe dessen östlichem Ende). Die alte Sakristei nördlich am Ostende des Chores ist jetzt vermauert.

Das Schiff war, da man es begann, auch auf Eisen berechnet; der Anfsatz des neueren Mauerverkes ist neben den Chorwinkeln un-

kennbar. Strebepfeiler fehlen an den Ecken. Gesims angeschrägte Platte; doch am Ostgiebel des Schiffes, der höher aufsteigt und einst noch höher war oder werden sollte, folgt darüber noch: angeschrägte Platte, Viertelstab, Plättchen, Viertelstab. Der Sockel (nur noch nördlich Reste) hat in der Oberlante einen kräftigen Rundstab (das Profil ist allzutief, so daß sich das Wasser darin fängt), darüber Anlauf. Der Stab mit seinen zwei Plättchen und der Anlauf sind glasiert.

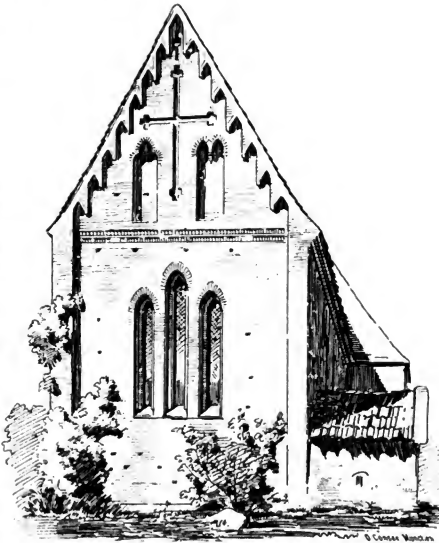


Abb. 34. Chorgiebelseite.

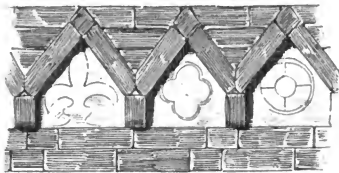


Abb. 35. Gesims südlich am Choro.



Die kräftigen Strebepfeiler haben oben einen Wasser Schlag. Fenster zweiflüchtig mit offenem Bogensfeld. Außenkante gefast. Der Pfosten hat einen Stab vor sich; die Gewände sind entsprechend gegliedert. Das Fenster gegen Südwesten ist zerstört. Westlich, hinter dem Turme, stattliche ungegliederte Blendcn. Südportal in schwarzen und roten Wechselfchichten, in Vorlage: Außen- und Innenkante gefast; dazwischen in Rücksprung ein Birnstab (oder geschärfter Wulst). Das Westportal ist ebenso; nur ist der Bogen außerhalb der äußeren Fasse noch von einem Birnstabe umlaufen; der Stab fragt an den Kämpferpunkten auf schlichten Konsolchen aus. Das Schiff hatte 3 Joche; die stützenden Glieder zeigten in Winkeln zwischen rechteckigen Einsprüngeu Birnstab- oder eher geschärfte Wulststreifen. Nur in den Schiffenden sind Reste erhalten. Keine Spur einer Nordtüre. Auf den vordem ungeputzten Wänden sind in Schiff und Chor kreisförmige Puckflächen, mit Weiskeuzen rot auf weiß bemalt, unter der Tünche vorhanden.

Glasbilder. Im östlichen Südfenster neun Wappen: 1) oben eine läbsche



Abb. 51. Grundriß der Kirche zu Grönuu. 1. a.  
Turm neu Schiff gotisch. Giebel und Eber Uebergangsstil.

Gilde: zwei Luftfahrer in einem Boote; der eine hebt ein Glas. Früh-Ren. 2) Kleine Hausmarke, zwischen Ren.-Pilastern. 3) Kleines Wappen. 4) 5) Für Herzog Franz Erdmann und Gemahlin (s. S. 23) das Lauenburgische Wappen, recht schön 1664. 6) Heinrich Kanrau († 1599), vortrefflich. 7) Bertt Kanrau Hinrich Son, schön in prachtvollen Farben. 8) Heinrich Kanrau 1608. 9) Hans Fißler. Beide auch sehr gut. Diese Wappen sind ein schöner Schatz der Kirche, bei weitem das Beste dieser Art im Lande. Einige kleine gewöhnliche gemalte Scheiben sind in anderen Fenstern.

Altar 1730, mit Kreuzgruppe (statt Johannes Magdalena!), Glaube und Hoffnung. Vierfäuliger Aufbau. Geringe Arbeit in Distelwerk, etwa in der Art des Büfumer Altars (schl.-h. Vand. Abb. 91). — Mensa groß, aus Ziegeln, hohl, von hinten zugänglich.

Reste eines ältern Altars, Alabasterreliefs mit vergoldeten Säumen und Haaren. Figuren schlank, geschwungen. 1) Die 3 Könige (Abb. 37 a). 2) Maria im Strahlenkranz zwischen Anbetenden (Abb. 37 b). 3) Gott, im Bruststücke drei Köpfe, über ihm zwei Engel; vor ihm der Gekreuzigte; Engel



a.



b.



c.



d.

Abb. 37. Vom Altare. Giva 14.

Haupt, Wandentwürfe Lauenburgs.

fangen das Blut (Abb. 37 c). 4) Maria, aus einem englischen Grufe. 5) Dreieinigkeits in 3 Figuren und Maria (Abb. 37 d). Ferner von der Architektur 4 Stück Reste (Wimperge, Streben, Rundbogenfenster). Um 1400 gearbeitet.

Gotische Schnitzarbeiten aus Holz, auf dem Boden. Um 1450. 1) Relief, hoch 0<sup>63</sup>, breit 0<sup>90</sup> m: 3 Könige, Joseph, Maria und Kind, hinten Hirten und Stall. 2) Figuren, hoch 0<sup>64</sup>: a) Johannes Ev. b) eine Heilige mit Buch; c) ein Heiliger mit Rad oder Diskus? (wol Elementis); d) ein Diakon. — Ebenenda:

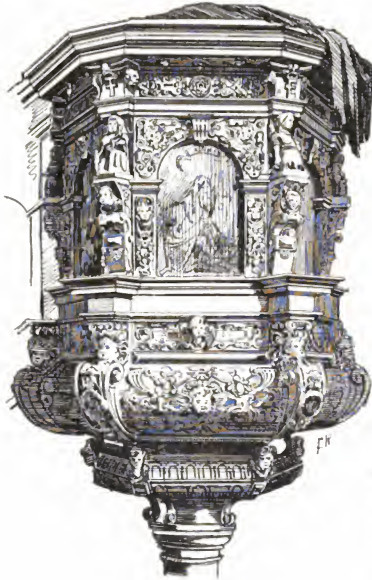


Abb. 38. Kanzel.

Neun gute Ren.-Hermen. Bemalte Gestühltür mit einem Engelskopf in breiter Raute auf der Fläche. — Ebenenda:

Eine Gruppe, hoch 0<sup>90</sup>, breit 0<sup>60</sup>, in Relief: Kreuzgruppe, unten kniet die Stifterfamilie. Um 1500? Linsen sagt, daß sonst in der Kirche eine „Botivtafel von 1523“ vorhanden gewesen sei; ob vielleicht diese?

Kanzel (Abb. 38) 1664 von Herzog Franz Erdmann gestiftet. Prächtiges Werk auf kräftiger Säule. Es schließt sich eng an die Renaissance an, sich sichtlich bemügend, deren Formen, wie sie 1580—1600 auftraten, anzuwenden. Natürlich kommt dabei der

Spätbarockstil, mit Neigung eher zum Blumen- als zum Drehelwerke, in die Quere; besonders kommt er zum Ausdruck im Unterteile mit weit vorgebogenem Rundgliede. In den Seiten Bilder (Propheten) auf Leinen. Bemalung gut: schwarz mit Goldornament, Gesichter naturalistisch. Deckel einfach, neuer? Ausgang gleichartig und nicht der Kanzel ebenbürtig. Das Innere der Kanzel ist

mit einer prachtvollen, trefflich erhaltenen Ledertapete besleidet: Blumen in Goldgrund, Spätzeit Ludwigs XIV.

Orgel mit Rückpositiv recht hübsch. Ende des 17. Jahrh. Aus der St. Johanniskirche zu Lübeck 1806 erworben.

Taufstein angeblich Granit, wahrscheinlich aber Kalkstein. (Hach:) „Durchmesser 0<sup>86</sup>, unten halbkugelig, am oberen Rande achteitig, die Seitenflächen nach Art der romanischen Würfelkapitelle behandelt.“ Dieser Stein ist unzugänglich; er dient in die Erde gegraben im Pfarrhose als Wassertrog. Die Aufstellung wäre um so mehr zu wünschen, als die soeben mitgeteilte Beschreibung auf einem romanischen Ursprung scheint deuten zu wollen, ob mit Recht, muß vorläufig dahin stehen.



Abb. 39. Taufstein.



Abb. 40. Leuchter. 1/5.

Taufstein (Abb. 39) 1721, gut, im Aufbau älterer gotischer Taufstein, aber aus Holz. Am Fasse sparsames Ornament des Blumenwerkzeils. Als Stützen dienen die Evangelistenzeichen.

6 Altarleuchter von der altertümlicheren gotischen Form, auf Tierfüßen, schwer und etwas grob, 2 Gelb-, 4 Rotguss (Abb. 40).

Glocken. 1) Durchmesser 1<sup>07</sup>. Die Schrift erinnert in Allem an die der Glocke zu Warde (Schl.-h. Baud. 2, 388), ferner an die Glocke zu Preetz (das. 174) und die Taufe zu Marne (das. 1, 120). Aus dem 13. oder 14. Jahrh.

QOSONOR VIO HLEO MORVO PELLO NOSCIVA +, d. i.  
 consolor viva fleo mortva pello nociva +.



Abb. 41. Gledenschrift.

2) 1497. Oben: anno dni  
 mccccxvii downward ik ofanna  
 in ds ers gades ghs yhaten  
 do thomas weneri plebanus  
 in gronowe. 2 Marken. Man-  
 tel: sancte willshade ora pro  
 nobis. sancta kuterina virgo.  
 Am Unterrande, ebenso wie an  
 der Stocke zu Sterley, eine  
 (großenteils zerflossene) Kirch-  
 geschworneninschrift. 3) Mit  
 Marke. 4) Klein. Beide leß-  
 tere sind auch mittelalterlich.

Grabsteine ohne Wert.

\* Pastorenbild, Bunge,  
 † 1696 (Laffert).



Nach Lindebergs hypot. (daraus das  
 Bild Abb. 42) 63 erwarb Heinrich Ranzau  
 das Dorf Grönau 1585 von den Erben  
 des Herrn Dr. Falke unter Zustimmung  
 der Herzoge und machte es zu einem  
 Flecken, nahm allerhand Gewerbtreibende  
 auf und gewährte Wiedertäufern und auch



anderen religiösen Gemeinschaften die Niederlassung. Er ließ auch ein Spital  
 oder Armenhaus mit 15 Wohnungen errichten. Es ist verschwunden und es

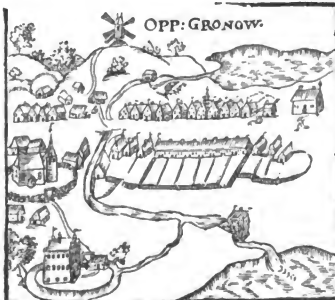


Abb. 42. Dorf Grönau gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

Es ist verschwunden und es  
 liegen Häuser da, der Platz  
 heißt Mühlenbusch (Topogr.).  
 Eingegangen ist es schon im  
 17. Jahrh.; der Flecken ist  
 1624 durch Lausich gegen  
 Großen-Sarau vom Gute  
 Lüschenbeck abgekommen und  
 an den Herzog August (S. 22)  
 gelangt.

Im 17. Jahrh. war die  
 Glanzzeit des Fleckens; er be-  
 saß eine Münze, ein Rathaus,  
 eine Druckerei seit Franz Erd-  
 mann bis 1673 (Staatsarchiv  
 Nr. 1632).

In der Nähe der Kirche liegt

der „Fürstenhof“. Dieser Landsitz kam 1654 durch Kauf in Herzog Franz Erdmanns Besitz und dieser wohnte dann daselbst, seit 1666 seine Witwe. Der Lustgarten des Fürstenhofes (der Name stammt etwa aus dieser Zeit) war nicht groß, aber mit „Grottenwerken und Wasserfontänen“ versehen (s. v. Hövelen 19. Lairich bei Manede 302). Im „fürstlichen Hause“ waren „sonderbare schöne Zimmer gar fein zu sehen“ (v. Hövelen). Seit 1677 kam der Hof aus einer Hand in die andere. S. Manede 173 f. Der jetzige Bau, aus dem 18. Jahrh., stellt sich als ein stattliches Landhaus dar.

Beide Bildchen an der Spitze dieses Abschnittes sind aus Henniges' Geneal. vom Ende des 16. Jahrh.

**Gudow**, 11 km. s.s.d. von Mülin, im Lande Rügen. S. Grambeck. Lefsten. Segrähn.

Die Marienkirche (Abb. 43) ist unter den Kirchen des Landes eine der ältesten, nach dem Aussehen die älteste; sie könnte gleich nach 1154 gebaut sein.



Abb. 43. Kirche zu Gudow

Sie gehört so gut wie alle die älteren Kirchen des Wistumes der Uebergangszeit an; dieß ist aber nur in wenigen Einzelheiten zu erkennen, sonst würde man sie ohne Umstände als spätromanisch bezeichnen. Sie ist aus Feldsteinen, die unbehauen in Lagen geordnet, an das Mauerwerk des Uebergangsstils erinnern.

Schiff ungetwölbt, hoch, mit je 4 ganz schwach stehenden Fenstern (Abb. 44). Lüren waren westlich, nördlich und (jetzt vermauert) südlich. Holzturm. Chor-



Abb. 44. Form der Fenster am Schiffe.

Fenster; an der Westseite innen unten Reste eines in Gips gezogenen Sockelprofils mit starkem Halbkrabe.

An den Chor stößt eine Sakristei; diese war aber ungetwölbt. Im Ostfenster 3 gemalte Scheiben mit Wappen, 1651.

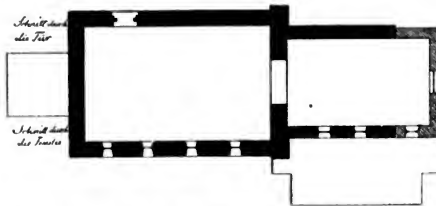


Abb. 45. Grundriß der Kirche. 1/200.

Altar. S. den Lichtdr. Gotischer Flügelaltar, Mitte des 14. Jahrh.? Lang 2<sup>80</sup>, hoch 1<sup>10</sup> m, offen lang 5<sup>60</sup> m. Gütes und schönes Werk der

<sup>1)</sup> Wie zu Bosau bei Plöden am Portale, s. Wigelinl. Abb. 6. Die Bosauer Kirche ist 1152 gebaut.



Altar zu Sudow

Lichtdruck der Verlagsanstalt Brudmann in München



gotischen Frühzeit, mit dem Altare zu Petersdorf a. F. (s. Schl.-h. Baud. 2, 92) zu vergleichen, noch bemalt, z. T. restauriert. Dargestellt ist Verherrlichung Marias, die 12 Apostel, Georg und Ansver, jede Gestalt unter zweifseitigem (einige sind verdorben) Baldachin, die Gruppe unter dreifseitigem. Alles Maßwerk schön, besonders trefflich und streng ist das in den Seiten der beiden prächtigen Throne. Falkentwurf sehr reich, streng. — Diese Arbeit ist 1655 neu gefaßt, indem die Flügel über den Schrein gesetzt sind und Alles einen festen Rahmen erhalten hat. Beschreibener Barockstil. Unter dem Schreine, über der Staffel, ein durchbrochener Maßwerkfries. — Mensa groß, aus Ziegeln, höhl.

Kanzel (Abb. 46) hübsches Werk von reichem Grundrisse, ohne Bildliches und überhaupt ohne Schnitzarbeit, um 1630? Dem Emporgestühle gleichartig.

Gestühl mit Empore entworfen in schwerem Ren. Stil in Art der Zeit um 1600 (Abb. 47). Eine prächtige Palastrafade mit zwei Portalen. Die Behandlung des Einzelnen verrät die Barockzeit, um 1630, und besonders ein großer Teil des Oberbaues bezeugt sie ganz entschieden.

Einfach altertümliches Gestühlgehäuse s. auf Abb. 46.

Taufengel (Abb. 48) fast lebensgroß, vergoldet; nicht schlecht gearbeitetes Spätbarockwerk (gegen Ende des 17. Jahrh.?) von schwungvoller Haltung. — Taufschüssel Meßing, 1687, ganz schlicht.

Kreuzgruppe vom Triumphbogen frühgotisch, 13. Jahrh. Christus hoch 1<sup>o</sup>, Nebenfiguren 0<sup>o</sup>, diese vielleicht nicht echt. Sicher dem 18. Jahrh. sind die gemalten Evangelistenzeichen und der Untersatz zu verdanken. — Das Kreuz hat an den Rändern ausgehöhlte Erweiterungen.

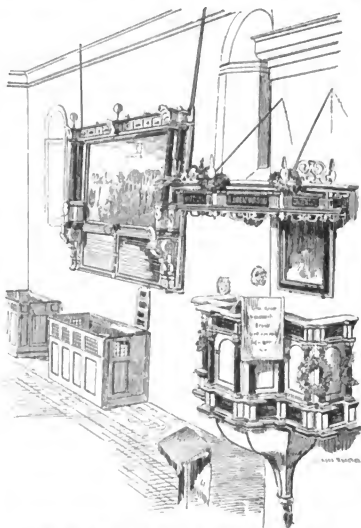


Abb. 46. Bild in den Chor, mit Kanzel und Empfänger.

Hinter dem Altare hoch an der Ostseite schön geschnitztes Wälowisches Wappen, bemalt, vom Ende des 17. Jahrh. Auf dem Boden (Abb. 49): Maria stehend mit Kind, hoch 1<sup>27</sup> m. 2. Hälfte des 15. Jahrh. Schön. Gesicht eigen, etwas gefallsüchtig. Gewand gut, leicht fließend.

Gewaltiger Kirchenblock, ein Stamm, mit einfachen Beschlägen.

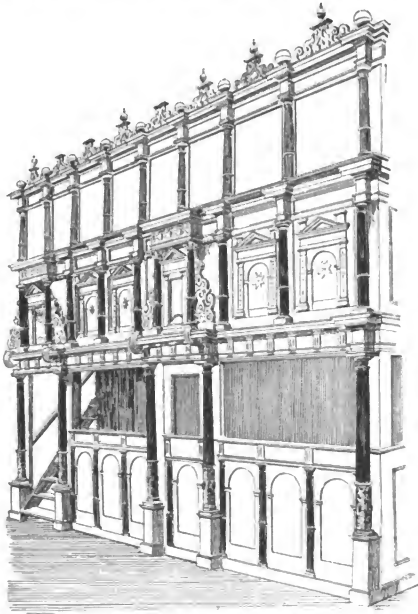


Abb. 47. Das herrschaftliche Emporgefühl.

Hübsch geschmiedeter eiserner Zinten von der Sanduhr oder einem Gefäßschmucke liegt im Altare.

Sehr große Denktafel 1588, im Chore (s. auf Abb. 46). Einfache Architektur: auf je 3 Säulen, die eine vor den 2 anderen, mit starken Kröpfungen, ruht das breite Gebälk mit Triglyphenfries. Das Bild ist ganz traurig ver-

unskaltet, die darauf vorkommende Darstellung des Gudower Herrenhauses ist schlecht und ohne allen Verlaß. Der Vordergrund zeigt die vor dem Kreuze kniende Familie. Aufgemuntert 1669, 1717 und im 19. Jahrh.

Zwei gute Grabsteine. 1) (Abb. 50) 1564, fast lebensgroß: Franz Bülow, alt 40 Jahre. 2) 1569, alt 53 Jahre, stehende Figur von vorne, lebensgroß, Zeichnung in der Haltung etwas ungeschickt. Gesicht treuherzig. Beide Steine sind z. T. stark vertreten; die Unterteile und Füße sind sehr schlecht erneuert.

Die ältesten Särge in der jetzigen Gruft, der früheren Sacristei, sind aus dem 18. Jahrh.



Abb. 48. Taufengel.



Abb. 49. Maria.

Glocken. 1) 1730 Strahlborn, Lübeck. Mit Münzen und Engeln. 2) 1704 Peter Christoph Geiger, Lübeck, schön. 3) 1655 o. G. und Ort.

\*1557 waren (vorhanden Staatsarchiv 1597) eine kupferne Monstranz, aus Silber ein Kreuz, 1 kleiner Kelch, 2 Oblatenbüchsen.

Der Ritterstift ist schon 1470 an die Bülow gekommen. Das Herrenhaus lag, wo jetzt der Haupthof liegt, zwischen Gräben. Das jetzige ist 1826 gebaut; das frühere stammte von 1665.

Als 1657 die Polen die Gegend heimsuchten, hatten sich viele Lauenburger und Mecklenburger hierher geflüchtet. Jakob von Bülow verschlangte sich auf dem Kirchhof und durch einen Blockjaun im Garten, und es gelang ihm, sich zu halten.



Abb. 50. Grabstein Franz Bülowa.

Altar mit schönem Bilde, breit 1, hoch 1<sup>40</sup> m; Christkind, bewundert von Maria und Joseph, verehrt von Engeln und Hirten. Ende des 18. Jahrh. Altarcrucifix 18. Jahrh. Eisenbein, schön.

Orgel 1819, von Meier zu Hannover.

Taufengel schlant, vergolbet, gegen Ende des 18. Jahrh.? gute Arbeit, fast lebensgroß. Auf dem Dachboden.

In der **Spitalkapelle**: schlantes hübsches Crucifix in eigentümlicher Mischung von Gotik und Barock. Geschmückt mit den Evangelistenzeichen. Anfang des 18. Jahrh.?

**Gülzow**, 9 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde. S. Julinsburg. Kollow. Schulendorf. Chömen.

Die Petritirche, zwischen 1230, wo der Ort noch zu Lüttau gehörte, und 1320 gebaut, ist 1817 abgebrochen und 1818/19 neuerbaut; Pläne von Landbauverwalter Pampel zu Hannover. Erneut 1847. Außen ist sie ungemein unschön. Die Granitmauern sind an der Oberhälfte gefalzt, die Rundbogenfenster quer durchgeteilt. Rechteckiger Grundriß außen; Altarteil innen zwischen Nebenräumen ausgepart. Hölzernes Tonnengetwölbe; reichliche Bühnen geben dem Innern etwas Gliederung. Der Turm trägt auf viereckigem Unterbau einen kurzen Cylinder mit Kuppeldach.

Kelch groß, rund, 17. Jahrh. — Stattliche, gut gearbeitete Kanne 1766. Neues Altargerät, Kanne und Kelch, 1848, sehr reich und weit schöner als die gewöhnlichen Arbeiten der Zeit, gestiftet von der Gutsherrin Theresie von Niemannssegge, Tochter des Reichsfreiherrn vom und zum Stein.

Stöcken. 1) 1620 Patvel Vohß zu 'Binnenburg', mit Marienrelief. 2) 1704 Peter Christof Geiger, Lübeck.

**Hamwarde**, (2 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Das Kirchspiel St. Jacobi d. A. ist erst nach 1320 errichtet (s. S. 13); vordem gehörte es zu Geesthacht. Die Kirche hatte einen ziemlich hohen Turm mit rundem Helme. 1847/48 ist der jetzige Ziegelbau im Biedermannsstil errichtet, verwandt dem Lütauer, doch einfacher. Viereckiger Grundriß der Kirche. Das Innere bildet einen leeren, etwas öden Raum mit flachbogiger Cassettendecke; Bühnen auf viereckigen Stützen.

Altar mit Bild: Christus segnet, neuerdings aus Berlin bezogen.

Taufengel auf dem Boden, nicht hervorstechend, von der gewöhnlichen spätbarocken Art.

Ebenda gotische Schnitzwerke, gleichfalls dem Verderben ausgesetzt und schon sehr beschädigt:

1) (Abb. 51\*) Gott sitzend, das Kreuz vor sich, dahinter die Kirche? als weibliche Gestalt; hoch 0<sup>84</sup> m. Lindenholz, gute ausländische Arbeit,



a. b. c.  
Abb. 51. Gotische Schnitzwerke.



Abb. 52. Spätgotisches Relief.

Anfang des 15. Jahrh. 2) (Abb. 51<sup>b</sup>) eine gekrönte Heilige, hoch 0<sup>54</sup>, Kennzeichen verloren. 3) (Abb. 51<sup>c</sup>), hoch 0<sup>60</sup>, Jacobus d. A. (Figur hoch 0<sup>42</sup>), verstümmelt, auf Konsole, 2. Hälfte des 15. Jahrh. 4) (Abb. 52), breit 1<sup>00</sup>, hoch 0<sup>96</sup>, Geburt Christi. Anf. des 16. Jahrh.; ferner dazu gehörig (Abb. 53) Maria mit Kind auf dem Pferde und einer der hl. drei Könige, und Verkündigung.



Abb. 53. Epöngotische Schnitzwerke.

2 Zinnleuchter auf Löwen, unschön; dreiteilig beginnend, darüber ein gegliederter Ständer.

2 Glocken 1847, F. W. Hirt.

Gutes Delbild aus der alten Kirche, im Pfarrhause: Verspottung Christi, in Halbfiguren. Ende des 17. Jahrh., breit 1<sup>10</sup>, hoch 1<sup>40</sup>.

Dose herzförmig, an den Seiten geziert mit getriebenen Tulpen; auf dem Deckel ist getrieben ein sitzendes, sich umarmendes Liebespaar in einem Garten. Ende des 17. Jahrh.

**Havelhof**, Kirchsp. Brunstorf, 20 km n.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

\* Hier war eine Kapelle. 1683 war sie ganz verfallen.

**Hohenhorn**, 17 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde. S. Escheburg. Wentorf.

Der Ort Horn gehörte im 16. Jahrh. zur Pfarrei Geesthacht; doch war hier, wahrscheinlich seit sehr alten Zeiten, ebenfalls ein Gotteshaus mit Tauf- und Begräbnisrecht und regelmäßigem sonntäglichem Gottesdienste. Daß diese Kapelle St. Nicolai vor Alters Kirche gewesen, daran kann man danach nicht zweifeln. Eine andere Kapelle von geringerer Bedeutung befand sich zu Wesenhorst. Die Nicolaikapelle war 1581 baufällig. Zur Unterhaltung gehörte ihr das Holz aus dem St. Andreasholze, vermutlich einem frühern Vicarienbesitze. Damals besaß sie: 1 Kelch mit Patene, 1 silb. Papagoy (altes Ciborium?) von 5 Mark, 1 silb. Agnusdei mit roten Korallen, 4 bleierne, 1 messingene Leuchter, Messgewänder, Taufgefäße u. A. Franz II. trennte 1598 das Kirchspiel von Geesthacht und legte dem Pfarrer eine wüste Hufe bei, die auch seither der Kirche gezinkt hatte, ohne Zweifel die alte Pfarrhufe. Der Wesenhorster Kapelle wird nicht weiter erwähnt (s. Geesthachter Kirchenvisitation, L. Arch. 2, 3, 22—33).

Die jetzige Kirche ist 1825 bis 1827 durch Zimmermann neu gebaut; sie ist ein im Ganzen unschöner Bau mit neuem Westturm von Lohmeyer 1867. Die Stützen des Inneren sind unter den Emporen viereckig, darüber rund, sich verjüngend.

Altarbild: Leichenpflege Christi, auf Holz, Anfang des 19. Jahrh. Aus Lübeck geschenkt.

Orgel mit schauerlich häßlicher Vorderansicht.

2 Leuchter 19. Jahrh., abgeschmackter Form, an das Empire anknüpfend. 2 von 1741 in nachlässiger Anlehnung an gute Ren.-Form, gegossen in weißem Glockenmetall. Verwahrlost und beschädigt.

Dosen. 1) Rund, sehr hübsch, ringsum mit Grabarbeit, auf dem Deckel graviertes Crucifix. 18. Jahrh. 2) 1783, Hamburger Arbeit, nur mit dem fischblasenartigen Beulenrieße geziert.

2 Glocken, 1878, Radler, Hildesheim. (\*Früher: 1) anno dom. m. cccc. 2) 1751, J. G. Ziegner, Lüneburg. Nach Linsen.)

Auf dem Kirchhofe liegen südlich von der Kirche mehrere große, gut verzierte Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrh.

An einem ziemlich neuen Hause bei der Schmiede 2 Donnerbesen im Fachwerke (Abb. 54).

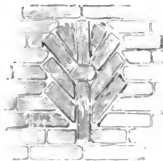


Abb. 54. Donnerbesen zu Hohenhorn.

**Hollenbeck**, Kirchsp. Sterley, 10 km o.f.s. von Mölln, im Lande Raxeburg.

\* Daß es hier eine Kapelle mit Meßaltar gab (die 1557 wahrscheinlich noch vorhanden war), dafür gibt einen Anhalt die Bemerkung unter „Sterley“, wonach sich der Kelch dieser Kapelle 1557 zu Sterley befand.

**Hornbeck**, Kirchsp. Breitenfelde, 21 km n.n.ö. von Lauenburg, in der Sadelbande hart an der Sachsen- und Mecklenburg-Grenze.

Der Sachsenwall gieng über Horchenbici. Eine lang sich hinziehende Vertiefung bei Hornbeck möchte daher rühren.

**Juliusburg**, Kirchsp. Gülzow, 6 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbande.

Ostlich vom Dorfe liegt eine grabenumgebene Erhöhung, die Stelle des herzoglichen \* Schlosses Juliusburg, welches um die Mitte des 17. Jahrh. vom Herzoge angelegt war. Im Jahre 1678 erhielt das Gut, es hieß vordem Abenteuerp, den neuen Namen. Es war von Alters her Lehns- und Lehen- von Kettenburg gewesen und 1620 von der Landeshererschaft erworben. — Der „Lust- und Tiergarten“ ist 1704 eingezogen, das Gut aufgelöst, das Schloß abgebrochen. Der Platz ist aber, als „Juliusburger Tiergarten“, noch herrschaftlich.

**Klempau**, Kirchsp. Krummesse, 10 km n.n.w. von Raxeburg, im Lande Raxeburg.

Auf dem Hoffelde sind Spuren des \* Schlosses Klempau. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatte man noch Zugang zu unterirdischen Gewölben.

**Koberg**, im lübischen Kirchsp. Nusse, 11 km n. von Mölln, im Lande Rastenburg, an der Sachfengrenze.

Im Forste Koberger Zuschlag liegt eine alte grabenumgebene Umwallung, der Koberger Wall. Vgl. Handelmann, schl.-h. hist. Ztschr. 1881 (10), 18.

**Kollow**, Kirchsp. Gülzow, 12 km n.w. von Kauenburg, in der Sadelbunde.

Die hiesige \*Kapelle ist angeblich vor langen Zeiten eingegangen; doch scheint ihrer Mancke (um 1800) als vorhanden zu gedenken. Bei der Schule erhielt sich eine Glocke mit besonderem Glockenstuhl. Die jetzige Glocke ist neu.

**Kröppelshagen**, Kirchsp. Brunstorf, 20 km w.n.w. von Kauenburg, in der Sadelbunde.

Die hiesige \*Kapelle war 1683 ganz verfallen. Die Stiftung ist eingegangen.

**Krumesse**, 13 km n.w. von Rastenburg, im Lande Rastenburg. S. Klempan.

Die Kirche St. Johannis d. T. wird 1230 im Bau gewesen sein. Das Kirchspiel war damals neu, und ihr Bau, besonders der Chor, stammt aus



Abb. 55. Kirche zu Krumesse.

jener Zeit (s. S. 10); das Schiff scheint ein wenig jünger. Besonders dessen Nordseite hat mit ihren Einzelfenster das Gepräge der Sandesneber Kirche, die



gegen 1300 gebaut ist, und ebenso deuten die Gewölbe auf diese jüngere Zeit. Der Turm ist in Anlehnung an Vorbilder und Formen älterer Zeit aus der spätgotischen. 1852 ist die Kirche besonders innerlich in der gewöhnlichen Weise zugestutzt, verputzt, ausgeräumt und neu ausgestattet worden.

Die Kirche erhielt 1464 eine „Bresche“ (bracile) zur Anschaffung eines Kelches verehrt (to eneme kelke, schl.-h. hist. Ztschr. 12, 207). Gegen 1405 ward eine Vicarie gestiftet (Schröder, pap. Meckl. 1726).

Die Anlage ist die im Uebergangsstil herkömmliche mit rechteckigem Chore. Das ungewöhnlich breite Schiff ist offenbar von vorn herein zu mehrschiffiger Wölbung in drei Jochn bestimmt gewesen. Säulchen in den 2 oberen, gedoppelten Fenstern des jetzigen Turmes sind schon aus der Uebergangszeit. In der Westseite, von diesem Turme verdeckt, ist ein reiches Portal und zwei

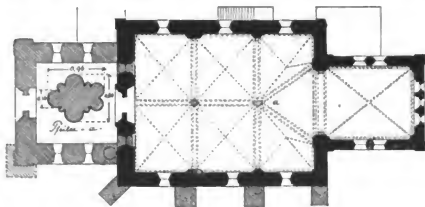


Abb. 56. Grundriß der Kirche. 1/100.

Nebenfenster. Hier hat also zu Anfang kein Turm stehen sollen, und die Säulchen müssen von irgend einem alten Bauteile sonst stammen.

Der Stoff ist Ziegel, doch ist auch etwas Stuck (und gelegentlich Golländischer Stein) angewandt; daraus ist das eine Kapital am Westportale und die Säulen in jenen Turmfenstern. Gesimse neu; doch mag sich das am Chore mit Winkelfries an Früheres anlehnen. Am Schiffe Reste eines angeschragten Sockels, Schräge glasiert. Der Chor hat nur am Rande Eisene; am Schiffe sind südlich starke Strebebeiler angelegt, nördlich sind die Eisene noch unverdeckt sichtbar. Keine Spur einer Nordtüre. Das Südportal, mitten in der Südseite, ist neu. Im Chortwinkel südlich eine rundbogige Türe; es ist zweifelhaft, wie weit sie echt ist. Sie hat im Rücksprung den umlaufenden Stab mit sehr hübschen kelchförmigen Kapitellen unter den Vogen; in die nächste (innere) Kante ist ein Stab eingeschnitten. Seine Kapitelle sind neu, aber echten nachgemacht. Das Westportal ist groß, spitzbogig. Es liegt in einer Vorlage. Die äußere der Kanten ist doppelwulstig ausgebildet, die nächste erscheint ungebrochen, die folgende ruht auf einem Rundstab mit Kapital (Abb. 57, 58), das auf der Nordseite (s. Abb. 58)

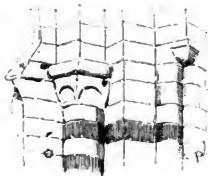


Abb. 57. Am Westportal.

ist ornamentiert, aus Stuck — das südliche (s. Abb. 57) ist ein Klauenkapital; die äußerste ist am Bogen ungebrochen, im Gewände gefehlt mit Ablauf nach oben. Kämpfer nur am inneren Teile des Portals (s. Abb. 58), ein halber Rundstab.

Am Chore östlich Dreierfenster, nördlich ein Paar (südlich Aenderung). Alle haben innen und außen das Uebergangsstilprofil: schräge Gewände, darum umlaufender Rundstab im Rücksprunge. In den Stäben, z. T. auch weiterhin, wechseln (ob überall echt?) schwarze mit roten Steinen. Im West- und Ostjoch des Schiffes sind ebenso gestaltete einzelne Fenster — nach Norden z. T. nur mit Austreppung —, in den Gewänden des mittleren aber, über dem Portale, sind im Rücksprunge zwei halbe Rundstäbe (also ähnlich wie am Westportale). In den Stäben des 1. und 2. Fensters außen teilweise schwarze Steine.



Abb. 58. Um Westportale.

Die Sakristei, jetzt Begräbnis, liegt im Chornordwinkel, wohin eine vermauerte kleine Türe weist. Die Dreierfenster im Osten haben nach innen vor den beiden sie trennenden Pfeilern starke Zweidrittelsäulen, über deren ohne Zweifel aus Stuck bestehenden hübschen, verschieden ornamentierten (mit einzelnen Blättern besetzten) Kelchknäufen erst, auf der Platte, die Gliederung aussieht, welche die Bogen umläuft (Rundstab im Rücksprunge). Rundstäbe (ob echt?) umlaufen auch noch die eigentliche Fensteröffnung selbst, innerhalb der Schrägung der Gewände.

Der Chorbogen, ohne Umlaufstäbe, hat eine in Kämpferhöhe von schräger Ausragung getragene Vorlage.

Die Chorfüßwand hat, für den Dreißig dienlich, 3 breite Stüchbogenblenden; in der einen liegt das Portal; die Stützung der Bogen (neu?) ist daneben breit, nur ausgekragt; die zwischen den beiden anderen Bogen aber besteht (erinnernd an die Gliederung im Chore der Kirche zu Seligenstadt) in einem kurzen, fast kegelförmigen Gliede mit einem Knospenkapital (Abb. 59). Leider ist die Gliederung, wie vieles Andere, schände verfallen.



Abb. 59. Stütze in der Blende.

In der Ostwand 2 Schrankblenden, hoch 0<sup>60</sup> m, nachsförmig überdeckt.

Das Chorgerölbe mit 4 rechteckig profilierten Rippen, die über Rundstäben entstehen, ist auf 3 Seiten durch Schildbogen abgeschlossen, in denen Rundstäbe umlaufen. Die Dienste haben einfache Kelchkapitelle, die mittleren stehen höher (s. Abb. 60). Wirtel von schwach geschärfter Wulstform, sowol die Dienste als die Kanten umkröpfend, umlaufen in Soßbankhöhe der Ostfenster die Stäblier.

Im Schiffe bezeugen die einzeln stehenden Fenster des 1. und 3. Joches

den spätesten Uebergangsstil oder den frühgotischen, gegen Ende des 13. Jahrh. Beide Westfenster haben nur mehrfache Eintreppung. Zur ersten Anlage gehören Dienste, die, nicht alle erhalten, neben dem Chorbogen, in den Ecken, und in denjenigen Winkeln emporsteigen, die sich neben schwachen, die Joche abteilenden Vorlagen ergeben. Die Gewölbe selber, auf nur 2 Stützen, daher zweischiffig, sind ohne Profile, außer daß im Ostjoch alle vier Gurte als starke Wulste erscheinen, und die starken Rippen zweiseitig (als rechte Winkel) vortreten. Außerdem haben sämtliche Gurte beiderseits noch einen Rücksprung. Die Rippen wie die Gurte knicken 3. L. unschön aus der Wand aus. Die Stützen haben (Abb. 61 u. 56) für die Gurte je ein kräftig vortretendes rundes Glied (weßhalb die östliche länglichen Grundriß erhält), für die Rippen weniger stark vortretende. Kein Sockel. Kapitelle würfelnaufragig. Deckplatten nur über den Stirnseiten.



Abb. 60. Aus der Ecke im Chorraum.

Der Turm, dessen Mauerwerk (ebenfalls im gotischen Verbands) nur wenig höher ist als das des Schiffes, und der darüber noch ein niederes hölzernes Geschloß hat, wird nie hoch gewesen sein; denn er hat nach Osten keine besondere Mauer. Sein ungewölbtes Untergeschloß zeigt große Stüchbogenblenden, in denen die Fensterpaare mit gefasten Gewänden liegen; in einer anderen liegt die Türe. Oben nördlich und südlich je ein Paar Spitzbogenfenster in gemeinsamer Spitzbogenblende; die Knäuse der Trennsäulchen sind kelchförmig mit Kugelnasen, ihre Basen schön attisch. Die Turmtreppe ist unten verschüttet.

Altar dem zu St. Georgsberg gleichartig, mit Statuen und häßlichem Crucifix.

Kanzel Spätrenaissance, Anfang des 17. Jahrh.; der Aufbau ist ziemlich streng; aber es zeigt sich eine unzulässige Verwendung der Ornamentmotive. Die Ober- und Unterfüllungen, auch die Teile über und unter den neben den Ecken stehenden Pilastern, welche Hermen mit figürlichem Oberteile tragen, sind mit Flachornament bedeckt. Deckel recht hübsch; aber klein (neu zusammengestellt?).

Sanduhr.

Weißbeden (Abb. 62) an seinem alten Platze in der Wand neben der Südtüre.

Orgel 1767, nicht übel, auf der Nordseite im 2. Joch. In Mitte des

15. Jahrh. geschahen Stiftungen to Hülpe der Orgel (schl.-h. hist. Ztschr. 12, 207).

Kreuzgruppe stark lebensgroß, von dicken Verhältnissen, bemalt, eine un-

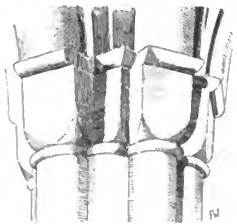


Abb. 61. Säulenbündelnauf.

Quadrat, Wandentwässerung Rauenburgs.

6

gefällige spätgotische Arbeit wol aus der letzten Zeit der Gotik. Jetzt im Turmraume über dem Portale.

Ueber einem Altarofen becken ein Messingschild von 1642, nicht übel gepunzt und getrieben mit der Figur von St. Michael, dem Schutzpatron des Stifters. (Ähnliches zu Berlenthin.)

3 Leuchter 1768, von unschöner Form.

**Kelche.** 1) Hoch 0<sup>206</sup>. Renaissance, 1604. Rund. Auf dem Fuße zwei schöne vereinigte Wappen graviert nebst Ornament. Rnauf flach, mitten hübsch umringt von einem Laustäubchen, oben und unten Buckel. Kuppe hoch halbkuglig. 2) Gotisierende Renaissance, geschenkt 1637, hoch 0<sup>18</sup>. Am Sechspassfuße gravierte Passionsdarstellungen, darüber Fruchtgehänge und dergl. Rnauf ohne Roteln sechsseitig; geziert mit 3 Engelsköpfchen, einmal IHS und 2 Harpyen. Kuppe eiförmig, schwach stramm.



Abb. 62. Bethbeden.

Aus dem Staatsarchiv 1597: 1544 verkauften Pastor und Geschworene die Kleinodien: eine vergoldete Monstranz (7 Pfund), 2 Kelche mit Patenen (24 und 22 Lot), eine Büchse (8 Lot); Erlös 48 Mark

lüb. 10 Schill. 9 Pf. An die Geschworenen zu Berlenthin ward verkauft ein Kelch mit Patene von 24 Lot. Als noch vorhanden wird nur aufgeführt ein Pacificale, ferner ein Kelch von 26 Lot. Doch werden 1557 ein silberner Kelch und 2 silberne, vergoldete Kelche aufgezählt.

Ueber der Begräbnis- (sonst Sakristei-)türe im Chore ein Wappen mit 2 allegorischen Figuren, Anf. des 18. Jahrh.

**Glocken.** 1) 1674: 1674 SIND DISSE 3 GLOCKEN GEGOSSEN. Mit Naturblättern. 2) 1717 Laur. Strahlborn.

**Krühen,** Kirchsp. Kütau, 4 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

\* Die Kapelle St. Martin bestund seit „sehr alter Zeit“ (f. Manede 92), doch noch kaum 1320 (f. S. 12 f.). Sie ist 1813 von den Franzosen verwüstet worden und eingegangen.

**Kuddewörde,** 30 km n.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde, nahe der Sachsenheide und hart an der holsteinischen Grenze. S. Grande.

Aus welcher Zeit die Andreas kirche stammt, ist nicht zu ermitteln. Das Kirchspiel gehört aber zu jenen älteren, die 1154 wol schon lange bestanden hatten (f. S. 7). Vor 1230 wird es nicht erwähnt.

Was von der Kirche jetzt da steht, ist offenbar westlich verfürzt; der Ostteil ist spätgotisch — Alles ist sehr entstellt und 1871 innen von Lohmeyer umgebaut. Der jetzt sehr unbedeutende und unschöne verfallte Bau ist (Abb. 63)

fast so breit als lang. Im Mauerwerk ist viel Granit, aber die 3 Ostseiten mit Strebepfeilern und Resten eines sandsteinernen Kaffsimfes (Abb. 63), und fast die ganze Nordseite sind aus Ziegeln. Die Kanten sind gerundet. Alle Fenster verdorben. Unter den 3 östlichen sehr große Spitzbogenblenden. Das Innere ist nach der Lohmeyer'schen Schablone strenggotisch in Holz dreischiffig, wie die Kirche zu Trittau und andere, hergerichtet, die ganze Ausstattung ist neu und die Spuren des Alten sind verwischt.

Einse gibt Nachrichten über den älteren Zustand: Der Bau war anfangs weit höher, wie besonders auch an den Fenstern zu sehen war. Die Umänderung und etwaige Verkürzung mußte nach demselben vor 1640 geschehen sein. aufgeführt (440 Tlr. = 1452 M.).

Die Kanzel über dem Altare war 1770 von Tischler Koops zu Kuddewürde verfertigt, von Wehrs zu Hamburg „vermahlt“; sie wird gelobt. Auch die jetzige sitzt über dem Altare; ihr zu Seiten stehen Peter und Paul, nicht schlecht, spätestbarock, offenbar genommen vom alten Altare (Ende des 17. Jahrh.) oder der alten Kanzel. Das Staffelbrett hat ein geringes Bild (Abendmahl), die Auffassung ist aber doch besser als gewöhnlich. — Sanduhr bis 1871.

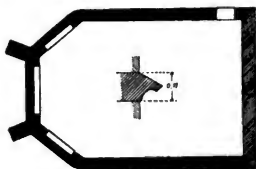
Von einem „Apostelkasten“ (d. i. dem Altarschreine), der bis 1871 ganz erhalten war, stammen die auf dem Dachboden liegenden, 0<sup>60</sup> m hohen 12 Gestalten, sowie die an der Kanzel angebrachten (Abb. 64). Es ist Christus und Maria, und die Apostel. Die Arbeit, um die Mitte des 14. Jahrh. gefertigt ist nicht gleichmäßig, aber im ganzen gut.

Auf dem Boden des schlechten neuen Glockenhauses, das westlich, gesondert steht, liegt ein spätestgotisches Crucifix, hoch 1<sup>00</sup> m (Kreuz lang 4<sup>20</sup>, breit 2<sup>00</sup>) mit ausdrucksvollem Kopfe. In den schön ausgebildeten vierpaßförmigen Kreuzenden sind die Evangelistenzeichen geschnitten.

Taufengel auf dem Boden sehr schlecht, 18. Jahrh.

Sehr schön spätgotisch. Am sechseckigen Stiele oben ihesus, unten maria. Fußerucifix aufgeklemmt, Tabulainschrift inri. Auf den Nieten des Knaufes sind Rosetten graviert; in den Fenstern Ranken in Linienmanier. Auf dem Sechspuß sind ferner, von 1627, zwei Wappen, sowie Schenkerinschrift. Daher wird außer der Inschrift wol nur die etwas geschweifte Stuppe stammen. Die ursprüngliche gotische Inschrift im Fuße ist sorgsam entfernt.

Glocken. 1) 1681 ANNO MDCXXCI . . . HAMBURG . . . OTTO STRUFE. SOLI DEO GLORIA. Sehr schön geziert. 2) 1668 Hermann Benninck, Hamburg. Schön.



Öffen. 1/100. Westen.  
Abb. 63. Grundriß der Kirche zu Kuddewürde.  
Eingezeichnet: Kaffsim.

Süd- und Westwand ist 1770 neu

Grabplatte nördlich vom Altare, darauf die schönen Gestalten des Ritters Georg v. d. Lütth, † 1585, und Margaretha, geb. von Wenckstern, † 1599: lebensgroß, halb verdeckt, teilweise vertreten; dem Verderben ausgesetzt. UNSERE BENE WERDEN GRONEN WIE DAT GRASS. DE LIFF WERDT MIT TRENEN GESEET SO SCHVÜLLEN SE MIT FRÖDEN WASSEN.

Wirkungsvolles Bild auf Leinen, hoch 0<sup>70</sup>, breit 0<sup>78</sup>: Maria mit Kind, fast lebensgroß, Nachahmung eines italienischen Bildes; in der Gesamtwirkung weit besser als im Einzelnen, und teilweise häßlich übermalt. Prächtiger Rahmen der Spätbarockzeit, ebenfalls auswärtige Arbeit, und ursprünglich für ein anderes Bild bestimmt. Bild und Rahmen sind ganz verkommen.



Abb. 61. Vom alten Altare.

\*Herzog Johann IV. stiftete 1497 hier ein **Augustiner-Bettelkloster** und Hospital für die Dreieinigkeit, Maria und alle Heiligen. Der Herzog sicherte ihm die Kirche zu und der Priester derselben resignierte sein Amt an den Priester Wenzel Schnorbach aus Trier (Mach 377 ff.). Es hieß „Hl. Geist-hospital“, doch vielleicht erst nach der Reformation; es hatte kein Vermögen; Bau und Unterhaltung des Klosters ward bei der Stiftung vom Ertrage milder Gaben erhofft (s. v. Kobbe 3, 284). Franz II. beschloß 1613 hier ein Armenhaus oder Hospital für das Amt Schwarzenbed neu aufzurichten oder zu stiften; dieß ward bei dem Grander (s. Grande) Zollhause angelegt, wo wahrscheinlich schon das alte Kloster gelegen hatte. Es ward schlecht im Stand gehalten und

war 1674 verfallen; damals ward es neu hergerichtet, 1695 gieng es ein, und das Haus ward, gegen 1780, abgebrochen.

An der Wille liegt nördlich der Kirche in einer Niederung ein geräumiger viereckiger Platz, von breitem Graben und Wallresten umgeben, jezt als Garten benutz. Im Boden sind nach Linjen gewaltige Quadergrundlagen. Vielleicht war dieß der Platz der **\*herzoglichen Burg**, die im 15. Jahrh. bestanden hat (S. 18). Um 1490 verließ der Herzog dieß Schloß an Kort von der Lieth auf Lebenszeit; nach Aussterben des Geschlechtes 1585 zog er es zu den Tafelgütern und ließ die Gebäude abbrechen. S. v. Kobbé 3, 283 f.

**Kulpin**, Kirchsp. St. Georgsberg, 6 km w. von Rageburg, im Lande Rageburg.

Das Herrenhaus von 1704 ist ansehnlich. Das frühere lag von breitem Graben umgeben am Westende des Hofes. — Auf dem Pferdehalse sind zwei Glocken; die eine enthält „nichts Lesersiches“, die Inschrift der anderen heißt (nach gefälliger Mitteilung): SOLI DEO A. P. ME  
GLORIA FECIT IN  
LVBECK ANNO

1724.

Das Schloß Kulpin ward 1349 von Sachsen, Holsten und Lübchen eingenommen (S. 18).

**Tanken**, im Gute Wotersen, Kirchsp. Sahms, 20 km n.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbande.

Eine größere Anzahl von den Häusern des malerischen Hofes ist aus Granit gebaut (s. S. 26); die Gebäude stammen aus der Mitte des 18. Jahrh.

Zwei km südlich in einer Wiese liegt erhöht, grabenumgeben, der Burgplatz. In ihm sind bei einer Nachgrabung gefunden ein behauener Balken, ein Pferdejaum, Ziegeltrümmer, in der Umgebung viele Palissaden, eine Messingschale.

Das Raubschloß Tanken war wie Kulpin 1349 zerstört; der adelige Sitz, den es auch noch nachher gab, gieng im 16. Jahrh. ein.

**Tassahn**, 16 km s.ö. von Rageburg, im Lande Wittenburg. S. Stintenburg.

Die Kirche hier selbst „St. Abundus“ (?) war 1230 als Nebentirche Pfarrei Neulirchen im Bau (s. S. 11) und ist bis 1833 mit dieser in einer selten unterbrochenen Verbindung gewesen; doch wird sie 1614 ausdrücklich für eine „Raspelkirche“ erklärt. Vgl. übrigens unten „Stintenburg“.

Das Schiff ist bis auf einen Teil der Nordwand, wo unten Ziegel gebraucht sind, aus Fachwerk und nicht sehr alt (s. Abb. 65); der Chor im Uebergangsstile im Mauerwerk den Kirchen zu Büchen und Breitenfelde nahe verwandt, aus Granit mit Ziegelteilen. Steine in Lagen, Ortsteine behauen. Die Spitzbogenfenster

liegen in eingelassenen Ziegelteilen des Bauwerkes (wie in Abb. 20). Die Fugen

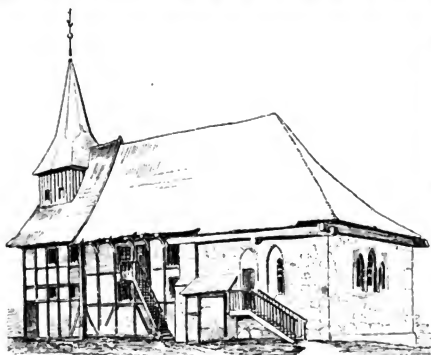


Abb. 65. Kirche zu Lassahn.

find in reichlichem Mörtel eingericht. Südlich ein Paar (verdorben), nördlich ein einzelnes Fenster, mit Falz in der Kante, östlich Dreierfenster, ebenfalls mit rechteckigem Einsprung in der Kante. Gewände außen wenig schräg, innen fast gerade. Außen ist (ähnlich wie in Abb. 12) die Trennung zwischen den Fenstern, südlich wie östlich, zur Halbsäule aus-

gebildet mit gutem Ziegelwürfelknauf. — Sockel angeschmiegt. Südtüre schön profiliert (s. in Abb. 67): im innersten der 3 Rückprünge läuft ein Rundstab. Die erste Kante ist als Rundstab behandelt, die zweite geköhlt, die dritte gefast. Innere Entlastung im stumpfen Winkel.

In der Ostwand 2 Schrankblenden neben einander, jede abgedeckt durch einen Käufer, unter dem die nächste Lage beiderseits vortragt.



Abb. 66. Gdgliebung.

Schildbogen (im Grdr. zu ergänzen) ungegliedert, D.-W. rundbogig, N.-S. spitz. Zwischen ihren Einsprünge entstehen die rechtwinklig profilierten Rippen durch Ausstragungen an dicken Diensten (Abb. 66). Gewölbe Uebergangsstil.

Was auf der Nordseite von Ziegeln ist (s. Abb. 67), ragt nur wenige Fuß vom Boden auf. Es zeigt die Anlage von Streben oder starken Lisenen. Die Zeit dieses Mauerwerks ist nicht genau anzugeben; wahrscheinlich stockte die Errichtung der Kirche sehr bald nach 1230. Die Anlage des Fachwerkbauwerks scheint bis ins Ende des Mittelalters zurück zu gehen.

Der \*Altar war gotisch. Einige kümmerliche Reste sind auf dem Boden; so Maria mit Kind, ein Relief.



Empore im Chöre südlich, Spätrenaissance; zur Trennung dienen statt Pilastern große Voluten.

Häßliche Kanzel, Spätrenaissance, über den Altar gesetzt und teilweise beraubt. Einfach, mit Halbsäulen, in den Seiten schmale Rundbögen. Anf. des 17. Jahrh.

Laufengel recht gut, spätbarock: in Trümmern auf dem Boden.

Crucifixe: 1) über der Kanzel, hoch 1<sup>00</sup>, Anf. des 16. Jahrh. oder wenig früher. Nicht ausgezeichnet; die Enden sind lange Sechspässe mit den Evangelistenzeichen. 2) Jetzt über einer Gedächtnistafel im Chöre, hoch 0<sup>80</sup> m. Ende des 14. Jahrh. Steif; die Haltung kennzeichnet das Werk als Vorläufer der Spätgotik.

Relië Spätrenaissance, schön und reich aus dem Sechseck gebildet, hoch 0<sup>28</sup>, Durchm. 0<sup>18</sup>. 0<sup>11</sup>. Am Fuße Flachornament, etwas unfein, am kräftigen Rnaufe Engelsköpfe.

Glocken. 1) 1718, Laur. Strahlborn, Lübeck. 2) 1831, Berlin, aus Eisen.

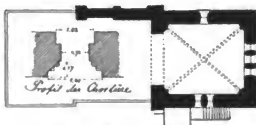


Abb. 07. Grundriß der Kirche.

\* Zu Stintnburger Hütten soll eine **Kapelle** gestanden haben; ihre Glocken, nachträglich wieder aufgefunden, sind nach der Sage von den Zugtieren nicht nach der Mutterkirche, Neukirchen, wohin sie gefohrt, sondern nach Lassahn gebracht worden (s. Linsen 636).

\* Ein zu Lassahn befindliches, im 14. Jahrh. verächtliges **Raubschloß** der Familie von Carlow war im 15. Jahrh. verfallen.

**Lauenburg**, an der Elbe, 31 km s.f.w. von Mölln, 14 w. von Boizenburg, 6 s. von Artlenburg, 17 n.s. von Lüneburg, 57 f. von Lübeck. S. Palmsehleuse.

Die Hauptstadt des Herzogtums Niedersachsen ist (s. S. 14) von Herzog Bernhard, der 1182 das Schloß an unvergleichlich günstiger Stelle erbaute, angelegt. Er begünstigte den Ort mit allen Mitteln gegenüber dem älteren Artlenburg. Da das Artlenburger Schloß, von Heinrich d. L. kurz vorher beim Abzuge verbrannt, öde lag, bediente sich Bernhard der Steine, aus denen die Ringmauer bestand, für die Befestigung seiner neuen Burg. Dieß erzählt Arnold von Lübeck (III, 300), leider ohne mitzuteilen, ob es sich um die Burg beim Städtchen oder um die Bergburg über dem Elbufer handelt. Doch ist das erstere wahrscheinlicher, sowol aus anderen Gründen als besonders weil der Bergwall ja noch vorhanden ist. Jedessalls indes ist anzunehmen, daß die abgebrochenen Ringmauern aus Backsteinen bestanden haben.

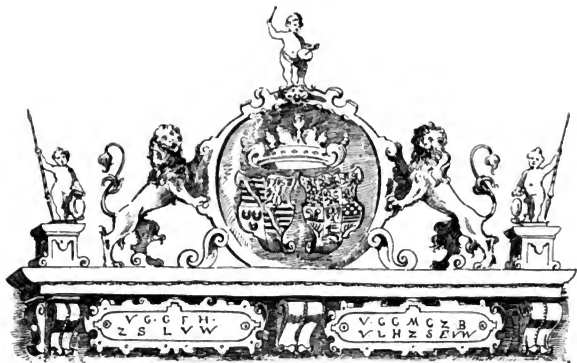


Abb. 68. Dieß Bild, nach einer Bleistiftzige im Schloßherrn Lauenb. Ehrenbuche, stellt wol die Ordnung des herzoglichen Geschlechts in der Stadtkirche vor. Statt Z. S. L. V. W. ist zu lesen Z. S. E. V. W. (zu Sachsen, Engern und Westfalen).

Die neue Burg war wie das Herzogtum Zankapfel der streitenden Gewalten. Sie kam 1228 an die Askaniar zurück, und als sich 1260 die Herzogslinien spalteten, erhielt die ältere Linie davon den Namen Sachsen-Lauenburg. Lauenburg war dieser Linie, der Niedersächsischen, wichtigster Besitz, und gegen ihn trat die alte Hauptstadt Posabens, Rakeburg, zurück; sie ward erst nach dem Brande des Schlosses 1616 wieder Hauptort.

Die Hochebene, auf welcher Lüttau, die alte Kirchspielskirche, liegt, tritt hier mit scharf ein- und ausgerissenen Rändern hart an den Elbstrom und die Delvenaniederung heran, die ausgedehnten Flächen weithin beherrschend. Auf dem am weitesten vorspringenden, sich auch nach rückwärts scharf abtrennenden Auslaufe liegt das Schloß; unter seinem Fuße, an der Elbe her, die Stadt; auch in den Bergschluchten, und teilweise selbst bis auf die Höhe hinauf, bildeten sich Ansiedelungen. Keine von allen hat es zu einiger Bedeutung gebracht; und erst 1872 ist aus ihnen die jetzige Stadt gebildet, während bis dahin jeder der fünf Teile sein besonderes Dasein fristete.

Die eigentliche Stadt nimmt einen kleinen schmalen Raum ein und bildet, abgesehen von den wenigen um die Kirche liegenden Häusern und engen Gäßchen, nur eine kurze Straße. Ohne Zweifel ist die Stadt aus dem „Tal“ (suburbium, Burgfeld) des Schlosses geworden und ist diesergestalt ebenso alt als das Schloß selbst. Ihr Vorhandensein wird jedoch erst 1248 bezeugt; auch wann sie Stadtrecht erhalten hat, ist nicht bekannt, nur daß es vor 1260 ge-

sehen ist. Da die Kirche Maria Magdalena geweiht ist — sie hat die Heilige noch im Siegel —, welcher nach der Schlacht bei Bornhöved, die am Magdalentage 1227 stattfand und das Geschick dieser Lande entschied, ziemlich viele Kirchen von denen gebaut wurden, die bei der Schlacht beteiligt waren, so wird auch die Lauenburger Kirche der Schlacht ihre Gründung verdanken; diese Annahme liegt um so näher, da Lauenburg seit 1228 Landeshauptort war und so sicher der Kirche nun nicht entbehren konnte. Daß sie 1230 vorhanden oder im Bau war, ist demnach sehr wahrscheinlich, obgleich sie im Zehntregister (S. 10) nicht erwähnt ist. 1320 hatte sie bereits 7 Vicarien, eine für dieß Land ungemein große Zahl.

Bei der ungünstigen Ortsbeschaffenheit liegt ihr Boden zum Teil erheblich unter dem ihrer Umgebung. Wie sie jetzt dasteht — sie ist in den 3 letzten Jahrhunderten mehrfach, im 19. schon viermal umgeschaffen worden — bietet sie einen ebenso unerfreulichen, wie uninteressanten Anblick. Daß sie dem 13. Jahrh.

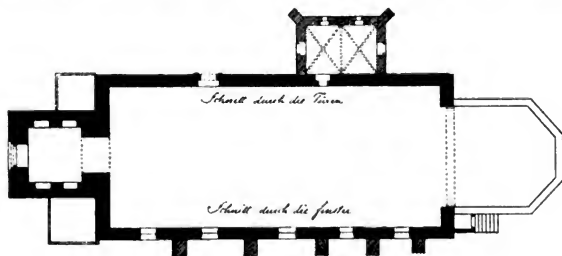


Abb. 60. Grundriß der Kirche.

angehört, bezeugt höchstens der südlich sichtbare angeschrägte Sockel aus Granit, über welchem das Mauerwerk z. T. noch eine Strecke weit in Granit die im Sächsischen jener Zeit eigene Behandlung (s. schl.-h. Baud. 3, 57. 65) zu zeigen scheint; da sind auch, hinter einer Strebe, Spuren eines Portales, das, wie hergebracht, in Ziegeln ausgeführt war. Weiterhin, und wol aus jener Zeit stammend, sind auch die Mauern aus Ziegeln; Streben stützen die schon arg verkrümmten im Süden notdürftig; rohe spitzbogige Fenster, die zum Teile spätmittelalterlich erscheinen (doch vgl. Nachtrag), z. T. noch jünger sind, durchbrechen sie. Das Innere, wahrscheinlich gegen 1700, jedenfalls vor 1709 (Wffenbach) so hergerichtet, ist ein mit flachbogiger hölzerner Decke gedeckter breiter, einst ohne Zweifel gewölbt gewesener Raum. Der Chor war, wie das Bild 72 ausweist, gotisch; ob er wirklich erst 1590 gebaut war (s. u.), mag zweifelhaft sein.



Abb. 70. Von der Nordtür.

Daß die Mauern im 13. Jahrh. auch im Norden schon in der jetzigen Breite der Kirche vorhanden waren, zeigt die als einzig hübscher alter, und wol der Kirche gleichalteriger Rest erhaltene zweijochige Sakristei, jetzt Kalkkammer. Sie ist gewölbt in 2 Kreuzgewölben, und die Rippen, sowie der Gurt — fast runde Bogenstäbe zwischen 2 Stäben, also fast Aebblattförmig profiliert — liegen blind am Gewölbe. Sie sind unvertalft, die Kappen sind gepuht. Die Fenster sind entstellt. Der Raum darüber war auch gewölbt; er ist jetzt eine Kumpelkammer und dient zugleich als Durchgang; nach Westen zeigt er ein frühgotisches Fenster: drei Lichter unter gemeinsamem Bogen, das Mittelfenster höher.

Der Turm, von dem nur der Unterteil, etwa 9 m, alt ist, der 10 m hohe hölzerne Obertheil, aber mit übergreifendem schindelgedecktem Achteckhelm, hoch 12 m, ziemlich jung scheint, ist wol in spätgotischer Zeit angelegt. Seine Wandgliederung liegt innen: nach den Seiten hin unten je 2 tiefe rundbogige Blenden, über deren Mittel eine kreisförmige, darüber wieder 2 Fenster. Gewände gerade, Kanten gerundet; an den Fenstern sind sie mit Stäben etwas reicher profiliert. Der Turm sollte gewölbt werden; denn seine Treppe führt durch die Mitte der Nordwand ins Obergeschoß von außen; der Eingang ist steigend, von Horizontalbogen 'gedeckt.' Turmbogen spitz. Die Turmseiten sind außen häßlich verbaut. — Der Chor ist 1827 durch Timmermann abgerissen und in elender Weise neu gebaut. Er ist klein; unter seinem sehr erhöhten Boden liegt das herzogliche Begräbniß. Franz II., der es (i. S. 22) mit dem Chore eingerichtet hat, hat auch das in Renaissance-Formen reich gebildete städtische Süd- und das einfachere Nordportal angebracht (1598). Jenes (Abb. 71) zeigt oben eine Statue: Christus mit der Weltkugel; 2 kleinere auf den Giebelseiten sind 1827 zerschlagen. Auf dem anderen (Abb. 70) steht Moses und Johannes d. T. (oder eher Christus). — Neben dem ersteren ist

eine Tafel von 1599 eingemauert, welche trefflich geschafft das Wappen des Herzogs zeigt. Im Boden dabei liegt ein kurzer walziger Stein, der „Stoß“, und an der Wand dabei ist ein Rest der Halseisenkette; die Einrichtung diente für Kirchenstrafen<sup>1)</sup>.

Was 1827 am Chore geschehen, ist eine der abscheulichsten Frevelthaten.

\*Der Chor war 1590 bis 1600 von Franz II. als prächtiges Ruhmesdenkmal der niedersächsischen Herzoge angeblich errichtet, jedenfalls eingerichtet<sup>2)</sup>. Unter dem Chorbogen ein sandsteinerner

<sup>1)</sup> Ein Visitationalsbeschluss ordnete 1599 an, daß für die kirchlichen Vergehen auf jedem Kirchhofs Pfahl und Eisen sein sollten.

<sup>2)</sup> Die Abbildungen 72 stammen von Zimmermann und sind dem Kgl. Staatsarchiv zu Schleswig entnommen. Nach anderen Notizen möchten die Fenster im Chore schmaler gewesen sein; auch sonst erscheint der Grundriß nicht ganz verlässlich. Es fehlt insbesondere Platz für den Stammbaum und der Klingelbeutelträgerstuhl, sowie die Statuen. Letztere zeichnet eine Waldische Skizze ins 2. Chorjoch etwa 2 m von der Wand, ersteren ins 1. Chorjoch dem Denkmal gegenüber. a. ist der Altar, b. Ranzel, c. Lettner, d. Pastorenstühle, e. Denkmal.



Abb. 71. Chöportal.

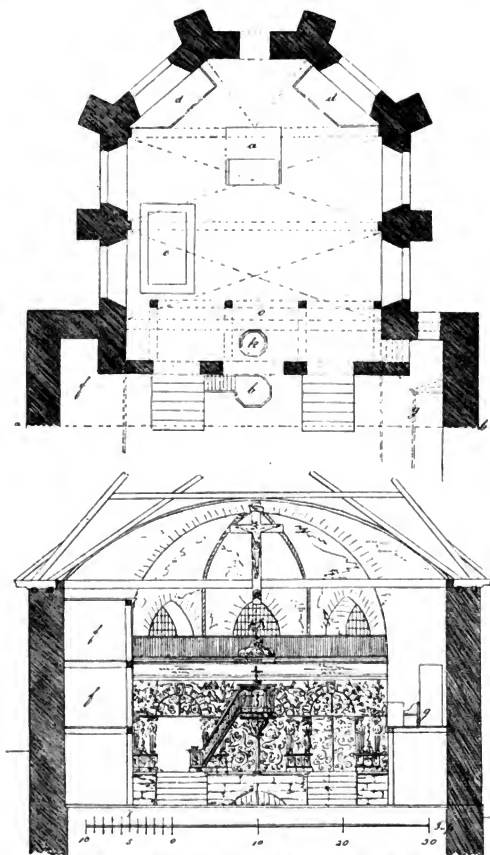


Abb. 72. Der Chor der Lauenburger Kirche. Zeichenerklärung f. S. 91, Num. 2.

Lettner; über ihm hing das große alte Crucifix, vor ihm stand auf hoher Säule die Kanzel. Sie war schwarz mit gelb bemalt und zeigte vor den Seiten die Gestalten der Evangelisten geschnitten, an den Ecken Säulen. In den drei Bogen des Lettners befanden sich höchst kunstvolle Gitter, das mittlere fest, die seitlichen beweglich. Sie zeigten Namenszüge und Wappen und waren mit Ornament und Figürlichem geschmückt, von zierlicher und leichter Erscheinung (J. N. Berlin).

Im Innern des Chores erhob sich der Altar. Von ihm findet sich die Angabe, daß er ähnlich gewesen sei dem zu Franzhagen (Wüchen) und dem zu Neuhaus. Türen zu beiden Seiten des Tisches ermöglichten den Umgang (wie zu Flensburg, St. Marien, s. schl.-h. Baub. 1, Abb. 416). Die Staffel zeigte ein großes, schönes Bild, das Abendmahl<sup>1)</sup>; darüber war ebensogroß die Kreuzigung in vielen Personen gemalt. Auf dem Flügel der Nordseite die Verhandlung des Hohenpriesters mit Judas, auf dem südlichen Jesu Gang nach Golgatha. Zu Seiten dieser Bilder die Standbilder der 4 Evangelisten, 1 m hoch. Ueber dem Hauptbilde Jesus betend in Gethsemane. Die Krönung bildete eine stehende Darstellung des Erlösers. Reiches Ornamentwerk mit Engelsköpfen und sonstigem Figürlichem. Holzwerk schwarz mit Gold. Ein Köpfchen vom Altare ist zu Sandesneben an der Kanzel angebracht (s. d.).

An der Südwand des Chores war ein großer steinerner Stammbaum, 4 $\frac{1}{2}$  m hoch, in eine Umrahmung gefaßt, ähnlich einer gewaltigen Tafel, angebracht, welcher die 64 Stammwappen des herzoglichen Paares in 8 Reihen enthielt; sie waren prächtig bemalt. Er reichte bis an das Gewölbe. Vor ihm waren, angeblich in einer Reihe in gleichen Abständen, aufgestellt lebensgroße Sandsteinstatuen: Karl d. Gr. mit Mantel und Krone, eine Rolle in der Hand; Heinrich d. Vogelfeller, den Falken zu Füßen; Heinrich d. Löwe mit dem Löwen, das gesenkte Schwert in Händen; Otto das Kind von Braunschweig; Bernhard von Askonien<sup>2)</sup>.

Gegenüber war aufgestellt das Denkmal, angeblich lang 3 m, hoch 2<sup>00</sup>, tief 1<sup>10</sup> m. Wir sind so glücklich, davon in Dr. Schilherers Handschrift Ansichten, vielleicht von der Hand des Bildhauers gezeichnet, aufgefunden zu haben<sup>3)</sup> und hoffen sie im Ergänzungshefte mitteilen zu können. Es war aus gelbem Sandstein, die Sockelplatte nach einer Angabe 4 m lang, 2<sup>05</sup> breit,  $\frac{1}{2}$  hoch.

Weiter enthielt der Chor rechts und links vom Altare an der Wand die Gestühle der Geistlichen und in der Ecke am Lettner den „Klingelbeutelträger-

<sup>1)</sup> Pastor Rupertus 1592—1605 hatte unter den Aposteln anstatt des Judas sich selbst darstellen lassen (Walcke; Laffert 8).

<sup>2)</sup> Nach Walcke hätten nur 3, oder auch 4 Statuen frei vor dem Stammbaume gestanden, und wie die Rückseite der erhaltenen zeigt, können sie wenigstens nicht alle frei gestanden haben; sie waren mit einer Platte, vor der sie stehen, in die Wand gemauert oder einem größeren Ganzen eingefügt. Vielleicht waren 2 fest in der Wand zu den Seiten des Stammbaumes, 3 frei davor. Schon 1753 waren die Namen an vielen der Wappen nicht mehr lesbar (Staatsarch. D 2, 1, 5).

<sup>3)</sup> Vgl. dazu das Koenigow-Denkmal zu Lüjzenburg, schl.-h. Baub. 2, 141.

fig", wo einst der Herzogssitz<sup>1)</sup> gewesen sein mag; es gehörten dazu drei niedrige Sitze vor der Wappentwand. Alles Gestühl war vergittert, reich geschnitten und bemalt, wie überhaupt alles Holzwerk, hauptsächlich schwarz mit Gold, und auch rot. Der reiche Taufdeckel und die Taufe selbst und die schöne Rüstung, nebst 10 Fahnen (von denen jedoch 1826 nur wenig übrig war) vollendeten die Ausstattung des Raumes.

Alle diese Pracht hat man 1827 vernichtet.

Der Bau war durch lange Vernachlässigung seitens der Regierung, welcher der Chor gehörte, in Verfall geraten; auch waren angeblich die Mauern ausgewichen und es sollten selbst Strebepfeiler auf die Dauer nichts nützen können. Der Antrieb zur Zerstörung gieng hauptsächlich von dem gegen das Alte, besonders auch gegen das ihm abscheulich erscheinende Crucifix wahrhaft erbitterten damaligen Hauptpastoren aus, und der Landbaumeister Zimmermann, von dänischer Abkunft und Gesinnung, betrieb die Vernichtung mit allem Eifer. Die Rakeburger Regierung unterstützte ihn (2. Aug. 1826) und Hansen zu Kopenhagen nahm die Absicht, an die Stelle des alten Werkes mit seinen „mittelalterlichen Schnördeleyen“ einen Bau von „edleren und dem reineren Stilgeföhle der neuen Zeit entsprechenden Formen“ zu setzen, mit Freuden auf. Der Anschlag war 2357 Lhr. Cour. Die Gemeinde sah der Sache mit Erbitterung zu, und es knüpfte sich ein vieljähriger Streit daran, in dessen Verlaufe Zimmermann von oben den Vortwurf erheilt, er sei „wol etwas zu voreilig“ zu Werke gegangen, indem er nicht begütigend gewirkt habe. Aus dem Archiv D 1, 5, G 721. Christian VIII. soll seiner Entrüstung über den Frevel, der ohne sein Wissen geschehen sei, lebhaften Ausdruck gegeben haben. Uebrigens mußte der abscheuliche neu errichtete Ambo schon 1830 weichen; zunächst setzte man eine andere Kanzel wieder mitten unter den Chorbogen an eine Bühne, von wo sie 1868 an den jetzigen Platz kam. Die Steine vom Lettner und den Denkmälern waren, wenn sie irgend verkäuflich waren, an Steinhauer veräußert, die sie verarbeiteten, andere vermauert. Die Lettnergitter hatte ein Jude gekauft, in der Absicht, sie zu Gittern auf einem Judenfriedhofe zu Hagenow oder Wittenburg zu verwenden (Walde). Was 1827 von den Trümmern übrig blieb, ward auf die Kumpfkammer geworfen oder in den Turm gepackt; die Kirchenschändung hatte sich auch an der Ausstattung des Schiffes vergrißen.

Altar mit Bild von Oesterley zu Hannover 1849: Christus verherrlicht. 1852 angeschafft für 30 Louisdors. Der Altar war auf andauerndes Drängen der über die Verunstaltung des Gotteshauses erbitterten Gemeinde 1849—1852 verbessert (s. Staatsarchiv 3414).

Kanzel neu, seit 1868 südlich am Chorbogen. An ihr sind 4 Evangelisten, angeblich aus dem Gerümpel herausgesucht, wieder verbraucht; doch solche, die

<sup>1)</sup> Es findet sich in einem Berichte aus dem Jahre 1863 (Staatsarchiv D 2, 1, 5) die Angabe, daß nach dem Brande der Schloßkirche auf dem Chore herzogliches Gestühl hergerichtet worden sei. Hierher gehört vielleicht das Bild auf S. 88.



zu den elendesten Arbeiten des 18. Jahrh. gehören. Ein guter Renaiss.-Kanzeldeckel war 1881 in der Kumpelkammer noch vorhanden; er ist aber seitdem auch verschwunden.

Orgel 1625, erweitert 1650: großes und prächtiges Doppelwerk von schönen Verhältnissen und guten Profilen. Das Ornament ist vielfach stillos.

An den Bühnen im Südwesten und auf der Kumpelkammer sind noch etliche, um 1650 gemalte, ziemlich geringe biblische Bilder erhalten. Das Ganze der reichen Bilderfolge ist 1827 zerstört.

Taufkessel (Abb. 73) 1466, hoch 0<sup>85</sup>, Durchm. 0<sup>74</sup> m. Saubere und schöne Arbeit. Die Kanne ruht auf 4 gleichen rückenlosen Geistlichengestalten. in *nomine domini anno domini m. cccc. lvi. ian. et gloria deo sit in secula amen* (dus? d. i. domine) *missarum nostris (nostri)*. 3 viereckige Reliefs, breit 0<sup>90</sup> hoch 0<sup>10</sup> m, mit Minuskelumschrift, wo z. B. beim ersten zu lesen ist *aus regina salorum miter regis u. s. w.* (ähnlich bei der Haselborfer Taufe, schl. h. Baud. 2, 105). 1) Maria mit dem Kinde sitzend, von Engeln umgeben; zwei halten über ihr die Krone Daneben knieend St. Barbara und St. Maria Magdalena? 2) Gott und Christus krönen Maria, der Geist schwebt über ihr. 3) Kreuzgruppe. Dazwischen zweimal Pietas ohne Umrahmung und, in Laubwerk gefaßt, denkmünzenartig: ein Heiliger kommt, mit Stab, zu der thronenden Maria mit Kind. Altertümliche Darstellung. Ferner eine altertümliche Kreuzigung von frühgotischer Auffassung, in Schaumünzenform, umgeben von prächtigen spätgotischen Blättern, welche auch für sich, zu je 4 oder 6 zusammengestellt, Rosetten bildend viermal erscheinen. Den unteren Fries füllt ein schöner Laubstab. — \*Der Taufdeckel, 1827 zerstört, war von 1601.



Abb. 73. Taufe.

1. Marienleuchter (Abb. 74) 2. Hälfte des 15. Jahrh., 1847 von der Schiffergilde aus ihrem Besitze geschenkt. Auf der Mondschel steht Maria mit dem Kinde, das Früchte hält, auf dem linken Arme, auf der anderen Seite Anna mit Maria auf dem linken, Jesu auf dem rechten. Reicher Strahlenkranz. Am Sockel ist beiderseits die Hälfte eines statklichen Geweihs mit vergoldeten Enden besetzt und an diesem die Bügel. Prächtige vergoldete eiserne Blätter. Den Leuchter umgibt ein umgekehrter Achtfuß; vor den Spitzen vergoldete Blätter, vor den Seiten Krönchen als Lichthalter. — Stangenkette mit Kugeln wol neu.

2. Marienleuchter sechseckig, vom Schusteramte gegeben; umgestaltet 1791, 1874 „restauriert“. Ziemlich einfach. Mitten 2 Marienbilder, Rücken an Rücken, hoch 0<sup>55</sup> m. Um den Untersatz, der barock ist, die 6 einfachen Lichtschalen.



Abb. 74. Marienleuchter.

Auf der flachen Krönung an jeder Kante ein Kamm von 3 gotischen Blumen. Maria hält auf der einen Seite das Kind auf der Linken, in der Rechten eine Birne, auf der anderen das Kind auf der Rechten, links ein gefülltes Gefäß oder eine Frucht.

Lebensgroßes gotisches Triumphkreuz, gegen Ende des 15. Jahrh., eine durch höchst ungeschickte Behandlung des Leibes auffallende Arbeit mit dünnen Beinen und dickem Körper. Das Crucifix war 1826 aus der Kirche gerissen und in den Turm gesteckt, und es gelang nur den verzweifeltsten Bemühungen der Gemeinde, daß es 1831 wieder, gegen jörnigen Widerstand des Hauptpastors, angebracht ward (Nachrichten bei Walcke).

4 Kronleuchter. 1) Angeblich 1593, aber entschieden 17. oder 18. Jahrh., achtarmig, klein und unbedeutend. 2)—4) 1644.

1668, 1644 acht- und zehnamig, reich und schön.

Zwei messingene Wandleuchter, barock, der eine (Abb. 75), von 1652, mit Seejungfer, ist gut. Großes hölzernes Wandschild hinter demselben.

Angeblich besaß die Kirche vordem viele Künste gen. Eine voll-

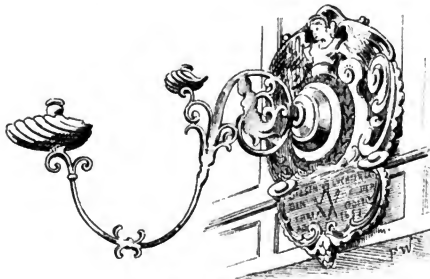


Abb. 75. Wandleuchter.

ständige, mit Visierhelm, hieng bis 1826 über dem Diakonensuhle in der Nordostecke des Chores. Sie kam zunächst in Zimmermanns Hände. Sie war nachher

noch lange in der Stadt vorhanden und hat bei festlichen Umzügen gedient. So war sie 1880 noch hier erhalten; doch entzog es sich der Kenntnis, wo und als wessen Eigentum. Neuerdings ist sie (Mitt. der Lauenburger Abteilung des Geschichts.-V.) „nach auswärts verkauft“. In Trümmern lag eine Rüstung, möglicherweise dieselbe, 1867 auf der Kumpelkammer (Staatsarchiv D 2, 1, 5).

Lade mit schönen, sehr schweren Vorhangschlössern, auf der Kammer.

Altargeräte groß und reichlich, aber ohne besonderen künstlerischen Wert: 2 große Kelche 1685; ein weiterer gotisierender, ziemlich großer, ist gleichzeitig. Auf einem ein früh-, auf einem ein spätgotisches Fußcruzifix. — Dose 1679, gänzlich getrieben mit Tulpen u. dgl. — Kanne 1685, getrieben, mit Distelwerk. 2 silberne Vasen für Blumen 1733, nicht schön. 2 zinnerne.

Glocken. 1) Durchm. 0<sup>78</sup>, hoch 0<sup>87</sup>, schräge Höhe 0<sup>89</sup> m. Umschrift oben in gotischen Majuskeln DVN ERHÖR AVDIET VOVO VOS AD SAC (sacra) VEIXI +- Darunter in kleinen Minuskeln, der Kurfürschrift ähnlich, eingetraht in die Form ts (venite) her campana (campana) lererul ludi rum elemosinis omnibus bonis ominibus dno (dominus) iohannes de terminis (terminis?) vix rector vix (ecclesiae) rum dno hirio roynero sen indero lrs scrosonu (dieser Schluß ist unverständlich, doch auch teilweise unleserlich). Aus dem 13. oder 14. Jahrh. 2) 1517 0<sup>93</sup>, 0<sup>75</sup>, 0<sup>76</sup>, außerordentlich schön gotisch. Zwischen den Inschriftworten Rosetten, auf dem Mantel prächtige Wappen und Figuren (Christus, Maria). ad tua confugio supplex altaria virgo anno rufvui iohannes barthoma gnats dei ser opem mundum qui sanguinis curas, bei den Reliefs: salvator mundi salua nos. maria ora pro nobis. 3) 1711 zu Boitzenburg gegossen durch Kaspar Hinrich Castel aus Frankfurt am Meyn. 4) 1799, unzugänglich.

Was von der steinernen Ausstattung des Chores in Trümmern noch vorhanden ist, nemlich zunächst Heinrich der Löwe und der Kumpf eines anderen Helden, ein Haus von Stücken, Ornament und Figürliches, auch 2 liegende Giebelfiguren, etliche Wappenreste, zeigt eine gewandte manieristische Behandlung, große Entschiedenheit der Formgebung; die Muskeln dick, die Adern stark, die Haltung gesucht. Schöne, feine Bemalung.

Einiges ist 1868 auf Befehl König Wilhelms d. S. und unter Leitung und Verantwortlichkeit Lohmeyers (Akten des Staatsarchivs D 2, 1, 5) wieder in der Kirche angebracht, kann jedoch den Eindruck, den es einst machte, nicht hervorrufen. Man hat nemlich die Gestalten grau angestrichen, darunter aber überall mit Gips und anderen unedeln Stoffen nicht nur die Schäden geflickt, sondern sogar gut Erhaltenes bekleidet, soweit sich der Thätigkeitstrieb daran wagte; und das Alles so unglaublich ungeschickt, daß man fast beklagen muß, die Sachen nicht mehr in ihrer Zertrümmerung zu sehen. Man besetze nur den Klumpen, der die Füße der Herzogin enthalten soll. Selbst die Gesichtszüge sind verschwemmt und bieten wenig mehr von dem, was einst darin lag; glücklicherweise hat sie und da die Trägheit der eigenartigen Thätigkeit des „Künstlers“

Schranken gefest, nirgends aber die Schen. Die Akten geben an, daß der Hofbildhauer Alberty zu Berlin die Herstellung der Bildhauerarbeit besorgt habe. Was damals zur Ausschmückung des Chores dienlich schien und dafür zugestuzt und aus den Trümmern wieder aufgestellt ward, ist folgendes: die Statuen des Herzogs und der Herzogin (Abb. 76), 8 Wappen und Kartuschen (Abb. 77), 4 schöne Hermen und die 4 Evangelisten (Abb. 78). Diese sind auf die Hermen gefest; die Hermen stammen wol vom Lettner, jene vom Denkmal.

Wandepitaph Welkin nach 1599. Schön, aus Holz mit Alabastereinlagen. Das Hauptfeld schließt oben rund ab, 2 Hermen mit Schuppenornament

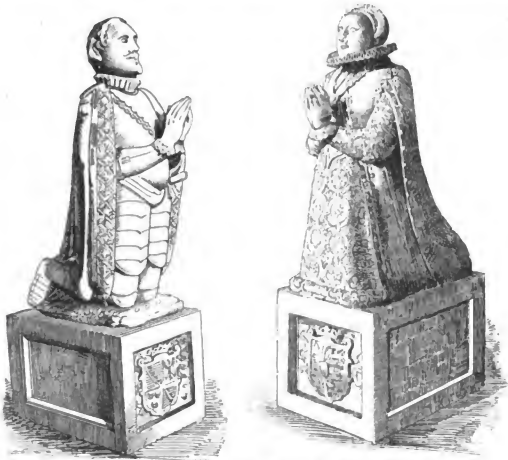


Abb. 76. Statuen vom Herzogsdenkmal.

tragen die reiche Archivolte, über der die weitere Einrahmung verloren ist. Hauptfeld ein schönes flaches Alabasterrelief (Kreuzigung) mit reichem Stadthintergrunde, 3 knieenden Stiftern, Frauengruppe, Magdalena, Johannes. Säume und Haare Gold.

Bild auf Holz mit Kreidegrund: Christus am Kreuze; Johannes hält die zusammensinkende knieende Maria; es kniet auch Magdalena am Kreuze, hinten steht eine andere Heilige. Rechts steht, von einem Einsiedler mit langer Stachelteule auf Christum hingewiesen, ein wild aussehender Mann mit Prachtgewand, hinter ihm, vor der schönen Landschaft mit Goldhimmel und See, vier Reisige.

Umriffe dunkel, scharf; Schatten nur angedeutet. Ueberall Spuren roher Uebermalung. Die Behandlung der erhaltenen Köpfe zeugt von großer Geschicklichkeit. Oben eine vorgebogene Abdeckung, neben gewundene Säulchen. biddst got vor skick jehher (sein Wappen, ein Jagdhorn, ist angebracht) un abel syn hnsfrowen vor uf dat alschts (Geschlecht) dat em got gnedich sy. Das schöne und wertvolle Bild ist vom Ende des 15. Jahrh.<sup>1)</sup>

2 Bilder, auf beiden Seiten einer Holztafel, hoch 0<sup>80</sup>, breit etwa 0<sup>50</sup> m, in einem Kasten, vordem im Turm an einer Stangenkette hangend: auf einer Seite Jüngling und Jungfrau im Schmucke prächtiger Gewänder. min begor in swidheit is lust der werlde vrolichheit. In lust der werlt wil wy uns geuvs wy

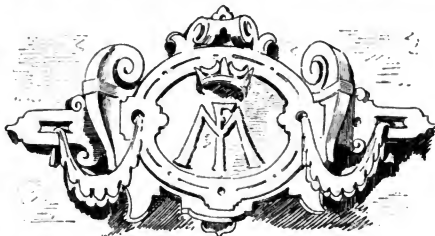


Abb. 77. Kartusche vom Grabmal.

wagen up erden lange leuen. We de werlt utkunst: dar weds hs got verlust. Man id gheit n ein sciede: so is hs quit va beide. Hinten beide vertwesend, schlangenumwunden: der werlde lust haddes wy utgskoren und hebbs dat ewige leuent verloren. ows iamer unde nol wy hebbs uns ghesouen in den swigen doel. got unns hers de sprikt. alsokridhts wil ik di ghesouen minsche alsse du deist i dinem leue. Beide Bilder<sup>2)</sup> sind in Del glatt und sauber gemalt und stammen aus der Zeit um 1470—80.

Bild Jac. Martens (Stifters des Jacobsklosters) 1703, sehr gut, in Distelwerkrahmen. Das Bild des Superint. Kramer von 1645 (die Inschr. f. Laffert 11 f.), ist von flauer Erscheinung und im jetzigen Zustande schwerlich echt. \* Pastor Nicolai, † 1683 (Laff. 13). \* Vogel, † 1656, wol 1827 zerstört (Burmester 81).

Die Gruft unter dem Chore ist ohne Interesse. Sie ist 1868 aufgeräumt. Die 18 Säрге, aus Zinn, 17. Jahrh., sind unbedeutend verziert.

Goldschmuck 1868 im Schutte in der Gruft gefunden, nach einem beigelegten Zettel angeblich dem Sarge der Herzogin Agnes, Tochter des Kurf. von Brandenburg, die 1629 starb, entfallen, „vordem



Abb. 78. St. Marien, vom Taufmal.

<sup>1)</sup> Eine Abbildung ist in dem Ergänzungshefte.

<sup>2)</sup> Nachgebildet im Ergänzungshefte.

(wann?) in einem Kästchen daselbst (?) gewesen und unter der noch jetzt in dem neuen Kästchen erhaltenen Glasplatte verwahrt". (Diese Glasplatte, mit ausgeschliffenen



Abb. 79. Goldschmud.

Eden, scheint modern.) Ein Ring, dreimal drei Halskettenglieder, zwei Armbänder, ein Anhänger oder Zierspange (s. Abb. 79). Alles ist schön, doch nicht fein gearbeitet, mit Email und Edelsteinen (davon einige fehlen) verziert. Die Arbeit möchte eher dem Ende als dem Anfange des 17. Jahrh. angehören.

Die Anlage des jetzigen **Armenhauses St. Annen** im früheren Vororte Untermberge wird auf einer mittelalterlichen kirchlichen Stiftung beruhen; denn in der der jetzigen

Einrichtung zu grunde liegenden Stiftungsurkunde von 1608, die Franz II. abfaßte, ist von Neuordnung des Spitals die Rede (aus dem Staatsarchiv 3415).

Das **Jacobispital** dagegen ist erst 1701 von Jakob Martens, Bürger zu Hamburg, gestiftet (ebenda 3416).

Der **Platz des Schlosses** der Herzoge zu Niedersachsen ist ein vom Rande der Hochfläche vorgehobener, scharf umrissener Vorsprung. Der Hals, der ihn mit jener verband, scheint erst künstlich durchgraben zu sein. Ein ähnlicher Platz liegt neben jenem, durch eine Schlucht abgetrennt, und enthält den „Fürstengarten“.

Das Schloß soll um die Mitte des 15. Jahrh. nach einem Brande neu erbaut worden sein; nach den beschränkten Mitteln der Herzoge wird es nicht besonders stattlich gewesen sein. Es besaß einen großen und hohen viereckigen Turm und westlich davon einen kleineren runden, angeblich 1466 gebauten. Dieser steht allein noch (Abb. 80). Er hat einen lichten Durchmesser von  $5\frac{1}{2}$  m bei einer Mauerstärke von 2<sup>m</sup>. Zur Wendeltreppe, die in der Mauerdicke liegt und erst im Hauptgeschoße beginnt, führt der Zugang von außen. Das Verließ im unteren ist spätgotisch mit Kreuzgewölbe; ob der Zugang von oben war, ist ungewis. Das Hauptgeschoß hat ein Kuppelgewölbe. Aufsatz zopfig. Zwei große runde, außen angebrachte Sandsteintafeln von 1474 und 1477 haben Minuskelinschriften und das Wappen des Herzogs



Abb. 80. Schloßsturm.

Johannes. Der Turm ist 1725 renoviert; spätestens daher stammt seine Herichtung zum Gefängnisse.

Glocken. 1) Durchmesser 0<sup>68</sup> m nur mit Schnurabdrücken. 2) 1438 Durchmesser 0<sup>76</sup> anno domini mccccxxviii iars na der hort ghadax.

Im weiteren Verlaufe des 15. Jahrh. und im 16. möchte nicht mehr viel an das Schloß gemandt worden sein. Das unten zu besprechende Delbild scheint uns einige Gebäulichkeiten desselben zu zeigen mit Ausnahme des Hauptbaues, der vor den anderen (nach der Elbe hin) lag und die Zimmer des Fürsten und der Fürstin enthielt. An diesen wird die Kirche angestoßen haben. Es gab zwar ohne Zweifel im Mittelalter eine Schloßkapelle, nachher aber, da ja keine Herrschaft hier wohnte, war sie eingegangen. Als die Herzogin Witwe, Franzens II. Mutter, hierher zog (S. 22), sollte ihr eine Kirche erbaut werden. Indes starb sie darüber, und eine Bemerkung im Kirchenbesichtigungsberichte von 1614 (Lauenb. Arch. 2, 2, 106—111) gibt als Anlaß zur Stiftung der Kirche die glückliche Heimkehr des Herzogs aus dem Türkenkriege von 1594 an. So habe er 1595 „eine schöne Schloßkirche auffm F. Schlosse Lauenburgt“ bauen und 1596 einweihen lassen. Eigentum der Schloßkirche war 1614 ein Kelch mit Patene, 2 Messingleuchter, zinnernes Laufbeden und Altarkanne, Altartücher, eine Alba und 2 Kaseln (rot und schwarz), u. a. m. von Stickeri; ein schöner Altar, eine herrliche Orgel und schön gezeigte Taufe.

Diese Kirche brannte 1616 ab, entzündet durch das nicht ordentlich gelöschte Kohlenfeuer, an dem sich Orgelspieler und Orgeltreter zu wärmen pfliegen. Vom Schlosse verbrannte der beste Flügel „nach der Elbe wertts“ mit aller Ausstattung der herrschaftlichen Gemächer bis auf den Grund. Doch blieb in den hinteren Teilen des Schlosses so viel stehen, daß der Herzog bis zu seinem Tode (1619) notdürftige Unterkunft haben konnte, und so auch die Herzogin bis 1626, wo sie starb. Bis dahin ward noch Schloßgottesdienst gehalten. 1619 hielt der Herzog August seine Verhandlungen mit dem Notare „auf der großen Eckstuben“. Doch nahm nunmehr keine Herrschaft mehr hier ihre Wohnung, und wenn, wie 1657, 1658 und 1665, der Herzog hier war, wohnte er auf dem (Elb-)Zollhause (Staatsarchiv 19. 97. 98). Er hatte da<sup>1)</sup> Unterkunft mit etlichen Pferden, Dienern und Leuten, die Hofhaltung aber war auf dem Schlosse. Dasselbst war 1658 die Schloß- und Haus-Weisterei „noch nicht eingerichtet“, das Schloß „noch nicht gebaut“; wenig Mittel waren vorhanden; auch die Ställe waren „noch nicht“ fertig. Daß das Schloß im 30jährigen Kriege zerstört sei, ist ohne Zweifel irrig (so Mancke 82. Uffenbach); richtig aber Uffenbachs Mitteilung, daß („aus den Trümmern“) ein Flügel, der heut noch als Amtshaus steht, im 17. Jahrh. neu ist errichtet worden. Dieser Flügel ist ohne Zweifel ein Teil des Neubaus, den man für das Ganze plante. Denn eine größere Delfskizze aus dem 17. Jahrh., die im Amtshause hängt, zeigt das Schloß so, wie es

<sup>1)</sup> Das Elbzollhaus ist im Anfange dieses Jahrhunderts neu gebaut worden.

werden sollte, mit ansehnlichen Festungswerken umgeben, einen bedeutend größeren Raum einnehmend, als die gegenwärtige Bodenbeschaffenheit bietet, und durch eine Zugbrücke verbunden mit dem ebenfalls befestigten Fürstengarten. Das Schloß hat einen vor dem hohen runden Turm lang herziehenden Hauptbau mit hohen Hofarkaden (wie der 1699 gebaute Flügel des Schlosses Gottorf); zwei Flügel gehen nach vorn hinaus (von denen ist einer der jetzt vorhandene), und an ihren Enden sind ihnen Querbauten vorgelegt. Hinter dem linken zieht ein anderer Flügel rückwärts zu den älteren, vom alten Schlosse noch erhaltenen Baulichkeiten mit dem großen Turme. Die jüngeren Bauten sind gepußt, die älteren Rohbau.

Dieser Plan kam nicht zur Ausführung; doch war seine Verwirklichung wenigstens begonnen worden. Von Hövelen S. 18 sagt (1667): „Hier ist ein sehr schöner lustiger Garten, wegen der artlichen Aussicht über der Elbe, Lüneburg zu, sein angelegt“. Für diesen waren, nach dem Wilsde, die prächtigsten Anlagen vorgesehen. Diese Arbeiten müssen um 1656 stattgefunden haben<sup>1)</sup>. In diesem Jahre ließ der neue Herzog Julius Heinrich im Garten ein „ansehnliches Lusthaus“ aufführen, von dem ein Abriß, Profil und Grundriß, von Brecklow und Winterstein, 1656 veröffentlicht ist. Auf unser Jahrhundert (s. Mancke 77) „ist davon Nichts, von der schönen Grotte mit Springwassern aber, die sich darin befunden, nur dasjenige Gemäuer gekommen, welches das Schneckenhaus genannt wird“. Wir können leider nicht feststellen, in wie ferne die Reste, welche noch vorhanden sind<sup>2)</sup>, und der Brecklow'sche Riß mit dem übereinstimmen, was das Bild bietet. Letzteres findet man nachgebildet in den Museen zu Wölnn und Lauenburg und bei Mancke-Dührssen<sup>3)</sup>. Die alten Anlagen zu Schlackenwerth (s. S. 23) geben eine Anschauung von Gärten ähnlicher, nur bedeutend altertümlicherer Erscheinung, wie die des Fürstengartens, und die zu Schlackenwerth werden dem Entwerfer der Skizze als Vorbild gebient haben. Ansichten davon sind im Frieseschcn Museum zu Lauenburg<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Dieß bestätigt Walde, der sagt, das Schloß sei etwa 1656 erbaut, der Garten 1656—59 angelegt, dann aber verkauft worden. 1656 wurden auch Schritte gethan, die 1609 begründete, nachher verkommene Münzstätte zu Lauenburg wieder einzurichten und in guten Betrieb zu bringen. Es ward auch daraus nichts Rechtes, und die Münze kam bald nach Røhburg, wo sie nicht lange bestanden hat. S. Max Schmidt, Das L. Münzwesen, L. Arch. 2, 2, 37—74.

<sup>2)</sup> Noch heute ist, nach Witt, des Postmeisters Frieße, „in der Mitte des Gartens ein Teil des unteren Gewölbes vom Schneckenhaus“ erhalten.

<sup>3)</sup> Sehr ausführlich behandelt und dargestellt von Walde, nach dem das Bild von 1689 stammt und das Schloß im damaligen Zustande und so darstellt, wie es „1656 gebaut“ sei. Er gibt an, daß es 1716 und 1725 abgebrochen worden sei. Aber Hßenbach 1709 sah schon nicht erheblich mehr, als heut vorhanden ist.

<sup>4)</sup> Dieß Museum ist von Postmeister Frieße mit großem Eifer und mit dem Streben nach möglichster Vollständigkeit angelegt worden. Man findet daselbst so viele Ansichten von Schloß und Stadt und Einzelheiten davon, als irgend zusammenzubringen waren, neben einer Menge von für die Sammlung selbst geeigneten Stücken. Ueber Schlackenwerth s. Lauenb. Arch. 1, 175 ff. Vgl. das. 392 ff.



Was im Schlosse an Ausstattung vorhanden war, ist, nach dem Aussterben der Herzoge, 1694 versteigert worden (Walde). 1817 ist von dem, was noch erhalten war, Manches abgerissen, so besonders das Torhaus und ein alter Bau, der daneben stand.

Grundmauern der alten und jüngeren Anlage des Schloßes und Spuren von Festungswerken und Stützmauern, die zum Teile schon dem neuen Plane gehören mögen, sind in Menge vorhanden<sup>1)</sup>, besonders auch am Fürstengarten. Der Wallgraben ist jedoch größtenteils verdorben und mit Häusern verbaut<sup>2)</sup>.

Ueber eine Burg aus älterer Zeit vgl. S. 151 unten.

**Stadt.** Es gab bis 1817, wo sie zerstört wurden, drei Tore: am oberen und unteren Ende an der Elbe (Ost- und Westtor) und bei der Kirche bergaufwärts. Ein wappenhaltender Sandsteinlöwe, gute Arbeit des 16. Jahrh., vom östlichen Tore, ist in Postmeister Frieses Museum. Auch auf dem westlichen war ein solcher Löwe, und über dem Tore ein Turm, der die Gefangenen enthielt.

Aus dem



Abb. 81. Von einem Hause bei der Post.

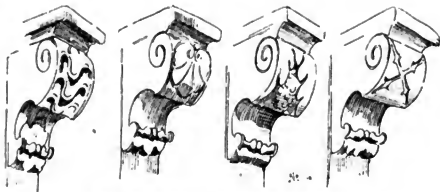


Abb. 82. Knaggen an einem Hause von 1648.

<sup>1)</sup> Der Beschreiber des Elbstromes (1687) sagt, Lauenburg sei ein „Städtlein und festes Schloß“, letzteres „liegt ziemlich hoch auf einem Berge, und macht einen vornehmen Paß über die Elbe, dessen sich die Schwedischen im Teutschen Krieg wol haben zu gebrauchen wissen“. Er erzählt auch, wie 1656 das Schloß, das die Schweden inne hatten, beschossen und dabei am Dache und sonsten durchlöchert ward, sich aber nicht ergab. Es ist leider nicht zu entnehmen, ob es sich hier noch um die Reste des alten Schloßes oder das neue handelt, und welcher Art die Befestigungen waren.

<sup>2)</sup> Daß, wie Walde sagt, ein großer Teil des Berges selbst abgegraben und dadurch der Boden gegen den früheren Zustand ganz geändert sei, ist nicht ganz glaubhaft. Vielmehr war 1656 eine weitgehende Umgestaltung des Bodens, die das Bild zeigt, nur eben beabsichtigt gewesen.

Gilbehaufe des Marienlands (jezt Sattler Riedmann, Elbstr., Sonnseite), der 1336 vorhanden war und um 1550 aufhörte, wobei sein Besiz „teils an die Kirche und Kirchendiener gegeben, teils zum landesherrlichen geschlagen ward“, sind Glascheiben mit bunten Wappen, um 1550 gefertigt, im Kieler Mus. vat. Alt. (vgl. dessen Berichte 3, 16. 4, 41. 77 f. Katalog 7). Ueber der Türe war ein Glasbild (?), Maria mit Kind, das sehr schön war und um 1830 noch auf dem Boden liegend erhalten war. Der Versammlungsfaal diente im Anfange des 19. Jahrh. als Kornboden (Man. 3). Von dem Hause führte ein unterirdischer Gang angeblich nach dem Schlosse. Die Eingänge sind vorhanden.



Abb. 63. 16. u. 17. Jahrh.

Noch steht eine Anzahl von Fachwerkhäusern des 16. und 17. Jahrh. Ihre Bauart bezeugt den mäßigen Wohlstand der Stadt. Die um 1650 gebauten — damals, wo man ja auch das Schloß herzustellen arbeitete, muß die Bauhätigkeit eine kräftige Anregung erfahren haben — haben etwas Archaisierendes.

1) 2) Elbstr. Fährhaus 1649 und gegenüber II. Quartier 113 von 1663, beide gleichartig: an den Stehlen der Füllhölzer Schuppen; Knaggen mit Laub-

wert von Frühren.-Art. — Von gleicher Hand 3) Elbstr. gegenüber der Post, Langhaus 1648, mit Zierverbänden; Knaggen etwas einfacher (Abb. 81 u. 82). 4) II 101 über der Türe eine reiche Barockfüllung: ein Engel, rankenhaltend. 5) II 91 Reste, ähnlich wie 1—3, also um 1650. 6) Reste auch gegenüber, II 88, von 1673. 7) II 75 Muschelornament, reiche Knaggen, Taufstäbe, Füllhölzer gefast, mit etlichen Kerben in der Faste. Zierverband. 8) II 69 in den Kanten Taufstäbe. Knaggen in Frühren.-Art profiliert. Alles etwas roh. 9) 10) (Abb. 83) I 41. 48 am Markte, ganz ähnlich wie 16, beide Ende des 16. Jahrh., Knaggen verdorben oder sehr schlecht. Das erste hat auf dem Giebel eine Vase, das zweite eine Windsahne. Auf der Oberschwelle ein aus verschlungenen Bändern gebildeter Fries. 11) I 44 Herberge zum Löwen mit 3 ziemlich rohen Schildern des 18. Jahrh., das Haus aus dem 17. Jahrh. mit rohen Muscheln, aus 3 Bändern geflochtenem Fries. 12) I 31 (1647) ausgebildet barock mit flachem Ornament des Dreifaltigkeitsstils statt der Muscheln, die Kanten mit Schuppen und dergl. 13) um 1650; vgl. I ff. 14) in der Neustadt I 15 (1615) mit Knaggen, darüber an der Kante doppelter Taufstab. 15) etwas roher, gleichartig, nur Rest. 16) 17) (Abb. 84—87) II 64. 63, die besten, hohes Untergeschöß, Oberteil stark überstehend. 16: Knaggen zusammengesetzt, profiliert. Muscheln. Füllholzanten



Abb. 84. Häuser II 63 und 64.

Abb. 85. Vom Hause II 63, oben.

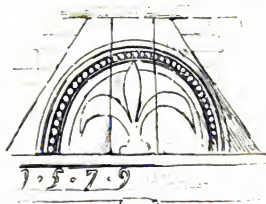


Abb. 85. Vom Hause II 63, oben.

hohl zwischen Stäben. Auf der Oberschwelle Kugelfries, auf der unteren gotifizierend verschlungene Bänder. Türe 1653 mit etwas verziertem Sturz. 17: 1579, reiche Knaggen. 2 Reihen Muscheln. Füllhölzer gerundet, Kanten schräg verziert. Auch die Seite ist entsprechend behandelt. Inschrift: BESIEHE ERSTLICH DICH HERNACH RICHTE MICH. 18) II 57: 1583 mit Ecken um 1650. Langhaus. Schwellen und Füllhölzer wie Nr. 17. Spuren einer reichen überdeckten Türöffnung nach neben. 19) Langhaus I 18, Herberge mit drei mächtigen Schildern, 18. Jahrh., eines ausgesprochen Rococo. 20) I 19 einfach, wol Mitte des 17. Jahrh.



Abb. 86. Vom Hause II 64 unten.

beinahe 200 Jahre gestanden. Als 1740 die Ratsstube sich als zu eng erwties, beschloß man an das alte und wenig brauchbare Gebäude nichts mehr zu wenden und ein neues zu bauen. Es ist größer als das alte und steht auf demselben Platze; den Riß fertigte Kneesen aus Bledede. Zum Bau lieferte der Wirt des Ratskellers erheblichen Beitrag.



Abb. 87. Vom Hause II 64 unten.

Pranger), eine hohe hölzerne Säule, welche oben die gewöhnliche männliche Gestalt trug (dem Herrn von Uffenbach, der Reisen 2, 5 den Raal beschreibt, erschien sie als Scharfrichter) mit breitem Hute, großem Schwerte an der Seite und einer Rute in der Hand.

Außerdem stehen einfache Fachwerkbauten des 17. Jahrh. auch hie und da in den hinein in den Berg gebauten Gäßchen, ferner einige in der Oberstadt; letztere sind zum Teile stattlicher als die in der raumbeschränkten Innenstadt, aber in der Herstellung ebenfalls nicht reich.

Das alte Rathaus, aus Fachwerk, hat als 1740 die Ratsstube sich als zu eng erwties, beschloß man an das alte und wenig brauchbare Gebäude nichts mehr zu wenden und ein neues zu bauen. Es ist größer als das alte und steht auf demselben Platze; den Riß fertigte Kneesen aus Bledede. Zum Bau lieferte der Wirt des Ratskellers erheblichen Beitrag. Einen Keller in Lauenburg einzurichten mit dem ausschließlichen Rechte, Hamburger Bier zu schenken und zu verkaufen (so daß auch dessen Beförderung auf der Elbe zu anderem Zweck verhindert ward), hatte Herzog Magnus dem Räte 1502 gestattet, und dieser hat, wol bis in dieß Jahrhundert, dieß Alleinrecht ausgeübt (Staatsarchiv 3402. 3410). Noch heute dient das Rathaus als Gasthaus mit Ausnahme der Ratsstube. In ihr hängt das Bild eines hannoverschen Fürsten.

Auf dem Platze vor dem Rathause war der Raal (Straßsahl,

**Lehsten**, Kirchsp. Gudow, 16 km s. von Mölln, im Lande Rügenburg.

\* Die alte Kapelle, an der Landstraße nach Balluhn hin gelegen, war 1614 im Verfall; 1683 war sie verschwunden.

**Linau**, Kirchsp. Sandesneben, 14 km w. von Mölln, im Lande Rügenburg an der Sachsengrenze.

\* In einem Register von 1335 wird, wie auch schon 1320 (S. 13), neben den anderen Kirchen auch eine zu Linau aufgeführt. Sie hatte allerdings nur kleine Einkünfte, soviel als Schmilau. In gleichem Range war noch Laffahn. Im Anfange des 13. Jahrh. wurden an der Sachsengrenze etliche Kirchen errichtet, nemlich Schönborn im Wagrischen und Sandesneben (1314) im Rügenburgischen, im Kirchspiel Ruffe. Eine wirkliche Kirchspielkirche ist die zu Linau wol nie gewesen; ihr Dasein hing von dem der Burg ab, und nach deren Zerstörung ist auch von ihr nicht mehr die Rede.

**Burg.** S. oben S. 18. Sachaus Archiv 3, 387 ff. Lappenberg das. 140. 147 ff. 159—61. Dührsen, in dessen Mancke 366. L. Archiv 1, 63 ff. Handelsmann, schl.-b. hist. Ztschr. 1881 (10) 22. — Nach dem Landfrieden von Duxow 1291 ward das feste Schloß Linau abgebrochen. Nach Albrechts II. Tode ward es wieder aufgebaut und war als Sitz der gefährdeten Scharfenberge dervusen. Gerhard II. von Holstein beschoß es 1312 ohne Erfolg mit Vlißen; 1324 erbaute man dagegen eine Burg auf holsteinischem Gebiete zu Trittau. 1345 kauften es die Herzoge; nachdem sich aber dann die Scharfenberge wieder in Besiz gesetzt hatten, ward das Raubneß 1349 nach heftigem Widerstande genommen und zerstört. Die dreiwöchige Belagerung leiteten die Fürsten selbst und 1500 Lübecker nahmen teil, die Hamburger stellten Geschütz.

Das Schloß, von dem noch Reste vorhanden sind, lag in einer Niederung, die jetzt dicht mit Bäumen bestanden ist. In einer Linie reihen sich 3 länglich-runde grabenumgebene Plätze aneinander, jeder von etwa 100 m Umfang binnen den Gräben. Der mittlere zeigt einen Trümmer-Hügel von 3—4 m Höhe. In ihm haben sich allershand Gegenstände gefunden, als ein Schwert, eine Lanzenspiße, eine Mauerkeile, viele Backsteine, auch Dachziegel. Erhalten ist, 3 m hoch, die Hälfte eines runden Turmes von 4 m lichtigem Durchmesser, Mauerstärke 3 m. Das Mauerwerk ist Granit, die Blöcke in Schichten. Es erinnert an die Herstellungsart des Uebergangsstils.

Auch in der Nähe sind Befestigungsreste, so zu Roberg, und bei Sirkfelde der Sirkfelder Wall. Bei diesem sind, durch den Willbruch führend, Reste eines Knüppeldammes beobachtet worden, die nach einer Befestigung Ziegenhorst leiten und welche man wol für einen Rest des Sachsentalles hält oder für diejen gegenüberliegende wendische Schanzen. S. ausführlich von Duve 42 ff., ferner L. Archiv 1, 103 und unten „Sachsengrenze“.

**Lüttau**, 7 km n. von Lauenburg, in der Sadelbunde. S. Safedow. Dalldorf. Krüzen. Wangelau.

Die Jakobikirche ist nach Burmester neben St. Jakobus, der ohne Zweifel der Patron war, auch Dionys geweiht.

Das Kirchspiel gehört ohne allen Zweifel zu den uralten, 1154 längst bestehenden (s. S. 7); es findet sich 1230 natürlich mit aufgeführt. Leider ist das alte Bauwerk der Kirche nicht mehr vorhanden. Nur der Unterteil des Turmes (Abb. 88) ist noch mittelalterlich. Er hat die Wendeltreppe in der Südostecke. Sein Mauerwerk, 1846 dicht ummantelt, besteht aus Granit in Schichten. Die Schildwände sind unter den früheren spitzbogigen Gewölben etwas verstärkt. Die Anordnung war also wol wie zu Georgsberg, Sterley, Berkenthin, und der Turm ist aus der Zeit des Lebergangsstils.

\* Die Kirche war gegen 30 m lang, einschiffig aus Granit, Lüren und Fenster in Ziegeln; also vermutlich Alles Lebergangsstil, worauf auch wol die Angabe hinführt, daß „die Kirche romanisch, Fenster und Lüren gotisch“ gewesen. Chor schmaler, von 1735. Im 17. Jahrh. war eine Gewölkammer (Sakristei) vorhanden, die südlich an den Chor stieß.



Abb. 88. Turm der Kirche zu Lüttau.

Jetziger Bau 1845/46 von Timmermann? Grundriß wie zu Gülthow. 2 Reihen eiserner Säulen. Abseiten flach, Mitte mit scheinbarem Tonnengewölbe. Inneres von einer gewissen Staltlichkeit, Außeres häßlich. Turmoberbau von 1705.

Altar mit schlechtem neuem Crucifix von Vivie zu Hamburg; darunter Abendmahl nach Leonardo da Vinci, von Dreh zu Rakeburg.

\* Taufe Erz, 1627 von den Kroaten zer schlagen.

Auf dem Boden: 1) Taufengel, sehr ungeschickt, Ende des 18. Jahrh.? oder Anfang des 19. Nur das Gesicht ist erträglich ausgefallen. Rock seltsam tölplich. Haare Gold, sonst naturalistisch.

2) Crucifix schlant, spätgotisch? sehr interessant, lebensgroß. Körper gut. Lange Locken, schmaler Kopf; das Tuch, mit Knopf rechts, ist ganz eigentümlich behandelt. In der Brust ein Loch zum Einsetzen eines Kristalles.

3) Sehr großer Armenblock.

4) Reste eines kleinen Kronleuchters 1683, von der Art des kleineren zu Lauenburg.

5) 2 messingene Altarleuchter Empire, in Säulenform.

Glocken. 1) Durchm. 0<sup>85</sup>, ohne Inschr. 2) Durchm. 1<sup>22</sup> *HO SE VOX*  
*CEO SVM VIRGO REGINE POLORVM* (regina polorum). 3)  
Durchm. 1<sup>10</sup>, ohne Inschr. Alle drei sind mittelalterlich, die zweite aus besonders  
früher Zeit (13./14. Jahrh.).

Auf dem Kirchhofe befand sich eine „Klaufe“ (Weinhaus?) aus alter Zeit  
mit etlichen „Reliquien“ darin, die 1683 herstellungsbedürftig war (Wurmester).  
Pferdeköpfe von hier s. Abb. 2.

**Marienstadt**, Kirchsp. Seedorf, 14 km o. f. d. von Mölln, im Lande Rügenburg.

\* Wann die Kapelle, welche hier bestanden haben soll, untergegangen, ist  
unbekannt. Es scheint, als mutmáße man ihr früheres Vorhandensein nur aus  
dem Namen.

**Marienwohld**, Kirchsp. St. Georgsberg, 3 km n. von Mölln, im Lande  
Rügenburg.

S. Deede, Marienwohld, Sachaus Archiv 1, 341 (Jahresbericht des Katha-  
rinenams zu Lübeck 1848). Ferner Lauenb. Archiv 1, 160 ff. 2, 2, 129 ff. —  
Hier lag vor Alters ein Dorf Pezke mit einem Hofe. 1412 verkaufte Lübede  
Schack an etliche Brüder aus dem Brigittenkloster Mariendal bei Rebal einen  
Platz zu Bälau, und diese bauten zunächst das Kloster Marienwohld, das  
schon im Juli 1413 bewohnt war. Damals wurden zwei erledigte Vicarien aus  
benachbarten Kapellen in das Kloster übertragen. Der Platz dieses Klosters soll  
zu Bälau noch kenntlich sein (Dührsen, Manecke 374). Es erwarb 1413 Bälau  
und halb Breitenfelde, 1414 Pezke fast ganz, nachher (doch vielleicht erst 1435)  
ein Stück, das Godke von Pezke besaßen und auf dem einst die „alte Kirche“  
(s. S. 6) gelegen hatte. Die Injassen bezogen 1428 eine neue Niederlassung zu  
Pezke; damals traten 38 neue Schwestern und 19 Brüder ein. Die feierliche  
Weihe des ganz Bollenbeten, des Kirchhofes, der Kirche, der Hauptaltäre fand  
1458 statt. Das Stift war, nach der Ordensregel, welche die Zahl von 13  
Priestern, 4 Diakonen, 8 Laienbrüdern in der Kurie und bis zu 60 Schwestern  
abgetrennt im Kloster bestimmte, groß und prächtig angelegt. Die Kirche wird  
13 Altäre gehabt haben. Seit 1506 mengten sich die Herzoge in die Verhält-  
nisse des reichbegüterten, bis dahin nur von Lübeck, in dessen Pfandbesitze es ge-  
gründet war, geschützten und beschenkten Klosters, und es folgten unaufhörliche  
Beängstigungen und Belästigungen. In der Fehde gegen Lübeck 1534 nahm bei  
der Belagerung von Mölln Herzog Christian von Holstein sein Hauptlager im  
Kloster, und die Nonnen flüchteten nach ihrem Hofe in der Stadt Lübeck, dem  
Brigittenhofe; als nachher die Soldaten abzogen, verbrannten und zerstörten sie

die Gebäude mit Vorwissen des sächsischen Herzogs. Das Bewegliche sollen die Möllner vorher nach Mölln in Sicherheit gebracht haben, darunter angeblich 15 Wiegen. Nach dem Kriege wurden die Wirtschaftsgebäude hergestellt und zwei Conventualen zogen wieder hierher; doch sah sich der Convent, um des Herzogs Nachstellungen zu entgehen und seine Absichten zu kreuzen, 1558 genötigt, das Kloster dem Räte zu Lübeck abzutreten. Der Herzog aber setzte sich nun durch gewaltfamen Ueberfall in Besiz. Die letzte Äbtissin starb 1573, die letzte katholische Schaffnerin 1587; sie war überhaupt die letzte aus dem alten Convent, der 1538 noch 28 Schwestern und 14 Brüder begriffen hatte. Der Brigittenhof zu Lübeck besteht noch als ein letzter Rest.

Der Herzog hatte von den Gebäuden das Meiste abgerissen. Das von ihm neugebaute Haus besaßte nach einem Inventar von 1571 im wesentlichen 3 Gemächer und 3 Schlafkammern für das fürstliche Ehepaar und die Jungfern, die große Hofstube und eine Altfrauenkammer. Die Forsten wurden von der neuen Herrschaft verhauden, die Besitzungen zum Teil veräußert, die Bauern in elende Knechtschaft gezwungen.

Das Hofgut ward später verpachtet und das „Schloß“ verfiel.

Als 1847 das Wohnhaus neugebaut ward, deckte man ausgebehnte Grundlagen auf. Man fand im Schutt Steine mit Inschriften und Gebeine, auch einen goldenen Ring, auf dem eine Kreuzigung mit Nebenfiguren dargestellt war. Dieser soll an den König nach Kopenhagen gelangt sein (f. Ver. vat. Mt. 13. 41. Sach R. R. S. 167).

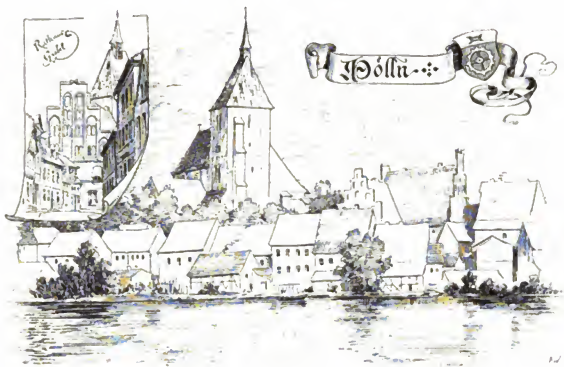
Manche Fundstücken sind im Museum zu Mölln; Anderes, was aus dem Kloster gestammt haben soll, war in der Möllner Kirche aufbewahrt. In der Sakristei daselbst ist ein Stein eingemauert, den die Möllner gleich nach der Zerstörung des Klosters geholt haben sollen und der in den Prozeffen um Mölln (S. 23) eine Rolle gespielt hat, als bezeuge er die Auferbauung der Möllner Kirche. Er sagt: *1413 downward dussse steds gekofft unds begunt to buwen unds is darnæ gewinget in dems 58. iare unds is gebuwet van dems erbarren rade unds medeborgeren der stad lubeck unds anderen stedsu darumme beslegen. biddet got vor ss.* — Ferner waren in der Möllner Kirche viele hölzerne bemalte Statuen, die aus Marienwohl stammten. Sie wurden um 1880 verkauft und sind theilweis ins National-Museum nach München gelangt, einen Teil besitzt Joh. Röhring zu Lübeck. Zum Theile sind es sehr schöne späti- und spätest-gotische Arbeiten. Vgl. Sach 70.

Die Kirchenggeräte, welche nach Lübeck geflüchtet waren, umfaßten unter anderem 23 Kelche, 4 Monstranzen, davon eine mit dem Backenzahn (Kufe) des hl. Johannes, 2 silb. Crucifixe, 1 silb. Marienbild mit Korallenschmüren und Gürteln und prächtigem Mantel mit vielen Spangen, 17 Ringe für die Finger der hl. Brigitte u. a. m. Das Wertvollste ward zwischen 1560 und 80 samt vielen kostbaren Gewändern ins Westfälische verkauft.



**Möhsen**, Kirchsp. Wasthorst, 22 km n.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

\* Von der Kapelle wußte man um 1683 nur noch, daß sie einst bestanden habe, und man zeigte Steine von ihr auf dem Kapellenplatze. Dieser, mitten im Dorfe gelegen, ist erst kürzlich mit einem Spritzenhause bebaut. Der Kapellenader liegt dem Pfarramt zu Wasthorst bei.



**Möln**, im Lande Rakeburg 10 km südlich von der alten Hauptstadt gelegen, ist, wie die meisten Städte, jünger als die benachbarten Kirchspiele. Das Gebiet der Stadt ist allmählich aus der Umgegend ausgeschieden. Im 12. Jahrh. findet sich der Möln-See (lacus Mulne) erwähnt; da möchte also das Vorhandensein des Ortes vorauszu sehen sein; auch heißt schon 1194 ein kleines Dorf im Kirchspiel Breitenfelde Alt-Möln<sup>1)</sup>.

Die Anlage der Stadt (hierüber Westmann, Lauenb. Archiv 2, 3, 75 ff.; Urkunden der Stadt im Staatsarchiv zu Schleswig; Regesten über die der Stadt gehöri gen im Lauenb. Archiv 1, 306–386) erscheint ziemlich regelmä ßig. Sie soll das lübische Recht schon von Waldemar d. S. erhalten haben (vor 1227); sie besaß es bestimmt 1272 (Reg. 4). Stadt heißt sie 1254 (Regest 1). Das kann keinen Zweifel leiden, daß die Kirche, deren Vollendung zwischen 1194 und 1230

<sup>1)</sup> Heute gehört die Mühle Alt-Möln zur Stadt; doch nur dadurch, daß sie Eigentum des früheren Ralands war, dessen Besitzungen zur Stadt gezogen sind.

feststehen wird (s. S. 10; auch der alte Taufstein — j. u. — deutet so gut wie geschriebene Urkunden auf diese Zeit; vgl. Bz.-R. S. 7 Anm. 2), in ihrer Stattlichkeit, durch die sie alle anderen des Landes bei weitem übertrifft, für einen schon ziemlich bevölkerten und vermögenden Ort gebaut ist. Die ohne Zweifel sehr alte, für Lübeck's Handel wichtige Zollkamm ist 1220 erwähnt. Im 13. und 14. Jahrh. erwarb die Stadt bedeutenderen Grundbesitz, darunter das Schloß; 1359 aber ward sie an Lübeck verpfändet und blieb samt der Umgegend lübeckisch bis 1683 (s. S. 18. 23). Wol deshalb gehörte sie zu den best und schönst besetzten dieser Gegenden. Die Mauern, von denen bedeutende Teile erst vor wenigen Jahren zerstört sind, werden im wesentlichen aus der Zeit nach 1391 gewesen sein, wo angeblich ein Brand die Stadt bis auf 10 Häuser (und die Kirche) verzehrte und auch Mauern und Türme zu grunde giengen. Im Jahre 1409 besetzte Herzog Erich IV., der die Stadt mit Gewalt besetzt hatte, besonders den Kirchhof; als er nachher die Stadt zur Deckung des Rückzuges verbrannte, blieb nur die Kirche mit den umliegenden Häusern, angeblich fünf, erhalten. Auf die von Lübeck wieder aufgebaute Stadt konnte nun die Pfandbesitzerin nicht nur Eroberungs- sondern auch neue Eigentumsrechte geltend machen. In einer der Prozeßschriften der letzten Zeit vor 1683 behaupten die Lübecker, daß sie, in den neuen Gelbfuß umgerechnet, für die verbrannte Kirche nebst Glocken und Orgel 50,000 Tlhr. (180,000 M.) ausgegeben hätten. Wirklich sind von dem Vorhandenen das Südschiff 1471, eine Glocke 1468, ferner andere Glocken und das Crucifix 1504, die Taufe 1509 gefertigt.

Einer Burg in oder bei Mölln wird im Anfange des 14. Jahrh. (1321, Reg. 10) gedacht. Doch war dieser herzogliche Besitz in der Stadt nie von einiger Bedeutung; seit 1329 (Reg. 11) ist er verschollen. Offenbar hatte ihn die Stadt erworben, die damals die Zusage erzwirkte, daß keine (neue) Burg in oder bei Mölln mehr angelegt werden solle (v. Kobbe 2, 52). Inzwischen gab es noch in der Stadt den „Herrenhof“ der Herzoge, der von diesen den Lübeckern mit verpfändet ward. Einige meinen, das Schloß habe im See gelegen oder auf der sog. Schaar im Möllner Felde. Vgl. den Nachtrag.

Die **St. Nikolai-Kirche** (vgl. Sachaus Archiv 1, 440—447), die schönste und wertvollste und an Ausstattung reichste des Herzogtums, ist in einem dem Spätromanischen noch sehr nahen Uebergangsstil erbaut. Ihre Anlage, schon mit Turm über dem Westjoch — der jetzige ist etwas jünger, doch nicht jünger als vom Ende des 13. Jahrh. — gehört gewis noch in das 12. Jahrh.; sie stimmt nahe, z. T. fabelhaft genau mit den Kirchen zu Gutin und Altenkrempe überein, bleibt dagegen im Grundriß noch stark zurück hinter den dem Anfange des 13. Jahrh. gehörenden Kirchen auf Fehmarn, zu denen in Einzelheiten ziemlich starke Verwandtschaft besteht, sowie hinter den Hallenkirchen zu Breitenfelde und Büchen. Gotisch, durch Um- und Anbau, ist der Oberbau der Apsis, das südliche Seitenschiff (1471), dessen östliche Fortsetzung (1497) und die nördlich angefügte Jobstkapelle.

Ueber Altäre und Vicarien in der Kirche ist folgendes bekannt. An den Marienaltar (Nr. 16) ward 1345 eine Vicarie gestiftet, noch mehrere scheinen an ihm bestanden zu haben (77); 1473 wurden zwei vereinigt und an ihn gelegt (71). Eine Vicarie ward 1382 gestiftet an den Cäcilienaltar (29. 39). Fernere haben bestanden 1434 am Kreuzaltar (55), am Altare St. Magnus 1496 (100); eine Commende am Antoniusaltar 1538 (140). Neu gestiftet sind Vicarien 1382 (32), 1406 (44), 1462 (aus der Hl. Geistkirche hierher übertragen 69), 1512? (121) und drei 1470? (81. 82). Erwähnt wird 1471 (87) die Vicarie in „Unserer Frauen-Kapelle“, 1460 (67) die Frühmehrvicarie. Noch gab es einen Regidienaltar mit Vicarie. In der Johs.- (Jodocus-)

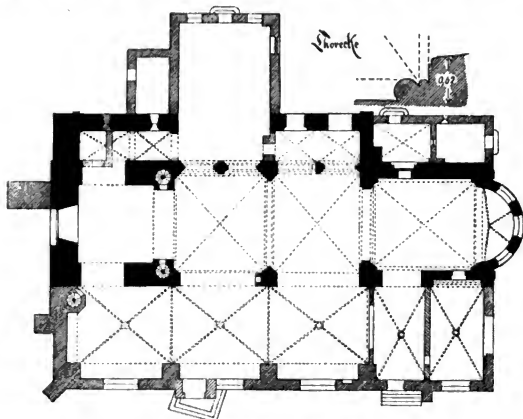


Abb. 90. Grundriß der Kirche. 1/60.

Kapelle war eine Vicarie am Altar St. Cosmus und Damian, gest. 1541? (144). Wir kennen aus dem Jahre 1382 (32) die Namen des Rectors und von 3 Vicaren und 3 Mehnpriestern, 1387 (32) eines Kaplans, eines Vicars, von 7 Mehnpriestern, 1470 von 7 Vicaren (84). Bereits 1320 betrug die Zahl der Vicarien sieben. Der Raland hatte am Dreifaltigkeitsaltare (an dem es 1544 auch eine Commende gab 148), einen Vicar 1471 (86. 91. 92). Der Mölner Kaland, der, wenn 1336 der Ruffen Pfarrer Dekan war, auch Auswärtige umfaßte (13. 22), hielt in der Nicolaikirche einen Vicar „für seine Vicarien“ (86, 1471). „In der Kirche“ gab es noch die Katharinenbrüderschaft (Nr. 108) 1409, die Marienbrüderschaft 1486 (Nr. der St. Möln

Haupt, Baubüchler Vauenburgs.

271). Die Bruderschaft Marien und St. Jürgen ist auf dem einem alten Leuchter genannt (S. 125).

Aus Ziegeln gebaute Pfeilerbasilika von 3 Doppeljochen mit schmalen Nebenschiffen, großem quadratischem Chore und großer Apsis, Schiff hoch 14, Nebenschiff 4, südliches 10 m. Der Turm, von unten auf erneuert, ist im Untergeschoß nur durch nicht breite Öffnungen mit den Seitenschiffen in Verbindung. Das 2. nördliche Jochpaar ist durch die Jobstapelle verdrängt, das südliche Seitenschiff durch ein spätgotisches. An die Stelle der Zwischenstützen sind hier 2 große Rundbogenöffnungen getreten. Streben südlich nach innen gezogen. Nördlich an den Chor stößt die im Chortwinkel liegende, der Kirche gleichalterige, von einem Tonnengewölbe gedeckte (darnach ist der Grdr. zu berichtigen) Sakristei mit einem Kreisfenster nach Osten. In ihr ist das einzige erhaltene alte Portal, rundbogig mit umlaufendem Rundstab im Rücksprunge; der Rundstab hat gegliederte Sockel, und Klauenkapitelle.

Außenansicht der Kirche in Abb. 89 und 121, S. 133.

Der Ostgiebel des Chores hat Edfisenen und steigenden, oben mit zwei gleich hohen Rundbogen schließenden Rundbogenfries, im Giebeldreieck eine sich nach oben hin in einen kleineren Zweidrittelkreis ausbuchtende Kreisblende; die Fußlinie des Giebeldreiecks schließt, zwischen den Eifenen, ein glasierter Rundbogenfries auf hübschen Konfolschen. Das Rechteck darunter (das durch die Apsis unterbrochen wird) zeigt noch in den Winkeln die Anfänge des Frieses, der auch

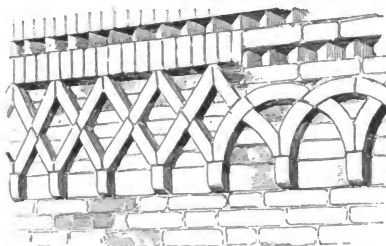


Abb. 91. Fries auf der Eßdseite.

die Apsis als Dachsimß einst umzogen hat; er war unglasiert und bestand wol aus sich kreuzenden Rundbogen. Die Chorkanten sind von der 8. Schicht an 60 Schichten (etwa 6 m) hoch als Rundstäbchen ausgebildet. Ein Doppelbogenfries zwischen Eifenen schmückt auch, mit deutschem Bande und Viertelstab über sich, die Chorseiten; der

Viertelstab zieht auch über den Eifenen her und ist an den Enden stumpf abgesehritten. Darüber noch 10 Schichten. Das nächste Schiffjoch hat (Abb. 91) denselben Fries ohne das oberste Glied; es liegt 5 Schichten höher, das nächste hat einen Fries von Rauten (Quadraten über Ed), darüber deutsches Band und angeschmiegte Platte, der sich unvermittelt anschließt (s. die Abb. 91). Am Turmanfange hört der Fries unordentlich und unvermittelt auf. Ohne Zweifel besteht zwischen dem 2. und 3. Joch eine kleine zeitliche Verschiedenheit betreffs

der Oberwände und Gewölbe. Am Turme, dessen Mauertwerk südlich durch einzelne schwarze Steine belebt ist, setzt sich südlich ein Spitzbogenfries an und läuft über dem Fensterpaare her, dessen Blendbogen in der Mitte zierlich unterstützt sind (s. Abb. 92). Das Nordfensterpaar ist ebenso. Uebrigens ist der Turm recht schlicht, nicht hoch, viereckig mit wenigen gekuppelten Fenstern, gewaltigen Mauern. Den feinen Abschluß bildenden Dachreiter (15. Jahrh.?) zeichnet ein Bild des 16. Jahrh. in der Kirche schlanker, als er jetzt ist. In der dicken Mauer der entstellten Westseite unter dem Turme ist ein jetzt ungebrauchtes großes, streng frühgotisches Portal, in Wechselstichen mit schwarzen Steinen hergestellt. Glinche Fenster im Turme haben statt der schrägen Sohle eine vielfach abgetreppte.

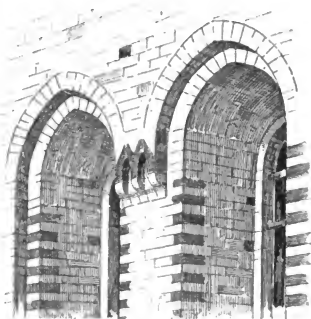


Abb. 92. Um Turme.

Die Fenster des Hauptschiffes sind groß, gepaart, schräggewandert, im Chore rundbogig mit Viertelstab im Rücksprunge, rundbogig auch das nördliche Paar im 3. Joche, die anderen gespißt, unter einander etwas verschieden; so hat südlich das eine Paar schräge, etwas hohle, das andere gerade Gewände. Fensterbogen überall  $1\frac{1}{4}$  Stein stark, in 2 Kränzen. Seitenschiffenster — nur ein vermauertes ist erhalten — sehr klein, rundbogig, schräggewandert.

An dem hohen Spitzbogen vor der Apsis (deren oberer Bau jünger ist) sind (Abb. 93) die Gewände innen ebenso wie die Kanten außen mit Kantensäulchen versehen, die unten und oben den Sockel und Kämpfer nicht ganz erreichen. Der Bogen selbst, von etwas schrägen Gewänden, ist roh, schwach spitz und offenbar nachträglich gemacht. Er folgt genau der Form des Schildbogens, während ursprünglich die Apsis viel niedriger war.

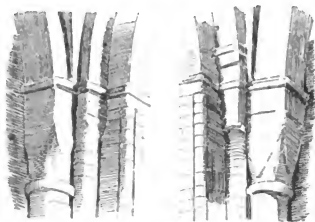


Abb. 93. Westliche Choren.

In der Chornordseite ist tief unten ein tiefes Schränkchen, 6 Lagen hoch; in der 4. Lage tragen die Steine, etwas zugehauen, über, und die Abdeckung bilden dachförmig 2 Läufer. Südlich gegenüber ein noch einfacheres, nur dachförmig überdecktes. In diesem liegt eine achteckige Trommel aus Kalkstud, Durchm. 0<sup>29</sup>, hoch 0<sup>24</sup> m, mit Dübeldurchbohrung, offenbar eine Säulentrommel. Die rundbogigen Chorfenster und die wenig kleineren Fenster im Schiffe, die fast alle sanft gespitzt sind, haben einfach schräge Gewände nach innen.

In der Kirche sind sämtliche Gewölbbojen gespitzt, doch der nördliche und südliche Schildbogen am Chore nur ganz schwach.

In den Choreden (s. Abb. 93) stehen Dreiviertelsäulen, Durchm. 0<sup>28</sup> m, mit sehr hohen Ziegelwürfelknäufen; diese tragen die starken D.-W.-Schildbogen, junge Dienste daneben, Durchm. 0<sup>14</sup> m, mit noch schlankerem, ringlosem Ab-



Abb. 94. Wefabebogen im 2. Joche.

schlusse die schwächeren Nord-Süd-Schildbogen. Uebrigens gibt es nirgend eine Spur von Ornament, selbst an den Kapitellen.

Die Hauptstützen im Schiffe haben zum Tragen der Gurte mit ihrer Auslantung zwischen die Gewölbansänge stützenden Diensten rechteckige Vorlagen, davor starke Halbsäulen. Doch tragen an den Hauptpfeltern im 2. Joche die Dienste die Schildbogen, und die Gewölbansänge beginnen im Winkel; am Turme im selben Joche stehen die Dienste unter den Gewölbansängen, und unter dem Schildbogen ist ein rechteckiger Einsprung. In den Ecken an der Chorbogewand ist die Gliederung zerstört. Ziegelwürfelknäufe mit Ring, und Platten von Viertelstabprofil über den Hauptsäulen; die Dienste schließen ähnlich wie im Chore. Die Gewölbe, im Chore gleichhoch, bezeugen den Uebergangsstil; sie

sind rippenlos, erscheinen unten als Kreuzgewölbe mit betonten Kanten, oben als Kuppeln; nur das im 3. Joch zeigt den gotischen Einfluß und wird etwa vom Ende des 13. Jahrh. fein. Auch der Umstand, daß die Dienste, welche die Schilbogen tragen sollten, in diesem Joch nichts über sich haben, weist auf stattgehabte Aenderung im Bau oder nachher hin.

Die ausgekanteten Arkadenbögen (Abb. 94) werden von Zwischenflüchen (Abb. 95) und Anlagen an den Hauptstützen getragen. Hier sind vor den an den Kanten gefasteten (2. Joch) oder gerundeten (3. Joch) Pfeilern Halbfäulen angelegt. Die Zwischenstützen haben entsprechende Gliederung mit Rundstäben in den Winkeln: die im 3. Joch hat Vierpaßgrundriß, die im 2. (Abb. 95 unterer Str.) Kreuzgrundriß mit gefasteten Kanten.

Die Halbfäulen haben Ziegelwürfelknäufe, nur an den beiden im 2. Joch fehlen Ringe. Die Rundstäbe, die in den Rücksprüngen aufsteigen, laufen auch am Bogen um. Der Sockel ist im 3. Joch kreuzförmig; im 2. hat er einen Einsprung mehr. Sein Profil ist das der attischen Basis, die über einer Platte vorquillt. Die Stäbe in den Winkeln haben hier eigene würfel- oder klauenförmige Kapitellchen und dieselbe verkröpfte, aus Wulst und Platte bestehende Abdeckung wie der ganze Pfeiler (Abb. 95 oben).

Dieser Kämpfer ist auch am Turmbogen, sowie am Chorbogen; hier kröpft er sich unter der Auskantung herum und läuft 30 cm über die Kante hinaus.

Das Nebenschiff hat im 3. Joch rippenlose Kreuzgewölbe (im 1. sind rechteckig profilierte Rippen) und nicht breite Gurte, die von den Gewölbansätzen eingefaßt auf der betreffenden Seite der Zwischenstütze ruhen, zum Teil auch auf Auskantungen sitzen. Gegenüber den Hauptstützen hatten die Gurte eine rechteckige Vorlage mit Viertelstablämpfer unter sich.

Der Turmbogen ist über dem Kämpfer fast ungliedert, z. T. gefast, die rundbogigen Öffnungen des Turmgemaches nach neben hin sind ganz ungliedert. Ein Gewölbe des Turmes fehlt, wol seit er unter Verstärkung der ungeschlachten Stützen die jetzige Gestalt hat. In den Pfeilern hat eine oder zwei Treppen ge-

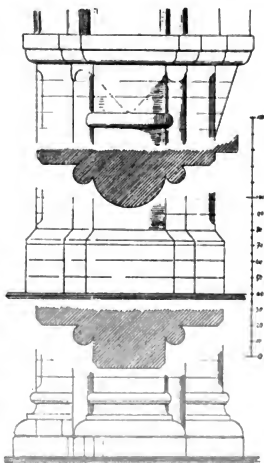


Abb. 95. Zwischenflüchenform.  
Höhe bis zur Platte 2,05 m.

legen, man sieht noch die Öffnungen. Die jetzige, von steigender Sonne gedeckt, liegt im jetzigen südlichen Seitenschiffe; sie gieng einst höher hinauf als heute.

Die Apsis, oberhalb der Sohlbänke aus jüngerer Zeit, hat kein Gefims. Die 3 großen Fenster sind unschön spitzbogig, spätgotisch, mit geradem, an der Innenkante gefastem Gewände. Ihr Gewölbe ist selbständig, einfach, viertrippig; der runde Schlussstein liegt nicht am Apsisbogen. Keine Schilbbogen.

Das Südschiff ist ziemlich roh spätgotisch; doch zieren den Obertheil der Südwand etliche Kreis- und andere Blendcn. Der Giebel lehnt sich an den Turm und den Chorgiebel, und das Schifdach ist unschön herübergezogen. Ueber dem im 18. Jahrh. verborbenen Portale Spuren von 3 Blendcn. Fenster jetzt fast wie in der Apsis, Innenkanten gerundet; auch die Kanten der nach innen gezogenen Streben sind gerundet. Doch sind auch außen etwelche Streben. Gewölbe hochbusig über Rippen und Gurten, deren Profil den Birnstab zwischen je 2 Wulsten zeigt. In den Ecken einfache Konsolen (s. Abb. 96); rohe Kragsteine an den Langseiten. Die Erbauungszeit 1471 gibt ein Käufer an, der in schöner vertiefter Minuskelschrift sagt



Abb. 96. Konsole in der Südwestecke.

Nach Osten schließt sich, im Mauerwerk als (1497) nachgebaut

deutlich kenntlich, die Taufkapelle und Sakristei an. Zwei Käufer hart über einander neben der Türe zeigen beide roh eingeschnitten die Zahl *mmrrrrvuy*, über dem *r* eine Hausmarke. Türe einfach rundbogig. In der Ostwand dieses Anbaues über einander 2 vermauerte flachrundbogige Fenster; in einem ist ein Pfosten erhalten. Der Innenraum ist niedrig, durch eine (neuere?) Mauer abgeteilt. Der Raum über der östlichen Hälfte sollte vielleicht als Bücheraal oder ähnliches dienen; vollendet würde er eine Empore bilden; aber der jetzige Zugang ist ganz ungenügend. Vielleicht ist dieser Raum der Rest einer Anlage, die darauf berechnet gewesen ist, oder gar schon ausgeführt war, das Südschiff in gleicher Höhe nach Osten am Chore herzuführen. Schon waren seltsame Öffnungen nach dem Chore hin gebrochen, nemlich 2 halbe, von einander abgekehrte Rundbogenfenster.

Ein anderer spätgotischer An- und Einbau, der vordem, mit hohem Giebel geschmückt, die Kirche zierte (so zeigt ihn ein älteres Siegel), und ein gutes Gegengewicht gegen das breite Südschiff gab, ist die Jobskapelle. Sie streckte sich noch weiter als jetzt nach Norden hin. Ihr jetzt oberer Raum hat die Gewölbe verloren und ist erniedrigt; die Nordwand und z. T. die westliche sind neuer (16. Jahrh.?), im Kreuz- und Blockverband, sonst ist der Verband wendisch. Die gotischen Fenster sind verschwunden, die neueren sind stichbogig, mit gerundeten Kanten. An der Westwand innen sieht man aber noch die Unterteile der einst großen Fenster.



Die Westhälfte des nördlichen Seitenschiffes der Kirche ist durch eine Kammer verbaut, und außen sind etliche Grabkapellen angebracht.

Einfache und gute schwere spätgotische Beschläge an der Türe zwischen Chor und Sakristei: Winkelbänder mit großen spitzen Nagelköpfen.

Altar. Der aus Ziegeln gemauerte Tisch ist noch gotisch, die Gliederung der beschädigten, aus festem weißem Gipsstück bestehenden Platte besteht aus gefaster schwacher Platte, Rundstab, übertretender Platte. Dieß Gefims ist nur vorne vorhanden.

Vor der Mensa ein hölzernes spätgotisches Vorkanzeltuch wie zu Nordlügen (schl. - h. Baud. 2, 597). Es sind 3 Tafeln, mitten eine größere, neben die schmaleren. Die Bemalung ist leider bis auf geringe Spuren, in denen sich nichts Figürliches erkennen läßt, zerstört und ein schwarzer Anstrich aufgebracht.

Aufsatz 1739 mit Säulen; Glaube und Hoffnung sind als Statuen aufgesetzt. Oben ein Bildnis. Staffel mit geringer Malerei: Abendmahl. Hauptdarstellung: \* Kreuzigungsgruppe, geschnitzt vor gemaltem Hintergrunde, eine Stadt darstellend; dafür ist eine gemalte Kreuzigung, von Mathilde Bloß 1887 gemalt, angebracht.

Im Kirchenfußboden eine alte Altarplatte mit Kreuzen.

(\*) Ein gegen Ende des 15. Jahrh. gefertigter Altarschrein (Abb. 97) ist jetzt im Museum. Rechteckig, 1<sup>46</sup> breit, 1<sup>70</sup> hoch. Mitten Gott mit Jesu Leichnam auf dem Schoße; daneben im Schreine stehen der Evangelist Johannes und Matthäus. Inschriften in den Heiligenscheinen. Die Flügel fehlen. Unter den Figuren ein quer durchgehender Maßwertstreif. Das Werk ist von Interesse als eines der wenigen im Lande erhaltenen Altarwerke, aber im übrigen ziemlich unbedeutend. Bemalung einigermaßen erhalten.

Kanzel 1742 groß, bauchig, nicht schön.

Orgel 1771; Rückpositiv zerstört. Unschön.

Ein Taufstein (Abb. 98) aus dem Anfange des 13. Jahrh. steht in einem Garten am See. Gotländer Kalkstein.



Abb. 97. Alter Altar der Nikolaiskirche. Unten: Siebgefäß.

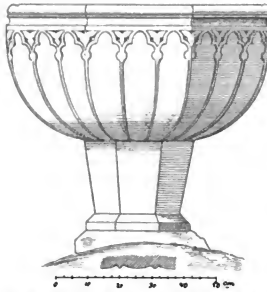


Abb. 98. Alter Taufstein, in einem Garten zu Mölln.



Abb. 99. Tauf.

Der Taufkessel von 1509 steht erhöht in der Mitte des 2. Joches, im Kreise umgeben von einem einfachen Gitter aus gekreuztem Vierkanteisen. Das Becken stützen vier gleiche rückenlose, halb knieende Engelstnaben, kelchartige Gefäße mit je 3 Oeffnungen haltend (doch sind diese Gefäße fast ganz neu, vgl. Sachaus Archiv 1, 443). Architektur bescheiden in flachem Relief, die Figuren in stärkerem: Mauritius; Joh. d. T.; Maria mit Kind; Nikolaus; das Stadtwappen; Katharina; Christoph Anna selbdr. Treffliche Köpfe und Gewänder. Die Figuren sind bemalt, das Andere ist verguldet. Umschrift: *anno dni mdcix da Isten ds kerk lüb. Wappen waren so molten geisen desss dops dolo der lid kerk waren wesen lüb. Wappen ik master peter wuff. Das Becken, hoch 0<sup>93</sup>, Durchm. 0<sup>84</sup> m, bildet mit dem Gitter und dem schönen gleichzeitigen — etwas restaurierten — Deckel ein ungewöhnlich schönes Stück (Abb. 99; Einzelheiten auf dem Lichtdr.). Deckel (hoch 1<sup>80</sup>) kesselförmig, mit Stiechblumen besetzt; er schließt in einem zierlichen Heiligenhäuschen. Ganz oben die Laube.*

Schüssel sehr schön und groß, Durchm. 0<sup>88</sup> m. 1646 geschenkt, mit reicher unfigürlicher Zier. Inschriften außen 5mal das *EN BARO ALZEIT GELTAK*, mit Abänderungen, darum die bei solchen Schüsseln gewöhnliche Minuskelschrift. Das umlaufende, noch gotische Rankenornament mit Blättern und Trauben ist ähnlich dem Randschmucke des großen Crucifixes.

\* Gotische „Bischofs- und Chorstühle“ sind um die Mitte des 19. Jahrh. bei Gelegenheit einer „Restauration“ hinausgeworfen, verfeigert und unter dem Badesen verbrannt worden. Abb. Chapuy moyen âge 64. Die Topogr. bemerkt, daß ein geschmackloses Nachwerk an Stelle des alten schönen Gefühles der Geißlichkeit getreten sei; das bezieht sich wol darauf.

Am Ostende des Südschiffes sind in einer Blende



Taufbecken in der Nicolaiskirche zu Mölln

noch Reste eines spätgotischen Gestühles, das bemalt gewesen ist, mit schönen Beschlägen, Blumentkamm und Kollfüllungen.

Stechrißfahrerstuhl 1576, Frührenaiss. (Abb. 100). Einiges erinnert in Vergleibung an die Arbeiten an der Uhr in der Lübecker Marienkirche. In den Oberfüllungen der beiden Langseiten recht gute Reliefarbeiten, Brustbilder in Ranken. Lürseite dreiteilig mit den allegorischen Gestalten von Zucht und Laster zu den Seiten. Beschläge einfach und gut.

Zwei hübsche einfachere spätere Renaissance-Gestühle daneben (auch Abb. 100) haben gleichartige Beschläge.

Der Feuertrebenstuhl 1598 (Abb. 101), im Turme, einfach tannen — erst 1888 abscheulich angestrichen wie das meiste Gestühl, früher durch passende Bemalung geziert —, ist an sich hübsch und beachtenswert. Ueber die Hausmarken daran vgl. schl.-h. Jahrb. f. L.-R. 1861, S. 20.

Ähnliches Gestühl fand sich fast in der ganzen Kirche; manches ist noch im Chore, anderes im Turme.

Katzstuhl 1603, einst herzoglicher Stuhl, sehr reich und schön, mit guten Hermen, prächtigen Kartuschen, die Vogen gequabert (Abb. 102). Auf der Brüstung sitzen Löwen, Wappen haltend. Zeichnung im Museum.

Bürgermeisterstuhl 1613, um 1870 geändert, vormem befenstert und verschlossen. Verschiedenerlei Holz, auch gebranntes; schöne Auflagen, Hermen beider Geschlechter. Schöne Schriftkartuschen, treffliche Ueberdeckung. Ueberhaupt (s. den Lichtdruck) ein schönes, wertvolles Werk. Um 1884 sind die Seitentwände weggenommen, und die Deckplatte der Brüstung ist, unter Zufügung unschöner Voluten, geändert.

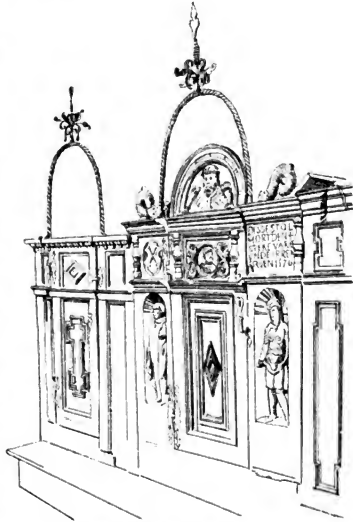


Abb. 100. Stechrißfahrerstuhl.

Marientwohlder Stuhl 1610, mit etlichen Wappen, fein ausgeführt, doch etwas kleinlich. Bemalt; unerfreulich verstümmelt.

Schusterstuhl im s. Seitenschiffe, einfache Renaissance mit Wandtäfelung. Hier auch eine geschnitzte Laufe Christi; wol von einem Stuhlkopfe.

Bäckerramtsstuhl im s. S.-Schiffe, einfach spätbarock mit reichen Oberfüllungen und freien, das Obergesims tragenden Voluten. Verstümmelt, 1859 erneut.

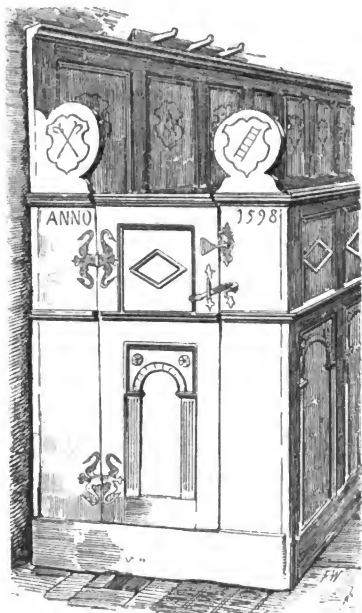


Abb. 101. Stuhl der Feuergebeden.

Zwei Stuhlwangen sind im Museum, eine spätgotisch, eine Frührenaiss.

Wandschränke spätgotisch mit reichen Beschlägen. Besonders reiche Beschläge sind an dem Schranke im Apsisansange. Auch in der Apsis sind drei, gleichfalls einfach rechteckig. Am Chorbogen selbst südlich ein kleiner, roher (Abb. 103), dessen Tür Kleebogenform hat, wol noch aus dem 13. Jahrh. Ein anderer ist am ersten Hauptpfeiler südlich in einer Vorlage; er hat Kreuzgitter und Beschläge. Im 1. Joche des Südschiffes ein langer schmaler (hoch 2<sup>40</sup>, breit 1<sup>40</sup> m) für Gewänder. Einfacher Renaiss.-Wandschrank in der Jobskapelle.

Schöner Schrank in der Sakristei, mit reichen ein- und aufgelegten Ornamenten; Zeichnung schon verwilbernd. 1648.

Triumphkreuz 1504 oder 1507, Körper etwa 2 m hoch, auf dem Chorbalken, der auch die Nebenfiguren trug (s. Wolbehr) und die Inschrift hat *anno millesimo quingentesimo quarto trino hoc opus est indolatum anno quarto consummatu.*



Bürgermeisterstuhl in der Nicolaikirche zu Mölln

Haltung ernst und streng. In den Vierpaßenden die Evang.-Zeichen, auf Bändern deren Namen. Den Kreuzrand begleiten Ranken, die abwechselnd Blätter und Trauben einschließen; an den Ecken sitzen große Trauben.

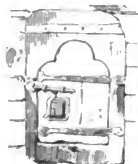


Abb. 108. Wandkranz.

Crucifix, hoch 0<sup>70</sup>, hübsch spätgotisch, vor einer Tafelung befestigt. Kreuz reich und schön mit Krabben, die treffliche Bemalung ist übel erhalten. In der südlichen Sakristei.

— In der Sakristei der Jobskapelle ein spätgotisches Crucifix, hoch 0<sup>86</sup>, unbedeutend. — Metallenes Crucifix, hoch etwa 0<sup>60</sup> m, barock, Ende des 17. Jahrh., in der südlichen Sakristei.

Im Turme steht ganz vernachlässigt ein kleiner Schrein (Abb. 104), hoch 0<sup>85</sup>, breit 0<sup>26</sup>, tief 0<sup>19</sup> m, mit hübschem Muttergottesbilde, davor Kerzenhalter. Auf den Flügeln Malerei: links außen eine Heilige, in einem Buche lesend, ein großes Schriftband haltend (auf der Abb. 104 mit angedeutet); Innenseiten quer halbiert, mit je zwei figurenreichen Bildern. Alles auf Goldgrund, Leimfarbe über starkem Kreidegrunde. Um 1450.

\* 28 Holzfiguren verschiedener Größe, in den 60er Jahren verkauft — s. Marienwohl S. 110.

Auf einem Vorsprunge neben der Orgel eine kleine Statue St. Jacobi d. Ae.; aus einem spätgotischen Altare stammend, aber entsprechendem Vorbilde nachgeschnitten. Hat offenbar als Uhrmännchen dienen müssen.

Gotischer Reliquienarm (Abb. 105), bemalt, mit einem Armtknochen. In der Sakristei. Angeblich (Manecke 10) von St. Nikolaus. Daran war die Inschrift:



Abb. 102. Ein Feld des Reliquiars.



Abb. 104. Marienleuchte.

Et mach wol God erbarmen  
 Dat de Rike fret den Armen  
 De Dufel fret de Riken  
 So werden se gefreten alto glike.

Hölzerner Hängeleuchter (Abb. 106) 1506, hoch 4 m. Im offenen Hauptgeschoße, hoch 1<sup>22</sup> m, ist die Verkündigung in runden Figuren dargestellt,

hoch 0<sup>85</sup> m. Maria kniet vor dem Pulte, der Engel eilt zu ihr (Stellung vertehrt). An den viereckigen Stützen stehen auf Säulchen 4 Heilige, a) Katharina, b) ein Abt mit schrägbalkigem Kreuze (Ansver?), c) Augustin (wenn ihm das Herz gehört, das die Figur b ebenfalls hält), d) Nikolaus. Augustin (c) war verloren und ist erst jetzt wieder angebracht. Ueber dem offenen



Abb. 105. Reliquienarm.

Geschoße ein zweites Geschoß über Eck. Auf der geschweiften Spitze der Erlöser (Jünger?). Inschriften unten: ECCE ANCILLA DOMINI MICH I SECVNDUM VERBUM TUUM ANNO 1506 RENOV. 1778. Herstellung übel. Unten hübsche eiserne Lichtträger.

Siebenarmiger Leuchter (Abb. 107), hoch 1<sup>80</sup>, breit 1<sup>20</sup> m, wahrscheinlich aus Marienwohlb, angeblich von Schiffen in der Stecknig gefunden. na gudess hort merrt vnds in dem rrvui iars up sunts nichel dach ANNO 1669 IST DISSER LUCH-

TER RENOVIRT. GEHERT DEM AMT DER STECKENFAHRER. 2 Marken und T 1774 F. Gotisch (1436), einfach, gediegen. Der Fuß ruht auf schönen Löwen. Die Arme sind paarweis dreh- und verstellbar, wodurch allerhand neue Ansichten des Leuchters entstehen.

3 Kronleuchter, klein und einfach, verstümmelt, der beste von 1624. Reste eines anderen sind im Museum.



Abb. 106. Hängeleuchter.



Standleuchter. 1) (Abb. 108) recht stattlich, kraftvoll gotisch, hoch 0<sup>81</sup>. dieses Leuchter hort in ds brodertrap marien un sunte iurgen. 2) (Abb. 109) hoch 0<sup>80</sup>, gotisch. 3) (Abb. 110) ganz klein, gotisch. 4) 5) (Abb. 111) Renaiss., hoch 0<sup>83</sup>, schön und einfach. 6) 7) diesen ähnlich, im Museum.

Wandleuchter. 9 der gewöhnlichen älteren Form, 2. Hälfte des 16. bis in den Anfang des 17. Jahrh. Im Turme 3 einfache, davon der der Feuer- greben 1581, im 2. Focke zwei, einer 1593, einer in St. Jobs, ein einfacher von 1607, und zwei mitten in Stöpschen auslaufende, 16. Jahrh., in der Kirche (Abb. 112).

Zweiarmiger Wandleuchter, in der Ausführung dem letzten ähnlich, 1614.

3 sehr gute Wandleuchter aus verschlungenen Ranken, einer 1644 geschenkt, mit Schwan (Abb. 113<sup>a</sup>); einer um 1650 sehr schwunghaft (Abb. 113<sup>b</sup>), mit Delfin, der dritte, um 1570, Renaiss., ist dem ersten ähnlich gezeichnet, aber in der Arbeit — fast ganz Handarbeit — noch unentwickelt.

Altarpunkt einfach aus Messing, 1624 geschenkt, mit wenig Gravirarbeit.

(\*) Rauchfaß (Abb. 114) spätgotisch, fast ungebraucht, sehr hübsch mit achteitigem Türmchenbedeckel, Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. Museum.

(\*) Kohlenbedeckel (Abb. 115) Erz, 1472, Durchm. 0<sup>71</sup>. war noch vor 50 Jahren für die Chorjungen im Gebrauche<sup>1)</sup>.

Tellerförmig. desse staps auf hans urowds un sins werdinne dat en got gusdich si in dems iar mitterkrii iar (solgt Marke). Vgl. die Becken zu Petersdorf

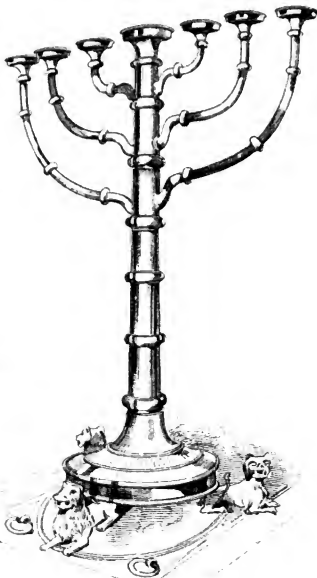


Abb. 107. Siebenarmiger Leuchter.

<sup>1)</sup> Auch in der Lauenburger Schloßkirche hatten (1616) Organist und Walgtreter ihr Kohlenfeuer.

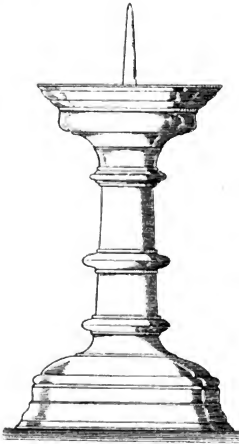


Abb. 108. Beuchler. 1/3.

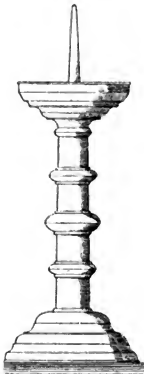


Abb. 109. Beuchler. 1/3.

und Landkirchen, schl.-h. Vaub. 2, 87. 93. Ständer dazu von Eisen, 18. Jahrh., Museum. Ein zweiter solcher Ständer ist noch auf dem Kirchboden; es gab also noch ein solches Becken.

(\*) Sießgefäß (Museum) ebern (Abb. 97), groß, aus der Halbkugel gebildet, mit schrägem Rande. Zwei röhrenartige gerade Ausgüsse einander gegenüber. Spätgotisch?

(\*) Sießgefäß (Museum) in Gestalt eines Löwen, treffliche Arbeit aus Erz, 15. Jahrh., lang 0<sup>21</sup>, hoch 0<sup>21</sup>. Abb. 136. Pabst, Kunstgewerbeblatt 1887, 113 mit Abb.

Kelche. 1) zierlich spätgotisch. Zwischen den Kelchen, welche in schwarzem Schmelze die Buchstaben IHESVS zeigen, sechs Christusköpfe (Guß, aufgelötet). Auf einem Blatte des Sechspassfußes Katharina; gegenüber ein Crucifix, zu den Seiten desselben h I (hoc signum?). Fußinschrift *dedi* (*dedi*) *nhesks vahgedes in honorem srs* (*sancte*) *katerins in ecclasia molnensi pro fratribus scti francisci ats ad sumu altaris*

(das ats ist unaufgeklärt, man meint *ad assistentibus*: für die Franciskaner, wenn sie hier einmal Messe lesen). Kuppe recht stramm; am Sechseckteil oben *ih*s, unten *su*s zwischen Rosetten. Hoch 0<sup>18</sup>, breit 0<sup>14</sup>, 0<sup>10</sup> m. 2) 1500 spätestgotisch, von gewöhnlicher Form mit Sechspassfuß. Höhe 0<sup>193</sup>, Durchm. 0<sup>123</sup>, 0<sup>10</sup> m. Fußsignakel. Kelchinschrift *is h s in*. Auf dem Fuße: *dedi grsks schillinghes pro quicacoru civiu in molns ad custodiā iuratorū scti* (1500). Das *quicacoru* liest man *quiete carorum* (vielleicht besser *avorum*, ihrer Voreltern?). Auf dem Fuße eine Marke. — Ueber die Kelche vgl. Sachaus Archiv 1, 445. 2, 47. Früherer Kirchenschatz: s. S. 136.

Glocken. 1) 1468. Am Mantel Reliefs von St. Nikolaus und St. Katharina. Schön. *anno domini millesimo quadringesimo sexagesimo octavo sexto kalendas augusti nicolaus iusu (Hoch corn) pstantus dum suero mota sonando da tris dona fulgura depello flammis hostesqus renelo albertus lutow soneta o pastor (Bild des hl. Nikolaus) clemens meritis pntus*

nicolae fac me laudare tuum (?) nomen ac resonare virgo deo grata prouidens katarina (Katharina) beata per tua da merita vas istud pangeris clara. Am Unterende Namen: Bürgermeister, Vicare, Ratmänner, Kirchgeschworene, zuletzt: wilken cruss oder cruff ghot my vuds hans ursdabolt. 2) 1514. Sehr schön mit frei gebildeten spätestgotischen Ornamenten (Nichts von Renaissance). Eingegossen eine Anzahl Münzen, davon eine von 1506. Die Schrift hat schwinghafte Formen (s. Abb. 116). O Venerande Ihesu Viti-orum Mors<sup>1)</sup> Gravatum Conser Antidolum Contra Pestem Nicolas Clawes Brugheman Bartolt Hore Hans Witten Hans Gerudes Juraten. 2. Zeile u. Langfeld: Salvator Mundi Salva Nos (Relief des Salvators) Hinrick Van Kampen Vrent (h.: Arant) Arudes Hans Kur (h.: Kus) (St. Nikolaus) Pro Nobis Pater Nicolas Anna Dm M<sup>o</sup>v<sup>o</sup>viii Hans Brant Kamert Antow Hae Bols (h. Vols) | Dns Marquardus Runt | Her Marten Tuscanti (oder Tuscaw). 3) 1514. Anna Dni M<sup>o</sup>v<sup>o</sup>viii † Virgo Decens Quam Sol Vessit Stellatus Coronant Splendidulum Catharine Sancte Mihi Teneo Nomen Bartolomeus Stenselt h. Casperus Stenselt Sancta Catharina Sponsa Christi Hinrick Van Kampen Her Hermen Brugheman Sancta Maria Ora Pro Nobis | Her Diederik Arudes. Diese Glocke ist der zweiten in der Herstellung ganz gleich; beide stammen mit Nr. 6 vom Gießer Heinrich von Kampen. 4) 1507; 0<sup>84</sup>, 0<sup>64</sup>, 0<sup>61</sup>. hstp ihesus vn maria un sunts niklawes pat trons ano dni mccccvii. 5) Ohne Angabe; 0<sup>655</sup>, 0<sup>26</sup>, 0<sup>67</sup>. 6) (Dachreiter, fast unzugänglich) 1504; 1<sup>08</sup>, 0<sup>78</sup>, 0<sup>725</sup>. [ds nicht weit wo it is in der lit ds hors na my myl ganzem slyt hinrick] van kampen kasteu lods hans [stenber] anno domini M<sup>o</sup>v<sup>o</sup>viii. Mit lübchem Adler. — Ueber die Glocken vgl. ausf. Sach, Bau. Arch. 2, 1, 75–82. Das Eingeklammerte zu 6) ist dem daselbst von Leher Steffens Mitgeteilten entnommen.



Abb. 110. Leuchter. 1/a.

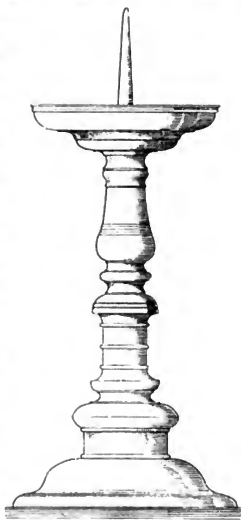


Abb. 111. Leuchter. 1/a.

<sup>1)</sup> Zu mole gravatum ist sana zu denken, statt dessen steht ist conserantidolum. Sonst müßte man lesen gravatis; oder gravatus der du der Welt Sünde trögt.

(\*) Messgewand (Mus.) prächtig, rot und gelb. Alba und Kasel, roter Sammt; ebenda.

Alte Bücher, meist aus Marienwohltd, darunter viele wertvolle aus dem 15. Jahrh. E. Dührsen, Lau. Arch. 1, 137 ff.

Leichenbahren um 1680, reich und schön geschnitzt und bemalt; eine in der St. Jobskapelle, (\*) 2 im Museum.

Mangelhafte spätbarocke Bemalung bedeckte bis 1838 die Decke; auch die Gurte waren bemalt.

Davon ist über der Taufe Jesu Taufe, und einiges in der Sakristei erhalten.

Ein großes Bild auf Leinen, von 1583, nimmt die Oberhälfte der östlichen Schilddwand in der „Taufkapelle“ ein; links eine Taushandlung vor vielen Personen, rechts Darstellung der Kinder vor Jesu.

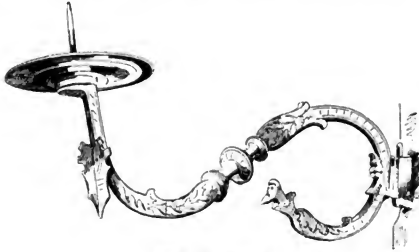


Abb. 112. Wandarm.

Im Hauptschiffe an der Nordwand, sehr groß; Gesez und Gnade, zum samengelegte Darstellung ohne künstlerisches Geschick, aber voll Sinn, 1634.



a.



b.

Abb. 113. Wandleuchter.

Etwa gleichzeitig, an der Nordwand: Hirtenanbetung in 8 Figuren; im Entwurf ganz ähnlich dem Suderwerthschen Relief zu Kappeln (schl.-h. Baud. 2, 259), übrigens ohne Wert. Geschenk 1853. — Salvator, stehend; Anfang des 17. Jahrh.? 1842 ganz übermalt. Sehr schlecht. — Verlorener Sohn (Epitaph Hölting) 1689. Groß, aber unbedeutend, 1833 verschmiert, sonst wol besser. — Zinsgrofsene 1731, gering. — Gethsemane 18. Jahrh. — jämmerlich. — \* St. Hieronymus, Delbild.

Grabsteine in Nefen,

oder vertreten. Einer mit Majuskeln, 14. Jahrh., liegt vor dem Chore. Einige sind trapezförmig, am Oberende etwas breiter. Ein schöner spätgotischer mit großem Wappen liegt im Schiffe. Grabstein Wasse 1653 im Chore, noch vor kurzem mit Holzdeckel, daher jetzt noch ziemlich erhalten; nicht schlecht, mit Relief: eine Gruppe von Gerippen. Manche Steine mit Hausmarken. Zum folgenden vgl. Dührsen 2. Arch. 1, 140—9.

Gutes kleines Steinepitaph 15 5, wol 1595, von einer Bühne leider fast bedeckt.

Holz: Godke Engels 1578 (s. Dührsen 144 f.) durchaus gemalt, selbst die reiche Kartusche darunter. Hübsches Bild: das Blut des Gekreuzigten spritzt weit aus nach der vor dem Kreuze knieenden Familie. Hinten ist das alte Möln gemalt. Köpfe gut. Der Pflege wert und bedürftig. — Joh. Bremer vor 1594 einfach, nur Bilder. Die Familie knieend, dahinter Auferstehung und Anderes. Verdorben. Rauh gemalt, Inschr. s. Dührsen 142.

— Gutes Renaissance-Epitaph am Ostende des Südschiffes, 3. T. wol geändert und vereinfacht. Hübscher Giebel und Aufbau; Unterhang verloren. Schäfte der 2 Säulen geziert, rohe Knäufe. Oben Aufsatz mit gebrochenem Giebel. Geringes Bild: Lazari Erweckung, davor die Familie knieend. Um 1600, angeblich 1614, was

richtig sein wird. — Ebenda Epit. Schreiber 1630, reich, doch etwas plump geschnitten und bemalt. Pilasterhermen, mächtiges Gebälk: alles zu kurz und dick. Die Ornamente erscheinen eher 20—30 Jahre jünger. Giebel verloren. Mit Renaissance-Bild: Totenerweckung durch Gott; darunter knieend die Familie; beide Teile ungeschickt getrennt. — Epit. (nach Dührsen für Andr. Schreiber) schwulstig spätbarock 1665 mit 2 Säulen; Bild: Christi Auferstehung. In der Jobskapelle. — Stapel † 1678 ganz klein: Pastorenbild zwischen zwei gewundenen Säulen spätbarock, von 1670. — Kämmerer Schmalz 1670 nicht übel: unter dem Wappen kleines

Haupt, Wandentwässer Rauenburgs.

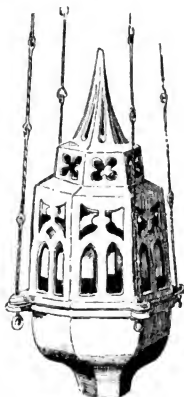


Abb. 114. Kandelsch.



Abb. 115. Rohleubeden.

gutes Bildnis, darunter die Inschrift; alles hübsch zusammengestellt. Im 1. Südböche. — Lubolf Hönig 1677 mit 4 schönen Bildnissen in Rahmen; mitten zwischen 4 Windelsäulen eine schlechte Kreuzabnahme. — Am Chorbogen in reichem Dilekterahmen Bildnis des Rämmerers Kahl 1688, sehr verdunkelt, aber anscheinend gut. — Bachhaus 1689 an der Südwand des Hauptschiffes. Bild: am Kreuze kniet ein Kind, daneben liegt ein Wickelkind; daneben 2 Bildnisse. Bilder nicht schlecht.

Pastorenbilder. 1) Friesius † 1668. 2) ? Ende des 17. Jahrh., gut. 3) Hoye 18. Jahrh. 4) IIm 1840. 5) IIm 1880.

In der als Blende gebrauchten Westtüre der Kirche ist der Grabstein Till Eulenspiegels (vgl. Otte, R.-Arch. S. 865; dieser führt an: Konv.-Lex. f. bild. R. 3, 576) aufgestellt (Abb. 117). Er lag ursprünglich unter einer Linde auf dem Kirchhofe; dann ward er, und zwar lange vor 1700 (Uffenbach), in ein Häuschen gebracht, und stand da, nicht ferne der Kirchentür, an die Wand der Kirche gelehnt. Gestalt wie Schrift einfach in Linien eingegraben. 1550 is duff(e) sten vppgehauvn (de) ulenspiegel li(gt) h(ir) under begrav(en) m)arket wol un dencket dran w(er) ic)ß geweest si v(p) e(r)den alle de h(ir) vor(ö)ver g)an moten (mi) glick wer(den). Die Arbeit ist um 1530—50 gefertigt. Die Rückseite des Steines zeigt, daß er schon früher zu einem Grabstein gebient hatte; sie soll unter wolerhaltenem Kreuze Spuren einer Reliefdarstellung und einer zerstörten Inschrift haben. Sie ist aber ganz unzugänglich. Neben dem Steine hängt Tills Degen (17. Jahrh.) und ein Panzerhemd.

Ueber die in der Sakristei eingemauerten Inschriftsteine, besonders den aus Marienwohlb stammenden gotischen (s. S. 110, vgl. Dührsen im Lauemb. Arch., 158 ff.)

\* Im Jahre 1543 wurden die Kleinodien der Kirche verzeichnet und zu Gelde gemacht zu werden bestimmt (Lauemb. Arch. 2, 3, 121—3). Da besaß sie: ein silbernes Morizbild von 12 Mark Gewicht, St. Nicolaus desgleichen, 12 Mark, 2 Marienbilder von 16 und 6 Mark, Matthäus 13 Mark, Jacobus 5 Mark, Philippus 4 Mark, Katharina 10 Mark. Ein Weihrauchfaß 3 Mark. 1555 war vorhanden eine vergoldete Monstranz, ein vergoldetes Kreuz (34 Mark Gewicht). Ferner Spangen, Brechen (bracile), Knöpfe (30 Mark). Eine Breche hatte 16 Mark löb. Wert.

Außer den oben (S. 113) erwähnten Gilden und Bruderschaften St. Marien und Katharinen ist zu erwähnen die Jürgensbruderschaft, ferner die Grasmibruderschaft (1473), die Jacobigilde (1488) und die Fronleichnambruderschaft (Akten derselben im Staatsarchiv: Akten der Stadt Möln 61). Der Kaland wird von 1336 an oft erwähnt.

Die \* Kapelle St. Gertrud lag an der Straße nach Rakeburg, vor

dem Wassertore, auf dem sogenannten Rampe. Für milde Gaben zur baulichen Herstellung oder Unterhaltung ward 1424 ein Ablass ausgeschrieben. (Reg. 51.)

\* **St. Jürgen**, Kapelle mit Spital (dessen Inassen conventuales heißen, Pift. 26). Diese Stiftung, auf einer Anhöhe vor dem Steintore, war 1318 vorhanden. Ein ewiger Vicar hielt in ihr den Gottesdienste (1444, Reg. 61). Sie ist im Anfange des 19. Jahrh. eingegangen, als das Armenhaus eingerichtet ward.

\* Das **Hl. Geistspital** war ein Spital mit einer Kapelle, in der ein vicarius perpetuus dem Gottesdienste oblag. Der Vicar Albert wird 1318 und 1335 erwähnt (Regesten); um 1317 ward der ewigen Vicarie St. Spiritus eine Mark Rente vermacht (Pistorius 515). Eine neue Vicarie ward 1337 gegründet, eine andere 1408 (Urk. der Stadt Mün im Staatsarchiv 266). 1462 ist eine Vicarie in die Stadtkirche verlegt (69). Eine andere bestund (1518) am St. Magnuskaltare (129). Das Spital hatte 3 provisoros 1318 (9). In den Urkunden wird der conventus des Spitals erwähnt, sowie seine conversi. Es lag da, wo jetzt das Armenhaus steht, das 1828 gebaut ist. Auf einem älteren Stadtplane (18. Jahrh.) im Museum, der freilich in diesen Dingen von sehr zweifelhafter Zuverlässigkeit ist, ist die Kapelle kurz (1 $\frac{1}{2}$  so lang als breit), chorlos, östlich in 3 Achsefseiten schließend, in 3 Joche gewölbt. Mancke um 1800 erwähnt sie noch als bestehend.



Abb. 116. Ornament von der Glöde.

**Rathaus.** Schöner Ziegelbau (Ansicht auf S. 111; Westgiebel in dem Gebildchen) in schwarzen und roten Steinen, mit Blenden und Staffeln. Besonders gut ist der Ostgiebel (Abb. 118 u. 119) von 1373; Inschrift in schwarz



Abb. 117. Gedenkstein des Grabstein.

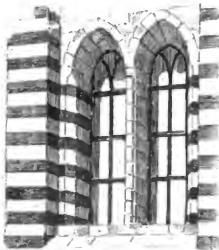


Abb. 119. Rathausfenster vom Ostgiebel.

glasierten Ziegeln ANNO DOMINI MCCCLXXIII. Ost- und Südseite stark restauriert. Giebelblenden gepaart, auf Säulchen mit einfachen, ans Arospenkaptäl erinnernden Stäufen. Frieze aus Dreipässen (Abb. 120) — der unter dem Dache südlich ist zerstört. Eine Straße führt durch das Untergeschoss. Sehr hübsch ist die vor die Türe gebaute Laube (s. Abb. 121), nach Inschrift von 1475 (mccccxxv). Der spitzbogige Eingang der Ostseite ist entfernt. An die Nordseite ist im 16. Jahrh. ein Flügel angebaut; die gedrückt rundbogige Türe ist mit Laustab geziert. Die Fenster sind von gefasteten Rundbogen überdeckt. Ein Strebepfeiler ist mit altertümlichen Hohlziegeln gedeckt.

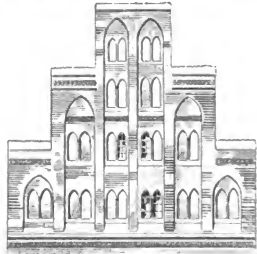


Abb. 118. Ostgiebel des Rathauses.

Türklopper. Aeselineau zeichnet (sculpt. décorat.; motifs d'ornementation dess. par A., text par Ramée Taf. 116 — Vb. 2, art esp. 152) einen Türklopper, den er auf die Bauzeit des Rathauses 1373 datiert. Die Platte desselben (Abb. s. zu Ende dieses Buches) ist im Museum; der Ring ist verloren. Sie wird aber eher aus der Zeit der Ratslaube (1475) stammen. Einen zweiten Türklopper vom Rathaus, der in fremde Hände gekommen war, hat man ebenfalls kürzlich ins Museum gebracht; er stammt von 1611 und ist eine hübsch entworfene, aber etwas roh ausgeführte Arbeit in der gewöhnlichen Ringsform der Renaiss., die Platte zeigt ausgeschnittene Fischmänner.

Silbergerät: Reich des Magistrats (Abb. 122) 1581, hoch 0<sup>80</sup>, mit Deckel 0<sup>87</sup>. Präch-



tiges Werk mit wunderbaren Ornamenten, graviert und getrieben. Form schlank, Kuppe unten ausgebaucht, oben sanft ausgeschweif. Vgl. Pabst, Kunstgewerbeblatt 1887, 114 mit Abb. Nachbildung im Berliner K.-Gew.-Mus.

Zweiter Katskeich (Abb. 123) um 1670, Höhe 0<sup>m</sup> 0<sup>60</sup>. Mit Buckeln geziert. Am Fuße sind je sechs in 2 Reihen, desgleichen am Knaufe und am Deckel. Das Ganze ist eine reizende, sehr reiche Arbeit mit freien Blumen. Ornament barock. S. Pabst a. a. D.

Lade der Schützen Gilde Klein, 1648, eichen mit Einlagen, stark verstümmelt

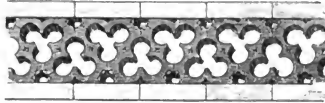


Abb. 130. Fries am Rathause.

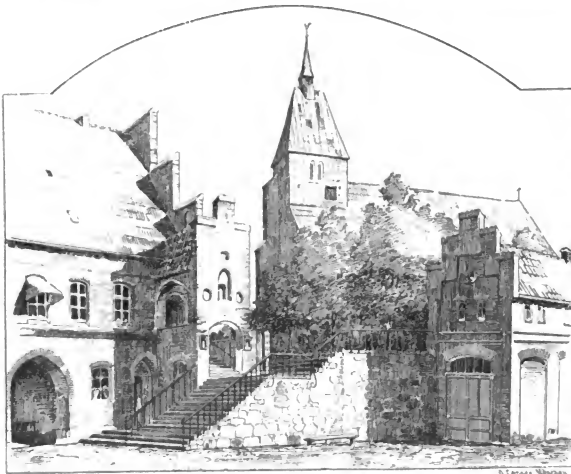


Abb. 121. Rathaus und Kirche.

und ſibel erhalten. Treffliche Arbeit der Renaissance, im Charakter der Zeit um 1600—1620. Ueber die Schützen(Papagoien) Gilde und ihren Vogel (Papagoie, Goie) nebst Schilden und Denkmünzen vgl. Linſten 180 ff.

Geräte der Gilde: 1) Willkomm 1581 (Abb. bei Pabst a. a. O.), hoch 0<sup>29</sup> (0<sup>85</sup>), kegelförmig, oben breiter, mit je 2 sehr starken, aus Laugliedern bestehenden Henkeln; auf jedem oben und unter jedem 2 mal 3 kleine höckernde



Abb. 122. Ratskelch von 1581.

tümen in 2 Reihen (also je 6, im Ganzen 24); die oberen berühren sich mit den Schwänzen, die unteren mit den Köpfen. Am Sockel ebenfalls Löwen. Ornament einfach. Zinn. 2) Ebenso, ohne Jahreszahl, hoch 0<sup>24</sup> (0<sup>82</sup>). 3) Zinnkelch (Abb. 124<sup>a</sup>), hoch 0<sup>85</sup> (0<sup>89</sup>), 1645, mit Apfelbehälter im Inneren. Auf dem 0<sup>12</sup> hohen Deckel steht eine Figur, hoch 0<sup>12</sup>. Schöne Verhältnisse. Sockel hier ebenfalls mit Löwen.

Hier finden sich noch 2 andere Willkomme (davon Abb. 124<sup>b</sup>). Diese Sachen sind mit Ausnahme des Ratsfilbers in einigen Räumen des Rathausflügels untergebracht und bilden Bestandteile der diese einnehmenden, 1883 gegründeten Altertumsammlung des geschichtlichen Vereins für das Herzogtum Lauenburg. Die Hauptstücke der Sammlung stammen aus der Kirche, insbesondere das Rauchfaß, Abb. 114, der Gießlöwe, Abb. 136, die Reßgewänder (vgl. S. 128), das Kohlenbecken (nach dem Rat. 191 ein Tauffaß) Abb. 115, der Gießfessel mit 2 Güssen und der Altar, Abb. 97, die Wahren.

Ferner: Abguß des trefflichen, bei Stintenburg im Schallsee gefundenen romanischen Bronzeleuchters (der selbst in Kaiser Wilhelms d. S. Besitz gekommen ist). Er stellt eine männliche, auf einem Löwen reitende langhaarige Gestalt dar, die den Lichtdorn emporhält. Abb. f. bei Stintenburg.

Kleiner Säulensockel aus Marienwohld (Abb. 125, oben), spätgotisch, Gotländer Stein (vgl. schl.-h. Baub. Abb. 1051). Ein zweiter etwas größerer Sockel (Abb. 125, unten),



Abb. 123. Jüngerer Ratskelch. (Feuergebenbecher.)

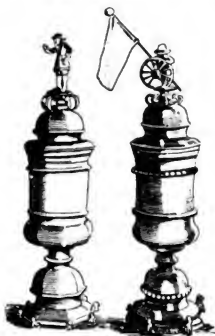


Abb. 124. Zinnerner Willkomm.

0<sup>46</sup> × 0<sup>46</sup> Bodenfläche; Höhe 0<sup>46</sup>, mit trapezförmigen Seiten, aus grauem Sandstein, ist höchst wahrscheinlich aus dem 12. Jahrh. Die Seiten zeigen: 1) Ein Engel, 3 Köpfe in einem Bette (ein Engel [d. i. ein Traum] erscheint den drei Königen). Auf jeder der 3 anderen Seiten einer der drei Könige, schreitend, Gaben bringend. Jede Ecke ist ausgebildet als sitzende Figur: a) Mit 5 Köpfen auf dem Schoße (Gott, der das Weltall in sich faßt?). b) Mit dem Schlüssel (Petrus). c) Mit dem Kinde (Maria) und wol in Beziehung zu den drei Königen. d) Die Rechte segnend oder lehrend erhoben (Joh. d. T., Christus?). Vielleicht soll a b d Gott, Apostel, Prophet, oder Vater, Geist, Sohn vertreten.



Abb. 125. Zwei Säulenkapitel.

Sonst besitzt die Sammlung noch Schlosserarbeiten, einen einfachen Küchenmörser von 1580, Steinkugeln, Truhen, Becher, 2 Kannen, viele Rännchen, eine Sammlung von Büchern, Ansichten und Plänen, endlich Vorgesichtliches.



Abb. 126. Häuser zu Köln, dem Rathause gegenüber.

Die Räume selber, die vom Museum eingenommen sind, enthalten einen einfachen gotischen Wandschrank; an den Fenstern Renaiss.-Arbeit, und eine Spätrenaissance-Türe, die um 1640 gefertigt ist.

**Häuser.** Schulhaus, früher Herrenhof (f. S. 112), als solcher bei der Verpfändung der Stadt und Vogtei von der Landesherrschaft mit verpfändet. Der Herrenhof war Wohnung des lübischen Stadthauptmanns. Das Haus stammt übrigens aus der Zeit der lübischen Pfandschaft. In neuerer Zeit hat es die Stadt gekauft und zum Schulhause gemacht. Stattdlicher gotisierender Bau von 1557 oder 1552 mit tüchtigem Sohlbänkegesimse, großen stichbogigen Fenstern, großem Rundbogenportale mit Laufläden, darüber 2 Wappen in Kartuschen.



Abb. 127. Vom Hause dem Rathause gegenüber. 1582.

In der Stadt ist eine Anzahl hübscher Fachwerkhäuser. Die 2 besten stehen (Abb. 126) in hübscher Gruppe dem Rathause gegenüber; das größere ist von 1632, an Balken und Knaggen verziert, das andere, von 1582, hat verschiedenartiges Muschelornament (Abb. 127), an den Knaggen rohe Köpfe. Innen im Unterstock eine hohe Halle, ganz Lübecker Art. Erster etwas jünger. Dieß Haus ist 1889 für das Museum erworben.

Erhaltene Teile von älteren Fachwerkhäusern, meist mit gezierten Knaggen und Schwellen, auch mit Muschelornament, finden sich noch mehrfach, besonders in der Hauptstraße und in der Marktstraße, am schönsten an der Apotheke daselbst

(Abb. 128); so auch Marktstraße 9/10, Hauptstraße 57. 62.

An zwei Wirtschaftshäusern erträgliche Schmiedearbeit an den Schilden (Abb. 130).

Möllner Hausmarken an älteren Gebäuden f. schl.-h.

Jahrb. f. L.-R. 1861(4) 18—20.

Von der **Stadtmauer** sind ganz kleine Reste mit einer Schießscharte bei der Schule noch erhalten. Manecte sagt (S. 11) um 1800: „Ehedem war Mölln mit Mauern, Gräben und Wällen völlig umgeben; schon lange aber sind die ersteren gutes Teils dahin, und mit den Wällen hat man die Gräben ausgefüllt. Tore hat man dagegen noch zwei. Das **Steintor**, um 1860 zerstört, ist ein tüchtiger, nicht kleiner Bau gewesen. Der gewölbte Torweg sprang vor die



Abb. 128. Von der Apotheke.



Abb. 129. Vom Gebäude der Markt- und der großen Straße.

Mauerflucht über den Graben herüber. Ihm zur einen Seite (südl.) erhob

sich neben der Toröffnung ein runder Turm. Auf der andern Seite war zwischen Torweg und See eine viereckige Basti mit viereckigem Eckturme an der dem Tore abgewandten Ecke. Weniger bedeutend war das Gälhower (Wasser-) Tor. Der Wall lag größtenteils selbständig vor dem Graben; er zog sich um die ganze Landseite der Stadt.

Die zu Mölln, zu Lübeck und an anderen Orten noch vielfach zu findenden, sämtlich auf Ein Vorbild zurückgehenden Eulenpiegelbilder sind Zeugen eines einst blühenden Gewerbes, von dem Pfaffenbach (2, 10) erzählt. Fast alle Einwohner hatten dieß seltsame Heiligenbild in den Häusern, wo es am Ofen hing. Ein Maler fertigte die Bilder unvergleichlich, die bessere Sorte für einen Taler, und bei ihm verfahren sich auch die Durchreisenden mit Eulenpiegeln.

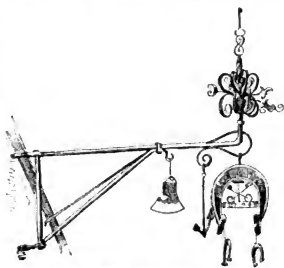


Abb. 130. Weirhausbild, 17. Jahrh.

**Müßen**, Kirchsp. Siebeneichen, 14 km n. von Lauenburg, in der Sabelhande.

\* Die Katharinenkapelle war 1783 verfallen und ist im Anfange des 19. Jahrh. abgebrochen.

**Müßin**, 8 km ö. von Ratzeburg, im Lande Ratzeburg. S. Goldense. Mündorf. Thurow.

Das Marien-Magdalenenkirchspiel war 1194 vorhanden (f. S. 9). Die Kirche ist eine der ältesten des Landes, noch aus dem 12. Jahrh. und im Anfange des 13. erweitert worden. Eintwölbung im 14. oder 15. Jahrh. „Restauiert“ 1859—61.

Mauerwerk wie zu St. Georgsberg, unten 2<sup>50</sup> m hoch rohe Steine in Lagen, darüber Ziegel. Ostteil des Chores ganz Granit. Der Anfangsbau hatte am quadratischen Chore vielleicht eine Apsis, das Schiff zwei quadratische Joche, deren Stützen noch in der Höhe der Granitmauern vorhanden sind. Mörstel reiner Gips. Alle Fenster waren bis 1859 angeblich rundbogig (d. i. wie zu Gudow?), die Ähren spitz, wie noch heute.

Der erste Umbau fand schon im Anfange des 13. Jahrhunderts statt. Der Chor ward um die Hälfte verlängert, die Chortwölbung daher nun zweijochig. Desselich schwach gespitzte, jetzt vermauerte Dreierfenster. Der Giebel darüber, durch deutsches Wand abgetrennt, hat 3 rohe Spitzbogenblenden. Das Südportal

am Chore, in Granit, 2mal einfach ausgetrepppt, blieb erhalten. Es ist rundbogig, innen mit geradschenklicher Entlastung. Dagegen sind die Türen am Schiffe, auch die westliche, aus dieser jüngeren Zeit: nicht in Vorlagen, vom



Abb. 131. Kirche zu Mufin.

gleichen Profile wie jene, mit sich umkröpfendem schwachem Kämpfer aus Wulst und Platte.

Wahrscheinlich um 1500 (wie zu Gutin und Jarrentin) sind die Gewölbe abgerissen, so daß nur noch unten die aus doppelter rechteckiger Vorlage be-

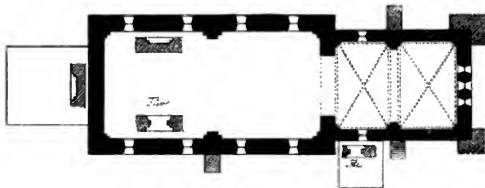


Abb. 132. Grundriß der Kirche. 1/100.

stehenden Wandstützen und zweikantig vorspringenden Gopfeiler stehen, und im Chore der Anfang des rippenlosen Kreuzgewölbes. Dafür sind ziemlich flache Kreuzgewölbe mit stark vortretenden Rippen von Birnstabprofil in 4 Jochen und, wie die Westwand zeigt, auf Stützen, so daß sie eine dreischiffige Halle bildeten,

übergespannt worden. Das Chorgewölbe ward gleichzeitig geändert und in zwei gleich lange Joche geteilt; für das zweite stellte man neue Fenster her. Die Gewölbe entstehen am runden Chorbogen auf der alten Stützung, mitten und östlich auf besonderer. Ost- und Westschildbogen rund, die anderen spitz. Gurt wenig spitz; er steigt unprofilirt vom Boden auf. Skappen schwach busig.

In der Chorwand östlich und südöstlich Schrankblenden mit rundem Abschluß.

Der Bau ist bei der Restauration durch Lohmeyer sehr vernüchtert.

Kreuzgruppe, Ende des 15. Jahrh.,  $\frac{2}{3}$  lebensgroß, mit stark knitterigem Gewande. Verstrichen. Kreuz neu.

Altar unschön, trocken und dürrig, gegen 1680, mit geringen Bildern. Er soll aus Lübeck stammen und an einem Wilde soll (nach Linsen) stehen: Diedr. Friedr. Fromm fecit.

Gestühl, Laufe u. A. steckgotisch 1860.

Kanzel unbedeutend um 1680, mit Windelsäulen an den Ecken.

5 Messingleuchter: 2 dünne gotische mit Ringen, 2 mit Tierfüßen gestaltet wie die zu Grönau. Einer Renaissance 1735, dick, auf Kugeln.

Kelche. 1) Groß, hoch 0<sup>207</sup>; der runde Stiel ist mit Lanzettblättchen in frühgotischer Weise geziert. Sonst wol Ende des 17. Jahrh. Patene mit Signatel. 2) Spätgotisch, rund, hoch 0<sup>155</sup>, Durchm. 0<sup>11</sup>. 0<sup>098</sup>. Kuppe eiförmig, schlanke. Am Stiel unter dem Knaufe Rosettenornament. Knauf stark, schräg gebuchtet, Buckeln abwechselnd stark und schwach, die kleineren mit graviertem Maßwerke, die anderen mit Blatt und Wappenschild im runden Felde. Fuß mit Signatel. 3) Kranktelch 1735.

Dose um 1700. Auf dem Deckel flammendes Herz in 2 Palmzweigen. Rand mit hochgetriebenen und gravierten großen Blumen und Blättern.

\* 1557 waren vorhanden (Staatsarchiv 1597) ein silb. Kelch mit Patene, vergoldet, und einer, gehörig in die „Kapelle tom Elvende (?) genannt“, 1 kleiner Silberkelch, 2 silb. Monstranzen, der Fuß der einen jedoch aus Kupfer, vergoldet.

Glocken. 1) 1699, Konrad Kleimann, Lübeck. 2) 1730, Laur. Strahlborn, Lübeck.

Zu Mufin war im 13. Jahrh. ein Raubschloß. Es ward 1291 zerstört, doch darauf wieder erbaut. Vom späteren Herrenhause des Gutes, wie es unter den Ranzau (um 1560—1588) war, finden wir bei Henninges in den Geneal. eine typische Abbildung. Ein Burgplatz ist heute noch sichtbar.



Abb. 188.  
Aus Henninges Geneal.

**Niendorf** am Schallsee, Kirchsp. Müstin, 12 km s.ö. von Rageburg, im Lande Rageburg.

Das Gutshaus hier selbst ist ein stattlicher Bau von 1762, ausgebaut 1844.

**Niendorf** a. d. Stecknitz, 7 km s.w. von Mölln, an der Sachsengrenze, im Lande Rageburg.

Die Kapelle St. Annen ist 1581 von Breitenfelde getrennt und zur Kirche gemacht worden. Damals ist der jetzige turmlose Fachwerkbau aufgeführt, ein Chorlofer, östlich in 4 Zehneckseiten schließender Raum. Länge 20, Breite 7<sup>15</sup> m. Giebelreiter. Westseite neu; anderes stark gestückt (Südtür 1745). Im Inneren sind die Deckbalken durch kräftige, schön ausgeschnittene Kopfbänder (Abb. 134) gestützt. Die Fenster sind rechteckig, mitten geteilt; vor jedem Trennpfosten sieht nach innen eine schöne schlante einfache Holzsäule auf hohem Postamente. Westteil 1822 bei Einsetzung der Orgel entfällt.

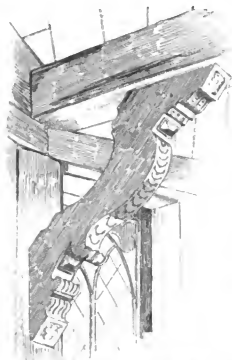


Abb. 134. Kopfband in der Kirche.

Der Altar hat die Kanzel über sich, welche einfach spätbarock ist (1674). Daneben stehen Johannes d. E. und Moses, nicht schlechte, weiß angestrichene Figuren von 1675, hoch 0<sup>85</sup> m.

An Gefäßel und Gestühl ist mehrfach das Ursprüngliche erhalten, mit Nuten in den Oberfüllungen und breit gespreiztem Vierstab.

Taufschüssel mit Vertümdigung, darum die Minuskel-Inschrift.

2 Renaissance-Leuchter, 18. Jahrh. — Holzleuchter von Renaissance-Form, unbedeutend.

Kleiner Kelch, niedlich, wol 1755, Augsburger Arbeit, TV.

Ferner ist vom Geräte als wertlos beiseite gethan (mir nicht zugänglich gewesen): Zinnkelch 1639. Kelch und Patene nach 1670. Kupfernes Crucifix. Bibel 1716. Korporale mit goldbestickten Eiden.

Glocken. 1) 1744 Laur. Strahlborn, Lübeck. 2) 1790 J. D. Kriesche, Lübeck. 3) 1826 J. D. Wieber, Hamburg.



(\*) In der Kammer nördlich an der Kirche lag sonst eine verrottende Spätbarock-Statue Christi in reicher Gewandung; wertloses Stück der Zeit um 1700. Jetzt zu Mölln im Museum.

Holzsärge, davon einer mit reicheren Beschlägen.

Im Fußboden der Kirche eine Grab-Steinplatte unter Holzdeckel, gut gearbeitet. Das zugehörige Wandepitaph von Albedyll 1738 ist nicht groß, aus Marmor, Alabaſter und weiß gestrichenem Sandstein. Daran allegorische Gestalten: Stärke und Glaube-Liebe; dazwischen kriegerische Zeichen. — Erleka mpsche Grabplatte mit Wappen, Sandstein. — Scharffenbergſches Wandepitaph, hoch 3, breit 1<sup>76</sup> m, angeblich 1614, aber 1741 fast ganz neu gemacht im Stil Louis XV., nicht übel. Geringes Bild: Kreuz und Stifterfamilie.

Bild der Frau von Albedyll, † 1745, nachlässig auf Kupfer gemalt, in reichem Rahmen von 4 Engelchen umgeben.

Erleka mpsches Wappen reich und schön. Dahinter Helm, Handschuh und Schwert, jener reich vergoldet, 18. Jahrh. Die \* Lanzenstange diente noch 1880 als Spinnbesenstiel.

Bild 1579 mit dem Zeichen DO, 1819 übermalt: Luther nach Cranach. An der großen Eiche vor dem Herrenhause hangt die Kette des Halseisens.

### Palmschleuse zu Lauenburg.

Die Anlage dieser Schleuse ist, wie auch die der anderen am Stecknig-Landgraben, uralte. Doch zeigen jetzt weder die Gebäude noch die eigentlichen Schleusenanlagen mit ihrer größtenteils aus Sandstein bestehenden Fassung etwas Altertümliches.

**Pampan** (Groß-), Kirchsp. Sahms, 17 km n. von Lauenburg, in der Sadelbände.

Das Haus eines Hufners gilt für Eulenspiegels Geburtshaus.

**Pogez**, Kirchsp. St. Georgsberg, 13 km n.n.w. von Raheburg, im Lande Raheburg.

\* Hier war eine Kapelle, deren Friedhof noch 1719 zu sehen war (v. Laffert).

**Pötrau**, 12 km n.n.o. von Lauenburg, in der Sadelbände. S. Franzhagen. Wibeze.

Pötrau ist die Eingangspforte vom Elbübergange bei Artlenburg ins Raheburger Land. Hier lagerte Heinrich der Löwe zuerst, als er 1147 den Kreuzzug gegen die Wenden unternahm. Er schenkte nachher den Ort dem Bistume. Die

Bischöfe beilien sich nicht, eine Kirche zu bauen. So ist denn um 1320 auch noch keine Kapelle mit sicheren Einkünften hier gewesen; überhaupt gibt es aus dem Mittelalter keine Nachricht über eine Kirche zu Pötrau. Der Ursprung der vorhandenen ist dunkel. Da die Reformation hier durchaus keine neuen Kirchen geschaffen hat, steht indes vielleicht anzunehmen, daß Pötrau wie Sähms im 15. Jahrh. von Siebeneichen getrennt ist, dahin auch die ältesten Ausstattungsgegenstände zurückreichen. Nachher hat das Kirchspiel auch stets keine rechte Festigkeit gehabt; es war entweder nach Franzhagen gezogen oder mit Büchen in Vereinigung; es hatte auch keine Filialen, sondern Wiheeze und Bertelsdorf wurden

erst im Anfange des 17. Jahrh. damit verbunden.

\* Der Bau war 1632 von den Kaiserlichen angezündet (doch scheinen dagegen, daß er abgebrannt ist, die Ausstattungsreste zu streiten); 1661 ward er erneuert und besonders der Ostteil neu gebaut. Die Kirche bildete ein Rechteck. Sie ist leider neuerdings abgerissen worden, ohne daß genauere Nachricht über den Bau geblieben wäre.

Der erhalten gebliebene kleine Turm, unten Feldstein mit Backsteinanten, darüber Holz, mag von 1661 oder aus dem 18. Jahrh. stammen.

St. Georg ist Patron. Ein Besichtigungsbericht von 1564 gibt, den

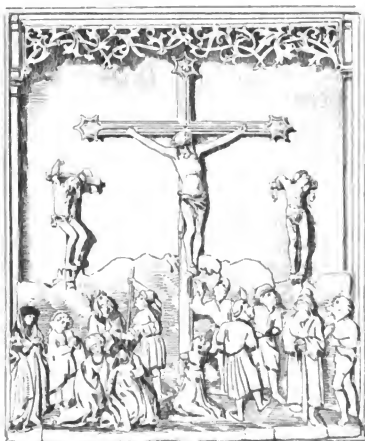


Abb. 135. Mittelstück des Altars.

anderen Nachrichten entgegen, Servatius an.

Die jetzige Kirche ist 1867/68 gebaut, ungewölbt, obwohl mit Strebepfeilern; neugotisch. Winzige Polygonapsis. Die alte Ausstattung ist aufs schönste behandelt.

In der Turmhalle steht zur Seite am Boden, verschmutzt und schmachvoll verwahrloßt, der Schnitzaltar. Meisterhafte spätestgotische Arbeit von scharfer Personenauffassung und leidenschaftlicher Bewegung. Schrein hoch 1<sup>08</sup>, breit 1<sup>29</sup> m. Kreuzigung in 12 Figuren (Abb. 135). Links: Maria. Elisabeth.

Ein Bischof mit Halsstock (Servatius?). Erzbischof, prächtige Gestalt. Rechts: Katharina? Barbara. Johannes d. Täufer. Antonius. Trefliches Laubwerk, Bemalung schlecht, weiße Oelfarbe mit etwas Gold. Außen auf dem einen Flügel Reste eines Kopfes (desjenigen des Engels im engl. Grube). Tempera. — Da alle Beziehung auf St. Georg fehlt, ist die an sich nahe liegende Vermutung, der Altar, von so auffallender Größe und Güte, stamme anderswoher, z. B. aus Böhmen, desto wahrscheinlicher.

Ebenda: 3 Seiten der \* Renaissance-Kanzel, um 1630. Angemalt 1680. Ziemlich reich, mit Flachornament überdeckt; doch nicht mustergiltig, z. T. geradezu roh gearbeitet. In den Bogen der Seiten Evangelisten gemalt. Ebenda: zerbrochener Taufengel, ziemlich schlecht, 18. Jahrh. Ebenda: alter, anspruchloser Armenblock.

Im Pfarrhause: Kirchenlade. Dasselbst auf dem Boden, verkommen: Trümmer des einfachen spätgotischen Marienleuchters, Aufbau wie am größeren zu Lauenburg. Erhalten Sockel, mächtiges Geweih, Bügel, etliche Blätter aus Eisen, eine Figur, hoch 0<sup>60</sup> m. Gegen Ende des 15. Jahrh.

Ebenda 2 Statuen, hoch 0<sup>60</sup> m: Dorothea? und Johannes Evang., aus Altarflügeln, besser als die Leuchterfigur, und aus spätestgotischer Zeit. Weiß gestrichen! 2 Glocken 1736 W. Lorenz Dehmann, Lüneburg.

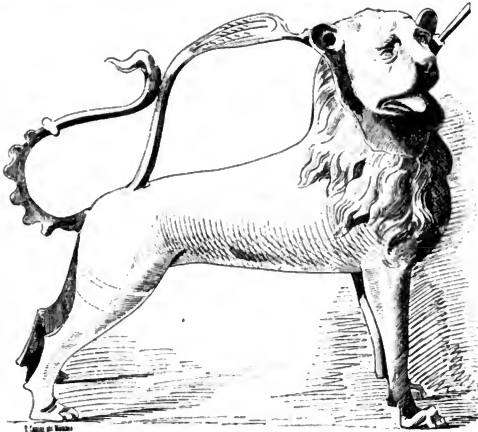


Abb. 136. Stierlöwe zu Brönn (S. 126).

# DER DOM ZU RATZEBURG



Wappen  
des Stiftes  
Ratzeburg



Ratzeburg, im Lande Racheburg, liegt 39 km s. s. ö. von Lübeck. Es ist entfernt von den Bischofsstädten Mecklenburg 50 km, von Schwerin 44, von Oldenburg 68 und von Hamburg 57 km.

Ratzeburg (f. S. 8) ist der alte Hauptort des Polabenlandes. Wahrscheinlich war die Insel der Ort, der das zu Ratzeburg verehrte heilige Bild der Göttin Siva enthielt; den Wohnort Racheburg hat man daneben am festen Lande zu suchen, wo denn auch das Kloster Racheburg lag. Auch eine Burg war hier, die 1062 erwähnt wird (f. S. 3) und wol schon auf der kleinen Insel lag zwischen dem Klosterberge und der großen Insel. Im 12. Jahrh. lag die Kirche auf dem Klosterberge, etwas weiter südlich (f. Farchau) nahm der Bischof seinen Sitz. Bald jedoch legte man den Dom auf der großen Insel an, und zwar auf deren kleinerem nördlichem Teile, der sich durch eine Einsenkung und Einschnürring von dem größeren südlichen trennt und etwas abseits liegt von dem Zugange, der vom Georgsberge nach der Insel führt.

Für den Dom mit seinem Gebiete, auf

dem das Domkloster mit den Wohnungen der Domherren und einige andere Häuser lagen, erstrebten die Bischöfe ebenso wie für die übrigen Besitzungen die Reichsfreiheit. Für den Palmberg, den Raum zwischen Stadt und Dom, erlangten sie die Befreiung von der herzoglichen Gewalt nach langem Streite im Jahre 1439. Jetzt ist er, wie alles Stifts- und Kapittelgut, mecklenburg-strelitzisch (s. S. 13).

Unter dem Schutze des Schlosses hatte sich inzwischen auch ein Wohnort (Burgfeld) gebildet, und etwa in der Mitte des 13. Jahrh. war Anlaß gegeben, ihm Stadtrecht zu verleihen und, wie gewöhnlich, eine Stadtkirche zu errichten, da der Dom keine Kirchspielskirche war. Die Stadt wird als solche 1261 aufgeführt und die Stadtkirche 1320. Das Kirchspiel umfaßte den größten Teil des seitherigen Kirchspiels Schmilau (s. dieß), nemlich das Stadtgebiet, den Termin und Zieten.

Rageburg mit seinem festen Schlosse war bis 1817 Landesfestung<sup>1)</sup>; es ist seiner Lage wegen stets von Wichtigkeit gewesen. Bei der Aufhebung ward bestimmt, daß die Werke vor dem Langenbrücker Tore (Wacht haus und Tor mit 2 Wallstücken zu beiden Seiten von bedeutender Höhe und Stärke und vorliegende weite und tiefe nasse Gräben, das Mauerwerk 20 Fuß stark, unten treffliche Quadern, oben Ziegel) als Brückenkopf und Deckung gegen Mecklenburg bestehen bleiben sollten; sie sind erst 1846 ganz preisgegeben. In alter Zeit wird Rageburg, außer gegen den Palmberg, keine Mauern gehabt haben. Nach jenem führten 2 Tore, nach den Seelübergängen zwei andere. Das Schloß ward als Feste, Burgveste und Festung bezeichnet. Es war nicht groß und es wird 1665 über die enge Belegenheit und Mangel der Zimmer geklagt (aus d. Staatsarchiv 98); doch enthielt es nicht wenige Räume. Das Staatsarchiv bewahrt mehrere Inventarien von 1500, 1595 und 1601 (3143); beide letztere machen die einzelnen Zimmer und ihre Ausstattung namhaft. Es wird, außer 1500, keine Kapelle erwähnt; doch hatte das Schloß eine Schloßkirche (1657, j. Staatsarchiv nr. 1605) und — seit wann ist nicht bekannt — eine eigene Gemeinde, und hier ward gepredigt. 1690 ward die Schloßgemeinde in die Peterskirche gewiesen. Hauptbollwerk war der große achteckige Turm mit „im Durchhau“ 4 m dicken Mauern. Man sagt, daß in ihm Hj. Magnus gefessen habe (S. 20); doch das in den Inventaren mit aufgeführte und beschriebene Gemach und Vorzimmer Hj. Magnus' möchte nicht im Turme gelegen haben. Auf dem Turme waren 1601 2 mess. Quartierstücke; auf der Arkeley-Kammer 111 lange Röhre, 1 Hellebarte, 1 Trommel, 50 Spieße, 14 Morgensterne, 1 alte Reuterfahne, 8 Sturmhäuben, Piken u. a. m. Im Zeughause: 1 messingenes Falkenetlein, 8 eif. Falkaunen, 70 eif. Sturmhaken, 30 messingene. 1 Böler (Böller?). Auf dem

<sup>1)</sup> So war schon im 16. Jahrh. die Pflahlwehr, von der noch das Meiste steht, vorhanden. 1642 war man bei Verstärkungsarbeiten beschäftigt; von der „Fortification der F. Residenz, die bald zur Perfektion gebracht werden könnte“, ist in einem Berichte v. Bülow's an Herzog August die Rede. 1667 handelte es sich um „Reparierung der Festung Rageburg“ (aus dem Staatsarchiv 3123).

Walle eine doppelte Feldschlange, 1 bleierne Schlange, 1 bleierner Feuermörser, 6 halbe Feldschlangen, 3 halbe Quartierstücke, 2 eis. Paffen (Büchsen?), 2 eis. Stücke von je 7 Schuh, 3 Quartierstücke, 3 Stücke für den Sturm, 1 halbe Schlange, 2 Quartierstücke. Auf den Wochhäusern 4 geschmiedete Eisenstücke. Auf dem Blockhause vor der „Anurrenburg“ 4 eis. Paffen mit 4 Kammern, 1 eis. Kammer, „so in der Erde wieder gefunden“, 3 eis. Sturmhauben. Auf der Harnischkammer 35 blanke, 26 schwarze Harnische, 22 blanke Sturmhauben, 9 schwarze. 1595 war der Bestand ziemlich derselbe; auf dem Walle waren damals 4 Stein-, 4 Eisen-, 8 Quartierstücke, 1 Falkonette, 1 Falkaune, 2 sächsische Quartierstücke. — Aus dem Staatsarchiv 3143. — Auf dem Schlosse hielten sich die Herzoge vor Franz II. sehr oft auf; nach dem Brande des Lauenburger Schlosses (1616) kam die Landesregierung hierher. Abgebildet ist die Weste bei Beau-nius (nachgestochen in der Besch. d. Polabenlandes; nachgebildet in unserem Ergänzungshefte); beschrieben bei v. Hübelen (S. 20 ff.):

„Der Palast ist im + Gevierte gebaut herum mit einer Mauer, daran auswendig des Herzogs Name und Titel, inwendig sein Gemälde ins Graue gethan (also wol Wandbemalung des Hofes, grau in Grau). Das Pallatium an sich selbst ist von Mauersteinen aufgeführt mit vergoldeten, kronbezirten Kaminen und Feueröhren (Schornsteinen? Ofen?) geschmückt. Voran sieht man Sr. Hochfürstl. Durchl. Brustbildnis aus Marmor auf Romanisch (Renaissance). In dem Tafelsaal findet sich Seiner Kaiserl. Majt. Bild. Seine und ihre Königl. Majt. zu Schweden, Seine und ihre Königl. Majt. von Dänemark, Seine und ihre Kurfürstl. Durchl. von Brandenburg, Seine und ihre Hochfürstl. Durchl. zu Holstein. Der Herr Feldmarschall Ranzau reitend, alles in Lebensgröße u. s. w. Neben diesem sieht man: zwei Palatillen von Delfos geschildert, und artlichen Zierat von Armaturen, von B. Feldent gemalt.

In dem Nebengemache dabei sind gar schöne Ovidische Historien, unter anderen ein überflüssliches Gemälde. Ihrer Königl. Majt. Christinen Contersei auf Feld-Romanisch u. dgl.

Nach diesem ist Seiner Hochfürstl. Durchl. überaus wolangelegtes Zimmer, darin sonderbare Kunststücke von Gemälden, neben dem offenen schönen Schlafzimmer. Oben am Gewölbe herum ist ein Rindertanz gar lieblich gemalt.

Hierbei ist ein Beigemach, darin, anstatt der Teppiche, der Maultiere und Carossen gar auf sonderbare Art genähte Decken neben zwei Weltkarten hängen.

Darauf folgt das Trauergemach mit dem Hochfürstl. Wappen samt dem Trauerbette. Es steht hier ein feines altes emblematisches Zeit- und Planetengemälde.

Westlich ist außerhalb abschüssig mit artlichen Abfäßen der Lustgarten, welcher, wenn er weiter rings am Dom herum geführt würde, nicht uneben kommen sollte.

Das Schloß ist westwärts mit ziemlicher Vielheit der Stücke versehen, darauf auch eine ziemliche Garnison. Die Aussicht (Anblick) davon dem Wasser zu ist sehr lustig, und würde, wenn ein neues Gebäude darauf käme, es gar schön zu Gesichte liegen. Vorher ist es mit einer feinen Brücke versehen und sonst der Schloß-Eingang ebenfalls mit gutem Tore, Pforten und Brücken verbaunt.

Die Schloßpforte ist mit dem Fürstl. Sachsen-Lauenb. Wappen und Bild, geschmückten großen Romanen (Statuen römischer Krieger?) samt dergl. artlich geziert.

Der Fürstliche Lustgarten liegt westlich unweit vom Schlosse.“

Nachdem sich Georg Wilhelm von Hannover der Stadt und Weste bemächtigt und das Land in Besiß erhalten hatte, ward sie sofort 1690 neu befestigt (v. Kobbé 3, 99). Sie war bis dahin (v. Hübelen 20) nicht unseft; „wan die nahe Bärge nicht herum wären, könnte eine träfliche Festung davon gemachet werden,

und ist es eben noch so gar ein unfester Ort nicht, zudem stünde es wol noch etwas besser zu Fortificiren.“ Das Schloß ward ganz abgerissen<sup>1)</sup>. Die gewonnenen Balken aus dem Schlosse wurden 1690 für die Kasernenbauten gebraucht. Das große Rondeel am Schlosse sollte nach der ersten Verordnung ausgebeßert und „so aptiert“ werden, daß Kriegsbedürfnisse darin verwahrt werden könnten; es wurden Palisaden angebracht und die Wälle mit den eisernen Stücken belegt, welche man schon 1689 schnellig aus Lübeck hatte holen lassen. Die starke Pfahlwehr, von der die Stadt statt mit der Mauer rings umgeben war, ward beibehalten. Die Einlaßstellen waren mit Ketten verwahrt. Die St. Georgs-Kirchhofsmauer mußte entfernt und dafür ein Zaun angelegt werden. Unterm 16. Juni 1690 ward verordnet, daß sofort das Schloß samt seinen Wällen „ganz fortgenommen und an der daselbst befindlichen Spitze der Stadt-Freiheit Bastien und in der Mitte davor ein Ravelin angelegt werden solle“, die Häuser daselbst sollten entfernt werden, die Erde des Schloßwalles zu den Bollwerken dienen. Mauermeister Joseph hatte die Mauerarbeiten. Der Turm ward umgeworfen (i. Nachr. a. d. Stadtbuche, L. Arch. 1, 205) und der Platz, wo das Schloß gelegen hatte, ward größtenteils bis unter Wasser abgegraben. Die Stadt selbst erhielt eiligst ringsum Befestigungen, und Außenwerke vor dem Langenbrücker Tore. Aus dem Staatsarchive 3123. Das Tor war 1693 fertig, und „die Stadt begann einer Festung ähnlich zu sehen“ (Stadtb.).

Christian V. von Dänemark sah in der Befestigung eine Verletzung des Westfälischen Friedens; er ließ 1693 ein Heer von 12000 Mann dagegen rücken und legte in dreitägiger Beschießung im August die Stadt in Asche. Erhalten blieb, außer dem Dome mit seiner Umgebung, nur die Kirche und fünf Häuser. Die sechswoöchige Belagerung nahm ihr Ende nach einem Vertrage, dem zufolge was von den Festungswerken übrig war geschleift werden sollte. Das sollte binnen 3 Wochen geschehen, geschah jedoch überhaupt nicht vollständig; 1700 hielt die Festung einem Ansturm der Dänen erfolgreich Stand (v. Dube 777), und nach 1701 erbaute man die Kasernen wieder; die Riffe machte Oberbaumeister Borchmann<sup>2)</sup>. Diesem Hauptgeschäfte setzte man allerdings die Wiederherstellung der Werke nach, besonders auch beschäftigt, Mittel auszubedenken, um sie dem beherrschenden Feuer der Belagerer weniger ausgesetzt anzulegen. 1709 fand Lffenbach (Reisen 2, 19) „nur niedrige geringe Wälle, und die Citabelle fehlte ganz“. Im Beginne des Siebenjährigen Krieges 1757 ward die Festung für fähig erachtet, sich zu halten; 1801 wurde sie noch gebeßert; dann blieb sie liegen und 1817 hob man sie auf. Der Platz, wo die „Citabelle“ oder das Hornwerk gelegen hatte, ist geebnet und heißt die „Demolierung“.

<sup>1)</sup> Scheel, almind. Udlaß af Krigst. 533 sagt, an die Stelle sei ein „Polygon nach Bauens Neubreisacher Manier“ gesetzt worden; vgl. v. Robbe 1, 152; das ist aber irrig, wie auch der hier wiedergegebene Plan (Abb. umstehend) beweist. Scheel, der eine Würdigung der Bedeutung der Festung gibt, stellt im Uebrigen die neuen Werke als unbedeutender dar, als sie wirklich gewesen sind.

<sup>2)</sup> Riffe für eine Parade für 288 Mann sind im Staatsarchive erhalten.

Die Stadt, nach 1693 unter Verlegung der Gassen „nach dem Plane der Stadt Mannheim“ (Stadtbuch) wieder aufgebaut, hat den Schlag, den ihr die Beschickung zugefügt hat, nie verwunden können. Die Brandschäden an den Häusern allein wurden in der Höhe von 50,143 Thln. ermittelt. Auch die neuen staatlichen Verhältnisse und die Abspaltung des Fürstentums Ratheburg wirkten ungünstig.



\* Die Kirche St. Petri, an der es 1335 drei Vicarien gab, war nach v. Hövelen „nicht uneben“; sie war gewölbt, schmaler, aber länger als die jetzige.



mit ziemlichem Altare, Kanzel, Tausche, Orgel u. s. w. Für die Gemeinde war sie zu klein, besonders seit ihr die Schloßgemeinde und Besatzung zugelegt war. Nach der Beschießung ward der beschädigte Turm hergestellt, später abgebrochen. Ein Neubau der Kirche ward seit 1731 beabsichtigt, aber zunächst ohne Erfolg. Man unterließ von nun an besonders das Dach sehr schlecht. Dennoch ergab 1775 noch eine Untersuchung, daß der Bau kerngesund war. Um Raum zu gewinnen, dachte man daran, die „Pfeiler“ herauszunehmen — schwerlich war übrigens der Bau mehrschiffig. — Nachher gewannen die wieder die Ueberhand, die sie für baufällig hielten, und nachdem sie ein Unwetter 1784 beschädigt hatte, ward sie 1787 abgebrochen und bis 1791 von Baumeister Laves neugebaut (17000 Thlr.). Staatsarchiv 3300. — \* Epitaph Gärtner (Pastor), † 1641 (Laffert 21).

Die jetzige Kirche ist ein besonders im Aeußeren unschöner, den Zweck in Nichts verratender rechteckiger Predigtkasten, lang 32, breit 17 m, mit kleinem Dachreiter auf dem Firstwalmdache. Die Glocken hängen abseits in einem Stalle. Das mit einer Menge Fenster versehene Innere ist sehr nüchtern; doch ist die Gruppe von Altar, Kanzel und stattlicher Orgel, welche die Mitte der südlichen Langseite einnimmt, während die anderen Seiten doppelte Bühnen haben, nicht ganz ohne Verdienst. Bei dem Urtheile über das Gebäude ist als wesentlich hervorzuheben, daß die hannöversisch-englische Regierung, welche dem seit der Beschießung leistungsunfähigen Städtchen zum Kirchenbau Unterstützung leisten mußte, mit der größten Rücksichtslosigkeit auf Ermäßigung der zuerst auf 19000 Thlr. angeschlagenen Baukosten und Wegfall jeglicher Zier und auch des Turmes (4538 Thlr.)



Abb. 139. Gotischer Kelch mit Patene.

(„da selbst die F. Resid. Gelle keinen nötig hat“) drang. Staatsarchiv 3300. Zehn Wandleuchter mit Schilden, ziemlich handwerklich, in der gewöhnlichen älteren Form von Abb. 112, Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh. Die Stiftungsverordnung desjenigen der Tuchmacher von 1581 s. bei Schmidt, Rathburg 34.

Kelche. 1) (Abb. 139) hoch 0<sup>167</sup>, breit 0<sup>105</sup>. Rund, gotisch, wol schon 14. Jahrh. An den Roteln JESVS. Geschenk von Herzog Franz II. 1601, mit bezüglichen Inschriften und Wappen. Fußcruceifix charakteristisch frühgotisch, stark verkümmert. — Patene mit Signalet und Zeichen S P (Sanct Peter), dazwischen der Schlüssel; wol Renaissance, also von 1601. 2) (Abb. 140) 1592, hoch 0<sup>212</sup>, Durchm. 0<sup>11</sup>. Gute Arbeit. Auf dem Sechspassfuß treffliches Flachornament mit Früchten; in Kreisen auf den sechs Teilen des Fußes abwechselnd Wappen und Engelsköpfe. Stiel sechsseitig. Knopf mit Engelsköpfen statt Roteln. Den Kuppenunterteil umfaßt eine Schale, welche in Rundstücken Halb-

figuren zeigt von St. Peter, Paul, Christus, dazwischen Engelstöpfe über Fruchtgewinden. Alles gepunzt, wenig gravirt. Sechs Schenkermarken im Fußpatene statt mit Signatel mit 15 (IHS) 92. Mitten gleichseitiges Kreuz mit



Abb. 140. Kelch von 1592.

Die Petritirche besaß 1557 (Staatsarchiv 1597) unter Anderem 1 vergoldete Monstranz, 1 Pacificale mit einer „Perlmutter“, 2 silb. Bilder Petri und Pauli, 3 vergoldete Kelche mit Patenen, 2 silb. Ampullen, 1 Flasche, 1 silb. Marienkelch mit 3 „Vendicten“ und 4 Korallenschmüren, und Silberringe; ein vergoldet Knetw (?) mit 6 Nadeln, 1 silb. Puffe (Büchse) mit allem Zubehör, „da man dat sacrament in to brufen plach“. Silberne vergoldete Spangen, 7 Ornate.



Abb. 141. Kelch von 1593.

Die Grenze zwischen Stadt- und Domgebiete war vor Alters mit großen Steinen bezeichnet. Einer ist erhalten; es ist ein unbehauener Granitblock, hoch 1<sup>00</sup>, breit 0<sup>00</sup> m, der in Linien ein lateinisches Kreuz zeigt. In den Ecken ist in horizontalen Reihen in altertümlichen Majuskeln die Inschrift TEMPORIBVS CONRADI REGIS ET HEINRICI DVVIS SAXONIE VENIT HEINRICVS COMES RACEBVRCH ET IBI CHRISTIANITATEM PRIMVS FVNDAVIT ANIMA E (eius) REQVIESCAT IN PACE AM (amen). Braunius (Städtebuch) liest Ratzeburgensis und primum, sonst ganz richtig. Eine Art Abb. der Inschr. bei Masch 32. Uebersetzung s. oben S. 6. Hellwig, L. Arch. 2, 2, 139 ff. (über das älteste Ratzeburg und dessen Lage) verlangt, daß christianitatem übersetzt werde „einer christlichen Bruderschaft Wohnung und Grundbesitz“.

verzierter Kreiseinfassung. 3) (Abb. 141) 1593. Gestiftet von Anton Vos und Heilwig geb. Danfler. Hoch 0<sup>100</sup>, breit 0<sup>075</sup>. Sechspfüß, Knopf fast gotisch, auf den wenig vorstehenden Nieten IHESVA. Vom Knopfe abwärts einfaches Renaissance-Ornament. 4) Roccoco, nicht schön, 1761. Höhe 0<sup>255</sup>. Kuppe doppelt, die durchbrochene unergoldete Außenschale zeigt gravirt Justitia, Spes, Agnus dei. — Kanne, 1642 gestiftet, aber offenbar von 1742, wo sie erneut ist. Häßlich. — Dose achteckig, lang 0<sup>10</sup>, breit 0<sup>075</sup> m. Auf dem Deckel plastisch: Crucifix, daneben gravirt die Nebenfiguren. Nicht übel, 1642? Stempel Lübeck und <sup>DM</sup> — Sieböffel mit verziertem Stiele 17. Jahrh.

Glocken. 1) 2) 1656. 1658 von Nic. Sage und Steph. Wollo gegossen. 3) 1578 anno domini 1578 hobben . . . reinholt bennink.

Die Stadt *Ratheburg* hat ein **Hl. Geistspital**, das 1607 neu geordnet ist (v. Kobbe 3; 367). Es war (Nachr. im Staatsarchiv 3304 f.) „von Alters her fundiert und von den Landesherren (die also das Vermögen eingezogen hatten) unterhalten“. 1693 gänzlich zerstört, ward es mit Beihilfe der Herrschaft, die den Stoff zum Bau lieferte (1694), einstöckig für 18 Insassen (Risse daselbst) neu gebaut und 1784 „repariert“. Daß dagegen je auf dem *Georgsberge* ein *Jürgensspital* gelegen, ist eine falsche Nachricht.

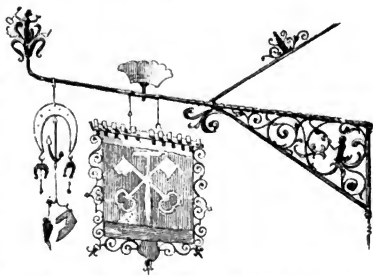


Abb. 142. Wirtshauschild aus der Großen Kreuzgasse.

Ueber die **Schlüßengilde**, welche silberne Abzeichen, besonders Denkschilder, besitzt, vgl. *Linsen* 178 ff.

Ein Wirtshauschild, Anf. des 18. Jahrh., s. Abb. 142.

**Rondeshagen**, Kirchsp. Groß-Verkenthin, 22 km n.w. von *Ratheburg*, im Lande *Ratheburg*.

Das Herrenhaus ist alt; es hat 2 Flügel.

### Sachsen-*grenze*.

Die *Sachsen-*grenze** (Ver. vat. Alt. 1, 38 f. *Schl.-h. hist.* Ztschr. 5, 212. *Jahrb. f. L.-R.* 10, 360. *Masch* 11) war eine besetzte Straßen- und Grenzlinie zwischen den *Sachsenlanden* und den *Wenden*. *Karl der Große* legte sie in seinen letzten Jahren an, nachdem der *Sachsenkrieg* gänzlich beendet und in diesen Gegenden der Widerstand unter Beistand der *Wenden* gebrochen war. Ganze Landstriche waren in Folge der Kämpfe oder auch absichtlich der Einwohner entblößt worden. Vorhanden war diese Militärgrenze 819. Zu ihrer Stärkung ward 822 eine *Beste* in der Gegend *Delbende* angelegt. Die meiste Wahrscheinlichkeit soll dafür sprechen, daß dieß die erste Anlage *Lauenburgs* ist, und ein längst nicht mehr kenntlicher Platz in der flachen Niederung östlich vor *Lauenburg*, der im 16. Jahrhundert noch als alter *Burgplatz* zu erkennen war, wird für die Stelle der *Beste* gehalten.

Der Landstrich hinter der Grenzlinie, etwa 2 Meilen breit, war größtenteils öde. Es ist wahrscheinlich, daß bald ein Teil der früher ausgewanderten Sachsen ihn wieder zu bevölkern zurückkehrte. Inbes behielt die Mark vorläufig, ähnlich wie die dänische Mark, im Ganzen den Charakter einer Wüstung. Beobachtet man nemlich die Gründungszeiten der Kirchen, so findet man, daß dieser Gürtel vor dem 12. und 13. Jahrh. keine Kirchen hatte; die des 12. Jahrh. sind um 1150 durch Wigelin (S. 4) angelegt, als die Sachsenmark aufgehoben ward (Segeberg, Bornhöved, Leezen, Oldesloe).

Anders scheint es nur in der Sadelbände zu sein, der Landschaft zwischen der Bille, Elbe und Sachfengrenzlinie. Wie sie überhaupt (s. S. 5) eine Ausnahmstellung einnimmt, hat sie auch offenbar (ohne daß die Einzelheiten recht klar wären) zuerst den Charakter des Marklandes verloren und wieder regelmäßige Bewohnerschaft erhalten. Sie ist auch allein von den westlich der Grenze gelegenen Landen dem polabischen, schon früher dem wendischen Bistume beigelegt worden. Dadurch scheint die Behauptung Unterstützung zu finden, daß gerade die Sadelbände in den letzten Zeiten vor Anlegung der Sachfengrenze von den Sachsen geräumt und von den Polaben besetzt gewesen war, welche jedesfalls noch im 13. Jahrh. wenigstens einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung gebildet haben (vgl. das Zehntregister von 1230 und v. Dube 33). So wird die Sadelbände auch das Land sein, auf welches sich die Ueberlieferung bezieht, wonach Ludwig d. Jr. bei Anlegung der Sachfengrenze einen Teil des unter Karl von den Wenden eingenommenen Landes diesen wieder abgenommen hat; daß damit hier ein völliger Bevölkerungsaustausch und insbesondere keine Aenderung derjenigen Sprengelgrenze, die im 8. Jahrh. festgestellt war, verbunden gewesen ist, haben wir gesehen.

Die Sachfengrenzlinie geht im Lauenburgischen an der Elbe, die Niederung östlich der jetzigen Delvenaumündung noch einschließend (die auch jetzt zu Lauenburg gehört), zur Delvenau (jetzt „Stedniksfahrt“ oder „Stednik“) etwas oberhalb Lauenburgs, von da den Fluß aufwärts an Hornbeck vorbei, dem westlichen Quellrinnthal der Delvenau entlang bis fast zur Quelle, dann hinüber zur Schebenitz, dieser entlang zur Bille, die Bille hinauf zu ihrer Quelle hin, von da über die Wasserscheide von Steinau und Barnitz zur Grinauquelle, diesem Flusse entlang an Grinau vorbei, dann gegen Klein-Wesenberg und von da der Trave entlang auf Bornhöved (oder Stockfee) hin, der Depenan entlang zum Postfee und zur Schwentine (oder, wie man sonst annahm, schon von Stockfee aus grabetwegs an diese) in die Kieler Förde.

Dies ist der Zug, wie ihn Beyer (der *limes Saxoniae*) fürs Lauenburgische<sup>1)</sup> ohne Zweifel endgiltig richtig feststellt. Natürlich ist damit die Grenze im Einzelnen nicht genau bestimmt, da selbstverständlich, gerade wie beim Danewerk,

<sup>1)</sup> Ueber den Zug der Grenze im nördlichen Drittel äußert sich wieder anders als Beyer R. Zanten, *schl.-h. hist. Ztschr.* 16, 355 ff. und vertritt die östlichere Linie.

das die beste Gelegenheit zur Vergleichung bietet, nicht die feuchten Flußniederungen für den Zug der Befestigung und der dabei nötigen Straße gewählt wurden, sondern die durch sie geschützten Höhen dahinter, hie und da wol mit einer zweiten Linie davor.

Soweit nun aber der Zug nicht durch vorliegende Sümpfe und Flüsse geschützt ward, finden wir, und zwar besonders auf der Strecke zwischen Hornbeck und Wesenberg, eine große Anzahl von festen Punkten, Lang- und Ringwällen, die meist der eigentlichen Linie vorgelagert sind. Die meisten Ringwälle boten sich später im Mittelalter als zu Burganlagen<sup>1)</sup> geeignet an.

**Sahms**, 17 km n. von Lauenburg, in der Sadelbande. S. Fuhlenhagen. Lanken. Pampau.

Sahms gehörte im 14. Jahrh. und noch 1444 zu dem Kirchspiel Siebentichen, und tritt erst in der Reformationszeit als Kirchspiel auf (1535); die Errichtung hatte vermutlich etwa gleichzeitig mit der von Pötrau stattgefunden. Die Kirche St. Andreas könnte vorher eine Kapelle gewesen sein; doch war sie groß und hatte „3 Gewölbe“; sie möchte im Bau dem Chore zu Büchen verwandt gewesen sein. Ihr Zustand wird schon 1609 als schlecht bezeichnet. Wegen 1810 stürzte sie bei unternommenen Herstellungsarbeiten ein; neu erbaut von Landbauverwalter Miethof zu Lüneburg ward die jetzige 1811 geweiht. Sie ist klein und einfach mit je drei Rundbogenfenstern an den Seiten, im Grundriß ein kurzes Rechteck, als Bau ein kleines besser als die gewöhnlichen Biedermeierbauten. Die Mauern bestehen aus Granit in Polygonverband; Glieder und Erken sind aus Ziegeln. Kanzel über dem Altare. Die Ausstattung ist reinlich und nüchtern. Die Glocken hängen in einem schlechten niederen Schuppen.

<sup>1)</sup> In einem Artikel über den Sachsenwall, im Olsbecker Landboten, 25. Juli 1889, macht Prof. H. Handelman neuerdings auf den ange deuteten Zusammenhang aufmerksam, und nennt als an der Sachfengrenze gelegen die Burgen bei Schretfalten, Willentamp, Casselburg, Borstorf, Sillenborg, Coberger Zuchlag, Sirksfelder Wall, Ziegenhorst, Schloßberg bei Linau, Linau, Nannendorf, Steinhorst, Duvensee, Riperau. Für den an der Sachfengrenze gelegenen Ort Lindwinestien hält er die alte Steinburg zwischen Sprengre und Franzdorf. Zum Einzelnen vgl. die Topogr., zum Sirksdorfer und Borstorf Wall S. Arch. 1, 103.

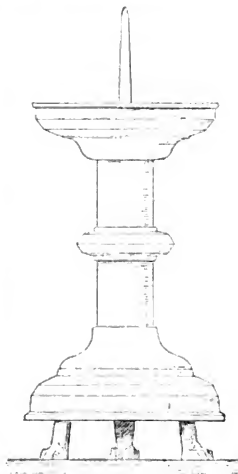


Abb. 143. Kendhter. 1/2.



Abb. 144. Donnerbesen.

2 Leuchter (Abb. 143) gut gotisch, auf Tierfüßen, hoch 0<sup>875</sup>.

Glocken, schöner Guß. 1) 1411 (oder 1440 oder 1511?) einfach, nur am Oberlinge Inschrift, über einem Bogenfries von hochgestellten Rundbogen. Sehr große Buchstaben. *Ana dni m cccc* (ein c ausgefallen?) in *dem* *ri* (oder *rl*?) *iars unnes heren osanna hets ik mester kort got mik.* 2) OPTATAM NOSTRIS PACEM DA CHRISTE DIEBVS. 1622 GOS MICH HANS NVESEL IN HAMBURG.

Westlich der Kirche ein Haus mit 2 Donnerbesen im Verbande (Abb. 144).

### Salem, Kirchsp. Sterley, 6 km s.ö. von Røgeburg, im Lande Røgeburg.

Die Bartholomäuskapelle liegt im Dorfe auf einem bedeutenden, unten mit einer Futtermauer umfangenen, den Kapellenhof bildenden Hügel. Der jetzige Bau von 1838/39 ist ungemein ärmlich und öde im Wiedermeierstil des anfangenden 19. Jahrh. Er ist niedrig, rechteckig (11 : 8 m), aus Ziegeln und hat keine Fenster als in den Giebeln der Schmalseiten je ein halbrundes. Das Innere hat flach gedeckte Abseiten und ist über der Mitte mit einer Tonne überdeckt. Die kleine Glocke ist unzugänglich.

### Sandesneben, 14 km w.n.w. von Mölln, im Lande Røgeburg. S. Franzdorf. Einau. Steinhorsf.

Die Kirche erhebt sich in beherrschender Lage ungemein schön mitten im Dorfe auf einem Hügel etwa 10 m über den Dorfgassen. Nach der Sage war hier einst die Burg der Herren von Sandesneben, und nach deren Aussterben ist die Kirche errichtet; doch ist nichts geschichtlich beglaubigt. Die Einwohner von Sandesneben im Kirchspiel Ruffe erhielten 1278 die Erlaubnis zum Bau einer eigenen Kirche (schl.-h. Urk.-B. 1, 97; Urk. u. R. 2, 543). Bischof Marquard weihte 1314 den Hauptaltar und die Kirche; die Urkunde fand sich 1636 im Altare unter einem viereckigen schwarzen Steine (s. Westph. 2, 2039, nr. 106). Auf dem Pergament erklärte Bischof Marquard 1314: *consecravimus hoc altare sub honore et invocatione beate marie virginis et beati iacobi apostoli et ipsam ecclesiam in honore eiusdem marie virginis.* Der Zettel, damals wieder vermauert, ward 1780 vermodert gefunden.

Der Stil der Kirche ist entschieden gotisch, soweit sich Einzelheiten finden, und sie ist als gut datiert von Wert (s. S. 11). Der Grundriß (Abb. 146), nach Nordost gerichtet, ist wie der gewöhnliche; nur sind die Maße erheblich größer. Die Westseite ist von 1830. Die Fenster sind geändert 1874; damals

hat Lohmeyer das Innere nach seiner Schablone wie Kubetwörde und Brunstorf umgebaut und zugestutzt. Verschwunden sind so auch die Reste der Gewölbestützen im Chore, mit Rundstäben. Angeblich waren auch im Schiffe noch solche Reste. Gegen Ende des 17. Jahrh. waren nur im Chore Gewölbe.

Die Fenster, am Schiffe nach Norden drei, sind etwa 2 m breit gewesen; ihre Spitzbogen reichten bis an das jekige Dach, die Mauern sind also erniedrigt. Gesimse fehlen daher. Der Unterbau der Kirche besteht aus Granit, und reicht noch 4—5 Lagen über den angeschragten, gut gearbeiteten Sockel. Verband gotisch. Eisenen nur am Chore, woselbst



Abb. 145. Stizzenhafte Ansicht der Kirche zu Sandesneben.

der Sockel erst 2 Schichten über dem Granitunterbau beginnt, der seinerseits auf einem einfach abgesetzten rohen Fuße von Feldstein ruht. Die Eisenen, nur an den Chortwänden, beginnen natürlich erst über dem eigentlichen Sockel. Den Ostgiebel, den eine wol jüngere Kreisblende mit Ausbuchtung nach oben hin ziert, trennt ein eingetiefter Fries, hoch 0<sup>40</sup> m, ab. Alle Fenster sind groß; im Gewände haben sie zwischen 2 rechteckigen Kanten einen Viertelstab; unten beginnt dieser jedoch auf unprofilierter Stufe. Im nördlichen Chorfenster Reste der Einteilung in 2 Lichter, die Bogen derselben haben rechteckige Kanten, das Bogensfeld scheint blind. Das Südportal am Chore hat ziemlich reiche Gliederung (im Grdr. eingezeichnet): die erste (Wand-) Kante ist ungebrochen, die zweite und vierte zeigt Rundstab zwischen Viertelstäben, die dritte ist ausgekehlt, die fünfte

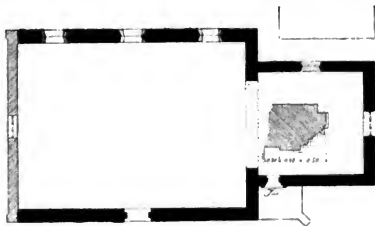


Abb. 146. Grundriß der Kirche. 1/100.

(Türfante) gerundet. Der Kämpfer, der sich umkröpft, hat schwach zugespitzte Wulstform mit einem Plättchen unter sich; seine Gliederung folgt nur den fünf Abtreppungen. Die Südtür am Schiffe — nach Norden sind keine Spuren — ist roh gestellt. Die Unterteile der Wände im Chöre innen sind durch je drei Blendfenster erleuchtet. Nördlich stieg an den Chor die Sakristei; ihre Tür lag dem Ostende nahe. Andere Öffnungen sind nachträglich angebracht. Den Turm, der 1878 abgebrannt ist, kann man erst nach Abbruch der Sakristei an seine Stelle neben dem Chöre gebaut haben; sein erhaltener Sockel aus Ziegeln über Feldsteinunterfuß ist nicht älter als aus dem 17. Jahrh. (Ein älterer Turm ober

Dachreiter ward im Anfange des 17. Jahrhunderts repariert.) Der Turm war hölzern, hübsch mit Zeltdach, unterjüngt; er bildete mit der Kirche zusammen eine reizende Gruppe.

Die Ausstattung war im wesentlichen, außer einem großen Crucifix, von 1691/92; so besonders Kanzel, Altar und (von Arp Schnitger gefertigt) die Orgel (doch war ihr Prospekt zu Mülln gemacht). Erstere Gegenstände wurden 1780 mit dem größten Teile der sonstigen Ausstattung entfernt.

An der Kanzel, welche Tischler Blizmer zu Lauenburg gemacht hat, hat dieser als Träger des Buchpultes einen Engelskopf angebracht, den er aus der schmachvollen Zerstörung der Lauenburger Kunstschätze vom Altare gerettet hatte, weil das kleine Kunstwerk dem Pastor Katenhusen zu Lauenburg stets besonders teuer gewesen war, als es sich noch an seiner Stelle befand. Der Pastor war des Tischlers Wollhüter, und zu seinem Andenken stiftete dieser dessen Sohne den Kopf in die Kirche.

3 Stühle, um 1720, mit zerfekter recht schöner Goldbletaptete überzogen.

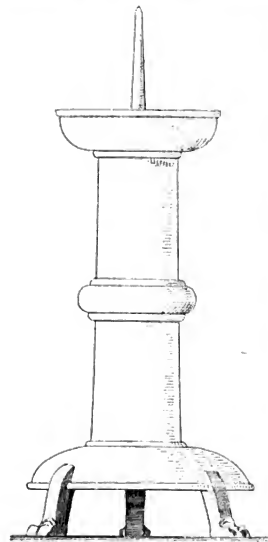


Abb. 147. Leuchter. 1/2n

dorben, aus Messing, Ende des 17. Jahrh., ohne Figürliches. Ebenfalls im Archive der Kirche 5 gemalte Gläscheiben von 1692.

2 Leuchter gotisch, hoch 0<sup>43</sup>, mit Tierfüßen, sehr stark und fast roh.



(Abb. 147), 15. Jahrh. 2 hübsch gotisch (Abb. 148), hoch 0<sup>28</sup> m, 1573, gut profiliert. Mit Wappen: Krone und v. Buchwalb.

Reich (Abb. 149) um 1314? von frühgotischer Form hoch, 0<sup>105</sup>, Durchm. 0<sup>12</sup> m. Rund, Kuppe flachhalbkuglig. Der nicht steil ansteigende Fuß ist in 12 aufliegende Blätter gegliedert; auf den Zwickeln liegen 12 Edelsteine; an einer Stelle bilden fünf ein Kreuz statt des Signalers. Die runden Nieten des Knaufes zeigen sternartige gravierte Verzierung. Auf der Fußplatte steht: ORATE FRATRES PRO OMNIBUS QUI HUNC CALICEM CONVELERUNT. Die 17 Edelsteine sind klein, meist ungeschliffen, hauptsächlich stumpf gewordene Perlen, Türkise, ein Rubin, Granaten, ein grüner Straß.



Abb. 148. Leuchter.



Abb. 149. Frühgotischer Reich.

Glocken Radler, Hildes-

heim. 1) 1878. 2) 3) 1879. \* Frühere 1) 1587. 2) 1768, J. D. Kriesche aus Eternförde, gegossen zu Oldesloe.

Grabstein binnen der Chortüre im Boden liegend und da zu Grunde gehend: Knieende Familie an einem Crucifixe. Unbedeutend, um 1600.

**Schmilau**, Kirchsp. St. Georgsberg, 4 km s. von Rageburg, im Lande Rageburg.

Um 1230 war Schmilau, in nächster Nähe des Schlosses Jarchau, ein Pfarrort, und sein Kirchspiel umfaßte die Umgebung des Kleinen Sees (s. S. 10). Bei den Aenderungen, welche mit der Verlegung des bischöflichen Sitzes nach Schönberg und der Erteilung des Stadtrechtes an das Burgfeld zu Rageburg (s. d.) zusammenhiengen, ist der Plan, der darauf gerichtet gewesen sein wird, Schmilau zur Stadt zu machen, aufgegeben worden. Das alte Kirchspiel St. Georg ward hergestellt, für die neue Stadt aber, und was von ihr östlich liegt, ein eigenes Kirchspiel errichtet. Schmilau ward Filiale von St. Georgsberg, heißt aber auch weiter Kirche (so 1436), und es gehört dazu nicht bloß der Ort Schmilau, sondern auch Pexke (s. Marienwohl) war dahin eingepfarrt (s. Decke, Marienwohl 365).

Die Kapelle (Abb. 150) ist ein kleiner Ziegelbau aus der Uebergangszeit (Anf. des 13. Jahrh.). Sie hat ein nur nördlich (um 0<sup>25</sup> m) breiteres Schiff. Keine Eisenen. Gotischer Ziegelverband. Statt Sockels unten 0<sup>50</sup> m hoher

Feldsteinunterfaz. Westlich eine große Spitzbogenblende, umgeben von im Winkel des rechteckigen Gewändes umlaufendem Stabe. Innen ist in der ebenso gestalteten Blende die Spur eines erheblich kleineren Fensters mit schrägen Gewänden zu sehen. Im Giebel eine Kreuzblende; ihn trennt ein durch den Bogen der Blende unterbrochenes deutsches Band ab. Man möchte annehmen, daß wie zu Grdnau und Laffahn nur der Chor um 1230 gebaut sei, daß sehr kleine Schiffe aber nachträglich, als sich die



Abb. 150. Grundriß der Kirche. T. 100.

Verhältnisse schon geändert hatten.

Nördlicher Dachsim: deutsches Band. Im Nordwinkel war die Sakristei; ihr Türchen, von dem Chore aus spitzbogig, hat nach Norden hin stumpfwinklige Entlastung. Gegenüber am Chore ist die Südtüre ebenso entlastet, nach außen hat sie gut profiliertes Gewände mit Kehle in der Mittelkante und Umlaufstab. Am Chore nördlich und am Schiffe nördlich je ein nicht kleines Rundbogenfenster mit wenig schrägen Gewänden; vielleicht unecht. Die Türe am Schiffe südlich war anscheinend spitzbogig, einmal ausgetreppelt. Chorgewölbe eine Kuppel mit angeblendeten Rippen, innen bei der „Restauration“ um 1880 verborben. Damals ist ein Turm angebaut. Chorbogen spitz. Das Innere ist von neumodisch-fühlem Eindruck.

Glocke 1805 J. G. Landre.

\* 1557 waren in der „Kirche“ (hoch heißt sie kurz nachher auch „Kapelle“) zu Schmilau vorhanden 2 silberne vergoldete Kelche; aus Kupfer, vergolbet, eine Monstranz, ein Kreuz, dann 2 Messing-, 2 brauchbare Kupferleuchter, und vier alte, eine Menge Kleider und Geräte. Aus d. Staatsarchiv 1597.

**Schnakenbeck**, Kirchsp. Artlenburg (Hannover), 4 km w.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde. Schnakenbeck gehörte vor alters, vielleicht nur zeitweilig, zu Lütan (so 1230).

Die Kapelle St. Johannis (des Ev.?) stammte aus alter Zeit; es war ein nach dem Augenscheine sehr alter Fachwerkbau. Er ist 1855 abgebrochen worden und über die Beschaffenheit ist nichts näheres bekannt. Dafür ist ein hübscher neugotischer Ziegelbau errichtet, der einen kleinen, in 8 Sechseckseiten schließenden Chor mit Nebenräumen in den Winkeln hat. In dem einen, der als Kuppelkammer dient, liegen die Reste des spätgotischen Flügelaltars. Der Mittelteil enthielt die Kreuzigung, die Flügel außen eine geschnitzte Verkündigung, innen Reliefs. Von der Kreuzigung ist erhalten eine Gruppe von 7 Figuren, hoch 0<sup>60</sup>, breit 0<sup>60</sup> m; von einer Leichenpflege 6 Figuren, hoch 0<sup>60</sup>; von der Verkündigung, hoch 0<sup>95</sup> m, beide Figuren. Die Arbeit ist schwungvoll und steht in Gewandtheit ganz auf der Höhe ihrer Zeit (Anfang des 16. Jahrh.), hat aber

auch deren Mängel in übertriebener Behandlung der Gewänder und manierterter Haltung der Gestalten. — Die kleine unzugängliche Glocke ist um 1830 zu Hamburg gegossen.

Dem jetzigen Artlenburg gegenüber, das zum Herzogtum gehörte (s. S. 14. 16), und dessen Kirchspiel, wenigstens wie es jetzt ist, von der Elbe durchschnitten wird, liegt, nicht weit von Schnakenbeck hart am rechten Steilufer der Elbe, den Flußlauf und weithin das linke Ufer überschauend, ein ebener, von ziemlich wol-erhaltenem Walle und Graben umgebener länglich runder Platz, die alte **Erten-**, jetzt **Striepenburg**<sup>1)</sup>. Den Namen will man so erklären, daß hier einst die Göttin Hertha oder Ertha verehrt worden sei, was sich hören läßt (s. Mancke 85). In der Burg sind keine Spuren von Mauerverk; dennoch läßt sich angesichts der Dertlichkeit durchaus nicht zweifeln, daß dieser Punkt auch im Mittelalter, so oft Artlenburg von Wichtigkeit war, eine Rolle gespielt haben muß. „Die Burg Erteneburg war jedenfalls früh schon bedeutend. Ob sie schon zu Karls d. Gr. Zeit vorhanden war, ist nicht sicher; gewis aber war, nachdem die Billungshen Herzoge die wendischen Marken zu beherrschen angefangen hatten, die Anlage einer Burg hier an dem Elbübergange eine entscheidene Notwendigkeit, und so wird, wenn nicht früher, die Burg durch sie entstanden sein“ (v. Hammerstein a. a. O.). Ganz besonders im 12. Jahrh. ist Artlenburg bis zur Gründung von Lauenburg Hauptpunkt dieser Gegend gewesen, ein geeigneter und häufig benutzter Platz auch für Fürstenzusammenkünfte und Landesversammlungen (Mancke 85). In seiner Burg hier selbst starb 1106 Herzog Magnus von Sachsen. Der Elbübergang, den die Striepenburg beherrscht, ist seit uralter Zeit der wichtigste der Gegend, ja fast der alleinige, und vor der Bedeutung auch nicht nach Lauenburgs Gründung, da es dem Herzoge Bernhard nicht gelang, die Fähr- und Landstraße zu verlegen. In den Wäldungen bei Müsing finden sich noch erhebliche Spuren von bedeutenden alten Befestigungen, und hier wird ein lebhafter Jahrmart des Kirchspiels abgehalten. Ueberhaupt trägt diese ganze Gegend den Stempel der geschichtlichen Bedeutsamkeit. Freilich bleibt unklar, ob der Ort und das Schloß, wo Heinrich d. L. seine Zusammenkünfte hielt, wo er gelegentlich mit seiner Gemahlin wohnte, ob das Artlenburg, das er 1182 bei seinem Abzuge in Brand stecken ließ (Arnold 2, 10), das Bernhard 1182 zerstörte, der doch hier dann die erste Landesversammlung hielt, das Waldemar 1206 eroberte, 1207 schloß — woneben auch noch erzählt wird, daß aus den Mauern die Lauenburg gebaut war (S. 87), ein und derselbe Platz ist. Es wird auch ohne Zweifel in der Niederung bei dem Städtchen selbst, das Novum Ertheneborg hieß (v. Hammerstein 369), eine Burg gewesen sein, deren Platz das spätere Amtsvogteihaus bezeichnet. Wenn nun wieder 1361 Herzog Wilhelm von Lüneburg sich Artlenburgs bemächtigte und daneben die „Wigenburg“ zurecht

<sup>1)</sup> Vgl. 4. Ber. vat. Ak. 82 f. Handelsmann, vorgef. Befest. 16. Mancke 89 ff. von Dube 46. v. Hammerstein-Vogten, d. Bardengau 364 ff. Dübbers, Lauenb. Arch. 1, 297—305.

baute, die Andere Siegenburg nennen, so könnte man an die Striepenburg denken. Freilich ist die Bigenburg bei der Rückgabe an Lauenburg „geschleift“, der Wall der Striepenburg steht noch, außer wo die Wasser der Elbe ein Stück des Hügel selbst abgepült haben. Uebrigens ist Artlenburg 1437 erobert und verbrannt und seitdem ohne Bedeutung.

Auf dem rechten Elbufer ist nicht nur Marktplatz und Burg (urbs bei Helmold 1, 48) nebst Fährhaus gelegen, sondern auch ein Jürgensspital lag auf dieser Seite. Noch jetzt befindet sich nahe dem Sandkrüge, der Fährstelle, hoch oben auf einer Ecke des Steilrandes und doch einsam und fast verborgen und schwer zugänglich, das jetzige Armenhaus St. Jürgen. Es genoß vordem einen Teil der Fährgerechtigkeit. Das kleine Haus, für 6 Inassen bestimmt, und etwa dem 17. Jahrh. entstammend, bietet in seiner unglaublichen Anspruchslosigkeit und seiner fabelhaften Verwahrlosung einen höchst merkwürdigen Anblick. Im Sommer 1888 befand sich noch eine einzige uralte geistig schwache, von der Welt verlassene und fast vergessene Inassin in der verfallenen, distelumwucherten, von allen gemiedenen einsamen Hütte.

\* **Schönenborn**, 20 km w.n.w. von Ratzburg, eben jenseit des Sachsenwalles, und einst zu Wagrien (dem Bistum Lübeck) gehörig.

Das Kirchspiel Schönenborn gehört zu denen, welche das Bistum Lübeck um 1300 errichtet hat; es ist zwischen 1286 und 1314 angeordnet (s. Kufß in Falds st. Mag. 1, 519. Lappenberg das. 9, 47. Jeffien, nordelb. Studien 2, 190. Lau. Arch. 1, 69. Haupt, Viz.-R. 8). Die Kirche lag bei dem „Schönen Born“, einer noch fließenden Quelle. Sie erhielt 1464 ein Glasfenster, 1465 ward „to dem hilligen Trüge“ ein Kelch geschenkt (s. schl.-h. hist. Ztschr. 12, 214). Inzwischen war (1409) der Ort an Lauenburg verkauft und es gieng das Kirchspiel bald ein. Schönenborn heißt 1590 eine Wüstung, auf der eine Kirche gestanden haben sollte. Die Grundlagen des Kirchturmes sind auf einer Koppel des Dorfes Schürenhöhlen, genannt Kirchholzkoppel, noch heute zu erkennen. Um 1820 hat man da (Kobbe 3, 294. Berichte v. d. Altert. 23, 85) einen Kirchenschlüssel gefunden, der im Kieler Museum vaterl. Altertümer ist (R. S. 3043). In der Nähe sind auch Reste einer „Burg“.

**Schulendorf**, Kirchsp. Gültow, 11 km n. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Von der St. Laurentiuskapelle, die lange vergangen ist, blieb hier eine Glocke mit Glockenstuhl. Die jetzt vorhandene ist jedoch neu.

**Schwarzenbeck**, 15 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Nach 1230 und vor 1320 ward hier eine Pfarrkirche errichtet, die später, wahrscheinlich zur Reformationszeit, zur Filiale von Brunstorf ward. Erst wieder

1605 ist diese Kapelle durch Franz II. zur „Franciskuskirche“ erhoben; er hatte durch Franz von Bledede einen Neubau aufgeführt. Der Chor aus Stein (Älter?) war breit innen 6<sup>00</sup>, lang 5<sup>00</sup> m. das Schiff, in Fachwerk, maß 13 : 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m. In den Fenstern das herzogliche Wappen. Holzturm. 1745 mußte der Bau gestiftet, die Chormauern z. T. abgetragen werden; nach einem zerstörenden Sturme 1747 ward die jetzige Kirche 1748/49 neu gebaut durch Landbaumeister von Bonn. Sie ist nicht klein, aus Fachwerk, und bildet ein einfaches Rechteck. Großenteils ist sie gut erhalten. Der Turm, 1843 gebeeßert, mit niedriger Zopfschaube, ist 1789/91 von Baumeister Laves gebaut. Der frühere von 1603 war 1748 notdürftig gebeeßert und 1781 abgebrochen worden. Die Kirche hat in 2 Reihen rechteckige Fenster. Das Innere ist gar nicht ungewöhnlich. Der Altar ist am schmalen Ende, die Bühnen lassen daselbst etwa ein Drittel des Innern ganz frei. Einige angemessene Verzierung ist an ihnen angebracht.

Kanzel 1749 von Tischler Findorff zu Lauenburg: über dem Altare, umgeben von einigen nicht schönen, ans Distelwerk anknüpfenden Ornamenten.

Taufengel dreiviertel lebensgroß, in einem Verschlage liegend, schlecht. 18. Jahrh.

3 Altarleuchter Renaissance. 1) 2) (Abb. 151) 1605. 3) *de swartenbecker saldaten hebben disen lichter vorerdt anno 1638.*

Schön beschlagener spätgotischer Altarmosenkasten (Abb. 152), angefügt hinter dem Altare, lang 60, breit 40, hoch 30 cm.

\* Altarpult 1703 (Einsen).

Glocken. 1) 1628 HERMANN MAY M. F. TRAWÉ ABER WEME WOL SCHAWÉ. 2) 1645 M. KORDT KLEIMAN, gotisierende Arbeit (Abb. 153. 154). Auch schönes Renaissanceornament ist an ihr. 3) 1847 Joh. Ehlerz Bieber, Hamburg.

Kelche. 1) 1644 Klein, hübsch, am Fuße Barockornament. Kuppe neuer, geschmacklos. Stempel Hamburg und eine Marke. 2) Rund, hoch 0<sup>10</sup>, spätgotisch, am flachgedrückten Knäufe gravierte Fenster und 6 ausgetriebene Blümchen statt Koteln. Fußplatte und Fußcrucifix fehlt. Stiel rund.

Haupt. Wandentwässer Lauenburg.

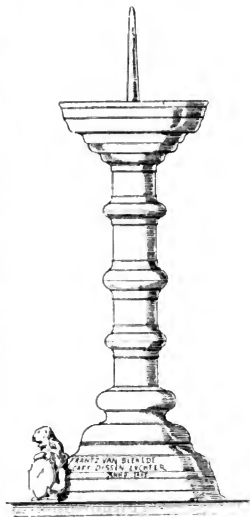


Abb. 151. Leuchter, 1/2.

Corporale 17. Jahrh.? Leinen, ziemlich einfach, mit blauem und gelbem Linienornament, mitten farbiges Crucifix. Außer Gebrauch.

Bild: Zeichenpflege, Wiederholung einer sehr häufigen Renaissance-Vorlage 1603? Fabelhaft verdorben.

2 Pastorenbilder 1845. 1884.

\* Zu Schwarzenbeck war in alten Zeiten ein Adelsgeschlecht ansässig. Nachher war hier ein herzogliches Schloß, das spätestens 1748, wo das „Vortwerk

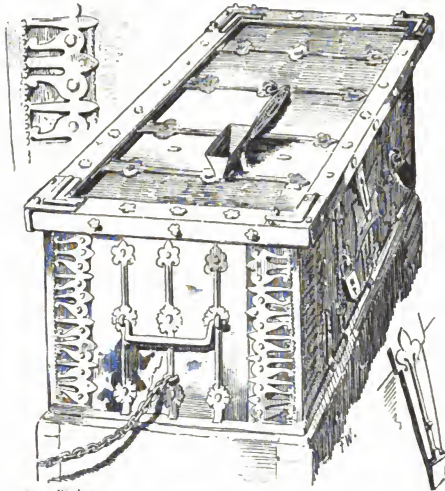


Abb. 152. Almosenkasten.

Schwarzenbeck“ eingieng, verschwunden sein wird. Das Amtshaus liegt wol an derselben Stelle. Hier weilte Herzog Franz II. oft, und viele seiner Erlasse sind von hier gegeben. Die Kirche erbaute er, und so vielleicht auch das Schloß selbst. Von diesem ist ein Inventar von 1656 erhalten (Staatsarch. 3143), nach dem es ein zweistödtiger Holzbau mit schönen Zimmern und Stallungen war, von einem fischreichen Graben umgeben, dessen Wasser man ablassen konnte. Zwei Zugbrücken führten darüber. Innen war ein Lustgärtchen, außerhalb des Grabens

ein schöner Baumgarten; gegen den Meierhof zu außerhalb des Schlosses noch 3 Küchengärten. Brauhaus im Schlosse.



Abb. 153. 154. Gotische Ornamente an der Glöde von 1645. 2/3 Größe.

Im Dachreiter des Amtshauses ist eine Glöde, 1561, Durchm. 0<sup>47</sup>.  
*mathes ü nlrich veltman hest mich gegossen tho goslar venit ad me omnes  
 qui laboratis et onerati estis ego reficium vos.* Auf dem Mantel Crucifix.

**Seedorf**, 12 km S. von Mölln, im Lande Rastenburg. S. Marienstadt. Zecher.

Das Kirchspiel St. Clemens und Katharina war 1194 vorhanden. Der jetzige Bau könnte frühestens aus den letzten Jahren des 12. Jahrh. sein; wahrscheinlich stammt er aus der Zeit um 1230—50. Er gehört dem Uebergangsstil, mit starker Neigung zum Gotischen. Der Grundriß läßt, wenn man ihn mit Sterley vergleicht, als unzweifelhaft erscheinen, daß sich über dem Westjoch ein breiter Turm erheben sollte.

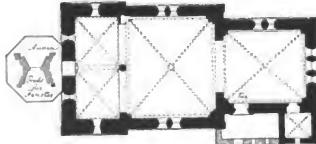


Abb. 155. Grundriß der Kirche. 1/100.

Seine Erbauung stieß auf Schwierigkeit, gerade wie ja auch die Kirche selbst erst ziemlich lange nach der Errichtung des Kirchspiels vollendet ist. Unter den Turmbogen setzte man einen Pfeiler, daß das betreffende Joch nun zweischiffig ist; der Turm, den man nun auch unsymmetrisch schmaler errichten konnte, kam doch nicht zu Stande. 1462 ward noch für ihn Geld verlangt (Schl.-h. hist. Ztschr. 12, 214). Dagegen war ein abgesonderter Holzturm vorhanden auf der Höhe im Nordosten. Für ihn ist 1872, bei einer höchst durchgreifenden Verneuerung des Innern, der jetzige dünne achteckige Turm vor die Westseite gebaut.

Die Kirche hatte westlich keine Türe, dagegen zwei spitz in der Westhälfte des Hauptjoches und eine südlich am Chore; jene hatten keine Kämpfer, mehrfache Eintreppung, diese hat in tiefem Rücksprunge den Umlaufwulst. Sämtliche Türen in Vorlagen, die oben angelehrt sind. Ueberall Eisen, dazwischen angeschmiegener Sockel. Den Ostgiebel sollte wol ein deutsches Band abtrennen. Gesims 2 Platten; am Chorostgiebel steigender Wintelfries, am Schiffostgiebel einfach treppig steigender Fries. — Fenster fast geradwandig, die westlichen etwas hohl, Rücksprung innen und außen; dieser ist am nördlichen Paare im 2. Joch und im Westjoch überall, damit die Kantsteine unverhauen bleiben können, spitzwinklig. Alle Fensterbogen sind spitz. Im ersten Joch von 4<sup>21</sup> Länge, 6<sup>60</sup> Breite trägt eine achteckige Stütze mit Abläufen oben die zwei ungegliederten Gurtbogen von 0<sup>60</sup> m Stärke, 2<sup>55</sup> m Weite; vielleicht hatte sie sonst andere Gestalt. Der Scheidbogen, stark 0<sup>80</sup> m, ruht über einer schwachen kurzen Vorlage am Pfeiler auf mehrfach gerundeten Austragungen. Rippen im West- und Chorjoch unprofilirt; sie entspringen in den Ecken. Schildbogen schwach, nicht gegliedert. Im 2. Joch ist das Gewölbe, über Resten des ursprünglichen, jünger; seine Rippen, Birnstäbe zwischen Wulsten, tragen auf halb kegelförmigen Kragsteinen aus. Dieß Gewölbe überschneidet die Fensteröffnungen; die Schildbogen sind hier stärker. Die Chorrippen entspringen zwischen den Schildbogenvorlagen auf runden Diensten. — Außer den Schildbogen im Chore sind sämtliche Bogen spitz. Die Gewölbe steigen alle stark von der Wand an. Die Sakristei am Chore ist mit der Ostwand in Verband; sie bildet ein recht niederes Gewölbe ohne Schildbogen und Wandglieder. Die unprofilirten Rippen kommen aus den Ecken. Die aus dem Chore in die Sakristei führende Türe ist klein, rundbogig.

Auf dem Chore liegen noch die alten Holzziegel.

(\*) Altar spätgotisch, mit meisterhaftem Ornament. Er zeigt geschnitzte Einzelfiguren und Reliefs, welche Scenen aus Jesu Leben und Passion darstellen. Er ist zu gunsten des jetzigen stuckgotischen, der ein Bild von Schubert 1872 (Erdöser mit Kreuzfahne) zeigt, 1872 hinausgeworfen und fast zu Grunde gerichtet. Was sich erhielt, ist 1883 ins Thaulow-Museum nach Kiel gebracht worden.

Taufkasten um 1770, aus Holz, schlecht. Messingenes Taufbecken.

Leuchter, 2 gotisch wie die zu Grödnau (Abb. 40), 3 gut, aus Messingblech getrieben, 17. Jahrh.



\* Wappen und Waffen aus dem 30jährigen Kriege, 1872 zu Grunde gegangen.

Alabastercrucifix von einem Epitaph, hoch etwa 0<sup>30</sup> m, verstümmelt, sehr gut, Anfang des 17. Jahrh.

Silberner Klingenbeutel, getrieben (nach dem Inv.).

Relche. 1) Hoch 0<sup>21</sup>, Durchm. 0<sup>14</sup>. 0<sup>11</sup> m, gotisch, aus dem Sechspasse, 1607 vergrößert und erweitert. Runder Stiel, Fußcrucifix. Knäuf durchbrochen. 2) Frühgotisch, hoch 0<sup>16</sup>, Durchm. 0<sup>10</sup>. 0<sup>08</sup> m, klein, rund, auf den Sockeln des sehr großen Knäufes ИЕІSVS, am Knäuf einlichtige Fenster auf Höhen. Fußsignalel. Der Fuß beginnt fast horizontal und steigt mit einem Knick schräge zum senkrechten Stiele an.

\* Hier waren 1557: aus Silber 2 Relche, 1 Monstranz mit Zubehör, und vergolbet, aus Kupfer: 1 Monstranz und 1 Kreuz. Aus dem Staatsarchiv 1597.

Gepreßte Mönchsbinden mit Beschlag, 1569—1624.

Glocken. 1) 1724 Laur. Strahlborn, Lübeck. Mit Naturblatt. 2) 1872 (aus Lübeck).

Betretene schöne Renaissance-Grabplatten. 1) 1588, eine Frau. 2) 1591 Bertelt von Parkentin, groß.

### Segrahn, Kirchsp. Gudow, 12 km s.s.ö. von Mölln, im Lande Rugeburg.

Dieser Meierhof, seit lange ein Zubehör des Gutes Gudow, war einst ein eigenes Gut, und bei der Pächterwohnung ist noch der Burgplatz des alten Hofes mit doppeltem Wallgraben zu sehen. Zwischen dem Segrahner Berg und dem Segrahner See ist ein alter „Wendenkirchhof“, der viele Gräber enthält; in diesem werden zahlreiche zerstreute Graburnen gefunden. Auch gibt es auf der Feldmark eine große Menge von Hünengräbern, besonders da, wo südlich von Segrahn der von Gudow nach Balluhn führende Weg mit dem Segrahner Weg zusammentrifft, welcher Punkt die Heeschenstadt genannt wird. In den meisten der Hügel sind je 2 Urnen. — Südöstlich vom Segrahner Berge unmittelbar an der Landesgrenze liegt ein alter Burgplatz, die Rehbürg (S. 18). Die Wälle und Gräben dieses Burgplatzes umfassen einen nur kleinen Raum. Er gehört in Folge einer Grenzänderung zum Schwerinischen. Nach der Topographie.

**Siebenbäumen**, 17 km w.n.w. von Rugeburg, im Lande Rugeburg. S. Müssen. Schönenborn.

Um 1230 gab es hier noch keine Kirche; aber 1304 war eine vorhanden, also eine Gründung wie Sandesneben und Schönenborn. Der Bau, der 1864 abgebrochen ward, war Fachwerk. Unter dem Fußboden fand man in  $\frac{1}{2}$  m

Liese einen älteren, mit vielen Kohlen bedekt. Auch soll sich als unzweifelhaft ergeben haben, daß das Gebäude einmal sehr vergrößert war. Die Kirche war der Mutter Gottes geweiht.

Die jetzige von 1864/65 ist innen am ähnlichsten der zu Sandesneben, außen der zu Baffhorst, und offenbar vom selben Urheber. Unterbau bis zum Kaffims Granit. Fenster im Kielbogen gedeckt. Deßlich kleiner kurzer Polygonchor. Keinerlei Gewölbe, aber Strebepfeiler. Westturm.

**Laußchüßeln.** 1) Klein und unbedeutend mit getriebenen Blumen auf dem Rande. 2) Soll die gewöhnliche Minuskelschrift und den Sündenfall zeigen.

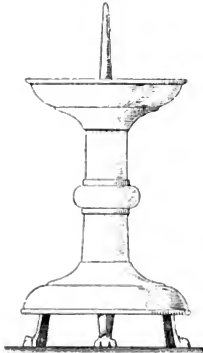


Abb. 156. Leuchter.  $\frac{1}{2}$ .

3 Leuchter:  
2 echt gotisch (Abb. 156). Der dritte (Abb. 157) nach ziemlich streng gotischer Art, 1717. Hier sind die Tierfüße etwas runder geformt. Reich beschlagene Bibel 1768 (Inv.).

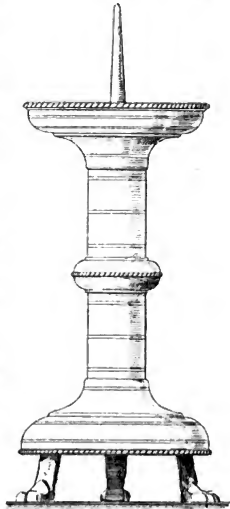


Abb. 157. Leuchter.  $\frac{1}{2}$ .

Glocken von Radler, Silber-

heim. 1) 2) 1883, 3) 1885. \* Frühere Glocken: 1) 1394. *indico divina dum pulsor ego katerina mcccclxxxiv.* 2) M. KORDT KL. EIMANN ANNO 1646 ME FEZIT. 3) 1769 J. D. Kriesche aus Eternförde.

**Pastorenbilder.** 1) 1661 Damerow, † 1666. Lebensgroß. Im Hintergrund ein Altar mit 2 gotischen Leuchtern; das Altarbild stellt eine am Kreuze knieende Familie dar. Das Bild scheint verdorben. 2) Stark, † 1750. Ziemlich gut.

Donnerbesen von hier Abb. 158.

**Siebeneichen**, 16 km n.n.d. von Lauenburg, in der Sadelbande. S. Calfan.

Die Kirche, St. Johannes dem Evangelisten geweiht, gehört zweifelsohne zu den ältesten der Sadelbande (S. 7). Ihr großes Kirchspiel umfaßte auch Sahms und Pötrau. Der jetzige nüchterne fensterreiche Bau, der östlich und westlich in 3 Achteckseiten schließt, ist 1751/53 von Hofbaumeister Heumann zu Hannover gebaut. Die Kanten sind von Backstein, die Flächen von Granit. Turmfahne ein Fisch. Kanzel über dem Altare. Orgel von Meyer zu Hannover.

Laußschüssel Messing, den Sündenfall zeigend. Dabei rechts im Hintergrunde ein Turm, auf welchem anscheinend kleine Gestalten Christi und Marien. Darum die bekannte Minuskelinschrift fünfmal.

Im Turme die Rüstung des Johann Valentin von Dalldorf mit 2 Lanzen, 16. Jahrh., einfach, mit Vergoldung.

Reliè. 1) 1633, hoch 0<sup>61</sup> m, noch ganz gotisch: Sechspakfuß, Sechsedstiel Knauf oben und unten durch spätgotische Fensteröffnungen durchbrochen. Stramm, Ruppe. Koteln IHESVS. Fußcrucifix. 2) 1652 unbedeutend.

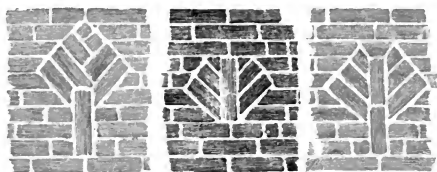


Abb. 158. Donnerbellen zu Siebeneichen.

Glocken 1) 2) 1821 und 1823, Bieber, Hamburg. 3) 1841, F. W. Hirt, Lübeck.

Der „butterweiche Stein“ neben dem Eingange zum Pfarrhofe zeigt roh eingegraben die Zeichnung eines gleichschenkligen Kreuzes.

An der Kirche war das Halskreuz 1840 noch vorhanden.

**Sirkfeld**, Kirchsp. Nusse, 12 km w.n.w. von Mölln, im Lande Rastenburg.

In der Hölzung Klinken liegt, südlich vom Dorfe, eine Umwallung Sirkfelders Wall. S. Handelsmann, schL.-h. hist. Ztschr. 10, 18.

**Stecknigfahrt.**

Nach einem Vertrage zwischen den Herzogen von Niedersachsen und der Stadt Lübeck von 1390 ist 1391—98 ein Schiffgraben von der Delvenau zum Möllner See gezogen worden. Von diesem See aus ist die Stecknig, ausgetieft und geregelt, benutzbar gemacht, auf der anderen Strecke, soweit es gieng, die

Delbenau, die man jetzt auch Stednik nennt. Das Ganze heißt die Stednikfahrt. Die Stadt legte sie an, der Herzog leistete Beihilfe. Es sind 14 Stau- und 3 Kastenschleusen vorhanden (vgl. Palmschleuse). Bei Anlegung des Schiffgrabens war es Absicht, den Salzbezug von Lüneburg für die Ostseelände, der sonst über Boizenburg nach Wismar gieng, nach Lübeck zu leiten. Deshalb machten die Mecklenburger der Anlage bedeutende Schwierigkeiten. Von Kobbe 2, 105—7.

**Steinhorst**, Kirchsp. Sandesneben, 20 km w. von Rageburg, an der Sachsengrenze.

Sachsens Archiv 3, 386—416. Lappenberg das. 1, 172 f. Rissen im Lauenb. Archiv 1, 59—92. — Die Burg Steinhorst ward 1349 zerstört. Doch war der Sitz wieder im Anfange des 15. Jahrh. übel berüchtigt und ward von den Hamburgern und Holsteinern besetzt, darauf, mit anderen Besitzungen der Nachbarschaft, vom Herzoge erworben (1408). Franz II. verkaufte dieses Amt Steinhorst 1575 an Herzog Adolf von Holstein (Gottorf), und es blieb holsteinisch bis 1697, wo es Magnus von Weddertop, der es 1691 teilweise erworben hatte, ganz an sich brachte. Das Gut galt nun unter den Weddertopen als reichsfrei; 1738 kam es darüber zu blutigem Zusammenstoße zwischen Dänen und Hannoveranern; Hannover erwarb es 1739 und vereinigte es wieder als Amt mit Lauenburg. Das Herrschaftshaus ward Amtssitz.

Es ist 1722 erbaut (Sitz im Museum zu Mölln), ein schönes, nicht gar großes Haus von rechteckigem Grundrisse. Es besteht aus hohem Kellergeschosse, Haupt- und Halbgeschos. Mansardendach. Sowol die Außentreppe als besonders die innere, eine gespaltene Treppe, zu der sich von der stattlichen Diele der Zugang durch zwei Bogen eröffnet, während der dritte mitten zwischen diesen, der Haustüre gegenüber, nach dem Garten hinführt, sind reich und prächtig angelegt. Sparfame Stuckzier im Regence-Stil ist an der Treppe, sparsamere, mit Figürlichem, in beiden Stuben zu den Seiten der Hausflur, welche auch gezierte Ramine haben. Zwei friesishe Schränke vom Ende des 17. Jahrh. stehen auf der Hausdiele. Kräftige Türprofile. Im niedrigen Obergeschosse sind nur die Balken profiliert. — Beschreibung des Hauses und Mitteilung der Inschrift über der Haustüre s. bei Rissen 79.

Das Haus liegt schön, vom Graben noch teilweise umgeben, im Garten, den wieder ein Graben umgibt. Dem Hause gegenüber liegt am Hofe, geziert von einem Dachreiter, wie solche die meisten älteren Torhäuser haben, das jetzige Gefängnis, aus Fachwerk.

Dasselbst eine Glocke 1788, J. G. Hautsch.

Auf dem in der Nähe liegenden Wirtschaftshofe fällt der Schafstall (um 1870?) durch die sehenswerte Abscheulichkeit des Daches auf, dagegen sich der mehrstöckige Speicher (18. Jahrh.?) als ein ungewöhnlich hübscher Bau vorteilhaft auszeichnet.

Im Boden bei dem Amtshause haben sich viele Spuren des älteren Schloßes gefunden. Es gibt auch in der Nähe an mehreren Stellen Wälle

und andere Reste vormaliger Burganlagen. Über die Burgen zu Steinhorst f. Nissen 67. Vgl. oben 18. 153.

**Sterley**, 8 km ö. von Mölln, im Lande Rastenburg. S. Salem.

Das Kirchspiel St. Johannis d. T. ist zwischen 1154 und 94 errichtet. Die Kirche ist ein stattlicher Bau aus Granit im Mauerwerk der Uebergangszeit.



Abb. 150. Kirche zu Sterley.

Der Mörtel ist Gips; aus Gips ist u. a. auch, ganz wie in den Bizelinskirchen, in interessanter Weise ein Teil der Gewände der Chortüre hergestellt. Angehörigster Granitsockel. Fensterumgebungen, am Chöre jedoch nur die Fenster-

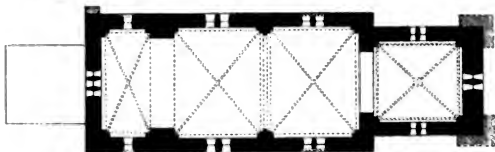


Abb. 160. Grundriß der Kirche. 1/200.

bogen, Ziegel. So auch das einzige Gesims im Süden am Chöre: eine Stromsicht. Die anderen Gesimse sind neu. Lage der Portale wie gewöhnlich; hier

ist auch westlich eins. Das nördliche hat einen aus Ziegeln gemauerten Bogen. Das südliche ist im stumpfen Winkel entlastet.

Fenster: im Norden und Süden je eines, spitzbogig, mit Wulst im Rücksprunge vor den schrägen Gewänden. Das 2. Joch hat ein Paar etwas schmalere Fenster; das 3. je ein Fenster mit schrägen Gewänden in rundbogiger Blende, die den Umlaufwulst hat. Im Chore nach allen Seiten je ein Paar, im Osten mit Rundbogenentlastung. Chorfenster fast rundbogig. Alle Ziegeltbogen sind in 2 Kränzen gemauert, der äußere nur  $\frac{1}{4}$  Stein stark. Dreierfenster an der Westseite; ein Holzturm steht davor. Eigentlich sollte sich der Turm über dem 1. Joch erheben, das durch einen sehr starken gespitzten Bogen vom 2. geschieden ist.

Gewölbe im Chore Uebergangstil. Die Wulstrippen, die nur angeblendet und oben durch einen den Scheitel umgebenden Kreis ausgelöst sind, entspringen in den Winkeln zwischen den rechteckigen Schildbogeneinsprünge und steigen von unten auf als Dienste; auf denen der Ostseite erwachsen außer den Rippen auch die Anfänge eines Wulstes, welcher, die östliche Schildwand einrahmend, den Schildbogen begleitet.



Abb. 161. Crucifix.

Im Schiffe steht nur noch in der Nordostecke meterhoch der alte Eckpfeiler; das jetzige Gewölbe, mit etwas hangendem Schlusse, ist jedoch spätgotisch. Der Gurt hat noch eine schmale, stark einspringende Vorlage vor sich; die rechteckigen Rippen tragen in den Ecken zwischen den rechteckigen Schildbogeneinsprünge aus. Entsprechend ist auch das Westjoch gewölbt, mit sehr starken Schildbogen auf 3 Seiten. Der im Westen ist rund; alle anderen Bogen sind spitz.

Die alte figurliche Bemalung des Gewölbes, darin Helme u. A. zu bemerken, schimmerte 1888 noch durch; 1889 ist die Kirche neu geweißt und allerhand in ihr neu hergerichtet.

Kanzel Renaissance, nach alter Inschrift von 1614, von gutem Aufbau, aber durchaus roh in den Gliedern, und auch ganz entstell. An einer Seite ist wenigstens etwas von besseren Profilen erhalten. Ober- und Unterfüllungen; in den Hauptfeldern Bogen.

Die Kanzel steht auf dem Fuße des alten Taufsteins: Platte mit Anlauf.

Crucifix (Abb. 161) über der Kanzel, hoch 0<sup>m</sup> 65, Mitte des 13. Jahrh.?, Kopf charakteristisch-naturalistisch ohne Schmerzausdruck. Kreuz neu.

2 gotische Leuchter (Abb. 162) schön und stark, in der Art der Erdnauer.

\* 1557 waren vorhanden (Staatsarchiv 1597) 1 Monstranz, 1 großer Kelch mit Patene, 2 Kelche, davon einer gehörig der Kapelle tom Holnbecke (Hollenbeck).

Glocken. 1) 1474? Zahl falsch, für *c* wol zu lesen *l*, also *mccccliii*. Durchm. 1<sup>15</sup>, hoch 0<sup>88</sup>. 0<sup>87</sup>. Sehr hübsch und sauber. *anno domini m<sup>c</sup>unde v<sup>ii</sup>iiij h<sup>e</sup>lpgat unde maria suntel iohans hore kopkinus komaghes hermen grotescop hinrik iochim unghs hans ratke*. Auf dem Mantel Christus lehrend, und Maria mit Kind. Von Renaissance-Ornament, das man hier hat finden wollen, keine Spur. 2) 1481, Durchm. 1<sup>12</sup>, hoch 0<sup>87</sup>. 0<sup>87</sup>, mit rückwärts zu lesender Schrift *ihesus van nassersil rex iudearum in de ere oser leuen vrouwen unde sunto iohans uss van domus annu mccc lxxvi betiatts losseks*.

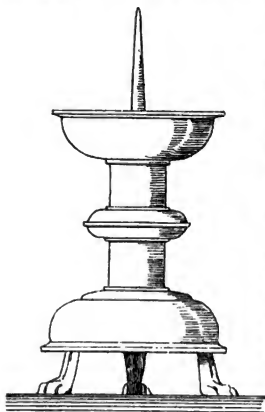


Abb. 162. Leuchter. 1a

Für *van* kann auch *dad* oder *hah* gelesen werden; das *betiatts* ist, wenn es nicht Vorname von *losseks* ist, damit zu verbinden; also: *sants iohans das hah* oder *hahbetiatts. domini anno u. j. w.* *Losseks* ist Pfarrerherr oder Vießer. 3) \* Durchm. 0<sup>82</sup> m, hoch 0<sup>80</sup>, ohne Vießer. Umgossen 1885 von Rabler, Hildesheim.

Grabstein v. Waderbarth 1624, im Fußboden des Chores unter bretterner Schutzdecke, trefflich erhalten. Mitten Kreuzigung ziemlich gering; es ist dargestellt eine Kreuzgruppe und im Hintergrunde die Stadt. In den Ecken 4 größere Wappen, in Streifen rechts und links je 6 kleinere, alle rund eingetieft. Am Rande reichliche Schrift. Auffällig die barocke Bildung der Kartusche. Wappenerklärung s. bei Linßen.

Vier Fahnen, zum Teile nur noch Stangen, ein Degen und Wappen 1735 im Chore aufgehängt, Alles um 1700.

Bild: Hauptmann von Capernaum, auf Keinen, 18. Jahrh., schön.

**Stintenburg**, Kirchsp. Lassaun, 16 km o. s. ö. von Mölln, im Lande Wittenburg.

Die Burg Stintenburg auf einer kleinen Insel im Schallsee ist im Anfange des 15. Jahrh. von den Herzogen angelegt. An ihre Stelle erbauten die Hammerstein nach 1683 ein neues Haus aus Fachwerk, das nach 1739 durch

ein dreistöckiges Schloß mit Binnenhof erseht ward. Selbiges ward jedoch nicht fertig, und dafür ist im Anfange des 19. Jahrh. der jetzige Bau errichtet worden. Eine Zugbrücke bildet noch immer die Verbindung mit dem Festlande, ein Damm die mit der großen Insel Kampentwerder, über die der Weg nach der Westseite des Sees führt. So bietet Lage und Anlage eine große Ähnlichkeit mit der von Rakeburg. Der Bischof hatte auf der großen Insel, die ihm 1237—1400 gehörte, ein Schloß. Mit diesen Umständen mag eine Veränderung der Pfarrverhältnisse zusammenhängen, welcher man, ähnlich wie zu Schmilau — Rakeburg — Zieten, so zu Neulirchen — Lassaun — Stintenburg Hütten nachgehen kann.



Abb. 163. Leuchter.

Von Stintenburg gibt es, aus den Papieren, die Walcke zu Lauenburg gesammelt hat und die im Schleswiger Archive sind, eine das Schloß viereckig mit Binnenhof und 4 Ecktürmen darstellende Zeichnung. Beruht sie nicht, wie die übrigen Bilder desselben Gewährsmannes, auf reiner Willkür, so wird sie sich auf das Schloß des 18. Jahrh. beziehen.

Glocke auf dem Hofe; auf ihr soll zu lesen sein: *zum Thefus est namo meum anno dni † M. • d •*, was wol heißt *ihesus est nomen meum* (vgl. Glockeninschr. zu Breitenfelde!) *anna domini M † d † VIII* (1518).

(\* Der Stintenburg Leuchter (Abb. 163) ist 1834 im See gefunden. Vgl. oben S. 134. Lauenb. Arch. 1, 210.

**Talkau**, Kirchsp. Siebeneichen, 23 km n. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Aus welcher Zeit die Marien-Magdalenenkapelle stammt, ist unbekannt. Sie ist 1854/55 von Lohmeyer neu gebaut, flach gedeckt, mit Granitmauern, Öffnungsbränder und Eisenen aus Ziegeln. Quadratischer schmalerer Chor.

Altar mit Gipsrelief: Kreuzabnahme.

Ganz kleine Kreuzgruppe aus Leimpapierstoff, 18. Jahrh.? seltsam genug. Von Lohmeyer geschenkt.

Glocke nicht alt, im Dachreiter.

**Thömen**, Kirchsp. Gülzow, 7 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

\* Im Jahre 1681 war hier eine Kapelle.

**Thurow**, Kirchsp. Mustin, 12 km ö. von Rakeburg, im Lande Rakeburg.

Der Gutshof mit dem Wohnhause ist 1750/56 gebaut; die alte Burg, von der es keine Spuren mehr gibt, lag auf einer Koppel am Goldensee. Alte Böller.



**Tüschkenbeck**, Kirchsp. Grönau, 20 km n. von Rageburg, im Lande Rageburg.

Eine typische Abbildung des Herrenhauses unter den Ranzau, denen es 1571—1624 gehörte, aus der Zeit um 1580, gibt Henninges in den Genealogien, eine zweite (Abb. 165), ganz anders, Lindeberg in der Hypothyposis, sowie Angelus in der Adelschronik. Der Platz des alten Herrenhauses ist eine Koppel bei Grönau „Rundberg“ in einem Wiesentale; dieser Platz „der alte Hof“ zeigt noch Spuren des alten Walles und Reste der Keller.

Das Wohnhaus, anscheinend aus dem 17. Jahrh. und aus Fachwerk, liegt bei den Wirtschaftsgebäuden. Es ist ein einstöckiger Querbau, an dessen Ende ein langer zweistöckiger Flügel anstößt. Die Geschosse sind hoch und das Ganze ist nicht unstatlich. Gegenüber in den Garten baute man 1888 ein neues Herrenhaus.



Aus Henninges Geneal.



Abb. 165. Tüschkenbeck, aus Lindebergs Hypotyposis.

**Wangelau**, Kirchsp. Lüttau, 9 km n. von Lauenburg, in der Sadelbande.

\* Wo das Schulhaus steht, war vordem, und so noch 1715 (Laffert 31), eine Kapelle St. Elisabeth.

**Wentorf**, Kirchsp. Hohenhorn, 24 km w.n.w. von Lauenburg, in der Sadelbande hart bei Bergedorf.

\* Südlich vom Dorfe lag eine Kapelle.

**Wihzeje**, Kirchsp. Pötrau, früher Lüttau, 9 km o.n.ö. von Lauenburg, in der Sadelbande.

Die Katharinenkapelle war „einfach viereckig mit flacher Decke“, der Chor aber war gewölbt und alt, vermutlich im Uebergangsstil erbaut. Vor etlichen Jahren ist sie neu gebaut; der jetzige gewölbte Bau ist, obwohl

falsch gestellt und mit spindeldürrer Turme versehen, recht hübsch. Der gegen Osten stehende Turm ruht auf einem schmalen Unterbau vor dem rechteckigen Schiffe; der Chor ist kaum schmaler als das Schiff, doch innen erheblich schmaler dadurch, daß unter Durchbrechung der hereingezogenen Streben ein zweigeschossiger schmaler Umgang hergestellt ist. In diesem, also scheinbar in der Wanddicke, liegt auch der Kanzelaufgang. Formen im ganzen frühgotisch. Stoff bis zum Ruffins Quadern, darüber Ziegel.



Wdb. 166. Leuchter. 1/2.

Taufe Holz, barock, um 1650—60. Aus dem Sechseck, kelchförmig.

Schüssel 1672, tellerartig, rund, mit sechseckigem Rande, ganz hübsch mit einzelnen gravierten Blumen geziert. Blei.

Leuchter: 2 gotisch, hoch 0<sup>28</sup> (Abb. 166); 2 Renaissance 1654, hoch 0<sup>27</sup> m, nicht eben schön, nach oben und nach unten gleich.

\* „Altes Holzcruzifix“ (Inv.) verschwunden.

Glocken. 1) 1651 Anthony Wiese, Lübeck. 2) Etwa gleichalt, nicht zugänglich genug.

### Worth, 14 km n.w. von Lauenburg, in der Sadelbunde.

Zwischen 1230 und 1320 ist hier, bis wohin sonst das Kirchspiel Geesthacht reichte, die Marienkirche errichtet. Sie steht unter dem Pfarrer zu Hamwarde.

Der jetzige Bau von 1793 ist klein, aus Fachwerk. Er schließt östlich dreiseitig, ist flach gedeckt, unansehnlich und ohne bemerkenswerte Ausstattung.

Glocken. 1) 1803, F. Nic. Bieber. 2) 1845 Joh. Ehl. Bieber, Hamburg.

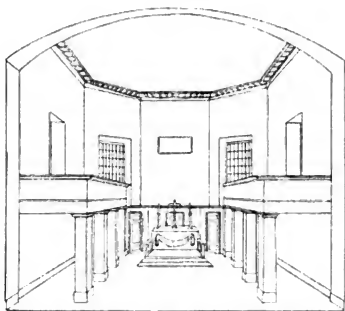
### Zecher, Kirchsp. Seedorf, 15 km o.f.d. von Mölln, im Lande Rugeburg.

Im \* Herrenhause (das jetzige ist neu) ward 1616 eine Kapelle gebaut, die 1617 bestätigt ist, und bestanden hat bis das spätere Herrenhaus 1730 gebaut ist. Der Gottesdienst wird jetzt im Armenhause gehalten, das 1661 gebaut ist. Robbe 3, 324 f.

### Klein-Zecher, Kirchsp. Seedorf, 15 km f.d. von Mölln, im Lande Rugeburg.

Bei Klein-Zecher ist eine Quelle, der man wunderthätige Heilkräfte zuschrieb und bei der ein lebhafter Jahrmarkt noch stattfindet (v. Robbe 3, 324). Von der Kapelle, die dabei gestanden haben wird, weiß man aber nichts mehr.

## Nachtrag.



Der 1827 erbaute Chor der Lauenburger Kirche. Riß von Zimmermann, zu Abb. 72 gehörig.

Durch weiter nicht zu erörternde Umstände ist es geschehen, daß der Verfasser erst während des Druckes in Stand gesetzt worden ist, sich die Kenntnis der sämtlichen bis jetzt erschienenen Hefte des „Lauenb. Archivs“ zu verschaffen. Doch konnten bezügliche Verweisungen dem Sahe meist eben noch einverleibt werden. Ferner erhielt er durch die Gefälligkeit des Vorstandes der Abt. Lauenburg vom gesch. Vereine f. d. H. L., des Herrn Postmeisters Frieße, die ausführlichen Darlegungen zur Benutzung, welche der vormalige Pastor Diac. zu Lauenburg, J. N. Berlin, 1865 dem Konsistorium eingereicht hat und die dann, von Linsen für sein Handbuch ausgezogen, die Quelle von dessen Nachrichten über die Lauenburger Kirche geworden sind. Auch davon hat einiges noch zur Verbesserung unseres Textes benutzt werden können. Einiges andere, sowie etliche Berichtigungen und ein von derselben Hand gelieferter wörtlicher Auszug aus Waldes Aufzeichnungen, mögen hier folgen.

Zu Seite 3, Absatz 2 bemerke: Dr. Hellwig macht im Lauenb. Archiv 2, 2, 125—9 den Versuch, die Urkunde von 1062 als eine Fälschung zu erweisen.

Seite 9, Zeile 7 lies Ansbere statt Anshars.

Seite 27, Zeile 11 lies Wustraw.

Seite 37 Zeile 22 lies wulf.

Seite 42 Zeile 12 lies glasierten Steinen.

Seite 89 unten: Berlin gibt bestimmt an, die Kirche sei einst gewölbt gewesen und ferner, sie habe Fenster mit einer Maßwerkeinteilung gehabt, die er so beschreibt, daß die Fenster genau gleich demjenigen im Sakristeibau oben gewesen sein müssen, mit drei ungleich hohen spitzbogigen Lichtern. Die Nachricht von der früheren Wölbung wird wol auf Schlußfolgerungen beruhen; betreffs der zweiten möchte man, nach der Form der Mitteilung, nicht zweifeln, daß ihr eine sichere Quelle zugrunde liegt. Fast möchte man meinen, daß auch da Timmermann eingegriffen hat und daß die Fenster bis 1826 unverdorben erhalten waren.

Zu Seite 94, oben: Wenn Linsen von einem „Dreißig“ spricht und jene drei Stühle so nennt, die sich vor der „Wappentwand“ befanden, so ist die Benennung, auf einer Randbemerkung unbekannter Hand zu Berlins Mitteilungen beruhend, gänzlich haltlos und willkürlich.

Zu Seite 97 teilt man neuerdings mit, daß die Küftung nach Uelzen veräußert ist.

Zu Seite 101 dienen als Ergänzung Waldes Mitteilungen. Sie sind freilich offenbar größtenteils aus der Betrachtung des mehrfach genannten Delbildes geschöpft, einiges aber doch auch aus anderen, wie es scheint, zuverlässigen Quellen.

„Der Lauenburger Kirchof war rund um die Kirche mit einer Mauer und zwei eisernen Gitterthoren versehen, das Schloß ward vom Kirchofe durch Wälle und hohe dicke Mauern getrennt, die alten Burgräben, Wall und starke Mauern, bestanden noch in aller Stärke, die Schloßbrücke über den breiten tiefen Wallgraben bestand noch aus Pfahl- und Bohlenwerk, mit Zugbrücken versehen; außen und innen umschlossen dicke Thorwege den Zugang. Hohe Mauern befanden sich an beiden Seiten des jetzigen Platzes der Wache, und umgaben längs der Landstraße (den jetzigen Garten des zweiten Beamten), wie den jenseit der Wache liegenden Platz, die Landstraße war sehr beengt und schmal, und ein drittes Thor eröffnete den ersten Zugang. Alle Thorwege waren mit starken Eisenstrahlen und Fallgittern versehen. Das Schloß Lauenburg hatte freilich von seiner Gestalt, die es noch 1435 besaß, bereits sehr viel eingebüßt, und in seiner ältesten Theorie, erkerartigen Gebäuden und Gemäuer, Höfe, Thürme und Verließe, zur Zeit Johann IV. einen Umbau erleiden, und sich gefallen lassen müssen, in den Schutt der Zertrümmerung unter zu gehen, und einem im neuen besseren Geschmacke aufgeführten Schlosse Platz zu machen. Dieses 1454 begonnene und 1473 vollendete Schloß enthielt zwei Höfe, zwei hervorspringende Flügel, nach Süden einen quer gebauten Verbindungsgang und ein hohes festes Thorgebäude, mit Schieferdach und Glocken versehen; weil es nun an einem Gefangenthurm fehlte, so baute Herzog

Johann einen im zweiten Hofe, von dem der untere Teil noch vorhanden, über den Wallgraben nach Osten ließ Herzog Johann IV. damals eine auf Pfahlwerk ruhende Brücke bauen, den fürstlichen Garten neu einrichten und den Platz, welchen vormals Türme und Mauerwerk nach Westen bedeckten, auch zu einem kleinen Garten verändern. Weil aber das Schloß bisher sehr unbequem seinen Wasserbedarf aus einem sehr tiefen Brunnen erhalten hatte, ließ der Herzog von einem geschickten Wasserbauerfländigen, in einem entfernten Acker, Quellen aufsuchen, Wasserbehälter anlegen und durch hölzerne Röhren eine Wasserleitung einrichten, die das klarste und gesundeste Wasser in den inneren Schloßhof brachte, wo der Herzog einen prachtvollen Springbrunnen und Wasserbecken ausmauern ließ. Das gesammelte Wasser ließ er in einen, westlich am Schloßbergs-Fuße ausgegrabenen kleinen Teich leiten, der nur zum Wasserbehälter dienen sollte. Dies alles konnte Herzog Johann IV. durch die reiche Mitgift seiner Braut Dorathea, Prinzessin von Brandenburg, möglich machen, und in dieser Gestalt, in welcher der zweite Schloßhof, von zur Hofhaltung nötigem Stall und Ganzhlei-Gebäuden umgeben ward, ist das Latowburger Schloß auch von seinen Nachfolgern, den Herzögen Magnus, Franz I. und Franz II. haulich erhalten worden, bis es 1616 durch Feuer zerstört wurde.“

Walke S. 317 heißt es: „Die Vermählung mit Dorathea, des Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg Tochter, ward auch im Frühling 1464 vollzogen, Herzog Heinrich von Mecklenburg, der des Markgrafen Schwester zur Gemahlin hatte, führte sie dem Herzoge zu, und der Herzog bezog seine Residenz Schloß Latowburg, das er nach einem besseren Geschmacke eingerichtet. Er baute 1477 einen hohen dicken Turm mit seinem Wappen, der zum Teil noch vorhanden.“

Zu 112: Das Schloß zu Mülln ist nicht seit 1329 verschollen, sondern besteht weiter als Wohnsitz des lübischen Vogtes. Das „Schloß“ ist also zweifelsohne der jetzige Herrenhof. 1493 war (Reg. 97) Arent Kockje „Vogt auf dem Schlosse“.

Zu S. 132 gehört das hier folgende Bild S. 178.



# Zusammenstellungen zur Uebersicht.

## 1. Die benutzten Quellen und Hilfsmittel.

Mit Ausnahme einiger im Texte genau angegebenen. Die schon in den schlesw.-holst. Baudentm. 3, 43 ff. angeführten sind hier nur kurz bezeichnet.

- Adam v. Bremen, gesta Hammenb. eccl., ex rec. Lappenberg ed. Pertz. Hamburg 1864.  
Albert v. Stade, chronicon ed. Lappenberg (mon. Germ. 16).  
Angelus, Holsteinische Adelschronik. Leipz. 1597.  
Archiv\_s. Lauenburgisches Archiv.  
R. F. E. Arndt, Zehntregister des Bistums Ralzburg aus dem 13. Jahrh. Jahresbericht der Domschule zu Ralzburg 1833. Wiederholt im Archiv 2, 1—65.  
Fr. Bangert, ein Inventar der Oldesloer Kirchleinode vom Jahre 1489. Jahresbericht des Oldesl. Realprogymnas. 1890. 26 S. 4°.  
H. J. Becker, Der hl. Anöver. Ralzburg 1841. Wiederholt Archiv 1, 282—8.  
Ber. vat. Mt.: Die Veröffentlichungen der schleswig-holsteinischen Gesellschaft für Erhaltung d. v. A. und die des Museums vat. Mt. zu Kiel.  
Beschreibung des Polabtenlandes und des darin belegenen uralten Stiftes u. s. w., Lübeck 1693, mit Stich nach Braunius.  
W. G. Bezer, Der limes Saxoniae Karls d. Gr. Festschrift mit 3 Karten. Schwerin 1877. 34 S. 4°.  
Braunius: Braun et Hogenberg, civitates orbis terrarum. 6 Bände. Köln 1572—1618.  
Joh. Fr. Burmeister, Beiträge zur Kultur-Geschichte des Herzogtums Lauenburg. Ralzburg 1832. 234 S. Klein 8°.  
Die Visitational-Protokolle sind für Laffert und Burmeister eine Haupt-Quelle. Letzterer hat jenen vielfach abgeschrieben.  
Zweite Ausgabe von Burmeister, bis 1882 ergänzt, von J. A. Amann. Ralzburg 1882. 160 S. Klein 8°.  
W. Dührsen (vgl. Mancke), Aufsätze im Archiv, so u. A.: Schlackenwerth in Böhmen, das. 1, 175—84. Aus der Möllner Kirche 1, 137—49. 158—64. Orteneburg 297—305.  
A. G. E. v. Duve, Mittheilungen zur näheren Kunde des Wichtigsten der Staatsgeschäfte und Zustände der Bewohner des Herzogtums Lauenburg. Ralzburg 1857.  
Seite 1—90 dieses von gründlicher und gediegener Forschung zeugenden Buches, das wegen der ausgesprochenen Unzweckmäßigkeit der Anlage und gänzlicher Ungenießbarkeit der Darstellung (vgl. Dührsen, Mancke S. V) wenig Beachtung gefunden hat und finden kann, enthalten eine Behandlung der Lauenburgischen Vorzeit bis 1223.  
Dr. Theob. Gach, Das Lübeder Landgebiet in seiner kunstharchologischen Bedeutung. Lübeck 1883. 40 S. 8°.  
— — Die kirchliche Kunstharchologie des Kreises Herzogtum Lauenburg, in der schleswig-holsteinischen historischen Zeitschrift 17 (Kiel 1886). 194 S. 8°.  
— — Die Möllner Kirchenglocken, im Lauenb. Archiv 2, 1, 75—82.

- W. G. v. Hammerstein-Lortzen, Der Bardongau, eine historische Untersuchung über dessen Verhältnisse und über den Güterbesitz der Pflünger. Hannover 1869. 637 S. 8°.
- H. Handelsmann, Der limes Saxoniae in den Kreisen Stormarn und Herzogtum Lauenburg. Elbseer Landbote 1889, Nr. 87 (Abdruck Archiv 2, 3, 100—109).
- Rich. Haupt, Die Bisdomskirchen. Vaugesichtliche Untersuchungen an Denkmälern Wagriens. Als ein Beitrag zur Anfangsgeschichte des Oldenburg-Lübeker Bistums und zur Erklärung seiner Quellenchriften. Mit 111 Abbildungen. Kiel 1884. Vermehrte Ausgabe Plön 1888.
- Dr. L. Hellwig, Das Aenderkreuz, im L. Archiv 2, 2, 112—128, mit einer Abbildung. — Alt- und Neu-Ratzeburg, das. 2, 2, 139—145. — Die Aenderlegende, das. 2, 2, 75—105.
- Hieron. Hennings, Genealogiae aliquot nobilium in Saxoniam. Hamburg 1590.
- Runrat v. Hövelen, Der Vobwürdigen Hochfürkl. Stadt und Stittz Ratzeburg, Glaub- und Besäherwährte Nörtwürdigkeit Saamt vorhandnen Altertums Selteneu Gedachtmissen. Lubek 1667. 52 S. 12°.
- Victor Jacobi, Slaven- und Teutsthum in kultur- und agrarhistorischen Studien zur Anschauung gebracht, besonders aus Lüneburg und Altenburg. Hannover 1856. 151 S. 8°.
- Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1858—69.
- „Inventar“: Die 1877 durch die Königl. Regierung von den Geistlichen eingezogenen, auf Fragebogen eingetragenen Mitteilungen über die Kirchen des Herzogtums.
- H. H. Klüver, Beschreibung des Herzogtums Mecklenburg und dazu gehöriger Länder. 2 Teile. 120 + 149 S. Klein 8°. Hamburg 1728.
- Peter v. Robbe, Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogtums Lauenburg. Band 1. 2. 316 + 420 S. 8°. Altona 1836. Der Band 3, Altona 1837, gibt eine Landesbeschreibung, aus der die „Topographie“ das Beste geschöpft hat.
- (Vaffert), Nachrichten von denen Pfarrkirchen, Capellen und deren Eingepfarrten im Fürstentum Lauenburg. Lauenburg 1715. 79 S. Klein 8°.
- Joh. Georg Kairiz, Beschreibung von den Herzogl. Sachsen-Lauenburgischen Landen in dessen historisch-genealog. Palmwrad. Nürnberg 1686, neu mitgeteilt von Manede.
- Lauenburgisches Archiv: Vaterländisches Archiv für das Herzogtum Lauenburg (vgl. Sachau). Neue Folge, Band 4. 5 — Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg, 1. Heft 1—3. Plön 1884—86. 2, 1—3 das. 1887—89. 400 + 135 + 145 + 124 S. 8°.
- Peter Lindeberg, Hypotyposis arcium, palatiorum u. s. w. 1592.
- Wilhelm Vog, Kunsttopographie Deutschlands. Band 1, Kassel 1862.
- Staatsbürgerliches Magazin, Schleswig 1821—30.
- H. G. Manede, Topographisch-historische Beschreibung des Herzogtums Lauenburg u. s. w. um 1800. Herausgegeben und mit einem Anhang versehen von W. Dührsen. Plön 1884. Enthält auch Kairiz' Arbeit.
- J. H. Neuenhof, Die Stifftländer des ehemaligen Bistums Ratzeburg, topographisch und geschichtlich dargestellt. Kofack 1832. 145 S. 8°. Mit einer Karte des Bistums für die Zeit um 1230.
- G. Riffen, Beitr. zur Geschichte des Amtes Steinhorst. Lauenburgisches Archiv 1, 59—92.
- W. Fr. Pistorius, Amoenitates historico-juridicae. 3. Teil. Frankfurt 1783. S. 513—616: Extractus librorum publ. civit. Moelnensis 1318—1593. Reg.: Möllner Urk., f. E. 111.
- Sachau's Archiv: Vaterländisches Archiv für das Herzogtum Lauenburg, herausgegeben von Sachau. 3 Bde. Ratzeburg 1857. 1860. 1863.
- Heinr. Otto Scheel, Almindelig Ublast af Krigenes Stueplass som Inledning til Kong Frederik IV. Krigshist. vordantset ved Thomas Thaarup. Kopenhagen 1785.
- Dr. Plato Matth. Schilke rr, Lauenburgisches Ehrenbuch, f. E. 21 und Vorrede.
- H. Schlepfer, Aus der Geschichte der Stadt Lauenburg an der Elbe. Lauenburg 1881. 31 S. 8°. Ohne Ausbeute.



- Schl.-H. B.-D., Die Baudentmäler der Provinz Schleswig-Holstein. S. Vorrede dieses Buches. Schleswig-Holsteinisches Urkundenbuch. 4 Bde. Kiel 1839—70.
- Dasselbe Urkundenbuch, neu bearbeitet, 1. Band (Urkunden bis 1250). 2. Band 1250—1300 unter dem Titel: Schleswig-holstein-lauenburgische Regesten und Urkunden herausgegeben von P. Haffe, Hamburg u. Leipzig 1885—87.
- Max Schmidt, Beschreibung und Chronik der Stadt Rakeburg. Rakeburg 1882. — Das lauenburgische Münzwesen. Archiv 2, 2, 37—74.
- Dietr. Schröder, Mecklenburgische Kirchenhist. Das papistische Mecklenburg . . . Wismar 1739 ff. 18 Alphabete. Text 3172 S. 4<sup>o</sup> und Register.
- Joh. v. Schröder und Herm. Biernacki, Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg u. s. w. (2. Aufl. von Schröders Topographie von Holstein), Oldenburg i. W. 1855. Vgl. oben die Bem. zu v. Robbe.
- Das Königl. Staatsarchiv zu Schleswig enthält unter D I 1 das auß lauenburgische Bezügliche. Bei den im Texte enthaltenen Anführungen daraus ist also vor der Nr. jedesmal die D I 1 zu ergänzen.
- Topographie f. Schröder.
- Zach. Konr. v. Uffenbach, Merkwürdige Reisen durch Niederfachsen (1709), Holland und Engelland. 3 Bände. Ulm und Memmingen 1753 f.
- Urkunden und Regesten: Schleswig-holstein-lauenburgisches Urkunden-Buch von Haffe. In unserm Texte ist mehrmals die Bandnummer 1 ausgefallen.
- Walke, f. unter Stintenburg. Handschrift in 11 Bänden. 4<sup>o</sup>. Vgl. Lauenb. Archiv 1, 400.

## 2. Sachübersichten.

### A. Allgemeines und Bauliches.

#### I.

##### 1. Heilige Plätze.

Erteneburg 139.  
St. Georgsberg 56.  
Räheburg, Heiligtum der Siva  
8. 144.

##### 2. Quellen.

Wasthorst.  
Schönenborn.  
Klein Zecher.

##### 3. Alter „Kirchhof“.

Sergahn mit Gräbern u. Urnen.  
Vorgeschichtliches im Museum zu  
Mölln und zu Lauenburg.

##### 4. Untergegangene Kirchen und Kapellen.

Dalldorf.  
Dassendorf.  
f. Einhaus.  
Franzhagen Hoff.  
Gretenberge.  
Havelst.  
Hollenbeck.  
Kollow.  
Kröppelshagen.  
Krühen.  
Lauenburg (Schloß).  
Lehnen.  
Linau Kirche.  
Marienstedt.  
Möhlen.  
Mölln, St. Gertrud.  
" " Georg.  
" " Hl. Geist.  
Müßien.  
Pezze „Alte R.“ 109.  
Pogez.

Räheburg, Schloßkirche.  
Schönenborn, Kirche.  
Schulendorf.  
Stintenburg Hütten.  
Thömen.  
Wangelau.  
Wentorf.

Zecher.

Klein Zecher.

##### 5. Kirchenanlage und Geschicht- liches 4. 5. 7 ff. 13.

E. Georgsberg.  
Lassahn.  
Sandesneben.  
Schmilau.  
Schönborn.

Ann. a. Kirche-Kapelle.

Hohenhorn.  
Lassahn.  
Linau.  
Pötran.  
Sahme.  
Schmilau.  
Schwarzenbeck.

Ann. b. Preise.

f. Mölln 112.

##### 6. Bektirkirchen.

f. Gudow 74.  
f. Mölln 112.

##### 7. Wallfahrten.

Wasthorst.  
Wüchen 40.

#### II. Stil 11. 12.

##### 1. Romanisch.

Dem Romanischen noch sehr nahe:  
f. Gudow, Granit, ungewölbt.  
Ornabichluß fehlt.

f. Mölln, Ziegel, schiffig, mit  
Kpfis. Gewölbt.

f. Müstin, gemischt, Ornabichluß  
fehlt. Anfänglich ungewölbt.

f. Georgsberg, gemischt, nicht  
auf Wölbung berechnet. Ost-  
teil gestört.

##### 2. Übergangsstil 10.

Ziegel oder gemischt.

Außer den genannten:

Brettenhün.

Breitenfelde.

Wüchen (Chor spg.).

Grödnau, Chor.

Krummesse.

Lassahn, Chor.

Lauenburg, Anlage (Chor neu).

Lüttau, Turm.

Müstin, Osten.

Schmilau.

Serdorf.

Sterley.

\* Wiyreze, Chor?

##### 3. Gotisch 11.

a. früh, 13.—14. Jahrh.

f. Breitenfelde, Gewölbe.

Grambed: Holz.

Grödnau, Schiff.

f. Krummesse, z. T.

\* Mölln, Hl. Geist?

\* Räheburg?

Sandesneben.

\* Schwarzenbeck, Chor.

b. spätgotisch.

Wüchen, Chor.

Krummesse, Turm.

Rudnewörde, Ostteil.

Schiff Lassahn, Holz.

Lauenburg, Turm u. \*Chor.  
Möln, Teile.  
\* Marienwohld.  
\* Salm's?

c. Gotifizierend.

Lauenburg, Chor 1590 (?).

b. Neugotisch (von Lohmeyer,  
f. d.).

Bafedow.  
Basthorst.  
Böttau.  
Schnalenbed.  
Wipezeje.

4. Renaissance f. 22.

Fußlenhagen, Kap. Holz.  
Niendorf, Kap. Holz 1581.

Möln, Herrenhof 1557.

5. 18. Jahrhundert.

Brunthor 1777.  
Rabeburg 1787.  
Schwarzenbed 1748.  
Siebeneichen 1751.  
Worth 1793.

6. Neu.

Gülzow 1818.  
Hamwarde 1847.  
Hohenhorn 1825.  
Lauenburg, Chor 1827.  
Lüttau 1845.  
Siebenbäumen 1864.

Ann. über Stilwandlung:  
Kampf zwischen Rom. u. Gotif 11.

### III. Grundriß

(vgl. unten „Chöre“).

Ann.: schlecht orientiert, Sandes-  
neben um 1300.

1. Rechteck, nur jüngere Kl.,  
unter anderen:

Bafedow 1868.  
Schwarzenbed 1748.

3. Einfacher Grundriß,  
mit rechteckigem Chöre.

Sämtliche Anlagen unter II 2,  
etwas abweichend Seedorf nebst

\* Rabeburg und  
Sandesneben.

4. Derselbe mit Apfß,  
f. II 1.

5. Lang achteckig.  
Siebeneichen 1751.

6. Unregelmäßig durch Anbau.  
Möln.

8. Mehrschiffig, dreischiffig.  
Möln: roman. = leb. Baf. ohne  
Luereschiff, Apfß am qu. Chor.  
Büchen und Breitenfelde, leb.:  
Hallenkirchen (mit qu. Chor).  
Symmetrisch zweischiffig:  
Krummefse, Neberg.  
Vgl. Seedorf, Muffin.  
Spätgotisch \* Marienwohld.

### IV. Vautelle.

Hier sind nur ältere Bauten  
berücksichtigt.

1. Chöre, S. II 3. 4.

b 2) rechteckig, mehrjochig.  
f. Gudow.  
Muffin.

c 2) Polygonenschluß an älterem  
Schiff.

Büchen, gleichbreit, 3schiffig.  
\* Lauenburg, Chor, gotisch oder  
nachgotisch.

c 3) Polygonenschluß ohne  
Chor.

Grambed  $\frac{2}{10}$ , got., Holz.  
Möln, \* Hl. Geistkap.  
Worth, Kirche, 1793.  
Vgl. Siebeneichen 1751.

2. Türme, vgl. Rabeburg 149.  
a 3) abgesehen, wol sämt-  
lich Holzbauten.

\* Breitenfelde.

\* Sandesneben.

\* Schönborn.

\* Seedorf.

Vgl. Raddewörde und Rabeburg.

b Alte Turmbauten.

Berthshin.

\* Büchen.

Möln.

\* Rabeburg?

Vgl. St. Georgsberg, Seedorf.  
Esterley.

c Türme jünger (Sp.).  
Krummefse.  
Lauenburg.

f Holztürme (vgl. a 3).

Gudow.

Muffin.

\* Sandesneben.

\* Schwarzenbed.

Esterley.

Dachreiter.

St. Georgsberg, nach 1588.

3. Apfß 11.

Möln.

4. Sakristei (fast stets nördlich  
am Chöre).

Berthshin.

\* Breitenfelde.

\* Büchen.

St. Georgsberg.

Grönau.

Lauenburg, 2jochig.

Möln.

Sandesneben.

Schmilau.

Südllich:

Die jetzige zu Möln (1497).

Gudow (ungewölbt).

\* Lüttau.

Seedorf — jünger.

5. Beinhaus.

\* Lüttau.

6. Treppen.

In Ziegeln, geradläufig, fährt  
von außen ins Obergeschoß des  
Turmes: Lauenburg.

c 1 Wendeltreppen  
in Ziegeln.

Breitenfelde.

Krummefse.

Lüttau.

Möln.

- c 2 Wendeltreppen  
anderer Art.  
\* Franzhagen.  
**V. Baustoff 12.**  
A. 1. Bauten aus Stein.  
a. Aus Granit.

- 1) Aus Feldstein, roh,  
Häuser 26. 85.

Breitenhin unten.  
Sandesneben unterer Sockel.

- 2) Granit, behauen.  
Enthlopfisch, polygon.  
Schms 1811.  
Wasthorst 1857.

- 3) Aus in frühgotischer Weise  
behandelten Feldsteinen.

Breitenfelde.  
Büchen.  
Lassahn.  
Lauenburg.  
Linau, Turm der Burg.  
Sterley.

Rehlich:

- Georgsberg.  
Gudow.  
Muffin.  
c) Ziegelbauten. S. 12.  
Oben A II 2.  
d) Mischwerk 1) unten Granit,  
oben Ziegel.

Breitenhin ü.  
St. Georgsberg ü.  
Lauenburg ü.  
Muffin ü.  
Sandesneben frg.  
Schmilau ü.  
Vgl. Brunthorf. Siebenbäumen.

- 4) Mischwerk, einzelne Teile,  
besonders die Öffnungsänderer,  
aus Ziegeln.

Breitenfelde.  
Büchen.  
Lassahn.  
\* Sütan.  
Muffin.  
Sterley.

e. Holzbauten, kirchlich,  
vgl. 13.

- \* Bajedow 1716?  
Fühlhagen, Ren.  
Grambed, got.  
Lassahn, Schiff got.?  
Niendorf 1581.  
\* Schnakenbed.  
Schwarzenbed 1748.  
Worth 1793.

Andere Fachwerkbauten,  
f. Häuser (bes. Lauenburg,  
Mölln u. a. m.).

Auch \* Schloß zu Schwarzenbed.  
Herrenhaus zu Lischkenbed 17. J.

B. Bau- und Werkstoff.  
1. b. Gosl. „Marmor“.

Breitenhin, Platte.  
? Büchen, Säule 42.  
Einhäuser Kreuz?  
Grödnau, Lauffstein?  
Krummesse, Teile des Baues.  
Mölln, Sockel e. Säule 134.  
Dafelbst, eine Altarplatte in der  
Kirche 119.

c. Roter „Marmor“.

Büchen, Lauffstein ü.  
e. Weißer Marmor.  
Niendorf, Epitaph 1738.  
f. Malabaster.

Grödnau, got. Altarreliefs.  
Lauenburg, Epit. nach 1599: 98.  
Niendorf, Epit. 1738.

\* Nabeburg, Schloß, Steinhauer-  
arbeit 146.

Seedorf, Crucifix, 17. J.

g. Sandstein.

Ruddewürde, Kaffims spg.  
Lauenburg: Tafeln am Schloß-  
turme 1474. 1477; die Kirchen-  
portale, Wappentafel, \* Bettner,  
\* Denkmal, \* Wappenwand,  
\* Statuen, alles gegen 1600.  
Niendorf, Denkmal 1738.  
Mölln ü., Säulensockel 135.  
2 b e) (Dachziegel) Hohlziegel.  
Grambed.

Mölln, Rathaus.  
Seedorf.

3. Fußbodenbelag.

Büchen 45, „Kreuzriesen“.

4. Stuhl, die meisten Altarplatten.  
f. Büchen 42, neben Hausstein am  
Chorbogen gebraucht.  
Gudow: als Fuß. Dafelbst aus  
Stuhl gezogenes Gefsim.

Krummesse, Capitelle.  
Mölln 116, Säulentrommel.  
Sterley, Portalgewände.

5. Backstein,  
f. oben „Ziegelbauten“ V A 1 c.  
e) Taufstäbe.

Büchen 46.  
Mölln, Rathaus 132.  
— Herrenhof 136.  
f) Backsteine mit Inschriften.  
Mölln, 14.—15. Jahrh. 118. 132.  
g) Glasierte Ziegel  
an bes. Gliedern, z. T. mit un-  
glasierten wechselnd.

Breitenhin.  
Breitenfelde.  
Büchen.  
St. Georgsberg.  
Grödnau.  
Krummesse.  
Mölln 114. 115. 132.

i) Verband stets gotisch in älteren  
Bauwerken.  
St. Jobs zu Mölln hat z. T.  
Block- und Kreuzverband.  
Zierverbände im Fachwerk, vgl.  
Windmühlen, Donnerbefen.

## VI. Mauergliederung.

1. Sockel.

Sockellos Büchen. Schmilau.  
Ganz roher Fuß: Sandesneben.  
A. Granitsockel.

Angeschragt (ü.).

Breitenhin.  
Breitenfelde.  
St. Georgsberg.  
Lauenburg.

Sandeshenen.  
Sterley.

B. 6. Ziegelsockel.

1. Angefchragt (ll.).

Vertenthin.  
St. Georgsberg.  
Krumesse.  
Seedorf.

2. Angerundet.

Vertenthin.  
Grönanu.

3. Reicher.

Grönanu, Schiff (got.).

2. Gesimse, in Ziegeln.

a) Deutsche Bänder.

Vertenthin.  
St. Georgsberg.  
Grönanu.  
Möln.  
Muffin.  
Schmilau.  
Seedorf.  
Sterley.

b) Rundbogenfries.

Möln.

c) Doppelbogenfries.

St. Georgsberg.  
Möln.

d) Spitzbogenfries.

Möln.  
Vertenthin steigend.

e) Kantenfries.

Möln.

f) Geradschentelbogen  
(Winkelfries).

Grönanu.  
Krumesse.  
Seedorf.

h) Andere Gesimse und Frieße.  
Platte über Konsolen, Vertenthin.  
2 Platten Seedorf, das, auch am  
Siebel treppig steigende Platte.  
Eingetiefter Fries: Sandeshenen.  
Reiches Gesims: Grönanu.  
Fries aus Pfaffen: Möln, Rath-  
haus.

3. Kaffims.

Stubbewörbe (spg.).

## 5. Blendn.

a) Kreuzförmige.

Grönanu.

Schmilau.

b) Andere, gewöhnlich an  
Siebeln, so

Vertenthin.  
Grönanu (auch Westwand got.).  
Möln.  
Muffin.  
Schmilau.  
Seedorf.

c) Über dem Portale.

3 zu Möln spg. 118.  
Georgsberg ll., dreieckig abgedekt.

## VII. Oeffnungen.

A. Portale. Lage 57. Bis-  
weilen fehlt das nördliche, da-  
gegen hat der ll.-Stil im Westen  
fast stets eines.

1. Romanisch, oder wenigstens  
rundbogig im Übergangsstil.

Georgsberg.  
Gudow.  
(Krumesse).  
Möln.  
Muffin.

2. Uebergang und Frühgot.

Vertenthin.  
Breitenfelde.  
Büchen.  
St. Georgsberg.  
Grönanu.  
Krumesse.  
Lassahn.  
Lauenburg.  
Möln.  
Sandeshenen.  
Schmilau.  
Seedorf.  
Sterley.

3. Spätgotisch.

Büchen 46.  
St. Georgsberg.  
Möln 118.

## 4. Renaissance.

2 Lauenburg.

Möln, Herrenhof.

Anm.

a) Abdeckung im Winkel.  
(Vgl. St. Georgsberg, Blende.)  
Büchen.  
Lassahn.  
Muffin.  
Schmilau.  
Sterley.

β) Kürzfügel.

Ren.: Möln, Rathaus.

B. Fenster.

1 Paar mit Mittelhäutchen.  
Romanisierend Krumesse.

2 Sohlbant abgestuft.  
(ll.) Vertenthin.

St. Georgsberg.  
Möln 115.

5 (6 b) Fenster zu je zweien.

Vertenthin.  
Breitenfelde.

Büchen.  
St. Georgsberg.  
Grönanu.  
Gudow.  
Krumesse.  
Lassahn.  
Möln.  
Seedorf.  
Sterley.

Anm. Kreisblenden.

Möln ll. u. spg. 114. 118.  
Sandeshenen.

6 a Dreierfenster.

Vertenthin.  
Breitenfelde.  
Grönanu.  
Krumesse.  
Lassahn.  
Muffin.  
Seedorf.  
Westlich: Sterley.

c) Spitzwinkliger Falz, Seedorf.

b) Umlaufwulst im Gewände  
(in Fenstern und Portalen).  
Vertenthin.  
Krumesse.

Möln.  
Schmilau.  
Seedorf.  
Sterley.  
Anm.: Hohe Gewände.  
Seedorf ü.

7. Kreisfenster.  
Möln, alte Sacristei.  
8. Fenster mit Gestäbe u. dergl.  
Grönuu.  
Gudow.

Lauenburg 90, 175.  
Möln 118.  
Sandesneben.

6. Chorbogenlampfer.  
Büchen, Wulst und Platte.  
St. Georgsberg desgl., Chor-  
bogen übergreifend.

8. Schrankblenden.  
Berkenhthn.

St. Georgsberg.  
Grönuu.  
Krumesse.

Lassahn.  
Möln.  
Ruffin.

Anm. Blenden zur Erleichterung  
der Wände im Innern.

Rudbawörbe spg.  
Krumesse ü., nur südl., bef. Art.  
Lauenburg, Turm, spg.  
Sandesneben, frg.

### VIII. Gewölbe.

Im ü. ungewölbt nur Gudow;  
vgl. St. Georgsberg.

A. Einschiffige Kt., gewölbt.  
Berkenhthn, nur noch Chor.  
St. Georg, desgl.  
Grönuu, desgl.  
Lauenburg? (\*)  
Ruffin, nur noch Chor, spg.  
erneut.

\* Rabeburg.  
Sandesneben (\*).  
Schmilau (nur Chor?).  
\* Schwarzenbeck desgl.?

Seedorf.  
Sterley (3. I. spg.).  
Wibeze \* Chor.

B. Beschaffenheit  
der Gewölbe.

2. Tonnengewölbe.  
Möln, älteste Sacristei.

3. Kämpfergestirn.  
f. Breitenfelde.  
Büchen.

Krumesse.  
Möln.

4. Rippenlose Kreuzgewölbe.  
St. Georgsberg.  
Möln ü.

5. Rippen nur angeblendet.  
Überall in den ü. Bauten, auch  
Lauenburger Sacristei.

7. Achteckiges Gewölbe ü.  
Berkenhthn, Rippen rechteckig.

11. Rippenprofile.  
a. Wulste.

Sterley.  
c. Kleeblattförmig.

f. Lauenburger Sacristei.  
b. Nur rechteckig.

Berkenhthn.  
Breitenfelde.

Büchen.  
Grönuu.  
Krumesse.

Lassahn.  
Möln.  
Seedorf.

f. Birnstabrippen.  
Büchen, östlich.

Grönuu.  
Lauenburg, Sacristei.

Ruffin.  
Seedorf.

12. Dangler Gewölbschluß.  
Sterley spg.

Anm. Scheinbildbogen  
(spg.).

St. Georgsberg, Sacristei.  
Echilde an den Schlußsteinen:  
Büchen.

### G. Gewölbstützen.

Quadratisch mit Vorlagen Möln.  
Abwechselnd aus 4 Rund- und  
4 Achtecksäulen Breitenfelde  
und Büchen; ähnlich die Zwi-  
schenstützen zu Möln. Zu-  
sammengesetzt Krumesse. Spät-  
gotisch spielend Büchen. Chor.  
Achteckig Seedorf im Westen.

### IX. Säulen.

f. Büchen, Chorbogen.  
Krumesse, Fenster im Turme.  
Möln, Achtecksäulentrommel  
116.  
Möln, Säulenlokel 134.

### H. Knäufe.

#### 1. 2. Ziegelwürfel und Würfel.

Berkenhthn.  
Breitenfelde.  
Büchen.  
Georgsberg.  
Krumesse.  
Lassahn.  
Möln.

### Knaufkapitäl.

Krumesse.  
Möln.

### Netzkapitäl, 3. I. mit Knospen.

Krumesse.  
Vgl. Möln, Rathaus.

### Kapitäl mit Ornament.

Krumesse, vgl. Breitenf. Konsolen.

Anderweit gestaltete  
Breitenfelde, Chor.

### E. Wertwürdige Steine.

Einhaus, Areny.  
Rabeburg, Grenzstein.  
Siebeneichen, „butterweicher  
Stein“.

## B. Gegenstände. Ausstattung.

## I. Klösterliches.

1. Benediktinerkloster zu Rabe-  
burg, 11. J.  
Brigittenkloster zu Marien-  
wohld, 15. J.  
Aug. Bettelkloster zu Ruddle-  
wörde 1497.

## II. Kirchen.

## 1. Schutzheilige.

- (A. = Altar. B. = Vicarie.  
Ap. = Kapelle).

- St. Abundus\*, Raffahn.  
Agibius, A., Mölln.  
Andreas, Ruddlewörde. Sahms.  
B. Hohenhorn?  
Anna, Rindorf (Ap.). Spital  
Lauenburg.  
Antonius, A., Mölln.  
Bartholomäus, Ap. Dall-  
dorf. Salem.  
Cäcilie, A., Mölln.  
Clemens, Seedorf.  
Cosmas und Damian, A.,  
Mölln 113.  
Dionys Kütan (?).  
Dreieinigleit, A., Mölln.  
Kloster Ruddlewörde.  
Elisabeth, Brunstorf. Ap.  
Wangelau.  
Grasmus, Bruderschaft Mölln.  
Franciscus, Schwarzengbek?  
Frankeniam, Mölln, Brü-  
derschaft. Ap. Büchen. (Brun-  
nenbach Vahthorf.)  
Hl. Geist, Spitäler Mölln,  
Rabeburg, Grande (?).  
Georg, Georgsberg. Pötrau.  
Ap. Fuhlenhagen. Brüder-  
schaft zu Mölln. Spital bei.  
Gertrud, Ap. Mölln.  
Jakobus (Apokal), Hamwarde.  
Kütan. Gilde Mölln.  
Johs, Ap. Mölln.  
Johann b. I., Krummesse.  
Steinley.  
Johann b. Ev., Dom zu Rabe-

- burg. Siebeneichen. Ap. Schna-  
lenbek.  
Katharina, Seedorf. Brüder-  
schaft (u. A.) Mölln. Ap.  
Müssen. Ap. Wipreze.  
Hl. Kreuz, Schönborn? A.  
Mölln.  
Laurentius, Ap. Schulentorf.  
Magdalena, Verkenthin?  
Lauenburg. Mustin. Ap.  
Tallau.  
Magnus, A., Mölln.  
Maria. Dom zu Rabeburg.  
Al. Ruddlewörde und Marien-  
wohld. Vahthorf. Büchen.  
Gudow. Sandesneben. Sieben-  
bäumen. Worth. Ap. und A.  
und Bruderschaft Mölln.  
Martin, Ap. Krühen.  
Nikolaus, Hohenhorn. Mölln.  
Petrus, Verkenthin. Gölthow.  
Rabeburg.  
Servatius, Pötrau?  
Willehad, Grödnau.  
Vgl. „Glockeninschriften“ B. II  
28 f.
4. Altäre.  
Bem.: Leleput aus Metall.  
Mölln 1624.  
Vahthorf 1651.  
Verkenthin um 1670.
- a) Altartische.  
Verkenthin — Golt. Platte.  
Büchen, Stuckplatte.  
Fuhlenhagen.  
St. Georgsberg.  
Grambeck, Stuckplatte.  
Grödnau.  
Gudow.  
Mölln, Stuckplatte.  
Eine Platte im Fußboden: Mölln.  
b) Altarbekleidung. Holz, Irg.  
Mölln.  
c) Altaraufbau aus Stein.  
Vahthorf 1668 (vgl. Grödnau).

- f) Holzene Altarauffäge.  
a. Frühgotisch.  
Fuhlenhagen.  
Grambeck Teile.  
Grödnau Teile.  
Gudow.  
Ruddlewörde Teile.  
β. Spätgotisch.  
Raffahn.  
Mölln (Museum).  
Pötrau.  
Schmalenbek.  
\* Seedorf.  
Altar zu Rabeburg im Dom: 50.  
Ann. I: mit gotischen Bildern,  
Reste.  
Grambeck, Malaktar.  
Mölln (Marienleuchte).  
Pötrau.  
γ. Renaissancealtäre.  
Büchen um 1605; Reste.  
\* Lauenburg.  
δ. Barock.  
Vahthorf 1668, Stein.  
e. Jüngerer.  
Rindorf 1674.  
Mustin um 1680.  
Verkenthin 1686.  
\* Schwarzengbek 1703.  
St. Georgsberg 1720.  
\* Krummesse 1720.  
Grödnau 1730.  
Mölln 1739.  
Gölthow Ende 18. J., noch jünger:  
Hamwarde.  
Hohenhorn.  
Lauenburg.  
Kütan.  
Tallau.
5. Kanzeln.  
c. Renaissance.  
Verkenthin mit Randstreifen  
1587?

Büchen 1609, mit Hermen.  
St. Georgsberg, Rest, um 1600.  
Gudow um 1630, mit Säulen.  
Krummesse, Anfang 17. J. mit  
Hermen.

\* Lauenburg mit Säulen.  
Pötrau um 1630, Rest.  
Sterley 1619, mit Randstreifen.

b. Barock.

Grambed 1652.

Grödnau 1664.

Müstin um 1680.

Rienborn 1674.

c. f. Jünger.

Fahlenhagen 1721.

Mölln 1742, Roc.

Schwarzenbed 1749, Roc.

### 6. Orgeln.

Lauenburg 1625, Ren.

Jünger:

Büchen, Anf. 18. J.

Krummesse 1767.

Mölln 1771.

Gülshow 1819.

Berkenthin 1822.

Höhenhorn 1825.

Stellung nördlich, f. Berkenthin!

### 7. Gestühl u. dergl.

A. a. Büßertig.

Grambed.

b. Dreifüg.

f. Krummesse.

vgl. Lauenburg 175.

c. Gotische Sitze.

Mölln, Reste.

d. Renaissance und jünger.

Berkenthin 1587.

St. Georgsberg 1561? u. 17. J.

Grödnau, Reste.

Gudow 16. J.?

\* Lauenburg Chor.

Mölln, vielerlei 16. u. 17. J.

Rienborn, Gestühl u. Gestühl 1581.

Anm. Emporen:

Berkenthin um 1690.

Büchen um 1605 mit Mal.

Gudow um 1600–30.

Lassahn G. 17. J.

Lauenburg um 1650, m. Bildern.

### B. Letzner.

\* Lauenburg. Edst. mit Gitter.

### G. Chorbalken.

Mölln 1504.

Anm. Lesepult, gotisch:

Berkenthin.

### 8. Tausen.

a. Taufsteine, ü., vgl. 112.

Berkenthin, Fuß.

Breitenfelde, Rest.

Grödnau Kuppe, achteckig.

Sterley, Fuß.

Büchen mit Rundbogenzier, aus  
dem Vierpaß.

Mölln 112. 120, aus dem Acht-  
eck, mit Epibogen.

b. Ergtaufen.

Lauenburg 1466.

\* Lüttau.

Mölln 1509.

c. Holztaufen.

Wipeze 1650–60.

Grödnau 1721.

Seedorf 1770.

Anm. Taufdeckel.

Gotisch, Mölln.

\* Ren., Lauenburg 1601.

Barock, Büchen 1665.

5. Taufgitter.

Mölln 1509.

Büchen 1665.

6. Taufengel, 17. und 18. J.

Berkenthin.

Brunstorf.

Gudow.

Gülshow.

Hamwarde.

Rudbörde.

Lassahn.

Lüttau.

Pötrau.

Schwarzenbed.

7. Taufschüsseln.

Von Maj.-Inskr. kommt nur

das Ebbart u. f. w. vor.

Brunstorf mit Verkündigung.

Büchen, Blei, got.?

Gudow, schlicht 1687.

Mölln vor 1646; mit Maj.- und

Min.-Inskr.

Rienborn, Verkündigung u. Min.-

Inskr.

Sandbecken, einfach.

Seedorf, schlicht.

2 Siebenbäumen, a. schlicht,

b. mit Sündenfall und Min.-

Inskr.

Siebenbüchen, mit Sündenfall

u. a. m.

Wipeze 1672, Blei.

### 9. Wetzbeden.

Krummesse, got.

10. Wascht., f. 58.

### 14. Wandchränke.

St. Georgsberg 58.

Mölln etliche, got. und Ren.,

auch einer im Rathaus 135.

### 15. Reliquien,

Anders Rel. vgl. S. 4.

Lüttau, "Krause".

\* Holz vom hl. Kreuze Ber-  
kenthin.

\* Badenjahr des hl. Johannes,  
Marienwohlbe.

Reliquienarm Mölln.

### 16. Risten, Kästen, Almosen- stöße u. dergl.

Büchen, got.

Gudow.

Lauenburg.

Lüttau.

Mölln, Schrank 122. Rabe 133.

Pötrau.

Schwarzenbed, got. mit Besch.

Anm. Baldachinstangen.

Grambed.

### 20. Sanduhren.

Büchen.

Gudow.

Krummess.

Rudbörde.



21. **Weibgehänsel** f. Büchsen 40 f.  
Waffen, Fahnen u. dergl.  
f. S. 192.

23. **Kohlenbecken**.  
Möln.

24. **Rauchfaß**, Möln.  
\* Möln, silbern.

25. **Leuchter**.  
Siebenarmiger, Möln 1436.  
a. Liebfrauenleuchte, Möln 123.

b. Liebfrauenkronen.  
2 Lauenburg 95. 96.  
Möln 124.  
Pötrau, Reste.

b. **Geweiheleuchter**.  
Lauenburg.  
Pötrau, Rest.

e. **Kronleuchter**.  
4 Lauenburg.  
Lüttau, Reste.  
3 Möln.

f. **Standleuchter**.  
1. **Romanisch**.  
\* Stintenburg.

2. **Gotisch**, je ein Paar.  
Berlentshin.  
Büchen (nur 1).  
Georgsberg.

6 Grönau.  
4 Mustin.  
3 Möln.  
Schmä.  
4 Sandesneben.  
Seedorf.

Siebenbäumen.  
Sterley.  
Wiprege.

3. **Renaissance** und jünger.  
3 Vasthorst 1669. 76. 1734.  
3 Büchen 1650.  
Fuhlenhagen.  
Georgsberg 1622.  
4 Hohenhorn, 1741 und 19. J.  
3 Krummesse 1768.  
Lüttau, Empire.  
1 Mustin 1735.  
4 Möln.  
Riendorf 18. J.

3 **Schwarzenbeck** 1605. 1638.  
1 **Siebenbäumen** 1717, gotisierend.  
Wiprege 1654.

4. **Jüngere Form**.  
Hamwarde, Zinn.

g. 3. **Holzleuchter**.  
Riendorf, Ren.

h. **Wandleuchter**.  
Ren. 9 Möln  
10 Rabeburg.

Barod 2 Lauenburg und  
2 Möln.

Letztere 2 und noch 2 baselst  
Ren. sind mehrarmig.

i. **Messingblechleuchter**.  
\* Georgsberg.  
3 Seedorf.

26 **Heilige Gefäße und Geräte**.

A. **Schicksale**,  
f. 22. 82. 110. 130. „**Marietelch**“:  
Rabeburg.

B. **Relche**.  
Mit Meistermarken.  
Möln 1500.

Schwarzenbeck 1644.  
Mit Edelsteinen.

Sandesneben jg.  
\* Vasthorst.

b. **frühgotisch**, rund.  
Mustin 3. L.  
Rabeburg. 14. J.  
Sandesneben 1314?  
Seedorf.

2. **Spätgotisch**.  
Rund, Mustin und  
Schwarzenbeck.

Mit **Sechspfüßig**.  
Vasthorst.  
Ruddewürde.  
2 Möln.  
Seedorf.

3. **Gotisierend**.  
Krummesse 1637.

4. **Renaissance** und jünger.  
S. bes. auch die **Ratskelche** zu  
Möln 134.  
Krummesse 1. 604.

Lassahn.  
Rabeburg 1592. 1593.  
Schwarzenbeck 1644.  
Siebenbeichen 1633. 1652.  
Gülchow 17. J. 1848.  
3 Lauenburg.  
Mustin 1735.  
Riendorf 1755.  
Rabeburg 1761.

C. **Kannen**.  
Gülchow 1766. 1848.  
Lauenburg 1685.  
Rabeburg 1742.

D. \* **Monstranzen**.

2 Berlentshin.  
3 Georgsberg.  
Gudow.  
Krummesse.

4 **Marietelch** (darunter mindestens eine Reliquienmonstranz).  
Möln.

2 Mustin.  
Rabeburg.  
Schmilau.  
2 Seedorf.  
Sterley.

E. **Dojen**.  
Vasthorst um 1700.

Hamwarde — profan?  
Hohenhorn.  
Lauenburg 1679.  
Mustin um 1700.  
Rabeburg 1642.

F. \* **Magnus dei** (b. i. Pacem;  
vgl. Wangerz S. 4).

Berlentshin.  
2 Georgsberg.  
Hohenhorn.

Weker.  
Viele Möln, Rathaus (weltlich).

\* **Ciborium**? in Vogelform.  
Hohenhorn.

\* **Öffel**.  
Rabeburg 180.

Marienkronen.  
\* Berlentshin.  
Olgefäße (ampullae).  
2 \* Rabeburg.

\* Pacem = agnus dei.  
Krumme.  
Kageburg.  
Ring aus Gold, mit Kreuzigung.  
\* Marienwohlb 110.  
Dafen f. Blumen.  
1733 Kauenb. (auch 2 aus Zinn).

27. Weitere edle Metallarbeit.  
Geschmeide mit Edelsteinen.  
Lauenburg 99.  
Reich frg. zu Sandesneben.  
\* Geräte zu Bafthorst, 17. J.  
Korallen, „Denkden“ u. a. m.  
fast überall früher im Kirchen-  
schafe.

Vgl. Berkenthin, Kageburg.

\* Crucifixe, silbern.  
3 Berkenthin.  
Gudow.  
2 Marienwohlb.  
Mölln.  
Schmilau.  
Seedorf.  
Klingelbeutel, ganz Silber.  
Seedorf.

\* Sculpturen.

Berkenthin.  
Marienwohlb.  
Mölln.  
Kageburg.

28. Metallarbeit aus unedlem  
Stoffe;

brf. B. Schmiede und  
Schloßerarbeit.  
Almosenbecken, 17. Jahrh.  
Berkenthin.  
Krumme.  
Weißklage, Schlösser u. dergl. 135.  
Büchen, Kade 48.  
Lauenburg 97.  
Mölln, Sakristeitür 119.  
Lürkloster Kathaus.  
Schönborn, Schlüssel.  
Schwarzenbed, Rasten.  
Dachzinken.  
Lauenburg 105.

Sitter.

Lauenburg, \* Lettner.  
Lesepult, f. VII 4 Bem.  
Lichtträger an den Holzleuchtern  
zu Lauenburg und Mölln.  
Sanduhrhalter.  
Gudow.

Wirtshauschild.

Lauenburg 105. 106.  
Mölln 136.  
Kageburg 151.  
Anhang: Münzstätten.  
f. Grödnau.  
Lauenburg 102.  
Crucifix, Blei, Mölln.

—  
Geschütze, f. Waffen S. 192.  
Siechgejähre, 2 zu Mölln.  
Kohlenbeden, Mölln.  
Leuchter, f. S. 189.  
Mörser: einer zu Mölln, Auf.  
Kaudjoh, Mölln.  
Tauftefel, Mölln u. Lauenburg.

E. Glocken.

Die von bekannten Siechern f.  
im Meisterverzeichnis.

a) Ohne Inschrift, alt.  
2 Grödnau.  
Lauenburg, Schloß.  
2 Lütan.  
Mölln.

b) Glocken mit Majuskel-  
inschriften.

Grödnau, consolor viva . . .  
Lauenburg, dum trahor audite.  
Lütan, ad te vox ego . . .  
\* Siebenbäumen 1394 (Minus-  
keln?) indico divina . . .

c) Mit Minuskelinschriften.  
Fuhlenhagen, Ende 14. J.  
Lauenburg, Schloß, 1438.  
2 Sterley 1474. 1481.  
Grödnau 1497.  
Mölln 1507.  
Breitenfelde 1511.  
Lauenburg 1517, gnate dei fer  
opem . . .  
Stintenburg 1518.  
Rulpin?

d) Jüngere,

unbefannter Herkunft.  
Georgsberg 1569.  
Gudow 1655.  
Krumme 1674.  
Wipeze 17. J.  
Grambed 1731.  
Lauenburg 1799.  
Schmalenbed um 1830.  
Kollow.  
Salem.  
Schulendorf.  
Taltau.

f) Schenkloche.  
Breitenfelde 1511.

l) Glockennamen.  
Jesus, Breitenfelde 1511.  
Stintenburg 1518.  
Katharina, \* Siebenbäumen  
1394.  
Jhanna, Grödnau 1497.  
" Salmis 1440?

Ehreninschriften,  
nicht nur für die Patrone, sondern  
auch: die hl. Trinität und den  
hl. Leidnam, Breitenf. 1511.  
Anrufung St. Michaels ebenda.  
Der hl. Jungfrau Lütan, Lauen-  
burg und Mölln.  
Vgl. Katharina, Grödnau 1497.  
Anm.: Siechgeichen, 2, Grödnau  
1497.

29. Steine und Steinarbeit.

1. Feldkrenz.  
Einhaus.  
3. Malstein.  
Kageburg 150.  
5.-7. Steinarbeiten.  
\* Dentmal und Chorausstattung  
zu Lauenburg.  
Epit. dafelbst (Mabaster in Holz  
eingelassen), und zu Mölln  
und Rindorf.  
\* Schloß zu Kageburg.  
Altäre. Grödnau und Bafthorst.  
Vgl. oben S. 184.

30. Holzarbeiten.  
Mölln, Gestühl 3. J. taunen.

Einlage- und Anflagearbeit mehrfach zu Mölln: Schrank in der Kirche, Lade im Museum, Bürgermeisterstuhl.

**31. Eisenbearbeit.**  
Crucifix, Gähw.

**33. Weberei und Sticker.**  
b) Altartuch (corporale).  
Riendorf.  
Schwarzenbeck, 17. J.

b) Messgewänder.  
\* Büchen.  
\* Holzhorn.  
Mölln 128.  
Vgl. \* Rauenbg. 101. \* Schmilau.  
\* Raheburg.

**34. Wäcker.**  
Mölln, viele.  
Riendorf 1716.  
Seebof.  
Siebenbäumen.

**35. Färbung und Bemalung.**  
Bem.: Ornament im Buch eingerigt: Grönan.

Bilder auf dem Fuß.  
Deckenbemalung zu Büchen, 13. J.  
f. Breitenfelde.  
f. Sterley.

Mölln, barock, Reste 128.  
Grönan, Weibkreuze.  
\* Am Neuen Rakeburg, Schloß 146. Taf. nach innen („Kindertanz“).

Auf Holzwerk,  
Emporenbrüstungen.  
Büchen um 1605.  
Rauenburg um 1650, Reste.

Färbung des Holzwerks beachte Verckenthin, Kanzel, Altar.  
\* Rauenburg, Chor.

G. Einzelne Bilder.  
Bildnisse f. G. I. N.

1. Mittelalterlich.  
S. B 114 f. Num. 1. Ferner 2 Bilder zu Rauenburg, sowie die Wandbilder zu Büchen und die Glasbilder zu Breitenfelde.

2. Mauersteinisches.  
Die älteren Bilder zu Mölln an den Epit.

St. Georgsberg, Epit. 1638.  
Schwarzenbeck 1605.

3. Andere Bilder,  
mit Landschaftlichem.  
Grambed, Altar, Stadt, Got.  
Gudow, Epit. Herrenhaus, 1588\*.  
Mölln, Epit. Stadt Mölln 1578.  
Rauenburg. Bild des Schlosses.  
Allerhand:

\* Raheburg, Schloß 146.

h. Glasbilder.

1. Mittelalterlich:  
Breitenfelde.

2. Jünger:

Raschew 1716?  
Rasthorf 1687. 1707.  
Büchen 17. J.  
Fühlshagen 1622.  
Grönan, 16.—17. J. und jünger.  
Gudow.

\* Rauenburg 104.

Saubeseneben 1692.

**36. Inschriftsteine,**  
Tent- und Grabtafeln.

Rauenburg, Schloßtürm.  
Dasselbst, Kirche.  
Mölln, Sacristei.

**37. Zum Begräbnisse.**

2. Bahren: Mölln.

3. Gräfte.

Verckenthin.

\* Büchen.

Gudow.

Krumesse.

Rauenburg.

Mölln.

4. Säрге.

Verckenthin.

Gudow.

Rauenburg.

Riendorf.

**38. Grabdenkmäler.**

1. Grabsteine.

Breitenfelde 15. J.

Georgsberg.

Grönan.

2 Gudow 16. J.

Hohenhorn.

Rudowerde 1585.

Mölln 14.—17. Jahrh. Gulen-

spiegels Grabst. 130.

Riendorf 18. J.

Saubeseneben um 1600.

Sterley 1624.

3. Fig. Denkmäler.

A. Freigrab, Stein.

\* Rauenburg 1600.

B. Wandepitaphe, Stein.

Mölln 1595.

Riendorf 1738.

Rauenburg 3. J.

C. Holz:

Georgsberg 1638.

Gudow 1588.

Rauenburg nach 1599.

Mölln 1578—1689.

Riendorf 1741.

### III. Weltliches.

#### 1. Befestigungen.

a. Landwehr.

Sachengrenze, vgl. Müßing 159.

c. \* Festungen.

Rauenburg 102 f.

Raheburg.

#### 2. Städte.

Rauenburg.

Mölln.

Raheburg.

Vgl. Schmilau.

a. Planmäßige Anlage.

Rauenburg.

b. c. \* Stadtbefestigung  
und Tore.

Mölln 136.

Raheburg 145.

e. Zeughaus.

\* Raheburg 145 ff.

f. Kathaus.

Rauenburg 106.

Mölln 132.

## 1. Raat, Halseisen.

\* Lauenburg 91. 106.

Grambeck 61.

Niendorf 141.

Siebeneichen.

p. r. Gilden, Ralande  
und bergl.

Mölln 113. 130. 133.

Rabeburg, Schühengilde.

Zunftbecher baselst.

## 3. Schlösser, Herrenhäuser.

## a. Ruinen.

Linau.

## b. Burgplätze.

Vgl. 153. Raubschlösser f. 17.

Anlage der Burgen 18.

Vorstorj.

Erteneburg 159.

Farchau.

Franzhagen.

Göldenih.

Juliusburg.

Klenpau.

Koberg.

Rudewöbde.

Kulpin.

Lanken.

Lassahn.

Linau.

Muffin.

Nannendorf.

Reborck 165.

Schönborn.

Segrahn.

Sicksfelde.

Steinburg.

Steinhorst.

Ihurow.

Lüschened.

## c. \* Schlösser.

Farchau, bischöfl.

Franzhagen.

Juliusburg.

Lauenburg.

Marienwohld 110.

Mölln.

Neuhauß 22.

Rabeburg, gräflich und herzogl.

Schwarzenbed.

Stintenburg, bisch. 13.—14. J.

## d. Herrenhäuser.

Basthorst.

Friedrichstruß.

Goldensee 1809.

Gröndau, Fürstenhof 69.

Gubow 1826.

Kulpin 1704.

Niendorf, a. Sch. 1762.

" b. St. 19. J.

Rondeshagen.

Steinhorst 1722.

Stintenburg 19. J.

Ihurow 1750.

Lüschened 17. J.

Zecher 1730.

## e. \* Schloß, und Haus.

Kapellen.

Franzhagen.

Lauenburg.

Rabeburg.

Zecher.

## 4. Häuser.

Allgemeiner Charakter 26.

Schnen 26. 88.

Donnerbejen und Pferdeköpfe

f. G. VII 5.

Breitenfelde.

Hamfelde 25.

Lauenburg 104.

Mölln 136.

## d. Hausmarken

(Marken auch an 2 Relchen und  
einer Glode).

Breitenfelde 15. J., 37.

Gröndau, Fenster, 16. J.

Mölln 121. 129. 136.

## j. Spitäler 55.

Artlenburg 160.

\* Grande.

\* Gröndau.

Gubow 74.

Lauenburg.

Mölln 130 f.

Rabeburg.

## g. Netfaden.

\* Schloß zu Lauenb. 1656: 102.

Torhaus.

\* Franzhagen.

\* Lauenburg 103. 176.

## Natslaube.

Mölln 132.

5. \* Schloßausstattung  
f. S. 24. 69. 145. 146.  
Steinhorst.

Kamine.

Steinhorst 1722.

\* Rabeburg 146.

Küchenmödjer.

Mölln, Museum.

Ledertapeten.

Gröndau, Kanzel.

Sandesneben, Stühle.

Schranf.

Steinhorst.

Stühle.

Sandesneben um 1790.

## 6. Gärten.

\* Gröndau.

\* Juliusburg.

Lauenburg 102.

\* Rabeburg 146.

\* Schwarzenbed.

Steinhorst.

## 7. Wasserbau.

Stednighraben.

Leitung ins Lauenburger Schloß  
176.Zugbrücke zu Stintenburg (besgl.  
zu \* Schwarzenbed).

## 8. Dingplatz.

Büchen 39.

## 9. Waffen.

Rabeburg 145—7.

Ihurow, Böller.

b. Rüstungen u. Teile davon.

Büchen.

\* Lauenburg 94. 96. 97. 175.

Mölln 130.

Niendorf.

\* Sedorf.

Siebeneichen.

Sterley.

## c. Fahnen.

Lauenburg 94.

Sterley.

## 10. Wappen.

\* 64 zu Lauenburg 93, Stamm-

baum H. Franz' II., etliche sind erhalten.  
 Alle gemalten Glasfenster enthalten Wappen (s. S. 191).  
 \* Westhofst, Altar.  
 10 Sterley 1624: Grabstein Waderbarth.  
 Lübsches Wappen: Glocke Breitenfelde 1511 und Mölln 1504, Tfe. zu Mölln 1509 und Gehühl dajelbst.  
 Herzogliches: Stein an der Lauenburger Kirchentür und am Schloßturme. Möllner Katefuhl. Kefch zu Rajeburg 1601.  
 Möllner Wappen: Tfe. dajelbst und Gehühl.  
 Oldenburgifches: Fuhlenhagen, Kapellenfenfter.

Ranzauke, Gröndau, Fenfter.  
 Von Uffeln, Wasthofst, Fenfter und Altar.  
 Von Bülow: Sudow.  
 Schmalz, Epit. zu Mölln 1670.  
 Ausgehauenes Wappen am Ausvertreuz, und über dem \* Stadttor zu Lauenburg 103.  
 2 am Herrenhofe zu Mölln, Ren.  
 Gemaltes auf dem Jegherfchen got. Bild in Lauenburg 99.  
 Peter Wulf (Gießer), Glocke zu Breitenfelde.  
 Krumeffe, Kefch, besgl. Kuddewörde.  
 Mölln: Marienwohlder Stuhl.  
 Krumeffe, Gruff.  
 Sterley im Chore 1735.

**Anhang.**  
 Kunftfamlungen 24.  
 Lauenburg, S. 102. 103.  
 Mölln 102. 132 ff.  
 Berlin, Königl. Befiß:  
 Stinteburger Leuchter 134.  
 Kiet, Mufem vaterländifcher Altertümer:  
 Boradorfer Horn.  
 Lauenburger Glasbilder 104.  
 Schöndorn, Schlüffel.  
 Kiet, Thaulow-Mufem.  
 Seedorf, Altar.  
 Ropenhagen, Funde aus Marienwohlder, angeblich auch folche aus Linau.  
 Lübeck und Ränchen, Marienwohlder Statuen.

## C. Bildliches.

Erhabene Arbeit, wo nicht anders bemerkt.

### I. Gott.

Vgl. Dreieinigfeit S. 199.  
 Der Vater hält das Weltall, Mölln Ü., Stein, Sockel 135.  
 Er hält den Sohn vor sich: Gröndau, Alab.-Rel., got. Fuhlenhagen Altar, um 1400.  
 Hamwarde, Mölln, alter Altar, 15. J.

### II. Christus.

Agnus bei f. Kefch, Rajeub. 1761.  
 Oben B II 26 F.  
 2 Verkündigung.  
 Vgl. Taufschüffel.  
 Breitenfelde, Glasbild, 19. J.  
 Grambed, Altar, unteres Flügelbild, fchwacher Ref.  
 Hamwarde, Anf. 16. J.  
 Mölln, großer Hängeleuchter.  
 Pötrau, Altar, Anf. 16. J., Mal.  
 Schnafenbed, Altar, Anf. 16. J.  
 3 Kindheit.  
 Das Kind wird bewundert, Gühfow.  
 Altarbild (modern).

### 4. Geburt, Hirtenanbetung.

Breitenfelde, Glasbild, 14. J.  
 Grambed, Mal., 15. J.  
 Hamwarde, Anf. 16. J.  
 Mölln, Bild, 17. J., 128.

### 6. 3 Könige, f. 202 f.

### 13. Laufe.

Deckenbild, spätbarock, Mölln, Mal. 128.  
 Zinsgrofchen, Bild, Mölln 128.

Hauptmann von Kap., Sterley, Bild.

Verlorener Sohn, Mölln, Bild, 128.

Kinder vor Jeju, Bild 1583, Mölln 128.

17. Erwedung des Lazarus.  
 Epit. Mölln um 1600: 129.

### 21. Abendmahl, Altarftaffel, gemalt.

St. Georg 1720.  
 Kuddewörde 17. J.  
 \*Lauenburg um 1600.  
 Mölln 1739.

### 23. Paffion.

Krumeffe, Kefch.  
 Seedorf, Altar, Anf. 16. J.

### 24. Gethfemane.

Hohenhorn, Altarbild 19. J.  
 Mölln, Bild, 18. J., 128.

### 31. Verfpottung.

Hamwarde, Bild 17. J.

### 36. Kreuzigung.

Alabafterrelief Lauenburg am Epit. nach 1599: 98.  
 Gröndau, Mel. fpg.  
 Mölln, Altar 1739.  
 Pötrau, Altar, Anf. 16. J.  
 Schnafenbed, Anf. 16. J.  
 Seedorf, alter Altar.  
 Lauenburg, Jegherfches Tafelbild.  
 Breitenfelde, Glasbild 14. J.  
 Grambed, Altäre 15. J. und 18. J., Mal.  
 Mölln, Altar (1739) 1887.  
 Sterley, Grabstein 1624.

36. b. c. Kreuzgruppen  
und Crucifixe.

Kupfern (?), Niendorf.  
Blei: Mölln, 17. J.

a) Frühgotisch.

Bertenthin.  
Grambed.  
Gudow.  
Laffahn.  
Sterley.

ß) Spätgotisch.

Einhand, Kreuz.  
Fuhlenhagen.  
Krummsee.  
Ruddewürde.  
Laffahn.  
Lauenburg.  
Lüttau (mit Kristall).  
3 Mölln.  
Muffin.

In Metall.

2 mal an der Lauenburger  
Laufe 1466; in früh- und spät-  
gotischer Haltung; desgl. auf  
Reliefs daselbst.  
Frühg. Relch Radeburg.  
Spätg. Relch Mölln.

7) Jüngere Crucifixe.

St. Georgsberg, Altar.  
Gudow, Spital.  
Gülzow 18. J.  
Krummsee.  
Lüttau, modern.  
Sedorf, 17. J., Malabaster.  
Taltau, modern.

38. Leidenpflege.

Lauenburger Laufer, Pietas 1466.  
Schwarzenbeck, Bild, 1605?

41. Auferstehung.

Breitenfelde, Glasbild, 14. J.  
Mölln, Epit. 1594. 1865.

42. Jesus als Gärtner.

Breitenfelde, Glasbild, 14. J.

45. Himmelfahrt.

Breitenfelde, Glasbild, 14. J.

49. Salvator.

Brunstorf, G. 18. J.  
Fuhlenhagen, Glode, 14. J.  
Lauenburg, Portal 1598: 150.  
Glode 1517.  
Mölln, Glode 1514.  
" Bild, Anf. 17. J.: 128.  
Radeburg, Relch 1592: 150.  
Sterley, Glode 1474.

Ruddewürde und Gudow, Ver-  
herrlichung Mariä.

III. Maria,

f. Register S. 204.

IV. Apostel und Evan-  
gelisten.

1. Salvator,  
Maria und Apostel.

Gudow, Altar.  
Ruddewürde, Altar.

2. Apostel.

2 Statuen Brunstorf.  
Gemalt, 13. J.: Büchen, a. b. Dede.

3. Evangelisten.

Büchen nebst Salvator: Mal.  
a. b. Kanzel.  
Ruddewürde, Kanzel.  
Lauenburg, Kanzel, \* Altar.  
" Statuen 1598, Stein.  
Pötrau, Kanzel, Mal.

Ihre Zeichen:

Grödnau, Laufer 1721.  
Gudow, Kreuz.  
Ruddewürde, Kreuz.  
Laffahn, Kreuz.  
Mölln, Kreuz.

V. Heilige,

f. das Namenregister.

Anna, Ansoer, Antonius,  
Augustinus, Barbara, Brigitta,  
Christoph, Dorothea, Dreieinig-  
keit, Elisabeth, Georg, Hierony-  
mus, Hulpe, Jakobus d. Ä.,  
Joh. d. E., d. Ev., Katharina,  
Kazarus, Magdalena, Maria.

Martin, Matthäus, Mauritius,  
Maximus, Michael, Nikolous,  
Paulus, Petrus, Philippus,  
Servatius, Willehad.

Anm. Unerkannt:

Büchen, Schlüsselstein spg.  
" Malerei, \* irg.  
Fuhlenhagen, Glode ein Bischof.  
Grödnau, Diakon und weibliche  
Gestalt.  
Hamwarde, weibliche Gestalt.  
Mölln, eine gemalte Gestalt an  
der Marienleuchte.

VI. Altes Testament.

Bilderfolgen.

Büchen und Lauenburg, Emp.  
2 a. Sündenfall.

Lauferbücheln zu Siebeneichen und  
Siebenbäumen.

c. Isaaks Opferung.

Mal. Büchen 43 (13. J.).

i. Propheten f. S. 206.

VII. Allegorien und  
Symbolisches.

1. Tugenden.

Büchen, Kanzel 1609.  
Radeburg, Relch 1761.

3. Einzelnes.

Hamwarde, die „Kirche“? Got.  
Schnitzw.

Lauenburg, 2 gotische Bilder  
über die Weltlust.

Mölln, Steinsknh. Stuhl: Zucht  
und Bastei, 16. J.

Dalebst Bild 1634: Gesetz und  
Gnade.

4. Tiere.

Adler: Glode Fuhlenhagen, got.  
Fische, als Windfahne: Brun-  
storf, Siebeneichen.

Löwe: Stintenb. Leuchter, rom.  
Evangelistenzeichen f. Evang.

5. Windmühle,

Donnerbesen 26.  
Breitenfelde.  
Hohenhorn.

Sahms.

Siebenbäumen.

6. Pferdeköpfe, f. 26. 109.

## IX. Personen.

## 1. Mittelalterlich.

Einhaus, am Amsverkruz.

Grödnau, Kreuzigungsrelief.

Lauenburg, Teghers Bild, got.

Mölln, Eulenspiegel (Grabst.).

## 2-5. Jünger:

Berkenthin, Luther und Melanchthon.

Lauenburg, Denkmal d. Herzogs. Bild Martens. Rathhaus: ein hannövr. Fürst.

Mölln, Epitaphbilder, viele 129 ff., Eulenspiegel 137.

Riendorf, Luther von D O 1579. Bild auf Kupfer: v. Albedyll 1745.

## 6. Pastorenbilder.

Büchen.

St. Georgsberg.

5 Mölln.

2 Schwarzjenbed.

2 Siebenbäumen.

Familien.

Büchen um 1605: Herzogsfamilie.

St. Georgsberg 1638.

Gudow 1588.

Mölln 1578. 1594. um 1600

u. a. m.

Riendorf 1741.

## Anhang.

## Zeltenerer Wörter.

Arkeleykammer 145.

Baffe (Bosse?) 146.

Benbiden (Edelst., Dnyz?) 150.

Bresche, Berge 79. 130; nicht =

bracile, sondern von broca:

Spange. Vgl. Rangert S. 5.

Feldromaniß 146.

Klanzei 27.

Knew 7.

Kralen (Korallen) mehrfach.

Kufe 110.

Papagoy 76. 133.

Perlmudder 150.

Puffe 150.

„Romanisch“ (Ren.) 146.

„Romanen“ 146.

Rundling 27.

Rüler 145.

Vorhaupt 27.

Zügel am Pferdekopf 26.

### 3. Namenverzeichnis.

- A. P. Lübeck 1724: Glocke zu Kulpin.
- Arthaus, Bistum von Otto d. Gr. in Jütland gegründet, 2.
- Abel Jegher um 1480, auf c. Bild, 99.
- Abentorp, alter Name für Juliusburg (bis 1678) 77.
- St. Abundus, angeblicher Heiliger von Caffahu, 85.
- Adalbert d. Gr., Erzbischof von Hamburg-Bremen, († 1072) teilt das Bistum Oldenburg 3; spricht Ausver heilig 3.
- Adolf von Schauenburg II († 1164), Graf von Holstein, 5. III. Gegner Heinrichs d. L. 1189, 15. IV († 1261) 12, Gegner der Dänen 15. — v. Taffel, Nachfolger der Grafen von Hohenburg 1200: 15. — von Holstein-Gottorf 1544—86: 168.
- St. Agidienaltar zu Mölln 113.
- Agnes von Brandenburg, Herzogin v. Sachsen († 1629): Sarg 99.
- Herzog Alba 20, unter ihm diente Franz II. in den Niederlanden.
- v. Albedyll, Gutsbesitzer auf Niendorf a. d. Stednig. Wandepitaph 1738: 141.
- Frau v. Albedyll († 1745) Bildnis: 141.
- Albert Lutow, Soneta 1468: 126.
- Albert, Vicar am Hl. Geist zu Mölln 1318 u. 1335: 131.
- Alberth, Bildhauer zu Berlin 1868: 98.
- Albrecht der Bär erhält das Herzogtum Sachsen, 5; verliert es, 6. — v. Delamünde, Neffe Waldemars d. S. und sein Statthalter bis 1227: 15. — I. Herzog von Sachsen, 1227—1260: 16. II. Herzog von Oberachsen (Wittenberg) 16. 107. III. von Sachsen-Lauenburg (1338) 17. IV. 18.
- Altentrempe, Dorf bei Neustadt in Wagrien mit bedeutender Patronan. Kirche (um 1180) 12. 55. 112.
- Altmölln, Weiser mit Mühle bei Mölln 9. 111, war ein Dorf 1194.
- St. Andreas, Apostel, Patr. von Raddewörde 82. Vicarie desl. (?) 76. Sahn's 158.
- Anhaltische Lande, Erblande der Askanier, 16.
- St. Anna, Marien Mutter, Patr. Niendorf a. d. St. (mittelalterliche Kapelle) 140. Stat. und Relief, 39. 54. 60. 95. 120. Armenhaus zu Lauenburg 100.
- St. Anjchar, S. 9 lies Anöver. St. Anöver, Märtyrer im Polablenlande († 1067) 3. 9. 55. Das ihm gelehrt Kreuz 48. Statue 71. 124? Martyrium gemalt 50.
- St. Antonius, Statue 143, als Altarpatron 113.
- Anton Günther, Graf von Oldenburg 1622 (vgl. „Grafendörfer“) Wappen 53.
- Anton Vos (zu Hohen?) 1593: 150.
- Arnt oder Arnt Arudes 1514: 127.
- Aristo, erster Bischof von Hohenburg um 1060 bis 1066: 3.
- Arudes, Arnt oder Arnt, Akeriker? 1514. Herr Diebit A. 1514: 127.
- Artlenburg, Städtchen und Burg an der Elbe 159. 14. Lieblingsaufenthalt Heinrichs d. L., Ausgangspunkt für ihn 6. 141; nachher zurückgefallen 15. 87. Das Kirchspiel ist von der Elbe durchschnitten, 10.
- Die Askanier erhalten Sachsen (Albrecht der Bär) 5. Schiffale 16. 18. 88.
- Augsbürger Silberarbeit? (in diesen Landen sehr verbreitet) 1755, Niendorf 140.
- August, Herzog von Sachsen-Lauenburg 1619 bis 1656: 22. 101. 145.
- St. Augustinus, Statue 124.
- Augustinerkloster zu Raddewörde, seit 1497: 84.
- Aumühle, Mühle im Sachsenwalde bei Friedricherube 53.
- Vadhaus, Epit. 1689 zu Mölln: 130.
- Välan, Dorf bei Mölln, 109.
- St. Barbara, Relief an einer Taufe (1466) 95. Statue um 1500: 143.



- Joh. Bachman, 1517 Pfarrer? zu Lauenburg, 97.
- Bardewiek, Stadt bei Lüneburg, zerstört 1189, 9. 15. 48.
- Barnim, Herr von Stettin, 1338: 17.
- Barnig, ein kleiner Fluß von Nordwestrichtung, der oberhalb Udesloe in die Weste fließt. Er entspringt bei Steinhorst 152.
- St. Bartholomäus, Patron zu Talldorf, 48, zu Salem 154.
- Barthol. Stenfeldt, 127: Cleriker zu Mölln 1514.
- Basjedow, Kapelle 28.
- Peter Basse, Stadthauptmann zu Mölln, Grabst. 1653: 129.
- Basthorst 28, Gründungszeit der Kirche 10. 13. Herrenhaus 29.
- Becker zu Hamburg (Maler), Bild zu Basthorst, 1858: 29.
- Behlendorf, jezt (lübisch) im Lande Rakeburg, Kirche 9. 10. 13. 23.
- Benning, Albert, † 1695 als Katsgießer zu Lübeck, goß eine Glocke zu St. Georgsberg 1681: 59. Nach Hoch ist wol auch die von 1674 zu Krummesse von ihm. — Hermann, wol sein Vater, Gießer zu Hamburg, goß zwischen 1647 und 1668. Glocke zu Rudewürde, 1668: 83. — Reinhold, Katsgießer zu Lübeck, † 1617: Glocke zu Rakeburg, 1578: 150.
- Bergeford in den Vierlanden, alte Stadt, herzoglich 7, fürs Geistliche vom Hamburger Erzstift an Rakeburg 1162 abgetreten 5. 7. Schloß der Herzoge, Eich einer Vinie bis 1401 und berühmtes Kaubnest 18.
- Berkenthin 30. Wendisches Dorf 27. Kirche 10. 12. 55. Almosenbeden 82.
- Berlin, Glocke von da 1831 zu Laffahn 87.
- J. N. Berlin, 2. Pastor zu Lauenburg 1865: 93 und 175.
- Bernhard von Askanien, Herzog von Sachsen 1180: 14 f. Gründer von Lauenburg 87. 159. Seine Statue (16. Jahrh.) 93. — der Ältere, Graf von Rakeburg 14; der Jüngere, dessen Sohn, † 1198: 15.
- Bernstorff, Raubschloß 18.
- Bertelsdorf, Dorf sonst im Kirchspiel Lütan, 1608 nach Franzhagen eingepfarrt 52.
- Bertel Lore, Kirchgeschworne zu Mölln 1514: 127.
- Biejenhorst, Dorf, sonst im Kirchspiel Westbacht, mit Kapelle 76. 50.
- J. D. Bieber, Glockengießer zu Hamburg, geb. 1766, † 1841. 1803 zu Worth 174. 2 Glocken zu Brunshof 1817: 39; 1821 und 1823 zu Siebeneichen 167; vgl. Schnatenbeck; zu Niendorf 1826: 140.
- Joh. Ehlerz Bieber, ebenfalls zu Hamburg. Glocke 1845 zu Worth, Glocke 1847 zu Schwarzenbeck 161.
- Bille, Nebenfluß der Elbe; er bildet bis gegen Bergeford hin noch heute die Grenze zwischen Holstein und Lauenburg 2. 85. 152. Entspringt im Willbruch 107.
- Billentamp, Burgplatz an der Sachsen-grenze 153.
- Die Billunge: das Geschlecht Hermann Billungs, eines sächsischen Großen, der unter Otto d. Gr. Grenzgraf an der Elbe war, dann das Herzogtum Sachsen erhielt. Das Geschlecht starb 1106 aus mit Magnus 3. 159.
- Otto Fürst von Wismarck, Herzog von Lauenburg, Herr im Sachsenwalde 53.
- Bleckebe, Pledten, 2 Meilen oberhalb Lauenburgs, links der Elbe. — Franz von Pl., Schenker des Leuchters 1605, Erbauer der Kirche zu Schwarzenbeck 1603: 161. Aneesen aus Pl. Erbauer des Rathhauses zu Lauenburg 1740: 106.
- Blüxmer, Tischler zu Lauenburg 1874, Kanzel zu Sandesneben 156.
- Rath. Bloß zu Berlin, Malerin, Silber zu St. Georgsberg 1885: 59, u. Mölln 1887: 119.
- Bl. Blut, verheht zu Büchen 40.
- Boitin, älterer Name des Landes um Schönberg, das zur ursprünglichen Ausstattung des Bistums Rakeburg gehörte 1. 7. 13. 16.
- Boizenburg, Stadt am rechten Elbufer, 1½ Meilen über Lauenburg, jezt Schwerinisch 6. 15. 16. Tafelstb gegoffene Glocke 1711: 97.
- Hans Bolte, oder Bose 127, Cleriker 1514 zu Mölln 127. Hans Bolte kommt schon 1470 als Vicar vor Regesten 84.
- v. Boun, hannövrerischer Landbaumeister, Erbauer d. Kirche zu Schwarzenbeck 1748/49: 161.
- Borchmann, hannövrerischer Oberbaumeister 1701: 147.
- Bornhöved, Kirchdorf westlich vom Plöner See; mit von Higelin 1149 angelegter Kirche (schl.-h. B. D. 2, 359), 2. 152. Hier ward Waldemar d. E. 1227 auf's Haupt geschlagen 15. 89.
- Borsdorf, Raubschloß 34. 17. 18. 153.

- Pofau, Dorf am Ostufer des Pöner Sees 70.  
 Hans Prant, genannt auf einer Glocke zu Mölln 1514: 127. — Johann Pranth, Prior zu Hageburg, hat eine Vicarie in die Möllner Kirche gestiftet, die 1512 Joh. Kur besetzt (Regesten 121).
- Braunschweig-Lüneburg (ältere Lüneburger Linie, seit 1267) erlangt 1307 Dannenberg, 6. Verh. der Welfen zu den Hohenstaunern 16. Beide Braunschweiger Linien erlangen Lauenburg 23. 146; die ältere, Wolfenbütteler Linie, verzichtet 23.
- Breitenfelde 34, Kirche 9. 11. Kirchspiel 109. 140. Häuser 37.
- Bremen-Hamburgisches Erzstift von Ludwig d. Fr. gestiftet 2.
- Joh. Bremer, Zöllner zu Mölln, Epitaph 1594: 129.
- Land Brezen, Landschaft an der Ostsee zwischen Lübeck und Wismar, 6.
- St. Brigitta (Birgitta), Schwedische Fürstentochter (1302–73), Stifterin des Brigitten- (Weltheilands-)ordens 1363. Reliquie 110.
- Brigittenkloster zu Marienwöhlde 109.
- Clawes Brüggenmann, Kirchengeschworener zu Mölln 1514 (auch 1512, Reg. 124) 127. Herr Hermann Br. daf. 1514: 127.
- Brunstorf 37. 13.
- Büchen 39, Burganlage Karls d. Gr.? 39.
- Alte Dingstadt 39. Kirche 9. 10. 11. 12. 13. 52.
- v. Buchwald, eins der ältesten in Holstein einheimischen Geschlechter. Wappen auf einem Leuchter 1573: 157.
- v. Bülow, diese Familie hat zu Gudow bereits seit 1470 ihren Sitz und hat bis jetzt die Würde des Landmarschalls erblich geführt (1642: 145). Franz geb. 1524, Grabst. 1564: 73. Ein anderer, geb. 1516, Grabst. 1569: 73.
- Jacob v. Bülow 1657: 74. Wappen, Ende des 17. Jahrh., 72. Joachim v. B. ist mit der Familie auf dem Epitaph 1588 zu Gudow abgebildet.
- Bunge, Pastor zu Grönau, † 1696: 68.
- Burgfeld (Tal, suburbium, die bei der Burg angebauten Häuser), zu Hageburg 8. 10. 145. 157; zu Lauenburg 88.
- Büsum, Fledern in Norderbitmarischen an der Westsee, Altar 64.
- Buthuc, wendischer Königssohn, zu Pöden ermordet 1071: 4.
- St. Cäcilia, Altarpatronin zu Mölln, 113.
- Carlow, Kirchdorf im Lande Wittenburg, 10. mit Rauburg (1291) 17.
- Caspar Stenfelt s. Stenfelt.
- Casseburg, Schloßplatz 153.
- R. Heinr. Castel aus Frankfurt a. M., Gluckengießer 1711; Lauenburg 97.
- Catenhufen, † Pastor zu Lauenburg 156.
- Celle, Stadt, längere Zeit Hauptstadt der jüngeren welfischen Linie (Braunschweig-Lüneburg-Celle) 149, Schloß 22.
- König Christian V. von Dänemark 147. VIII. von Dänemark 24. 41. 94. Bischof Chr. von Hageburg, dankte 1554 ab 13. Herzog Chr. von Holstein 1534: 109.
- Christian Adolp, Herzog von Holstein-Sonderburg-Frauzhagen, 23.
- Christine, Königin von Schweden († 1689) 146.
- St. Christoph, Rel. an der Taufe zu Mölln 1509: 120.
- Herzog Christian von Mecklenburg, Bistumsverweser zu Hageburg 1566: 13.
- Churwürde von den Herzogen erstrebt 18. 19.
- Claus Brüggenmann s. Br.
- St. Clemens, Patron zu Seedorf 163; got. Schmuckwerk 66.
- Clortorp, Raubschloß 17.
- Nicol. Corn s. Corn.
- St. Cosmas (hier: Cosmus, Möllner Art. 144) und Damian, Patrone der Ärzte, Altarpatrone 113.
- Crumesse s. Cr.
- Wilken Grufe (Gruf) mit Hans Bredebold, Gießer der Glocke 1468, Mölln 126.
- Dalldorf, Kapelle 48.
- Joh. Val. v. Dalldorf, 16. Jahrh., Rüstung zu Siebeneichen 167.
- Damerow, Pastor zu Siebenbäumen, † 1666, Bildnis 166.
- Dänen, dänische Herrschaft in Nordelbingen 1204–1227: 9. 15; in Lauenburg 1815 bis 1864: 24. Dänische Mark zwischen Schlei und Eider seit Heinrich I. bis zu Konrads II. Zeit 152.
- Danewerk, Schanzlinie an der Südgrenze der Verbreitung der Dänen (schl.-h. V.-T. 2. 224) 152.
- Heilwig Dankleb, verm. Vos, zu Hageburg 1593: 150.
- Dannenberg, Stadt an der See 1 Meile

- vor ihrer Mündung in die Elbe bei Hüb-  
acker. Grafschaft Tannenberg 6. 14. 16.
- Der Darsing, eine Landschaft im Amte Neu-  
haus rechts der Elbe, 6. 7.
- Dassendorf, Kapelle 48.
- Dassow, Dorf im Schwerinschen an dem Hoff  
der Trave, 6.
- David und Holiath, Mal., 13. Jahrh., 43.
- Delbende, Fluß, an dem ein Schloß von  
Karl d. Gr. zum Schutze der Sachseugrenze  
angelegt ward, 2. 151; vielleicht bei Lauen-  
burg —, Andere suchen das Schloß bei Artlen-  
burg.
- Delvenau, rechter Nebenfluß der Elbe, bei  
Lauenburg mündend, 88. 152; gewöhnlich  
„Stedniß“ genannt, 1. 152. 168.
- Depenau, Gut mitten zwischen Wden und  
Neumünster, an einem nach Norden fließen-  
den gleichnamigen Bache, 152.
- Dermin, der Teil der Stadt Raheburg, der  
östlich jenseit des Sees liegt, 10. 145.
- De klof, Schlachtemaler 146.
- Diedrik Arndes s. Arndes.
- St. Dionys, Patron zu Gröndau (?) 108.
- Dissnad, wendisch gebautes Dorf (Kundling) 27.
- Dobow, Dorf bei Wittenburg, Urbesitz des  
Kahenburger Bistums, daher jetzt strelitzisch, 8.
- Don Juan d'Alktria, spanischer Feldherr  
in den Niederlanden 1576—78: 20.
- St. Dorothea, Statue 143.
- Dreieinigkei in Schnitzwerk, got. Rel. 66  
zu Gröndau. 1720 : St. Georgsberg 58.
- Altarpatron 113. Klosterpatron 1497 zu  
Rudbawörde 84.
- Dresß zu Raheburg, Maler des Bildes zu Lütau  
(um 1850) 108.
- Duhow, Schloß östlich von Raheburg, zerfällt  
1291: 17. 1349: 18. Landfriede dafelbst ge-  
schlossen 1291: 107.
- Dubensee, Schloßplatz 153.
- Gchem, Dorf auf dem linken Elbufer, 1 Stunde  
von Lauenburg, 14.
- Eder, Pastor zu Georgsberg, † 1665, Bildnis 59.
- V. E.H. P. SE., Maler des Edersehen Bild-  
nisses, 59.
- Finhanß, Anävernerkreuz 48.
- Einspännerhof bei Friedrichstrube im Sachsen-  
walde 53.
- Elbe, ein Fluß, der durch die Stör das Wasser  
des Schweriner Sees empfängt und in die  
Elbe mündet, 1.
- St. Elisabeth, Patronin zu Brunnsorf, 37.  
zu Wangelau 173. Statue späthg. 142.
- Thom Glöwde, Name einer untergegangenen  
Kapelle im Kirchspiel Rustin 139.
- Goble Engels, Bürgermeister zu Möln,  
Epit. 1578: 129.
- St. Erasmus-Brüderschaft 130.
- Erich 1398, I. 17; zu Bergedorf II. 18; IV.  
1409: 18. 112; V. 1420: 18.
- v. Ertenkamp, Besitzer des Gutes Riendorf  
a. d. St. im letzten Drittel des 17. Jahrh.  
bis 1731. Wappen und Rüstung 141.
- Erteneburg 159.
- Eulenspiegel, Geburtshaus 141. Bilder 137.  
Grabstein 130.
- Entin, Hauptstadt des Stiftsgutes Lübeck, mit  
spätromanischer Kirche (Wj. R. 64 ff.) 112. 138.
- Evermod, erster Bischof des hergestellten Rahe-  
burger Bistums, 8. 9. 12. 55.
- Geziel, Prophet, Mal., 13. Jahrh. 43.
- Dr. Falke, † vor 1585, Besitzer von Gröndau, 68.
- Farchau 51, Schloßsitz der Raheburger Bischöfe  
7. 8. 10. 144. 157.
- Fehmarn, Insel in der Ostsee (schl.-h. V.-D.  
2. 65) mit eigentümlichen, der Uebergangszeit  
entstammenden Wandmalern 112. Länd-  
liche Bauart 27.
- Feldenk, Maler, 16. oder 17. Jahrh., 146.
- Feldmann s. Weltman.
- Findorff, Tischler zu Lauenburg 1749: Kanzel  
zu Schwarzenbed 161.
- Hans Fißter 1608? Wappen zu Gröndau 64.
- Flensburger Marienkirche (schl.-h. V.-D. I.  
261 ff.), Altar 95. Taf. Nicolaitirche 46.
- Frauz I., reg. seit 1543: 19. II. Leben 19 f. 146,  
Familienbild 46. Verheiratet Franzhagen an  
s. Gemahlin 1592: 51. 52. Legt da eine  
Kirche an. Pant Gruft und Chor zu Lauen-  
burg 1590—1600: 92 f. Schloßkirche dafelbst  
1594: 101. Schenkt 1 Reich nach Raheburg  
1601 (161), macht Hohenhorn 1598 zur Kirche,  
76, desgl. Schwarzenbed 1605: 161, wohnt  
da im Schlosse: 162, Stijt zu Grande 1618:  
61. 84; zu Lauenburg 1608: 100.
- Franz Albrecht, † 1642, Sohn des Herzogs  
Franz II.: 22. Wohnte zu Wasthorst: 29.
- Franz Erdmann, Herzog 1665: 22. 23. 64.  
66. 68. 69. — Heinrich † 1658, Sohn

- Franz' II. 23. 52. — Karl † 1660, Sohn Franz' II. 22.
- Franzdorf 51. 153.
- Franzhagen 51. Anlegung 22. 23. Aus-  
stattung aus d. Kapelle 41. 48.
- St. Franciskus † 1226, Stifter des grauen  
Ordens, auf einem Kelche erwähnt 126.  
Patron der Kirche zu Schwarzenbeck, aus  
älterer Zeit? 161.
- Kaiser Friedrich II. tritt die Ostfeeländer  
ab 15.
- Friedrichsruhe 52.
- Friccius, Pastor zu Mölln, † 1668: Bildnis  
130.
- D. Fr. Fromm, Maler aus Lübeck (?) um  
1680: 139.
- Frouleichenamöbrunnen zu Pachtorf 28.  
Brüderschaft zu Mölln 130. Kapelle und  
Verehrung einer hl. Hostie Büchen 40.
- Fuhlenhagen 53.
- Fürstenhof zu Grönau 69.
- Hans Fuß s. Kur.
- Gadebusch, Stadt 3 Meilen östlich von Rake-  
burg; die Landtschaft ringsum hieß das Land  
Gadebusch 1. 15.
- Hic. Gage, Glockengießer aus Lothringen, in  
Lübeck anlässlich Wollos Genöß. Von ihm  
viele Gloden zwischen 1650 und 1674 ge-  
gossen, im Holsteinischen. Gloden 1656. 1658.  
s. Wollo.
- Gamme, alter Name für die Vierlande 7.  
Das Land gehörte zuerst dem Herzog 7;  
dann war es holsteinisch, seit dem 13. Jahrh.  
sächsisch, seit 1426 mit Pergedorf hamburg-  
lübisch.
- Gärtner, Pastor zu Rakeburg, † 1641, \*Epit.  
149.
- Geckhacht, Kirchdorf in den Vierlanden an der  
Elbe 7. 10. 174. Franz II. trennte die lauen-  
burgischen Teile von dem Kirchspiele ab 76.
- H. Chr. Geiger zu Lübeck, Glockengießer 1704:  
Gudow 73, desgl. Gülzow 75.
- Job. Geißeler, Wappen 1523 zu Fuhlen-  
hagen: 53.
- Hl. Geist, Patron des hl. „Geisthospitals“ zu  
Grande 84, des Spitals zu Mölln 131; zu  
Rakeburg 151.
- St. Georg, Patron, Fuhlenhagen 53, Georgs-  
berg 54, Brüderschaft zu Mölln 125. 130;  
Spital das. 131 (Spitäler 55). Pötron 142.
- Bild, 13. Jahrh. zu Büchen, 43; Relief  
Fuhlenhagen 54; desgl. a. d. Glocke dalebsft  
53. Stat. Gudow 71.
- St. Georgsberg 54. Kirchspiel und Kirche 6.  
7. 8. 9. 10. 11. 103. 157. Altar 81. Kirch-  
hofmauer 147.
- Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-  
Lüneburg-Gelle (Hannover) 146.
- Gerhard II., Graf von Holstein, Adolfs IV.  
Enkel, 1312: 107.
- Hans Gerndes, Kirchgeschworener zu Mölln  
1514: 127. Hans Gerndes, 1537, kommt in  
einer Urkunde (Reg. 138) als Zeuge vor neben  
2 anderen Gerisern.
- St. Gertrud, Kapellen-Patronin zu Mölln, 130.  
Gheste Waghebes s. Waghebes.
- Gleßen, Raubburg a. d. Elbe 1298: 17.
- Glüsing, Weiler, mit Forsthaus, bei Schnack-  
beck 159.
- Godke von Pezke s. Pezke.
- Göhrde, großer Wald mit Jagdschloß, 1 Meile  
westlich von Hühader, 22.
- Göldenitz, Burg 59.
- Goldener See 59. See 172.
- Goslar: Gieser Weltmann von da 163.
- Gotif, ihr frühestes Auftreten im Lande 11. 12.  
Gottländer Stein: dichter Kalk (Marmor),  
der im Mittelalter in großen Mengen von  
der Insel Gotland in diese Lande als Hau-  
stein eingeführt ward, s. S. 184.
- Gottorf, Schloß bei Schleswig, zuerst Bischofs-  
sitz, 8; seit 1286 herzoglich. S. Schl.-h.  
P.-D. 2. 332. Adolf, Herzog zu Holstein-  
Gottorf, des Königs Christian III. Bruder  
1544—86: 19.
- Gottschalk, christlicher Wendenfürst, † 1066: 3.
- Grafendörfer, die Dörfer Mühlenrade,  
Fuhlenhagen, Rötzel und Talfau, die mit  
Rulpin von 1575—1631 an den Grafen von  
Ldenburg verpfändet waren, 19. Vgl. 53.
- Grambeck 59. 13. Das Dorf ein ausgeprochener  
„Rundling“ 27.
- Grande 61. 84.
- Gretzenberge 61.
- Grette Schillinghes s. Schillinghes, 126.
- Grinau, Nebenfluß der Ederitz, 152.
- Herm. Grotcop, Kirchgeschworener zu Steelen  
1474? 171.
- Groh-Grönau 61. Dorf Grönau 68. Fürsten-  
hof 69. 23. Kirchenanlage 9. 10. 11. 12. 55.
- Hans Gudewerth aus Eternförde, der be-

deutendste Bildhauer des Barock in den Elbherzogtümern, geboren etwa 1600, † 1671: 128. Gudow 69. Herrenhaus 73. Spital 74. Raubschloß 1349: 18. Kirche 9. 10. 12. 58. Altar 51.

Gunzel von Hagen, Graf von Schwerin, 6. Güthower Tor zu Mölln 137.

Güthow 74. 13. 52.

Güthow, Stadt in Vorpommern, einst Sitz einer Grafenlinie, 17.

Habakuk, Prophet, Mal. 13. Jahrh. 43.

Haddeby, Kirche und früheres Dorf gegenüber Schleswig, auf der Südseite der Schlei, schl.-h. W. T. 2, 233: 55. Taufstein 45.

Hand Hadeln an der Elbmündung, Besitz Heint. des Löwen, dann der Ästamer 14. 16. 20. 21.

Gunzel von Hagen, Graf v. Schwerin, 6. Hagenow, Stadt im Schwerinschen, 1½ Meile südöstlich von Wittenburg. Jüd. Friedhof 94.

Hamburg: Nremisches Erzbistum 2. Stadt zerstört von den Wenden 4.

Hamburger Silberarbeit 1644: 161. Desgl. 1783, Hohenhorn 77. Glocke von da: Schnakenbed.

Hamfelde, Dorf bei Ruderwörde, Haus: Abb. 1, S. 25.

v. Hammerstein, diese Familie war im Anfang des 18. Jahrh. bis 1738 im Besitz von Stintenburg 17.

Hamwarde 75. 10. 13.

Hannover (Braunschw.-Lüneb.-Gelle) bemächtigt sich Lauenburgs 23. Beziehungen zu Lauenburg 24.

Haus Hote (Hofe) }  
 „ Prant }  
 „ Gerndes }  
 „ Kur (Kure) } f. d.  
 „ Steuber }  
 „ Weddolt }  
 „ Bromde }  
 „ Witten }

H. F. Hansen, 1756—1845, Oberbaudirektor, Konferenzrat zu Kopenhagen, 94.

Hafeldorf, Dorf in der Elb-Marsch bei Ueterfen, 95.

J. G. Hautsch, 1788: Glockengießer, 168.

Havelhof 76.

Zu Havelberg gründete Otto d. Gr. ein Bistum 2.

Heerhensstadt, ein Platz bei Seggrahn. 165. Kaiser Heinrich I. 2. Statue 93. IV.: 3.

Heinrich der Wendenkönig † 1126: 4. Der Stolze † 1139: 5. der Löwe 6. 7. 12. 14.

87. 141. 150. 159. Statue 93. 97. — von Raderwörde, Graf von Radeburg seit 1142: 5. 6. 56. 150. — Hinrid Jochem (?) 171. —

Reyner f. d. v. Kampen f. d.

Barthol. Heinrke, oldenburgischer Amtmann zu Kulpin 1622. Wappen 53.

Hermann Brüggemann i. Pr. Grotecop f. d. Rube f. d. Her Herman 15. Jahrh. Grabstein 37.

Herttha, altdeutsche Göttin, 159.

Hesetiel, Prophet, Mal. 13. Jahrh., 43.

Heumann, Hofbaumeister zu Hannover, erbaute 1751/53 die Kirche zu Siebeneichen 167.

Jochim Heyde, Verwalter, Pashorst 1707: 29.

St. Hieronymus, \* Delbild, Mölln 128.

Hinrid Jochim? 171 (wahrscheinlich gehört Jochem Unghe zusammen) f. Jochim.

J. W. Hirt, Glockengießer zu Lübeck. Glocken 1817 zu Verkenhin 33. 1841 zu Siebeneichen 167. 1842 Pashorst 29. 1847 Hamwarde 76. 1851 Breitenfelde 37 (2 Stüd).

Hittbergen, Dorf auf dem linken Elbufer etwas oberhalb Lauenburgs. 14.

Hijacker, alte Stadt an der Elbe, 40 km oberhalb Lauenburgs. 14.

Hobuki, eine von Karl d. Gr. angelegte Burg. 39. Hohenhorn 76. 10. 13.

Hollenbed 77. 171. 50.

Holstein, Kirchenanlagen 2, Verwüstung 4.

Joach. Werner Höllich, Epitaph 1689 zu Mölln 128.

Franz Hölting, Wappen 1673 zu Fuhlenhagen 53.

Holzendorf, ein Dorf im Schwerinschen, in Rundlingsform, 27.

Ludolf Hönig, Epitaph 1677: Mölln 130.

Horchensbici, Name von Hornbed bei Adam von Bremen, 77.

Horn, alter Name für Hohenhorn, 76.

Hornbed 77. 152. 153.

Hoye, Pastor zu Mölln, 18. Jahrh., Bildnis 130. Et. Hulpe? auf einer Glocke, um 1400: 54.

Jabel, Landschaft in den Niederungen rechts an der Elbe oberhalb Voigdenburgs, 6.

St. Jakobus d. A., f. Apostel, Patron Hamwarde 75. Lüttau 108. Gilde zu Mölln 130

- (vgl. Spital Lauenburg 100). Statuen: got., Hamwarde 76. Mölln 123. \*Tal, silb. 130.
- Ihm war der Haupt-Altar zu Sandesneben mitgeweiht (154).
- Stif Jegerh. Ende des 15. Jahrh., f. Jegerh. 10w, Herrschaft zu Schwerin gehörig, 6.
- Insula, eine Insel oberhalb Winkel, 7.
- St. Jobe (Jodocus, — die Möllner Urkunden scheinen Jodocus zu schreiben, so Reg. 144), ein französischer Heiliger, † 668. Kapelle zu Mölln 113. 118.
- Hinterl. Jochim, Kirchengesamter zu Sterley? 1474? 171.
- St. Johannes der Täufer, Patron von Krumme 78, Sterley 169. Relief am Sodel zu Mölln 135. Geschichte des Hl. in Mal., 13. Jahrh., 43. Malerei am Altar zu Grambed 61. Geknüpft 1665. Taufbecken Büchen 45. Statue 1598 Lauenburg 90, desgl. um 1500 Vötran 143, desgl. 1674: 140. Relief Tje. Mölln 1509: 120.
- Joh. der Evangelist, Patron des Bistums 7, von Schnakenbed 158, von Siebeneichen 167. Got. Figur in Grönau 66, Mölln 119, Vötran 143. \*Reliquie 110, Marienwöhd.
- Herzog Johann I., 1260—98, 16. 18. IV., † 1507: 18. 84. 101. 176. Joh. de Termine, f. d. Joseph, Mauermeister zu Rakeburg, 1690: 147.
- Jaaks Opiering, Mal., 13. Jahrh., 43.
- Jehoc, Stadt in Holstein, entstanden aus 2 Städten (f. schl.-h. H.-T. 2, 476 ff.) 55.
- Julius Heinrich, Herzog 1656—1665: 22. 102. — Franz 1665—89, Herzog, 23.
- Juliusburg 77. 23.
- St. Jürgen (vgl. Georg), Spital 151. 160.
- Justitia, Idealgestalt, gravirt 1761: 150.
- Kic. Iven, Neubau zu Mölln 1468: 126.
- Heint. Raht, Kammerer zu Mölln. Bildnis 130.
- Kamp, ein Platz zu Mölln, 131.
- H. v. Kampen zu Lübeck, † 1524. Er war einer der tüchtigsten Glockengießer seiner Zeit. 2 Glocken zu Mölln 1514: 127; daselbst 1504: 127. Ein Heinrich v. Kampen war 1565 lübcher Vogt zu Mölln.
- Kampenwerder, Insel im Schallsee, 1237 bis 1400 Besitz des Bischofs, 172.
- Kapellen im Lauenburgischen 12.
- Kapitelsgüter, Verzeichnis derselben 9.
- Kappeln, Flecken an der Schlei nahe ihrer Mündung, 128.
- Karls d. Gr. Kriege, Anlegung der Sachsen-grenze 2. 89. 151 f. Statue 93.
- Karlow f. Carlou.
- Kaken Tode f. Tode.
- Katenhusen, Parrer zu Lauenburg, sein Sohn desgl. zu Sandesneben 156.
- St. Katharina, Patronin v. Seedorf, 163. Bruderschaft Mölln 113. 130. und zu Mölln neben Nicolaus Hauptheilige. Kapelle Rüßen 137; desgl. Wibeze 173. Legende gemalt 13. Jahrh. Büchen 43. Statue um 1500 Grambed 61. Relief Mölln, Glocke 1468: 126, das. Tje. 1509: 120, Statue das. a. d. Veuchter 1506: 124, gravirt an einem ihr geweihten Relche das., spg. 126, \*silb. Bild das. 130. Schnitzw. am Altar zu Vötran um 1500: 143. — Glockenname \*1394 Siebenbäumen 166. Anruf auf Glocken zu Grönau 1497: 68, Mölln 1514: 127.
- v. Kattenburg, Besitzer von Abentorp bis 1620: 77.
- Kieler Fährde, am Ende des Sachsenwalltes 152. Thaulow-Museum zu Kiel 164.
- Iher. von Kielmaunsegge, Herrin auf Gütchow 1848: 75.
- Neuer Kirchenbautrieb im Anfang des 13. Jahrh. 9.
- Kordt Kleimann zu Lübeck, Gießer, 1645: Schwarzenged 161; \*1646 zu Siebenbäumen 166. Konrad Kl. daselbst. Gießer 1699 zu Mustin, 139.
- Klein: Zecher 174.
- Klempau 77.
- Klinken, Gehölz bei Sieksfelde, 167.
- Groß-Klinkrade, wendisches Rundlingsdorf, 27.
- Klopprodisches Gedicht 39.
- Klostorp, Mauthschloß, 17.
- Klüß, Dorf in der Nähe der Ostsee zwischen Lübeck und Wismar 6. Klüßer Ort heißt die in der Nähe befindliche stark vorragende Landspitze 1.
- Kneesen aus Flecke, Erbauer des Rathhauses zu Lauenburg 1740: 106.
- Knurrenburg, eine Lage am früheren Nabe-burger Schloße, 146.
- Knut Laward von Dänemark, † 1131. König der Wenden, 4. König Knut von Dänemark 15.
- Koberg 78. 107. 153.
- Kollow 78.
- Kaiser Konrad III., 6. 150.

- 3 Könige, Relief auf einer Glocke um 1400: 54; desgl. 1511: 37. Mosaikrelief zu Grönan 64; Holzrel. dafelbst 66 und Hamwarde 76. Darstellung am Sockel zu Mölln 135.
- Roops, Tischler zu Raddewörde 1770: 83.
- Hr. Koptinns Komaghes, Pfarrer zu Sterley 1474? 171.
- Meister Kort, Glockengießer, Sahnä 1411, 1440 oder 1511: 154. Wenn dieser Kort der Gießer Cord Wrigbusch ist (schl.-h. N.-L., 3, 37), so ist bestimmt 1440 zu lesen!
- Kramer, Superint. zu Lauenburg, Bildnis 1645: 99.
- Hl. Kreuz-Altar, Mölln 113, \*Schönborn 160, \*Reliquie davon Perlethnin.
- Joh. Dav. Kriche, Glockengießer aus Dresden, seit 1763 zu Gersdorf anlässlich. 1771–90 Katschießmeister zu Lübeck. Glocke 1768 Sandesneben 157; 1769 Siebenbäumen 166; 1790 Niendorf a. d. El. 140.
- Kröpplshagen 78.
- Kruto, wendischer Gewalttherr in Wagrien 1070: 4.
- Krummke 78. 12. Gründung des Ksp. 9. 10. 11. 55.
- Krusehes Wappen 1573 auf einem Leuchter zu Sandesneben 157.
- Krüger 82.
- Raddewörde 82. Kloster 84. 61. Schloß 85. 18. 23. Kirche 7. 10.
- Kulpin 85. Raubschloß 1349: 18. 1575 bis 1631 oldenburgisch 53. Vgl. „Grafsdörfer“.
- Hans Kur nennt sich neben H. v. Kampen 1514: 127. Ein Hans Gbur war 1539 Priester zu Lübeck (Reg. 142) und zugleich Vicar zu Mölln (bis gegen 1544; Reg. 149); die Familie Kur wohnte zu Mölln (Reg. 156).
- Lammert Lutow, Aleriker? zu Mölln 1514: 127.
- Landkirchen, Dorf auf Fehmaru, 126.
- J. G. W. Landre aus Berlin, geb. 1755, † 1818 als Katschießer zu Lübeck. Glocke 1805 Schmilau 158; 1810 Pachtorf 28.
- Lanten 85. Raubschloß 18.
- Lassahn 85. Schloß 87. 18. Kirchenanlage 9. 10. 11. 13. 107. Bauart 12.
- Lauenburg 87. Spitäler 100. Schloß 100. Stadt 103. Rathaus 106. Münze 102. Museum 102. Befestigung 103. Älteste Anlage (?) 151. — Anlage der Stadt und Kirche 10. 13. 14. Zerstörung und Wenaufbau 1184: 15. Gesch. unter Franz II. und Begünstigung durch ihn 20. 21. 22. 23. Schloßbrand 22. Ausräumung des Schloßes 24. Verwüstung des Tenfmal 24.
- St. Laurentius, Patron der Kapelle zu Schulendorf, 160.
- Laves, Baumeister, Erbauer der Kirche zu Schwarzzebed 1789/91: 161; Rabeburg 1787–1791: 149.
- St. Lazarus, Mal., 13. Jahrh., 43.
- Leezen, Dorf in Wagrien, südlich von Segeberg, mit um 1150 gegründetem Kirchspiel 152. Letzten 107.
- Lenzen, Stadt nahe der Elbe, etwas oberhalb der Elbe, mit einem geistlichen Stifte vor 1066: 3.
- Leuteratenskapelle, angeblicher Name einer Kapelle, 48.
- Kort v. d. Kietz, 1490 mit Raddewörde belehnt, 85.
- Linau, 107. 14. 17. 18. 153. Kirche 10. 13.
- Graf v. d. Lippe (Friedrich), Gründer von Friedrichsruh 1763, † 1781: 52, Epit. 39.
- Lindwinestein an der Sechsengeuz 153.
- R. H. W. Lohmeyer 12. 24, geb. 1824, seit 1852 Landbauinspektor in Rabeburg, † 1883. Kirchen und Kapellen: 1854 5 Taltau 172. 1857 8 Pachtorf neu 28; 1858 Brunstorf 38; 1859 Mustin 137; 1864 5 Siebenbäumen neu 166; 1865 Lauenburg. Gburumbau 97; 1867 Turm zu Hohenhorn 76; 1868 Palebow neu 28; 1871 Raddewörde 82; 1874 Sandesneben 155.
- Bertold Lore, 1514 Kirchengeschworner zu Mölln 127 (so auch 1503 Bertold Lore, Reg. 115, desgl. 1512, daf. 124); Bartold Lore 1462 „presbyter“ ist Zeuge, Reg. 69.
- Lorenz von Lauenburg, Rittmeister 1707: 29.
- Papt. (?) Lofele, 1481 Gießer? der Glocke zu Sterley, 171.
- Kaiser Lothar 4. 14.
- Lübeck. Das wendische Lübeck Sieh Heinrichs 1125. Die erste Kirche dafelbst 4. Ältere Geschichte der Reichsstadt 14. 15. 16. Verh. zur Wegelageri 17 f., zu Herzog Franz II. 21. Pfandbesitzerin von Mölln 18. 23. 110. 112. Lübsche Kunst 25. Tombau 7. Johanniskirche, um 1806 abgebrochen: Orgel von da zu Grönan 67. Uhr der Marienkirche 1561–5: 121. Die Rabeburger Geschäfte dafelbst in Verwahrung 147. Glocken von da

- A P 1724 zu Kutpin. Georgsberg 1840: 59. Büchen 1843: 48. Seedorf 1812: 165. Goldschmiedearbeiten zu Palkhorst F. M. um 1700: 29. Vgl. Gieser. Brigittenhof dafelbst 109 f. Wappen einer lübischen Gilde, 16. Jahrb.: 64.
- Lüchow, Stadt an der Jorpe, 27; 2 Meilen oberhalb von Hinder, Hauptort einer lübischen Lehensgrafschaft, 14.
- Lüderburg, Kirchdorf bei Arttenburg links der Elbe, Zubehör des Herzogtums bis 1815: 14.
- Kaiser Ludwig d. Fr., Vollenber der Sachsen-grenze, 2. 152. Gründer des Hamburger Erzbistums 2.
- Lüneburger Kunst 25.
- Lüttau 108. Kirchenanlage 7. 10. 12. Kirchs-piel 52. 88.
- Luther: Bildnis, 16. Jahrb., 34. Desgl. 1579 von D O: 141.
- Lütjenburg, Stadt in Wagrien, nordöstlich von Pöden: Denkm 93.
- Georg v. d. Lütth, † 1585, Herr zu Rüdewörde, Grabst. daf. 84. Kort v. d. Lütth (Vieth) daf. 1490: 85.
- Lutow: Albertus Lutow „Soneta“ 1468, Glocke zu Mölln, 126. Lammert L., Cleriker 1514: Glocke zu Mölln, 127. Albert Lutow war 1470 Vicar zu Mölln: Reg. 84, 1499 befehrt er eine Vicarie der Marienkirche zu Lübeck (Reg. 108). Albrecht und Lambrecht waren Brüder und lebten noch 1532 (Reg. 137), jener noch 1538 (141).
- FM. zu Lübeck, Gießschmied, 17. oder 18. Jahrb., 29.
- St. Magdalena, Patronin v. Verleuthin? 30. Lauenburg 89, Muftin 137, Kap. Talfau 172. Statue zu Verleuthin 15. Jahrb. 83; in einer Kreuzgruppe 1730: Grönau 64. Relief Lauenburg 1466: 95. Im Siegel: Lauenb. 89. Magdeburg, Erststift von Otto d. Gr. gestiftet: 2.
- St. Magnus, Altarpatron zu Mölln, 113. 131. Magnus Billung, Herzog 1071—1106: 4. 159. Herzog von S.-L. 1507—43: 18. 1502: 106. Prinz, Franz' II. älterer Bruder, † 1603: 20. 145.
- Mannheim in der Pfalz 148.
- St. Maria, Mitpatrouin aller Kirchen (so Tom 1; RL zu Rüdewörde 84), Patr. Palkhorst 28, Büchen 40, Gudow 69, Sandesneben 154, Siebenbäumen 166, Worth 174; Kapelle zu Mölln 113, Altar daf. 113, Brüderschafft daf. 113. 114. 125. 130; Ralau zu Lauenburg 104. — Statuen: Grambed 60, Gudow 72, Pötrau 142; auf den Marienleuchtern Mölln 123. 124 (15. Jahrb. und 1506). Lauenburg 95. 96 fgg. Pötrau desgl. 143. \* 2 silb. Mölln 130. \* Goldene Büchen 48. Vgl. 40. Reliefs u. dergl.: Schlußstein Büchen fctig. 46. Glocke Zuhlenhagen um 1400: 54. 2 Malbaster-Rel. Grönau 64. Altar Gudow 71. Rüdewörde 83, vgl. 76. Laffahn 86. 4 mal an der Taufe 1466 zu Lauenburg 95; an der zu Mölln 1509: 120; am frühgot. Sockel zu Mölln 135; an der Glocke zu Sterley 1474: 171; zu Lauenburg 1517: 97. Auf einer Taufschüssel 167. Bild 17. Jahrb. zu Rüdew. 84. Im Siegel der Kirche zu Büchen. \* Krone der Maria im Gesehmeide Verleuthin. \*, Marienfeld? Raheburg. Maria von Braunschweig, Gemahlin Franz' II., 21. 51. 97. 98.
- Mariendal, Kloster bei Neval, 109.
- Marienhöhe, neuer Name des Schloßberges zu Farchau, 51.
- Marienwohld, 109. 19. Stuhl in der Kirche zu Mölln 122; Leuchter 124; Sockel 134.
- Marienstadt 109.
- Dänische Markt 152.
- Marne, Dorf in Süderditmarschen mit frg. Taufe 67.
- Marquard, Bischof von Lübeck weicht 1314 den Altar zu Sandesneben 154.
- Marquard Munt f. Munt.
- Marzschaft, Dorf 2 Meilen abwärts von Lauenburg am linken Elbufer 14.
- Martin Tusconi f. Tusconi.
- Jaf. Martens aus Hamburg, Rfm., Stifter e. Spitals zu Lauenburg 1701: 100. Bildnis 99.
- St. Martin, Patron einer Capelle 82. Gemalt, 13. Jahrb.: 43.
- St. Matthäus Apostel, Statue fgg. zu Mölln 119. \* Silb. Bild 130.
- St. Mauritius in Rel. an der Taufe zu Mölln 1509: 120. Gemalt, 13. Jahrb.: 43. \* Silb. Statue Mölln 130.
- Herm. May, Glockengießer 1628: Schwarzenbeck 161.
- St. Maximus, Malerei, 13. Jahrb.: 43.
- Medlenburg, jetzt Dorf bei Wismar, im 10. Jahrb. mit Stiftskirche und Kloster 3;



- seit etwa 1060 bis 1066 Bischofsitz: 3.  
 Bistum nach Schwerin verlegt 6. Land  
 Mecklenburg 6.
- Meier s. Meier.
- Melanchthon, Bildnis Verkenthin 34.
- Meydori, Raubschloß 1349: 18.
- Meyer (Meier) zu Hannover, Orgelbauer 1753:  
 Siebensteine 167. 1819: Gülthow 74.
- St. Michael, graviert 17. Jahrh. 34. Desgl.  
 Krumeffe 1642: 82.
- Michel zu Verkenthin, 17. Jahrh., 34.
- Rietshof, Landbauverwalter zu Lüneburg, Er-  
 bauer der Kirche zu Sahms 1811: 153.
- R. J. Milde, geb. 1803, Maler zu Lübed,  
 † 1875. Glasmalerei zu Breitenfelde 36.
- Mitkewoi, christenfeindlicher Wendenfürst im  
 Anfang des 11. Jahrh., 3.
- Möhlfen 111. 10.
- Fal. Moller, Glockengießer zu Hamburg  
 1697, Brunstorf 39.
- Mölln 111. Stiftungen 130. Stadt 132.  
 Häuser 136. Rathaus 132. Museum 134.  
 Stadtbild 129. Kirche 9. 10. 11. 12. 18. 112.  
 Schlacht bei Mölln 1225: 15. Verpfändung  
 an Lübed 18. 23. Belagerung 1534: 109.
- St. Moriz s. Mauritius.
- Moriz von Sachsen-Lauenburg, Franz' II.  
 Bruder, 21.
- Moses, Statue 1598: 90. 1674: 140.
- Herr Marq. Munt, zu Mölln 1514: 127.  
 Er heißt 1496 canonicus (Reg. 101).
- Müssen 137.
- Mustin 137. Raubschloß 139. 17. Kirche 9.  
 10. 12.
- Rannendorf, Raubschloß, zerstört 17. 18. 51.  
 153.
- Napoleon I. verleiht Lauenburg ein 23.
- Neuhaus a. d. Krainke, Hauptort der häch-  
 Befestigungen oberhalb Poienburgs 6. 16. 20;  
 mit Kirche 22 und Schloß 22. 24. Abge-  
 treten 23.
- Neulirichen, Neuenkirchen, Kirchdorf bei  
 Kassehn im Lande Wittenburg 9. 10. 85. 87. 172.
- Neumünster, Flecken mitten in Holstein, 2;  
 Wohnort Wigelin seit 1126: 4.
- Neustadt in Wagrien, Stadt, gebaut 1244  
 von Adolf IV. 55.
- Neustadt = Neehoe, gegründet 1238 von  
 Adolf IV. 55.
- Niederachsen, der Name des Hj., 16. 23.
- Niendorf am Schallke 140.
- Niendorfer an der Stekwin 140.
- Niklot, Wendenfürst 1131: 5.
- Nikolai, Pastor zu Lauenburg, † 1688,  
 \* Bildnis 99.
- St. Nikolans, Patron v. Hohenhorn 76, Mölln  
 112. Statue 1506, am Leuchter Mölln 124,  
 \* silberne daselbst 130, Relief das. Tfe. 1509:  
 120, Glocke das. 1468: 126; 1514: 127.  
 Szene: Glocke zu Breitenfelde 1511: 37.  
 Angerufen, Glocke Mölln 1507: 127. Reliquie  
 Mölln 123.
- Nikol. Iven s. Iven.
- Nordlügen in Nordfriesland bei Lügum-  
 kloster; Altarvorstüch 119.
- Hans Nüfel, Gießer zu Hamburg, 1612  
 Glocke zu Sahms 154.
- Russe, großes Kirchspiel im Bistum Lauen-  
 burg, westlich von Mölln, jetzt lübis, 6. 7.  
 9. 10. 11. 23. 107. 113. 154.
- D. O. 1579: Lutherbild zu Niendorf, 141.
- Obovriten, ein wendischer Volksstamm im  
 Mecklenburgischen, 1. 15.
- Öhmann, Meister Lorenz zu Lüneburg 1736:  
 Glocken zu Pötran 143.
- Oldenburg (wend.: Stargard), Hauptstadt des  
 Bagerlandes und zuerst des großen wendischen,  
 2. dann des wagrifchen Bistums 3. 5. Graf  
 Anton Günther von Oldenburg i. Hj. 53.
- Oldesloe, Stadt in Wagrien am Rnie der  
 Trave, Kirchspiel von Wigelin angelegt, 152.
- Osanna, als Glockenname beliebt, so 1497 zu  
 Grdnau 68. Sahms 154.
- Österley, Maler zu Hannover, Bild 1849 zu  
 Lauenburg 94.
- Otterndorf, Stadt im Lande Hadeln, nahe  
 bei Guxhaven mit herzogl. Schloß 24.
- Kaiser Otto d. Gr., Gründer der nordischen  
 Bistümer, 2. Regelung der Sachseugrenze 2.  
 Herzog Otto (Ernduph) Willing von Sachsen,  
 1059—71: 3.
- Otto das Kind, der erste Herzog von Braun-  
 schweig, 1235. Statue 93.
- Palmberg zu Raseburg 8. 13. 145; zu  
 Schönberg 8.
- Palmichleuse bei Lauenburg 141.
- Pampau 141. Runklingsdorf 27.
- Pampel, Landbauinspektor zu Hannover, 1818:  
 Gülthow 74.

- Bertelt v. Parfenthin, † 1591: Grabst. Seedorf 165. Die Parfenthin besaßen Zecher von 1497—1681.
- Alex. v. Parma, Philipp's II. Feldherr in den Niederlanden 1578—92: 20.
- Paulus f. Petrus.
- Pefel, Pastor zu Georgsberg, † 1638: Epit. 59.
- Meister Peter Wulf f. Wulf.
- Petersdorf am Fehmarn, mit edelgotischem Altare, 71. Kohlenbecken 125.
- St. Petrus, Patron v. Verkenthin 30, Gühow 74, Kapeburg 148 (Patene das. 149). Relief frag. an einem Sodel Müln, 135. — Peter und Paul, grav. auf 1 Reich 1592. Kapeburg; Statuen spbar., Ruudewörde 83; \*silb. Bildr Kapeburg 150.
- Pejste 109, im 15. Jahrh. ein Dorf im Kirchspiel Schmilan 157; mit dem Plaze einer „alten Kirche“ 6. 109 und adeligem Geschlechte (Wodke von Pejste im 1420: 109).
- St. Philippus, Apostel, \*silbernes Bild 130.
- Pöden, Stadt in Wagrien zwischen Kiel und Lübed, eine alte wägrische Hauptstadt 4.
- Pogeez 141.
- Pofaben, wendischer Stamm, Herkunft und Ausdehnung 1. Name 1. Gründung des Bistums 3, Wiederanleben 5. Deutsche Grafenschaft 6.
- Polenkrieg 1657: 74.
- Postfer, ein See westlich von Preeb, 152.
- Pöttau 141. 10. 13. 52. Von Heinz. d. v. dem Bistum geschenkt 6. 7.
- Prämonstratensierorden, 1120 durch den Kanonikus Norbert gestiftet 8.
- Preeb, Fleden 1½ Meile nordwestlich von Pöden. Frühgot. Glocke 67.
- Pribislaw, wendischer Fürst 1131: 5. Herr von Mecklenburg 6.
- Prihler, Kirchdorf im Lande Wittenburg, 9.
- Propbeten, abgemalt, 13. Jahrh., nebst Patriarchen, 8 + 14: 43. 45. An einer Kanzel, 17. Jahrh.: 66.
- J. J. Radler und Söhne, Glodengießer zu Hildesheim, Gloden von 1878—85: 77. 157. 166. 171.
- Ranzau, das berühmteste holsteinische Adelsgeschlecht. Am bedeutendsten war Heinrich Ranzau, königl. Statthalter in Gimbrien, 21. 64. 68. 173, Sohn des Feldmarschalls Johann Ranzau 146. Bett Ranzau und Heinrich Ranzau 1608: Glaswappen Grönau 68.
- Hans Ratte, Kirchengeworner zu Sterley? 1474? 171.
- Rapeburg 144. See 1. 7. Schloß 3. 4. 24. 145. Schloßkapelle 145. 55. Kirche 12. 55. 148. 172. Grenzstein 6. 150. Spital 151. Gilde 151. Das alte Rapeburg, mit dem Kloster St. Georg 1. 7. 50. 55. Bistum errichtet um 1060: 3. Wiedererrichtung und Geschichte 7 ff. Dom 7. 9. 11. 55. 57. Altartafel 50. Seine Kirchen 7. Domschule 19. Bischofshof 51. Refectorium 12. Grafchaft errichtet 6. Fällt an Sachsen 16. Land Rapeburg 1. 24.
- Raubschlösser 17 f.
- Reborsch, Burgplatz bei Segrahn, 165. 18.
- Reformation: ihre Einführung im Herzogtume 18. Im Bistume 13.
- Rehburg = Reborsch.
- Reichsfreiheit der Kapeburger Bischöfe 13. 145.
- Reichstadt, Städtchen in Böhmen; durch Weiterverdrängung zuletzt an den Herzog von Reichstadt, Napoleons I. Sohn, gelangt 23.
- Reinbeck, Gilt.-Konventkloster in Stormarn 16; gestiftet um 1224, 1534 eingeweiht, nachher gottorfsch, 19.
- Reinfeld, das berühmteste Kloster des Landes, 16, Gilt.-Ordens, gestiftet 1186, 1582 gänzlich aufgehoben 19.
- Reinhold Penning f. Penning.
- Remmers, Warrer zu Pöttau, dann zu Büchen, 52. Bildnis 1704: 48.
- Rendsburg, Stadt an der Eider.
- Reval, Stadt in Esthland, 109.
- Fr. Hinr. Reyer? Priester zu Lauenburg um 1300: 97.
- Herm. Ribe, Verweiser in Niedersachsen während der Erledigung des Herzogtums 1291: 17.
- Ripen, Bistum von Otto d. Gr. in Südjütland, gegründet 2.
- Rikerau, frühere Burg, jetzt lübsch, sonst lauenburgisch, 1845 zerstört 14. 153.
- Alb. Rodemann, Pastor zu Verkenthin um 1700: 32.
- Lüder Rohmor's Wappen 1673 zu Fuhlenhagen 53.
- Romanismus u. Uebergangsstil, Kampf der beiden Richtungen 11.
- Rondeshausen 151.
- Rostock war einer der Eike der medlen-

- burgischen Herzoge 15, seit 1226 einer eigenen Linie.
- Kudolf Max, Sohn Franz' II.: 22.
- Kundberg, Burgplatz 173.
- Kupertus, Pfarrer in Lauenburg 1592 bis 1605: 93.
- Sächsische Bauart der Bauernhäuser 26.
- Sachsegrenze 151. 77. 107. Anlegung 2.
- Sachsenwald 52.
- Sadelbunde, Landschaft in Lauenburg, 2. 5. 7. 12. 13. 152. 24.
- Sahms 153. 10. 13. 142.
- Salem 154, Kapelle.
- Schmann Sampsen, Dienstmann der Grafen von Eldenburg 1622. Wappen 53.
- Samuel, Prophet, Mal., 13. Jahrh., 43.
- Sandseeben 154. Kirchenanlage 10. 11. 13. 107. Herren von S. 154.
- Groß-Sarau, Dorf im Kirchspiel Grönan, 68.
- Schaar, Lage bei Mölln, 112.
- Lubede Schack, 1404 — 1412, Besitzer von Gölbenh 59, verkauft einen Platz zu Vilau 109.
- Schallsee, der größte See im Lauenburgischen, zwischen den Ländern Wittenburg und Wägeborg, 1. 171.
- v. Scharffenberg, durch seine Raubtucht berühmtes Rittergeschlecht. Die Scharfenberge besaßen Vinau 1308 und verkauften es 1471 an Herzog Johann 107. Epitaph zu Rindorf 1614: 141.
- v. Schaumburg, die Grafen in Holstein waren aus diesem Geschlechte 17.
- Schebenih, ein Bach, Nebenfluß der Wille, 152.
- Schilherer, lauenburgischer Rat, 21. 88. 93.
- Grette Schillinghes, Schenkerin eines Reiches zu Mölln 1500: 126.
- Schlaakenwerth, Städtchen in Böhmen bei Karlsbad, 23. 102.
- Schlagsdorf, Kirchdorf, 1 Meile nordöstlich von Wägeborg mit schöner zweischiffiger Kirche im Uebergangsstil 9. 10. 11. \*Schloß 17.
- Schlamerdorf, Kirchdorf in Wagrien bei Segeberg; die Kirche, ein Rundbau, war aus dem Anfang des 12. Jahrh. 4.
- Schlei, die Höhe bei Schleswig, 2.
- Schleswig, Bistum, von Otto d. Gr. errichtet, 2. Stadt 4. 55. Wohnsitz der Bischöfe 8.
- Schleswig-Holstein und Lauenburg; Beziehungen zu einander 23.
- Schloßberg bei Vinau 153; zu Farchau 51.
- Schmalz, Rämmerer zu Mölln. Trutmal dabei selbst 1670: 129.
- Schmilau 157. Schlacht bei Schmilau 4.
- Kirchenanlage und Kirchspiel 9. 10. 11. 13. 55. 107. 145. 172.
- Schnatenbeck 158. 110.
- Mrp Schnitger, berühmter Orgelbauer in Hamburg, † 1720: Orgel zu Sandseeben 1691/92: 156.
- Wenzel Schnorbach, Priester aus Trier, beteiligt bei der Gründung des Klosters Andewörde 1497: 84.
- Schönberg, der Sitz des Bischofes von Ratzeburg 1. 8. 51. 157.
- Schönenborn (Schönborn) 160. 107.
- Andr. Schreiber zu Mölln, Epitaph 1665: 129; desgl. 1630: 229.
- Schreistaken, Burgplatz 153.
- Schubert, Maler, Wildes zu Seedorf 1872: 164.
- Schulendorf 160.
- Dr. Schulze, Kanzler des Herzogs 1583: 19.
- Schürenjöhle, Dorf an der Grenze gegen das Holsteinische im Kirchsp. Siebenbäumen 160.
- Schwabstedt, Kirchdorf bei Hufum, früherer Sitz der Schleswiger Bischöfe, 8.
- Schwanken, die Halbmeile zwischen dem Eckernförder Buken und der unteren Schlei 2.
- Schwarzenbeck 160. Schloß 162. 24. Kirche 13. 22. Amt Schwarzenbeck 84.
- Schwentiner, der hl. Fluß der Wenden, der Ausfluß des Plöner Sees nach dem Kieler Hafen hin 152.
- Schwerin 1, Sitz der Grafen von Schwerin 6. 14. 16; Sitz des früher zu Mecklenburg befindlichen Bistums 6. 16. 25.
- Seedorf 163. 9. 12.
- Segeberg, Stadt in Wagrien an der oberen Trave, mit 1134—38 gebauter Kirche und Kloster 152. Der Ort war 1126—31 Amt LWARDS Stützpunkt 4; seit 1134 Burg der Sachsen 4.
- Segrahn 165.
- Erligenstadt Stadt am Main, im Bachgan mit Benediktinerklosterkirche 80.
- St. Servatius, Patron von Pötran (?) 142. Statue dabei? 143.
- Siebenbäumen 165. Kirche 13. 24.
- Siebeneichen 167. Kirche 7. 10. 153.
- Siegenburg, Wiggenburg, Schloß bei Artlenburg 160.

Eisbergerät, Vorräte an solchem bei Herzog Franz II.: 22.  
 Eilkenborg, Schloßplatz 153.  
 Simson in Malerei, 13. Jahrh., 43.  
 Eirköfelde 167, 107, 153.  
 Siwa, weibliche Göttin 8, 144.  
 Etik Jegher, Ende des 15. Jahrh., Stifter eines Bildes zu Lauenburg mit Bildnis 99.  
 Sonderburg, Stadt auf Alsen, einst Sitz einer von der königlichen abgezweigten Herzogsfamilie 23, 52.  
 Spätgotik, Bauwerk 13.  
 Spes, Idealgestalt der Hoffnung, Gravierung 1761: 150. Schnitzwerk an Altären, so zu Grönan.  
 Spitäler, von Herzog Franz II. angelegt 22. Nif. Sponagel, † vor 1707, Paphorst, Glasmal. 29.  
 Sprenge, hollst. Dorf an der Sachseugrenze, 17, 153.  
 Stade, Stadt zwischen Harburg und Guxhagen, 4, 51.  
 Stapel, Pastor zu Wölln, † 1678: Epit. 129.  
 Stark, Pastor zu Siebenbäumen, † 1750. Bildnis 166.  
 Steckniß, der Fluß, der aus dem Wöllner See in die Trave fließt, 124. Stecknißfahrt 167, 141. Die Schiffer: Stecknißfahrer 121, 124. Jetzt heißt auch die Telzenau Steckniß, 152.  
 vom Stein, der berühmte Reichsfreiherr, 75.  
 Steinau, ein Bach an der Sachseugrenze, 152, der sich bei Sahms bildet und an Pöttran vorbei in die Stecknißfahrt fließt.  
 Steinburg 51: Burgplatz 153.  
 Steinhorst 188, 18, 20, 153.  
 Steintor zu Wölln 131, 136.  
 Bartol. Stenfeldt und Herr Casper Stenfeldt, Glaser zu Wölln 1514: 127. Bartol. Stenfeldt war Vicar am Magunsaltar seit 1496 (Reg. 100) und starb 1527 (Reg. 134), Casper lebte 1537 noch (Reg. 138).  
 Sterley 169, 9, 12, 56, 108. Glocke 68.  
 Haus „Steuber“, Geseß? des Heint. von Kampen 1506: 127.  
 Stintenburg 171. Leuchter von da 134.  
 Stintenburg Hütten 87.  
 Stocksee, See und Dorf westlich vom Mödener See 152.  
 Stormaru, südlichste Landschaft des Herzogtums Holstein. Anlage der Kirchen 2. Verwüstet 4.

Laur. Strahlborn, 1713—53 Katogischer zu Lübed. Glocken: 1717 Krumest. 1718 Cassahn. 1724 Seedorf, 1730 Gudow und Mustin, 1744 Niendorf a. d. St.  
 Striepenburg (Ertenburg) bei Schnafenbeck, 159.  
 Otto Strauß, Glockengießer zu Hamburg 1681: Rudewürde 83.  
 Stud aus reinem Gips 12.  
 Swine, die mittlere Mündung der Eder, 17.  
 Talfau 172.  
 Herr Joh. de Termme (Termin? Tramme?), Wicirector der Kirche zu Lauenb. um 1300: 97.  
 Thaulow, der Stifter eines Museums zu Kiel, 164.  
 Theresie von Kielmannssegge 75.  
 Thomas Werners s. Werners.  
 Thömen 172.  
 Thurow 172.  
 Zimmermann, Landbaumeister im Lauenburgischen 12, 24, 94, 96. Erb. Hohenhoru 18257; zerstört Chor in Lauenburg 1826 f.; Mal. zu Büchen 1835. Vgl. Vüttau 1845. Zeichn. des. S. 92 und 175.  
 Kasten Tode, Geseß? Heinrichs v. Kampen 1504: 127.  
 Fremdbüttel, ein adeliges Gut, 1 Meile südwestl. von Udesloe, 1475 an Lauenburg verkauft, 1571 mit Steinhorst an Holstein (Gottorf) verpfändet 20.  
 Tribbekau (Triptan), Dorf im Amte Neuhans 22.  
 Aus Trier war der Priester Schnorbach, der das Kloster Rudewürde anlegte, 84.  
 Trittan, Dorf in Holstein nahe der lauenburgischen Grenze und durch keine Lage von Wichtigkeit, 107. Kirche 83.  
 Türkenkrieg, Teilnahme an einem solchen durch Herzog Franz II. 20, 101.  
 Tüschened 173, 68.  
 Herr Marten Tusconi 1514 Pfarer zu Wölln 127.  
 Uebergangsstil im Herzogtum Lauenburg 11.  
 v. Uffeln, adelige Familie, zu Paphorst 1648 bis 1719 Besitzer. Wappen von 1657: 29.  
 Dominicus v. Uffeln 1707: 29.  
 Uhlenbusch, Platz zu Groß-Grönan, 68.  
 Joh. Unghe? 1474? Kirchgeschworne zu

- Sterley? 171. Ein Hans Junge war 1559 zu Sterley Prediger (Reg. 161).
- Gheske Baghebés, Stifterin eines Kelches, 15. Jahrh. zu Mülln, 126.
- Balluhn, Dorf südöstlich von Gudow, schwedisch 107. 165.
- Bauban, Ludwigs XIV. Kriegsminister und Festungsbaumeister 147.
- Matth. und Alr. Bestman aus Gohlar, Ober der Glode zu Schwarzenbeck 1561: 163.
- Bevden, Bistum 5, Gründung und Umfang 2.
- Bigenburg, festes Schloß bei Artlenburg, 159.
- Bibié zu Hamburg, Schnitzer eines Cruc. um 1846: 108.
- St. Bigelin, Bischof von Oldenburg 1149 bis 1154; seit 1126 zu Neumünster als Propst für die Mission wirksam 4. 152.
- Vogel, Pastor zu Lauenburg. \* Epit. 1656: 99.
- Anton Vos 1593, Stifter eines Kelches, 150.
- Hans Vofe (?) Cleriker? zu Mülln 1514: 127.
- Vawel Vofz zu Lünenburg (so) 1620, Glodengießer: 75.
- Hans Vredeholt mit W. Krufe, Glodengießer 1468: 127.
- Hans Frowde, 1472 Stifter eines Kohlenbeckens in die Kirche zu Mülln, 125. Ein Hans Frowde ward 1518 Vicar am Magnusalter in der Hl. Geistkirche daselbst, Reg. 129; erhielt 1538 Benefizien in der Nic.-Kirche (Reg. 140).
- v. Waderbarth, altes Geschlecht, seit den ältesten Zeiten bis 1853 im Besiz des Gutes Rogel. Grabst. 1624: 171.
- Wagern, die Bewohner Wagriens, wendischer Stamm, 1. 6. Wagrisches Bistum 4. Seine Kirchen 5. Ihre Bauart 26. 27.
- König Waldemar I. von Dänemark 1157 bis 1182: 15. II., der Sieger 1202—41. 15. 111. 159. Bischof von Schleswig 17.
- Waltrowe, Raubschloß 17.
- Wangelau 173.
- Warber, Kirchdorf östlich von Segeberg mit einer Glode, die Bild und Namen des Joh. Miltenberg trägt, 67.
- Wagnus von Wedderkop, gottorfischer Minister, geb. 1637 zu Husum, † 1721, seit 1691 Herr zu Steinhorst: 168.
- Wegelagerei im Herzogtum 16. 17.
- Wehnigen, Ländchen auf dem rechten Ufer der Elbe zwischen Neuhaus und Voienburg. Teil des Amtes Neuhaus 6. 7. Schloß 17.
- Wehrs, Anstreicher zu Hamburg 1770: Rubdewörde 87.
- Welshinsches Epitaph nach 1599: Lauenburg 98.
- Wenden, Gesamtname der norddeutschen Slavenstämme, 1. Bauart 27. Wendisches Bistum, zuerst in Wagrien angelegt von Otto d. Gr., bis um 1060 bestehend, 2. 152.
- Wentorf 173.
- Warg. v. Wenktern, vermählte v. d. Lüth, † 1599, Grabst. 84.
- Thomas Werners, Pfarrer zu Grönan 1497: 68.
- Werke 17, Burg bei Schwan in Mecklenburg, war 1226—1436 Sitz einer Linie des mecklenburgischen Hauses.
- Klein-Wesenberg, Kirchdorf am Südufer der Trave in Wagrien (schl.-h. V. D. 2, 551) 152. 153.
- Westfälische Einflüsse oder Anklänge 27. Ansprüche der niederländischen Herzoge dahin, 16.
- Anthony Wiese, Glodengießer zu Lübed 1651. Witze 174.
- Kaiser Wilhelm der Siegreiche 97. 134.
- Herzog Wilhelm von Lüneburg, 1361: 159.
- Wilken Krufe s. Krufe.
- St. Willehad, Patron zu Grönan, 61. Angerufen auf der Glode daselbst 68.
- Wis mar, Stadt in Mecklenburg, 6.
- Hans Witte, Kirchgeichtvorne zu Mülln (schon 1512, Reg. 124) 1514: 127.
- Wittenburg, Stadt im Schwedischen, gab dem umliegenden Lande den Namen 1. 9. 15. 16. Kirche 9. Jüdischer Begräbnisplatz 94.
- Witze 173. 52.
- Dänischer Wohltd, die Landschaft zwischen der Federsförde und der Kieler Bucht (schl.-h. V. D. I, 155) 2.
- Braunschweig-Wolfenbüttel, die ältere der beiden Braunschweiger Linien, die seit 1569 bestanden haben 23.
- Stephan Wollo, Glodengießer, aus Lothringen gebürtig, von 1645—1669 im Haundorfschen und Holsteinischen vielfach thätig, meist mit Gage zusammen. Gloden zu Kapteburg 1656. 1658: 150.
- Worth 174. 10. 13.
- Peter Wulf, Gießer, 1492 zu Lübed ansäßig. Glode zu Breitenfelde 1511 (und etwa auch

- die zweite daselbst von 1511 möchte von ihm sein) 37. Tfe. zu Rölln 1509: 120.
- Wuffow Druckfehler für Wustrow, Stadt an der Zeege, zwischen Salzwedel und Hys: ader 27.
- Zauzegeueve, alter Name für Sandesneben 1314: 154.
- Zarrentin, Flecken am Südenbe des Schall: fers, jetzt Schwerinisch, mit Resten des 1246 gestifteten Cisterj.-Konventlosters, 138.
- Zeeher 174, Raubschloß 18. Klein-Zeeher 174
- Zehnten des Bistums 5, aus den Vierlanden und Sadelbunde 7.
- Zehntregister des Bistums Rakeburg, um 1280 aufgestellt, 9.
- Ziegelbau im Bistum in ältester Zeit 12.
- Z. G. Ziegner aus Lüneburg 1751, Kloden: gieher, Hohenhorn 77.
- Ziegenhorst, Schloßplatz 107. 153.
- Zietchen, Dorf eine Stunde Weges von Lüne: burg, im bischöflichen Gebiete mit Kirche von 1481: 10. 145. 172.

#### 4. Die Künstler und Meister

aus vorstehendem Verzeichnisse.

##### 1. Baumeister.

Franz von Pleedebe?  
 Von Bonn.  
 Borchmann.  
 Feumann.  
 Joseph.  
 Kneifen.  
 Lades.  
 Lohmeyer.  
 Mißhof.  
 Pampel.  
 Zimmermann.

##### 2a. Tischler und Bildhauer.

Alberin.  
 Blüher.  
 Hindorff.  
 Koops.  
 Widié.

##### 2b. Orgelbauer.

Weyer.  
 Schnitger.

##### 3. Maler.

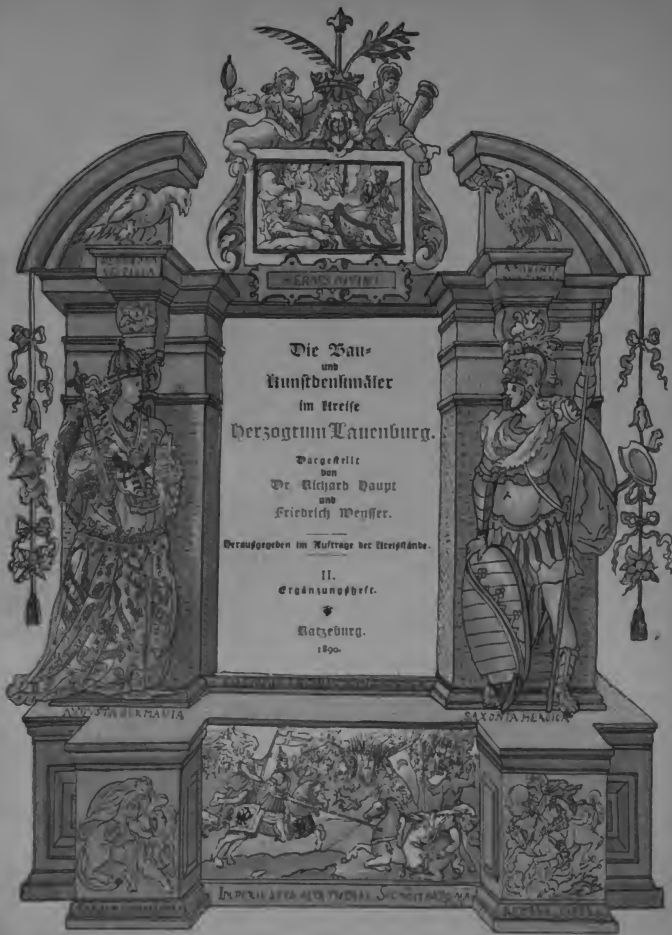
Peder.  
 Bloß.  
 Detlof.  
 Dreß.  
 V.EH.  
 Felbent.  
 Fromm.  
 Milde.  
 DO.  
 Österley.  
 Schubert.  
 Wehrs.

##### 4. Geiger.

AP (Kübed).  
 Henning.  
 Bieber.  
 Gastel.  
 Grufe.  
 Gage.  
 Geiger.  
 Hautsch.

Hirt.  
 Kampen.  
 Kleimann.  
 Kort.  
 Kriecher.  
 Landre.  
 Lofete.  
 Man.  
 Moller.  
 Nüfel.  
 Öhmann.  
 Radler.  
 Steuber.  
 Strahlborn.  
 Straufe.  
 Tode.  
 Weltman.  
 Wolf.  
 Wredehoff.  
 Wieje.  
 Wolfo.  
 Wulf.  
 Ziegner.

Vergleiche Augsburg, Berlin, Hamburg, Kübed, Lüneburg.



Die Bau-  
und  
Kunstdenkmäler  
im Kreise  
Herzogthum Lauenburg.

Vorgehelt  
von  
Dr. Richard Haupt  
und  
Friedrich Wenker.

Verausgegeben im Auftrage der Kreisstände.

II.  
Ergänzungsheft.

†  
Ratzeburg.  
1890.

ANNO DOMINI MCM

SAXONIA MECKLENBURG

IN PERIPTERON ALIA PAVIA S. CONDITUM MA





Die  
Bau- und Kunstdenkmäler  
im Kreise

**H**erzogtum **L**auenburg.

Dargestellt

von

Dr. Richard Haupt,

Professor, Oberlehrer an der Königlichen Domschule zu Schleswig,

und

Friedrich Weysier,

Architekten zu München.

---

Herausgegeben im Auftrage der Kreisstände.

---

II.

Ergänzungsheft.

---

Ratzeburg.

1890.



## Inhalt dieses Heftes.

---

**T**itelblatt aus Dr. Schilherr's Lauenburgischem Ehrenbuche.

Glasmalerei in der Kirche zu Breitenfelde, aufgen. von Fr. Weyffer.

Gewölbebemalung in der Kirche zu Büchen, aufgen. von Fr. Weyffer.

a) Kapitäl und Gurtbogen im letzten Joche. b und c) Rippen. d und e) Gurtbogen.

Gotisches Tafelbild in der Kirche zu Lauenburg.

Gotisches Wandbild ebenda.

Das zerstörte Denkmal des Herzogs Franz d. J. in der Kirche zu Lauenburg,

Handzeichnung in Schilherr's Lauenb. Ehrenbuche.

Daselbe von der Rückseite gesehen.

Ansicht der Stadt und des Schlosses zu Ratzeburg aus dem Jahre 1588. Aus Brauns Städtebuch.





## 1.



u Artlenburg am Strome, da spiegelt sich Gebäu  
Vom Tal und von der Höhe. Da haust der starke Leu;  
Wenn er die Mähne schüttelt, dann hält kein Wende Stand,  
Es schauern die Feinde des Reiches, und Sturm fährt über das Land.

So hat er dort gehalten die Wacht an der Elbe getreu.  
Da Deutschlands Kraft im Süden verslog wie im Winde die Spreu,  
fügt' hier im stärkenden Norden er neue Glieder zum Reich,  
Er gründet' ein neues Deutschland in Macht und Ehren zugleich.

Lang' ist die Zeit vorüber, vorüber wie ein Traum,  
Verschwunden die hohen Burgen, das Städtlein siehst Du kaum.  
In Frieden waltet der Bauer, wo sonst die Ritter gehaust,  
Der Sturm hat die mächtigen Eichen, den Wall die Elbe zerzaust.

Zernagt den Wall und zerrissen, zu Tal hinuntergebracht,  
Versenkt in des Weltmeers Fluten, verschwemmt, zu nichte gemacht.  
So nagt' am Reich unersättlich der gierig fressende Zahn,  
Von allen Seiten das Ausland, und ließ nichts festes daran.




Die Russen, Schweden, Franzosen, die Briten und Dänen, o Leid,  
Sie rissen in Stücken, in Fetzen Germaniens kaiserlich Kleid.  
Nur graue Sagen melden, die Jugend glaubte dem Wort,  
Vom heil'gen deutschen Reiche, der Väter Stolz und Hört,

Von Heinrich dem Löwenkühnen, der Welschland tapfer zwang  
Und zu Artlenburg vom Schlosse weit blickte die Land' entlang.  
Zur Sadelbande zogen die Führer der Völker heran  
Und was dem Reiche von nöten, hier ward's bedacht und gethan.



2.

s träumt die Sadelbande von altvergangner Zier.  
Wie liegt sie still und friedlich; wer fragte noch nach ihr?  
Wenn wild die Welt von Unruh' und Kriegsgeschrei erschallt,  
Dringt wol ein Laut herüber zum stillen Sachsenwald?

Und draußen ward es anders. Zersprengt der Feinde Macht,  
Das heilige Reich erstanden, die Trauer zu Ende gebracht,  
Nicht trägt sie den Wittwenschleier, Germania die keusche Braut,  
Der Bräutigam ist erschienen, auf den sie glücklich schaut.



Siehst Du im Sachsenwalde, dem kühnlichen Bach entlang,  
Im verschwiegenen Dunkel der Bäume der hohen Gestalten Gang?  
Und dort, im Schoße des Waldes, da hebt sich ein Schloß empor,  
Da kehren der Fürsten Berater, die Herrscher selber vor.

Der Sinn der stärksten Geister ist auf das Eine gestellt,  
Zu wahren des Reiches Ehre, zu erhalten den Frieden der Welt.  
Das Auge der Weltgeschichte auf dem stillen Walde ruht:  
Steht's gut in der Sadelbande, dann steht es sonst auch gut.





GENERA  
VESTIGIA

HEROES DIVINI

AMINATA  
MAGNIFICA

Das fürstliche Löwenbüchse,  
Iscosienbus

Das ist

Von der Sie hoch und treulichkeit  
dieses Lob hochverdienten Haukes  
zu Sachsin Löwenbüchse  
Dara als in einem Sprung alle  
Iscosien Löwenbüchse zu einem  
Zusammen gabt auf andäufigen  
angefangen von

Platone Matthisa Schilber

In dem das Junge Prinz zu Sachsin  
was ihm aus Lull gegeben um dritten  
Jare Keyser Wilhelm dandere  
AD MAI CREM PAM GLORIAM  
COMPARANDAM

STABILIS SACRIS MENTIMENTUM

ALONSO GERMANIA

SAXONIA HERONIA

SAMSON FOROSISSIMA

IMPERII SPES ALTA TUTARI SICOSTRADOVA

ROMANA VIRTUS













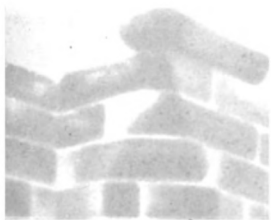




Bild in der Kirche zu Eauenburg

Vlichtdruck der Verlagsanstalt Brudmann in München





Bilder in der Kirche zu Eauburg

Bildband der Ketzersgesellschaft in München







Denkmal des Herzogs





Denkmal des Herzogs



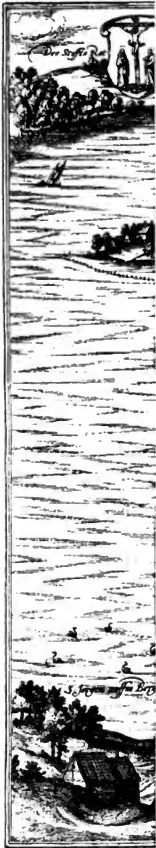
11  
12  
13

14  
15  
16



Denkmal des Herzogs Franz II. von Sachsen-Coburg











This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

